331

Th Pr

3567
—2

Lab. D 3225/6

Des Heiligen
Franciscus von Sales,
Bischofs und Fürsten zu Genf,
Predigten
auf alle Sonntage des Jahrs,
von der Buße.
In zween Theilen.

Aus dem Lateinischen übersetzt
von
Johann Jacob Zeller,
d. Z. Beneficiat bey Maria Loretty am Kobel.

Zweyter Theil.

ORSZÁGOS KÖNYVTÁRI KÖZP
Nem adható
BUDAPESTI RAKTÁ

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

Inhalt des zweyten Theils.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Zubereitung zum Corporis Christi Feste.

I. Theil. Groß muß diese Zubereitung seyn,
1. weil der König aller Könige zu uns kömmt. Seite 2
2. weil er selbst alles dazu bereitet hat. 4
3. weil er eine anständige Wohnung verlangt. 6

II. Theil. Diese Zubereitung bestehet hauptsächlich
1. in eingezogener Freude. 9
2. daß man oft davon redet. 11
3. die Sache betrachte. 14
4. und das Gewissen ausreinige. 15

III. Th. Die Zeichen der geschehenen Zubereitung sind
1. das gereinigte Gewissen. 17
2. die Erscheinung bey den Gottesdiensten. 18
3. die öftere Anbethung. 19

Am zweyten Sonntäge nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem heiligen Meßopfer.

I. Theil. 1. Dieses Opfer ist das größte Geheimniß. Seite 23
2. stellt uns vor die Verdienste Christi. 24
3. ist eingesetzet zur höchsten Ehre Gottes. 26
II. Theil. 1. Ist ein Bekenntniß unsrer Anbethung. 30
2. wird für die Todten und Lebendigen aufgeopfert. 35
III. Theil. 1. man soll ihm beywohnen ungesäumt, und ganz. 39
2. mit tiefster Ehrfurcht. 40
3. mit Reinigkeit und Heiligkeit. 41

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Bekehrung der Seele zu ihrem Gott.

I. Theil. 1. Der Verschub der Bekehrung ist Gott eine Unbild. 47
2. eine Unbilligkeit wider sich selbst. 48
3. eine Ungerechtigkeit wider die Heiligen. 49
4. wider den Nächsten. 50
II. Theil. Die Bekehrung muß geschehen
1. unverzüglich. 58
2. vollkommen. 59
3. standhaft. 61

Am

des zweyten Theils.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von den Finsternissen und dem Sündenstande der Seele.

I. Theil. Unglückselig ist der Sündenstand, weil Gott
1. das Licht von der Seele weichet. 66
2. weil des Sünders Tugenden ohne Nutzen. 67

II. Theil. 1. Vergebens sind seine Buswerke. 71
2. auch die, so er nach seinem Belieben nur verrichtet. 72
3. entschlägt er sich davon, betrügt er sich. 73

III. Theil. 1. Daß dieses nicht geschehe, bewahre das Gnadenlicht. 75
2. beweine deine Sünde, 76
3. und demüthige dich vor Gott. 76

IV. Theil. Den Sünder soll abschrecken von seinem Stande
1. der Verlurst so vieler Verdiensten. 77
2. die Verwüstung derselben. 78
3. reizen soll ihn die Zierde der Gnade. 79
4. gewissermaßen kann der Sünder doch Gutes thun. 80

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der christlichen Sanftmuth und Sittsamkeit.

Inhalt

I. Theil. 1. Welch schöne Tugend die Freundlichkeit. 86
2. wie Christus uns dieselbe lehret. 88
3. welche Belohnung er dafür verspricht. 90
II. Theil. 1. In was diese Tugend besteht. 91
2. wie man dawider handelt. 93
3. gegen wem man sie vor andern üben soll. 97
III. Theil. 1. man gelangt dazu durch die Demuth. 99
2. durch die Sanftmuth, 100
3. durch Vorsicht, 100
4. und Aufmerksamkeit. 101

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Fürsichtigkeit Gottes.

I. Theil. 1. Es giebt eine Fürsichtigkeit Gottes über alle. 105
2. über einen für den andern. 106
3. eine außerordentliche über manche. 107
II. Theil. Das wankelmüthige Vertrauen ist schuld, daß man
1. dieselbe nicht verspürt, 109
2. so auch das geringe Vertrauen, 110
3. oder das Murren. 112

III. Theil.

III. Theil. 1. Man verspürt sie durch den Glauben, 114
2. durch das Vertrauen, 116
3. durch den Gehorsam, 117
4. und die Geduld. 118

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von den bösen Gesellschaften.

I. Theil. 1. warum man sie fliehen soll. 127
2. was die gute Gesellschaft nützt. 130
3. was die böse schadet. 131
II. Theil. Falsche Propheten für die Jugend sind
1. die Welt, das Fleisch und der Satan. 135
2. Wollust und Schmeicheln. 137
3. Ketzer, Gotteslästerer, Raupen und Ehrabschneider ꝛc. 138
III. Theil. 1. Vorsichtig sollen dawider seyn Eltern, 140
2. Vorgesetzten, 140
3. und ein jeder selbst. 141

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der wahren und christlichen Weisheit.

Inhalt

I. Theil. 1. Jedem Christen ist sie nothwendig. 145

2. sie bestehet in der Klugheit. 146

II. Theil. 1. Ist eine Regel der Sitten. 150

2. das Leben der Seele, 151

3. ziehet dem flüchtigen Leben vor das ewige. 152

III. Theil. 1. Sie wird berührt in dem Angedenken des vergangenen, 155

2. in Betrachtung des gegenwärtigen, 156

3. und des zukünftigen. 158

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der, den geheiligten Orten, schuldige Ehrerbierigkeit.

I. Theil. 1. Die Kirchen sind eine Wohnung Gottes, 163

2. unsre geistliche Geburtsstadt, 166

3. ein Bethhaus. 171

II. Theil. 1. Die Ehrerbietung zu den Kirchen besteht in dem Willen, Gott allda anzubethen, 172

2. in der kräftigen Vorstellung, Gott wohne allda. 173

III. Theil. 1. Die Ehrerbiethung wird befördert durch den Glauben. 174

2. Die

2. Die Einwendung dawider wird widerlegt. 176
3. die gute Meynung wird gegründet. 178

Am zehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Verachtung des Nächsten.

I. Theil. 1. Die Verachtung des Nächsten ist eine ärgerliche Sünde, 181
2. eine Unbild wider Gott, 183
3. eine Widersetzung gegen das Christenthum, 183
4. und bringt pœnam talionis. 184
II. Theil. 1. Obrigkeiten sollen nicht verachtet werden, 185
2. nicht die Armen, 186
3. nicht die Leibesmängel haben, 187
4. nicht die offne Sünder, 188
5. nicht die Alterlebten, ibid.
6. nicht die Frommen, 189
7. nicht die Verfolgten. 190
III. Theil. Davon soll uns abschrecken
1. die Abscheulichkeit, 191
2. die Ehre und Liebe gegen Gott, ibid.
3. das Erkenntniß unser selbst, 192
4. die schöne Tugend der Demuth. ibid.

Inhalt.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Taubheit der Seele.

I. Theil. 1. Die geistliche Gehörlosigkeit ist natürlich, 198

2. zufällig, 199

3. und boshaft. 201

II. Theil. 1. Die erste bringt Unwissenheit, 204

2. die andere Gefahr, 205

3. die dritte benimmt die Sprache mit Gott. 206

III. Theil. 1. Die erste muß geheilet werden durch ein Wunderwerk, 208

2. die andere durch die Absönderung von der bösen Rotte, 209

3. die dritte durch den eigenen Willen. 211

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Hülfe des Nächsten.

I. Theil. 1. Die Liebe zu Gott muß auch die Liebe zum Nächsten einschließen. 216

2. unser eigner Nutze erfordert die Liebe zum Nächsten. 217

3. Gott verstoßet den, der den Nächsten nicht liebet. 218

II. Theil. 1. Die Liebe des Nächsten bestehet nicht in bloßen Worten, 220

2. nicht

2. nicht in einem Mitleiden, 221
3. sondern in dem Werke. 223
III. Theil. 1. Die Werke der Liebe müssen der Seele wie dem Leibe dienlich seyn. 224
2. mit Bescheidenheit geübet werden, 227
3. mit bereitem guten Willen geschehen. 228

Am dreyzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Bekehrung des Sünders.

I. Theil. 1. Die Gerechtfertigung muß geschehen durch das eigene Begehren, 234
2. durch Erforschung des Gewissens, 235
3. durch den Act der Reue. 236
II. Theil. 1. Die Beichte muß freywillig seyn, 237
2. eine Anklage seiner selbst, ibid.
3. und diese muß seyn klar, kurz und ganz. 239
III. Theil. 1. Darauf muß folgen der Dank, 241
2. die Bitte, um Stärkung in dem guten Vorhaben, 242
3. die Genugthuung, ibid.
4. und eine überhäufte Danksagung. ibid.

Inhalt

Am vierzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Besorgung der Seele.

I. Theil. 1. Die Besorgung der Seele muß übertreffen die Besorgung des Leibes, weil sie ein Geist ist, 247

2. weil sie unsterblich, 249

3. und ein von Gott dem Menschen anvertrauter Schatz ist. 252

II. Theil. 1. Diese Besorgung bestehet in der Speise, welche das Wort Gottes ist, 254

2. in der Kleidung, welche die Tugenden sind, 256

3. in der Nothwendigkeit, welche die Abtödtung ist, 257

4. in Bewahrung vor Krankheiten, welche die Buße ist, 258

5. in der Ruhe, welche die Andacht ist. 259

III. Theil. Diese Besorgung wird ins Werk gesetzet

1. durch Aufmerksamkeit, 261

2. durch Fleiß, ibid.

3. und Abwendung des Feindes. ibid.

Am

des zweyten Theils.

Am fünfzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von den Ursachen, so der Seele den Tod bringen.

I. Theil. 1. Der erste Todtengräber der Jugend ist die falsche Hoffnung auf langes Leben, 265

2. schändlich ist es, die Jugend verschwenden, 268

3. ungegründet ist der Vorsatz auf langes Leben, 269

II. Theil. Der zweyte Todtengräber ist die Vermessenheit auf Gottes Barmherzigkeit, 271

1. weil Zorn und Gerechtigkeit neben der Barmherzigkeit daher eilen. 272

2. die Hoffnung betrügt viele, 273

3. mehrer sind verdammt, als selig geworden, 274

III. Theil. Der dritte Todtengräber ist das Verharren in der Sünde. 276

1. Die böse Gewohnheit macht eine erstaunliche Niederlage der Seelen, ibid.

2. sie ist der Natur gleich, 277

3. hart ist sie auszureuten, 278

4. die Gewohnheit ist eine besondere Sünde. 279

IV. Theil. Der vierte Todtengräber ist die Vergessenheit des letzten Gerichts. 281

Inhalt

1. er verfinstert den Verstand, 281
2. er unterdrücket die gute Einsprechungen, 282
3. und stellt dem Menschen zergängliche Creaturen als ihren Gott vor Augen. 283

Am sechszehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem Neide.

I. Theil. 1. Dieser ist die eigentliche Sünde des Teufels, 290
2. erhebt aus dem Grunde die Liebe zum Nächsten, 291
3. hat nicht einmal den Schein einer guten Sache, 292
4. er widerstrebt dem heiligen Geiste. 294

II. Theil. 1. ist eine giftige Brut eines unruhigen Herzen, 296
2. zettelt die verfluchteste Laster an, 297
3. er verschont niemand, 298
4. ist am schlimmsten bey Gottgeheiligten Personen, 299
5. die Schande schlägt selbst auf den Neidigen. 301

III. Theil. 1. Die Mutter des Neides ist der Hochmuth, 302
2. ist einer erhöhet vor dem andern, ist es der göttliche Wille. 303

Am

des zweyten Theils.

Am siebenzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Liebe Gottes.

I. Theil. Gott müssen wir lieben; weil er dieß
1. gebiethet, 307
2. weil er allein der gütigste ist, 308
3. weil wir es ihm versprochen haben, 310
4. die Gott nicht lieben, sind verbannt. 311
II. Theil. 1. Die wahre Liebe zu Gott zeigt sich im Werke, 312
2. liebt auch die Freunde Gottes, ibid.
3. sucht Gottes Ehre zu vermehren, 314
4. betrachtet die göttliche Vollkommenheiten, 316
5. und setzt sogar Leib und Leben für Gott auf. 317
III. Theil. 1. Die Eigenliebe verhindert Gottes Liebe, 319
2. Item die Vergessenheit der Gutthaten, 320
3. und so die Versäumung der Abtödtung. 321
IV. Theil. 1. Das Betrachten der Gutthaten Gottes befestiget die göttliche Liebe in uns, 322
2. so auch wenn wir öfters davon reden. 323

Am

Inhalt

Am achtzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem frevenlichen Urtheile.

I. Theil. 1. Es ist ein großes Uebel, weil es verborgen ist. 327

2. weil es raset wider die schönste Tugend, 329

3. den Menschen der nämlichen Sünde theilhaftig macht, die er beurtheilet, 331

4. und dem Sohn Gottes vorgreift. 332

II. Theil. 1. Es bestehet darinn, daß den Richter vorgegriffen wird, 333

2. daß verborgene Dinge geurtheilet werden, 335

3. wegen geringen Muthmaßungen, 336

4. oder aus unrichtiger Erzählung. 337

III. Theil. 1. aus verderbten Herzen entspringt es, 339

2. aus einem Hasse, 340

3. aus alter Erfahrung, 340

IV. Theil. 1. Die Erkenntniß der eignen Sünde verbessert dieses Uebel. 343

2. Die sanfte Freundlichkeit rottet es aus. 345

3. Jtem das auf sich selber sehen. 346

Am

des zweyten Theils.

Am neunzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Geduld in Leibeskrankheiten.

I. Theil. 1. Die Leibeskrankheiten kommen von Gott, 350
2. bringen viel Nutzen, 353
3. und große Verdienste, 356
4. sondern ab von dem Weltgetümmel. 358
II. Theil. 1. Sie schaden nicht, 359
2. hindern die Gottseligkeit nicht, 362
3. sie versuchen den Menschen nicht. 363
III. Theil. 1. Wir müssen das Böse, wie das Gute annehmen. 364
2. Gott redet in Trübsalen mit dem Menschen, 366
3. gleich im Anfange muß er von Gott Hülfe begehren in Krankheiten. 367

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von der Rache.

I. Theil. Die Rache soll vermeidet werden, weil
1. Gott dadurch schmählich beleidiget wird, 372

Inhalt

2. weil er uns den Beweis der Sittsamkeit gegeben, 374
3. weil wir seine Rache wider uns dadurch heraus fordern. 376

II. Theil. 1. Die Tugendrache ist ein Act der Gerechtigkeit, 378
2. die Laster-Rache eine Pein. 379
3. diese Leidenschaft ist sehr unterschieden, 380
4. führet geraden Weges der Hölle zu. 387

III. Theil. 1. Die Vergessenheit löscht dieß Laster aus, 388
2. oder die Aussöhnung. 390

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem menschlichen Ansehen in unsern Werken.

I. Theil. 1. Wer das Ansehen der Menschen achtet, sündiget grob, 394
2. und zieht ihm selbst den größten Nachtheil zu. 396

II. Theil. 1. Welche Menschen sich darinn verfehlen, 402
2. die Richter, die Prediger, 403
3. die Beichtväter, 404

4. die

4. die Untergebenen, 405
5. die Weisen, 406
6. die Spötter alles Guten, 407
7. die Gotteslästerer. 408

III. Theil. 1. Mittel dawider sind der lebendige Glaube, und eine starke Hoffnung, 412
2. und die schuldige Liebe zu Gott. 413

Am zwey u. zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem Verlachen.

I. Theil. 1. Das Verlachen streitet wider des Menschen bestes Gut, 418
2. kämpfet wider die Liebe, 420
3. darum ist ihm das Urtheil schon gesprochen, 421

II. Theil. 1. Das gefährlichste Verlachen ist Gott verlachen, 424
2. die Eltern, 426
3. die Mangelhaften, 426
4. die Armen und Elenden, 427
5. die gerechten Einfältigen. 428

III. Theil. Die Gerechten und die Frommen sollen das Verlachen nicht achten. 432

Inhalt des zweyten Theils.

Am drey u. zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Inhalt: Von dem Gräuel der Sünde.

I. Theil. 1. Die Sünde ist der größte Gräuel, 438

2. sie hat sich an den Sohn Gottes gewagt, 439

3. in der Kirche großen Jammer angerichtet, 441

4. auf der Erde alle Strafen verursachet, 442

5. sogar in den Himmel hat sie sich geschwungen, 443

II. Theil. 1. Die Gewohnheitssünde ist dieser Gräuel, 445

2. die veraltete Feindschaften, 448

3. die geheime Unreinigkeiten, 449

4. und die Lauigkeit bey den Guten. 450

III. Theil. Die Mittel wider dieses Ungeheuer sind

1. dessen Schaden betrachten, 451

2. die heiligen Sacramente öfters empfangen, 453

3. die Gefahr und Gelegenheit vermeiden. 454

Am

Conciones
Frühjahr
1772.

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Zubereitung zu dem Corporis Christi Feste.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Luc. 3. v. 4.

Aus zwoen Ursachen erfordert der Glaube, und die Vernunft, daß wir uns zu den Hauptfesten der Kirche zubereiten. 1) Damit wir Gott den schuldigen Dank abstatten für die Gnaden, so wir von seiner großen Güte empfangen haben: 2) Und damit wir die Frucht der Geheimnisse erwerben, welche an solchen Feyerlichkeiten begangen, und vorgestellet werden, das ist, daß wir die besondere Gnade erlangen, und der göttlichen Gutthaten uns würdig machen, da wir dieselben mit dankbarem Gemüthe betrachten. Doch unter allen Kirchenfesten erheischet von uns eine größere Andacht die Einsetzung des allerheiligsten Altarssacraments, und das jährliche Gedächt-

niß dieser so großen Gutthat: welche man anzustellen, und zu begehen pflegt mit schönerer Zierde der Kirchen, der Altäre, und der geheiligten Tabernakel: da man so gar die offene Strassen und Wege mit solchem Fleiße, der in die Wette mit dem andern streitet, säubert, und reiniget, ja mit einem äußerlichen Prachte, und einem anmuthigen Triumphe alles verherrlichet; damit die Gläubigen durch solchen prächtigen Glanz lernen, und ermuntert werden zu einem andächtigen Gemüthseifer, die göttliche Majestät mit herzlicher Inbrunst anzubethen. Denn Gott sieht das Herz an. 1. Reg. 16. v. 7. und diejenigen, welche ihn äußerlich anbethen, man muß ihn aber anbethen in dem Geiste, und in der Wahrheit. Johan. 4. v. 23.

Abtheilung.

Dieses will ich heute vortragen in dreyen Theilen. 1) Was uns nämlich bewegen soll, daß wir uns zu diesem Feste bereiten; 2) in wem diese Zubereitung bestehe; 3) an welchen Zeichen man die gute Zubereitung abnehmen könne.

Erster Theil.

Gleichwie unser Gott über alle Könige der Erde groß erhöhet ist: also ist es auch der Werth, daß man ihn mit einer Vorbereitung, und einer solchen Zurüstung verehre, und ihm den allerliebsten Dienst erzeige, welcher die prächtigste Ehrenbezeigung aller Könige der Erde weit übertrifft.

Zu

Zu diesem Ziele hat die Kirche recht heilig verordnet, daß die allermajestätvolleste Gepränge, und Ceremonien in der Kirche gehalten werden, welche diese Geheimnisse mit der größten Herrlichkeit vor Augen legen. Wie in der Schrift viel und mannigfältige Beweise davon mögen aufgewiesen werden. Zwar erst neulich redete ich zu euch von der wichtigen Zubereitung zu dem Pfingfeste: 1) Wie Gott befohlen habe, daß die Israeliten sich drey Tage zuvor, bevor sie die zehen Gebothe Gottes empfiengen, würdig dazu machen, und bereiten sollten: Sie sollen bereitet seyn auf den dritten Tag, Exod. 19. v. 11. An dem Palmtage handelte ich gleichfalls von der Vorbereitung zu der österlichen Communion, welch reine Zubereitung nämlich Gott verlangt habe, bevor man das Osterlamm aß: vier Tage mußten sie sich dazu bereiten, und richten. Welches darum vollkommen wahrhaft, weil sie das Wort *Parasceve*, so griechisch ist, und eine Vorrüstung, oder einen Rüsttag bedeutet, dazu angenommen haben, vermög ihrer Uebergabe, oder Tradition, damit sie bedeuten wollten die Zubereitung zu dem Festtage. 2) Ja Christus der Herr hat auch an dem vorigen Tage, ehe er in sein heiligstes Leiden gieng, zu Einsetzung des Sacramentes seines kostbaren Fleisches, und Blutes, diese Vorrüstung beobachtet. Er erwählte ein großes Abendmahl; und wusch zuvor seinen Jüngern die Füße. ꝛc. Damit er nämlich eine größere und ehrerbiethigere Aufmerksamkeit, dieser heiligen Handlung, und dem heiligsten Sacramente, welches er einsetzen wollte, möchte

zuziehen. 3) Aus der nämlichen Ursache pflegt die Kirche ihre Gläubigen durch gottselige Vorbereitungen gefaßt zu machen, die Feste, und die Geheimnisse würdiglich zu halten. Sie ordnet dazu an Feyernächte, Gebethe, Fasten, und andere Kirchengebräuche noch mehr, welche die Andacht, den Eifer, und die Schätzung der Feste vergrößern sollen: damit die Herzen der Andächtigen bereitet, und geweihet werden, die göttliche Gnade zu empfangen, welche ohne allen Zweifel denen mitgetheilet wird, welche sich dazu würdig gemacht haben. Zu diesem Ziele hat die Kirche drey oder vier Wochen vor der Geburt des Herrn; sechs Wochen vor seiner Auferstehung; und zehen Tage vor dem Pfingstfeste angeordnet, daß die Gläubigen sich dazu rüsten, und bereiten mögen. Und erst nach gehaltener Feyer dieser Feste will sie haben, daß das Gedächtniß, so uns der Einsetzung des heiligsten Sakramentes erinnert, hochfeyerlich, und mit allem heiligen Gepränge soll gehalten werden, um größere Andacht und Frömmigkeit, wie es der Brauch ist, in der ganzen Kirche zu erwecken.

Dieß ist nun das Hauptfundament, und die erste Bewegursache, warum wir dieses Fest in der allerwürdigsten Vorbereitung erwarten sollen; es wird auch darum wegen seiner Vortrefflichkeit genennet das Fest des Leibes und Blutes Christi Jesu.

II. Das zweyte Lehrstück, warum wir einer so andächtigen Vorbereitung sollen geflissen seyn, giebt uns der liebste Erlöser selbsten. Denn er bereitete schon lang vorher alles zu, bevor er dieses hohe Geheimniß einsetzen wollte. 1) Er rede-

dete davon mit den Schaaren, die ihm in die Wüste nachfolgten: er sprach zu ihnen: Das Brod, welches ich gebe, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Johan. 6. v. 52. (Sieh oben am vierten Sonntage in der Fasten.) Er wollte sie mit dieser wiederholten Rede begierig machen, daß sie ein großes Verlangen nach diesem Himmelbrod tragen sollten, und wenn sie sich dessen erinnerten, daß auch die Lust in ihnen wüchse, und die Vorbereitung in ihren Herzen Wurzel faßte. 2) Er bereitete sich selbst dazu, wie wir es aus seinen Worten deutlich genug abnehmen können: denn er sprach zu den Zwölfen, da er sich nieder zu Tische setzte: Ich habe herzlich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen. Luk. 22. v. 15. Zu diesem Osterlamme des neuen Gesetzes, zu diesem Durchgange von dem Schatten zu dem Leibe, und von der Vorbildung zu der Wahrheit, habe ich ein großes Verlangen getragen; ich habe verlangt, diesen meinen Leib und mein Blut mit euch zu essen, ibid. damit auch ihr ein herzliches Verlangen darnach hegen sollet, die ihr meine Auserwählte seyd, die sich darum dazu würdig machen sollen, weil es mein Leib ist, der für euch gegeben wird, und mein Blut, welches für euch wird vergossen werden. ꝛc. 3) Er zeigte so gar seine Allmacht vorher in der Materie dieses Sacramentes, welche nur der Schatten davon war. Er vermehrte nämlich die Brode in der Wüste, Johan. 6. und sättigte fünf tausend Menschen durch ein Wunderwerk damit; daß ich nichts melde von dem Manna, oder Himmelbrod. 4) Er

zeigte auch an die Weise und Art der christlichen Vorrüstung in jenem Menschen, der eine Wasserlägel trug, und Petro, und Johanni begegnete, da sie in die Stadt giengen, das Osterlamm zu bereiten: er befahl ihnen, auf die Wasserlägel Obacht zu haben, er wollte sagen: sie sollten auf das Abwaschen der Sünden zuvor ihre Aufmerksamkeit richten, sie sollten durch die Buße, und durch die Reuzähren sich reinigen, und ihre Zähren mit dem Weine, welchen er ihnen geben werde, andächtig vermischen: Dieß geschah ihnen alles zu einer Vorbildung. 1. Cor. 10. v. 6. Wir kommen auch zu dem dritten Lehrstücke.

III. Wie der Mensch seine Seele bereitet, seinen Gott zu ehren, und ihm eine anständige Wohnung in dem Herzen zu verschaffen, so wird ihm nach Maß seiner Vorbereitung von Gott die Gnade zugemessen: je mehr sich die Andacht gegen Gott ausgießt, desto mehr wird sie dem Menschen mit himmlischen Segen vergolten. *Quidquid recipitur, ad modum recipientis recipitur.* Wir bewundern den sorgfältigen Fleiß, die netteste Reinigung, und die wachsamste Obsorge jener Bürger, welche ihren theuresten Landesfürsten, ihren Vater des Vaterlandes, ihren König in der Hauptstadt prächtig, und würdig empfangen wollen: er verweilt sich etwann nur sechs Stunden lang bey ihnen, daß sie die höchste Gnade genießen mögen, ihm ihre unterthänigste Treue und Gehorsam zu erzeigen. O welch froheste Bewegung der Gemüther kann man wahrnehmen! welch unermüdeten Fleiß muß man sehen!

sehen! und welch geflügelte Eilfertigkeit bringt alles in die sicherste Ordnung, damit es am Prachte, Glanze, und herrlichstem Schimmer nicht gebrechen soll. ꝛc. O um wie viel mehr soll man sich beeifern, da man den Sohn Gottes selbst verehren, und anbethen kann? der zwar immerdar bey uns ist, und unter uns verbleibt; wie er selbsten sagt: Seher! ich bin bey euch bis zum Ende der Welt. Matth. 28. v. 20. Unterdessen aber giebt er acht Tage zu, in deren Raume er sich auf den zierlichen Altären öffentlich ausgesetzet, auf seinem seiner göttlichen Majestät geheiligtem Throne anbethen läßt: allwo er eines jeden Bittenden sein dürftiges Flehen anhört, von allen den getreuen Huldigungseid annimmt, der demüthigen Herzen unterthänigstes Bitten aufnimmt, und jene Gnaden, um welche man vor seinem Throne seufzet, mildiglich den Würdigen austheilet. Denn diese achttägige Zeit sothaner hohen Feyerlichkeit ist die goldene Zeit der Andacht, und der Gnade. In welchem Verstande jenes, was Christus anderswo gesprochen hat, gar wohl daher dienen mag: Solang ich in der Welt bin, so bin ich das Licht der Welt. Johan. 8. v. 12. Was haltet ihr davon? Erfordert es nicht alle Billigkeit, daß jene, so sich diesem Gnadenthrone zu nahen gedenken, recht vollkommen sich dazu bereiten sollen? ꝛc.

Erwäget die Sache bey euch selbsten! mit was herzlicher Andacht, und mit welch eingezogener Ehrfurcht der Sohn Gottes in diesem heiligsten Sacramente soll geehret werden, in welchem er zu

aller ersprießlichem Troste ausgesetzt ist. Nachdem die Bethsamiter ihre Augen aufhoben, da sie sie im Grunde Weizen schnitten, und die Arche des Bundes, welche nur ein Vorbild dieses Geheimnisses war, entehrten: darum, daß sie die Arche des Herrn (vorwitzig) gesehen: 1. Reg. 6. v. 19. wurden des Volkes geschlagen fünfzig tausend, und siebenzig Mann aus den Vornehmern: erwäget, sage ich noch einmal, liebe Christen! was für heilige Eingezogenheit dieses große Geheimniß von euch fordere: wenn ihr den traurigen Unfall der Bethsamiter betrachtet: o mit was englischer Ehrfurcht sollt ihr euch zu den öffentlichen Processionen, zu den Kirchen und Bethhäusern begeben, in welchen dieser Tagen die lebendige Arche mag gesehen, und angebethet werden. O wehe jenen, so nur dahin sich erheben darum, daß sie mit ihren Augen eine vorwitzige Weyde suchen, die Menge des Volkes, oder die Kostbarkeit der Zierde zu beschauen. ꝛc.

Weit anders lehret uns David, welcher vor der Arche tanzte, und mit allen Kräften psallierte. 2. Reg. 6. v. 16. Wegen welcher Gott das Haus Obededoms segnete, weil sie drey Monat lang darinn aufbehalten ward: Der Herr segnet Obededom, und sein ganzes Haus. 2. Reg. 6. v. 11. Urtheilet nun, was großer Segen und Gnade denjenigen zu Theil werde, welche mit würdiger Vorbereitung den Herrn nicht nur ehren, sondern gar aufnehmen in ihre Herzen, welche ihm ein weit angenehmerer Thron und Sitz sind, als

wenn

wenn wir ihm auf öffentlichen Strassen, oder in den Kirchen Altäre, und kostbare gezierte Tabernakel aufbauen. Aber ich merke wohl, daß euer Verlangen sich sehne zu wissen, in wem die innerliche Zubereitung bestehe.

Zweyter Theil.

I. Wenn ich dieser Zubereitung nachsinne, gedünket mich, der heilige Paulus halte für eine hauptsächliche Anordnung dazu die Freude, und die Eingezogenheit, da er sagt: Freuet euch in dem Herrn in allewег, und abermal sage ich euch, freuet euch ꝛc. denn der Herr ist nahe. Philipp. 4. v. 4. Ja also ist es, die Herzensfreude, und das offenbare Verlangen, Christum den Herrn zu sehen, zu empfangen, und seiner Gnade theilhaftig zu werden, o was gedeihlichen Segen bringt es! Zachäus trug ein hitziges Verlangen, Jesum zu sehen: dieses Verlangen erfüllte alsogleich der Weltheiland, ihm zu zeigen, welch angenehmes Wohlgefallen ihm sey, nach seiner Gegenwart seufzen. Er verlangte Jesum zu sehen, und Jesus sprach: Heute muß ich bleiben in deinem Hause, ꝛc. und Zachäus nahm ihn auf mit Freuden. Luk. 19. v. 6. und 7. O wie glückselig diejenige, welche nach ihm hungerig und durstig sind. Matth. 5. v. 6. Unser Verlangen aber mögen wir nie deutlicher an den Tag legen, als wenn wir seiner gedenken, und immer mit diesen begierigen Gedanken unser Gemüth beschäfftigen: Ach wenn nur jene erfreu-

liche Stunde anrückte, daß er bey uns wäre, und daß er mit seiner Gegenwart unsre Seelen, welche vor lauter Verlangen matt nach ihm seufzen, bald trösten, und laben möchte. Also verlangte Tobias nach seinem Sohne: Mein Vater zählet die Tage, sprach der Sohn. Tob. 9. v. 4. Also übertrug Jakob die dienstlichen Beschwernissen bey dem Laban, weil ihm die Begierde, und das liebvolle Verlangen zu der Rachel alles versüßt, er war wohl getröstet in seinem Herzen. Die sieben Jahre, welche er um die Rachel zu dienen eingegangen, bedünkten ihn, als wärens wenige Tage, der großen Liebe halber. Gen. 29. v. 20. Trägt ein Christ in seinem Herzen eine Liebe zu seinem Erlöser: soll das Verlangen nach diesem Feste nicht geringer, als das Verlangen Tobiä noch seinem Sohne ihm das Gemüth beunruhigen: hat er eine wahrhafte Begierde in seiner Seele, in welcher er sich erfreuet, daß er Christum seinen Herrn bald in dem hochheiligen Sacramente anbethen könne, soll dieselbe ausbrechen mit den Worten des gekrönten Psalmisten: Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr! meine Seele verlangt und begehrt, und wird kraftlos nach den Vorhöfen des Herrn, mein Herz und Leib freuen sich in dem lebendigen Gott. Ps. 83. v. 1. ꝛc. Trägt der Mensch eine wahrhafte Freude zu den Andachten, welche während der acht Tage dieser Feyerlichkeit gehalten werden; soll er aus seinem begierigen Herzen öfters jene Worte hören lassen: Ich freue mich der

Dinge,

Dinge, so mir gesagt sind, wir werden ins Haus des Herrn gehen. Ps. 121. v. 1.

II. Gleichwie der Liebhaber einer Sache sich nicht begnügen läßt, daß er derselben nur nachdenket, sondern, daß er auch öfters davon redet: also sollen andächtige Verehrer, und eifrige Diener des allerheiligsten Sakramentes wiederholtermassen ihre Gespräche davon halten, welches ein unfehlbares Anzeigen ist, wodurch ihre Liebe sich selbsten äußert, und welches ihr aufrichtiges Verlangen beweiset, und bestättiget. Weil allemal, wie Christus sagt, aus dem Ueberfluße des Herzens der Mund redet. Luk. 6. v. 45. Frommen Christen stehet es zu von den Festtagen, und von den Geheimnissen, so an denselben in der Kirche vorgestellet, und abgehandelt werden, ihre Gespräche anzustellen, von Christo, und dem hochheiligen Sacramente einander andächtigen Unterricht zu geben, die göttliche Liebe in ihnen zu vermehren, und über andere auszubreiten; also war es ein heiliger Gebrauch in dem Anfange der Kirche. Wir lesen diese gottselige Gewohnheit nicht minder von den zween Jüngern, die gen Emaus giengen, und ein geistliches Gespräch von des Herrn Leiden führten. Sehet, wie wohl ein solches Gespräch dem Herrn gefallen hat: Er nahet sich zu ihnen, und gieng mit ihnen, er erleuchtete und entzündete sie in dem Herzen, sie bekennten es selbst: War nicht unser Herz in uns entzünder? Luk. 24. v. 34. Gleichermassen konnten die Hirten zu Bethlehem ihre Freude nicht bergen,

da

da sie erkannt hatten das Wort, so ihnen gesagt worden von diesem Kinde, ꝛc. sie sprachen öffentlich, und zu allen, die ihnen begegneten, und verkündigten es andern, das Wort sey Fleisch geworden, und alle, die es hörten, wunderten sich dessen, und der Rede, so ihnen die Hirten gesagt hätten. Luk. 2. v. 17. Haben nicht ein gleiches gethan die drey Weise aus Morgenlande? Hat nicht die Prophetinn Anna, und Simeon mit ihr zu allen von ihm (dem Herrn) geredet? Ach ja, alles dieses ist uns zu Genügen bekannt, und künftighin werden auch wir unsre Liebe, und unser herzliches Verlangen zu Christo Jesu, und seinen Geheimnissen mit Worten äußern, andere dadurch zur Gottseligkeit anzuflammen. ꝛc.

O wollte Gott! daß auch itziger Zeiten die Gespräche, so in den verträulichen Zusammenkünften auf die Bahn gebracht werden, zu einem Stoffe hätten den Glauben, daß man von dessen heiligen Geheimnissen redete, und die Gutthaten, welche uns Gott darinnen so häufig austheilet, mit geistlichen Lobsprüchen hervor striche: o wollte Gott! daß die Christen die Zeit, so ihnen zu ihrem Heile verliehen ist, nicht so unnütz verzehrten, sondern zu ihrer Seele mit heiligen Werken anwendeten! welch große Last unterschiedener Uebel würden sie von sich hinweg wälzen, und wie viele Güter würden sie dadurch mögen gewinnen! 1) Sie würden Gott nicht so sehr beleidigen, wie es fast täglich geschiehet, durch eitele, thörichte, unbescheidene,

und

und ärgerliche Lappereyen, oder Narrenpossen, durch Ehrabschneidungen, unehrbare Gespräche, und freventliches Urtheilen. ꝛc. 2) Sie würden die göttliche Liebe für sich zuwegen bringen, und dieselbe mitten unter ihnen verwahren können. Wie es Gott selbsten versprochen hat: Wo zween, oder drey versammelt sind in meinem Namen, alldorten bin ich mitten unter ihnen: Matth. 18. v. 12. : 3) Es würde einer den andern zur Tugend ermuntern, und zur Frömmigkeit erbauen, wie solches der große Weltapostel bezeuget: Strebet nach der Liebe, eifert nach den geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weißagen möget. 1. Cor. 14. v. 1. Durch das Wort Weißagen, will der Apostel meines Erachtens andeuten, wir sollen von dem Geiste Gottes angetrieben, reden von solchen Dingen, welche die göttliche Gnade, und unser ewiges Heil betreffen, welche uns Gott darum verliehen hat, damit wir dadurch das ewige Leben erwerben sollen: Es hat Johannes, der Große aus den Propheten, nicht nur weißgesagt, daß der Erlöser kommen werde, sondern er hat denselben auch gegenwärtig angezeigt, davon Zacharias der Vater also spricht: Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, denn du wirst vor dem Herrn gehen, daß du seine Wege bereitest, und Erkenntniß der Seligkeit gebest seinem Volke. Luk. 1. v. 76. In diesem Verstande verstehe ich die obige Worte des heiligen Pauli, da er weiter zu seinen Korinthern also schreibt: Der da weißaget, der redet zu den Menschen zur

Besse-

Besserung, zur Ermahnung, und zur Tröstung. 1. Kor. 14. v. 3. Ja sie verschaffen ihnen selbsten den einträglichsten Nutzen, wenn sie auf solche Weise von den Feyerlichkeiten der Kirche weißagen, indem sie sich würdig machen, die Gnade zu erlangen, welche allen denjenigen von Gott verheißen ist, welche dieselben andächtig verrichten, betrachten, oder mit inbrünstigen Herzen werden beywohnen.

III. Damit aber das Gemüth mit einem guten Unterrichte versehen werde, daß es betrachten, und erläutern könne die viele Geheimnisse der göttlichen Gnade, muß sich der Mensch üben in dem Lesen desjenigen, was zu den Feyerlichkeiten, und zu den Leben der Heiligen gehörig ist. Er wird insgemein eine größere Frucht und Nutzen damit sammeln, als durch eine öffentliche Predigt. 1) Denn so man ein dienliches Buch dazu nimmt, welches man, nach gemäßem Belieben, frühe, oder spat lesen, und wieder lesen mag; so wird man dasjenige, was durch ein flüchtiges Vergessen dahinten geblieben, wiederholen können, ꝛc. weil es nicht in unsrer Gewalt stehet, den Prediger dahin zu vermögen, daß er auf ein neues wieder melde, was er schon einmal gesprochen hat. 2) Was man durch das Lesen begreift, wird besser gemerkt, und so zu sagen, verkäuet, wir können uns solches besser zu Nutzen machen, und wir sind nicht so vielen Ausschweifungen dabey ausgesetzet, wie es etwann in den Kirchen geschieht, ꝛc. 3) Auf diese Weise haben zween Hofherren des Kaisers Gratians,

tians, die ziemlich vertraulich mit einander umgiengen, nicht weit von der Stadt Trier das Leben des heiligen Antonii, des Einsiedlers, unvermuthet gelesen, die gefährliche Bühne des Hofes, und der Welt verlassen, und in einem Kloster den Gehorsam, Gott zu dienen, geschworen. Was glückselige Frucht durch eine solche geistliche Uebung geschöpfet werde, bezeuget der heilige Augustinus mit folgenden Worten: *Idiotæ rapiunt regnum Dei, & nos cum scientiis nostris, damnamur, &c.* L. 8. confess. c. 6. O der ungelehrte Leye reißt an sich das Himmelreich, und wir werden sammt unsern Wissenschaften verdammt. Ey *tolle lege, tolle lege*, so nehmet doch zu Handen solche Bücher, welche zur Gottseligkeit leiten, und leset den Weg zu dem Himmel. ꝛc.

IV. Neben diesem erachte ich, erforderlich zu seyn, daß man in Zeiten die Seele durch eine wahre Beicht ausreinige, damit die göttliche Gnade, so man in diesem Feste zu gewarten hat, sich in derselben ausbreiten möge, und damit die Seele durch geistliche Tugendübungen ausgeschmücket werde. 1) Denn der Verstand wird durch den Glauben das Geheimniß besser begreifen, so allda verrichtet, und vorgestellet wird. 2) Der Wille wird mit größrer Liebe und Begierde erhitzet werden. 3) Und das Herz wird voll der Freuden aufspringen, wegen so mannigfaltigen und großen Gnaden, welche in diesem Sacramente enthalten sind; es wird sich erfreuen, daß die Stunde angekommen sey, Christo dem Herrn bey der nächsten Feyerlichkeit

die

die schuldigsten Ehren zu erzeigen. 4) Wenn die Seele also bereitet ist, muß sich der Mensch die ganze Octav hindurch in den folgenden dreyen Stücken besonders üben. Erstlich muß er vor der göttlichen Majestät erscheinen in tiefester Ehrerbiethung, weil sich dieselbe bis in das Sakrament herunter gelassen, und selbsten sich gedemüthiget hat, zu uns zu kommen, welches alle menschliche Verwunderung weit übersteiget. Denn der Herr ist hoch, und schauet das Niedrige und Demüthige, und kennet die Hohen von ferne. Ps. 137. v. 6. Zweytens muß er in auferbaulichster Eingezogenheit beywohnen sowohl in der Kirche, als bey den angestellten Processionen, und nicht mit Schwätzen der Andacht ärgerliche Hindernisse machen: sondern jener Worte sich erinnern, welche der heilige Paulus seinen Philippern zugeschrieben hat: Eure Mäßigkeit lasset kund seyn allen Menschen, denn der Herr ist nahe. Philipp. 4. v. 5. Ja er ist schon gegenwärtig. In den Geschichten wird ein besonders Lob beygelegt einem edeln Page des großen Alexanders, daß derselbe aus Ehrfurcht und des Götzen, und des Königes, da ihm beym Rauchopfer eine glüende Kohle auf die Hand gefallen, solche nicht ehender ausgeschüttelt habe, bis gleichwohl das Opfer geendet war. (Der Author gedenkt an diesem Ort noch einer andern Eingezogenheit, welche nicht nur des Lobens, sondern des Nachahmens recht würdig ist. Er meldet: Die Gemahlinn des Tygranes, als sie vor den Augen des Cyri ihrem Ueberwinder gestanden, und darauf von ihrem Ehegemahle gefragt worden, wie

wie ihr Cyrus gefallen, habe zur Antwort gegeben: sie hätte weder Augen noch Herz für Cyrum gehabt, sie sehe mit ihren Augen nur allein auf ihren geliebtesten Ehegemahl Tygranes, und liebe in ihrem Herzen niemand andern als ihn allein.) O Christ! was sollst du gedenken, oder thun vor deinem Gott, deiner Seele ihrem Bräutigam? ꝛc. Drittens endlich da wir alles dieses, sammt jener Liebe betrachten, welche der Sohn Gottes uns in diesem Sacramente erweiset, da wir seine Gegenwart uns vor Augen stellen, wie er nämlich wegen unser gegenwärtig sey, müssen wir uns gänzlich, und mit allen Kräften der Seele in die Andacht versenken, in derselben die ganze Octav hindurch verharren, und zeigen, daß die Seele gerichtet sey die Gnade, so dieses Sacrament mit sich bringet, würdig zu empfangen. Wie wir uns aber zu diesem Empfange wirklich bereiten sollen, das vernehmet in dem dritten Theile.

Dritter Theil.

Trägt der Mensch ein Verlangen zu wissen, ob er sich würdig genug gemacht habe zu dieser grossen Feyerlichkeit, daß er den himmlischen Segen dadurch, und dabey erlangen werde?

1) Wird ihm ein sicheres Beweisthum dazu verschaffen seine Beicht: wenn er sich nämlich vollkommen von seinen Sünden gereiniget hat, und zwar an dem Tage vor dem Feste, damit er den vollkommenen Ablaß, und andere Gnaden dieses Geheimnisses gewinnen möge. Gleich frühe Mor-

gens vor Sonnenaufgang sammelten die Israeliten das Manna, und zwar alle Tage: den Tag vor dem Sabbath aber hoben sie dasselbe zweymal auf. Exod. 16. Und so muß man sich auch schon an dem Tage vor dem Feste, daß man die himmlische Gnaden sammle, dazu bereit machen.

2) Ein anderer Beweis, daß man dieses Fest würdiglich halte, ist die Andacht, und die Ehrerbiethigkeit, mit welcher man beywohnet den Processionen, und dem Gottesdienste in der Kirche, man muß nämlich mit einem solchen Herzen allda erscheinen, welches allein mit der tiefesten Anbethung sich beschäfftigen will: allda sey ferne von uns, daß wir unsre Augen werfen auf die kostbare Tappezereyen, und andere Verzierungen, welche öfters nur einen eiteln, und einem Christen einen unanständigen Gegenwurf vorstellen. Ferne soll allda seyn, was immer wider die geistliche Auszierung, und wider die geheiligte Ehrbarkeit in die Augen fällt. Ferne, und weit entfernet sollen werden von den Gott geweihten Altären, von dem öffentlichen Anblicke, ja aus den Wohnzimmern sollen hinfort geschafft werden jene Gemälde, und Bildnisse, die das Auge nur ärgern. (Bey dieser Gelegenheit bestrafet der Author mit ganz eifrigen Worten den überflüßigen Pracht der Reichen, mit welchem sie ihre Speistische auszuzieren pflegen, allwo sie so gar die Geschirre vom Golde und Silber misbrauchen, ꝛc.) O würden sie diesen überflüßigen Theil zur Kirchenzierde, zu Kelchen und Ciborien verwandeln! ꝛc. Auf was erträglichen

Wucher

Wucher würden sie selbige bey Gott ausleihen! O wie manchen könnte man derbe vorrücken, wie Aggäus, der Prophet, das Volk gescholten, daß sie sich mehr geflissen haben, ihnen selbst köstliche Häuser aufzubauen; habt ihr denn nicht auch eure Zeit, sprach er, daß ihr in euern getäfelten Häusern sitzet, und dieses Haus (das Haus Gottes) muß also wüste bleiben. Agg. 1. v. 4.

3) Diese Worte betreffen zwar die wenigsten, weil wir zu den Armen reden, welche, ob sie zwar weder Gold noch Silber, weder Purpur, noch Sammet zu dem Tabernakel des Herrn geben können, vermögen sie doch, ja es ist ihre Schuldigkeit, Andacht und Eifer, sich selbst, und ihre Untergebene dem Herrn zu bringen, bey der heiligen Messe, und der Vesper sich einzustellen: sonderbar, da das allerheiligste Sacrament ausgesetzet ist. Da, da zeigen sie ihre gottselige Andacht die ganze Oktav hindurch, und so oft Christus zur Anbethung ausgesetzet wird auf seinem Throne der Gnaden, nämlich in dem allerheiligsten Sacramente: da sage ich, theilen sie ihre Andacht unter einander also, daß niemand zu Hause ist, der nicht einmal wenigstens im Tage seine schuldigste Anbethung mache, und Gott das Lob anstimme: sein Gebeth vor ihm ausgieße, und den Herrn lobe, wie David singet: Kommt her, laßt uns dem Herrn fröhlich seyn, ꝛc. Kommt, laßt uns anbethen, und knien, und niederfallen, und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Ps. 94. v. 1, und 6. Was sollen wir aber

weinen, und abbitten? 1) Für uns selbsten alle Unehrerbiethigkeit, alle Entehrung, und allen Gottesraub, dessen wir uns bisher schuldig gemacht haben: 2) Insgemein aber, und für alle so viele und tägliche, welches erschrecklich in den Ohren tönet, so außerordentliche Diebstähle, Entehrungen, Gottesraub, und Schändungen der Gotteshäuser: so viele Verschmähungen der Altäre, der Tabernakel, und des heiligen Sacramentes: so mannigfaltige Gotteslästerungen der Ketzer, und der Freydenker: so entsetzliche und ärgerliche Vergreifungen der Zauberer, und der Hexenmeister, wie auch aller Gottlosen, und die Abgötterer selbst übertreffenden, Priester, welche das allerheiligste Fleisch und Blut Christi mißhandelt haben: von welchen der Apostel sich also ausdrücket: Die da wiederum ihnen selbst kreuzigen den Sohn Gottes, und ihn für einen Spott haben. Hebr. 6. v. 6.

Beschluß.

Durch unsre Andacht und Anbethung, wenn wir sie vollbringen, wie ich gemeldet habe, werden nicht allein dergleichen Gottesraub, und lästerliche Gräuel verabscheuet, daß Gott die schuldigste Ehre wieder gegeben wird, sondern wir machen uns würdig, daß wir seine Gnade erwerben, und selbige behalten mögen: welche uns unterdessen zu einem sichern Unterpfande der zukünftigen Glorie, und der ewigen Glückseligkeit gegeben wird. Amen.

Am

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem heiligen Meßopfer.

Homo quidam fecit cœnam magnam.
Luc. 14. *v.* 16.
Vel, hoc facite in meam commemorationem. 1. *Cor.* 11. *v.* 16.

Unter allen Beweisthümern, welche die göttliche Allmacht und Barmherzigkeit an den Tag gegeben, ziehet jenes die äußerste Verwunderung sich zu, ja es übersteiget aller Menschen, und Engel höchste Fassungskraft, und ich muß rufen; O ihr Himmel! verwundert euch. Jerem. 2. v. 12. Nicht über die menschliche Bosheit, die der Prophet allda beweinet; sondern über die unbeschreibliche Güte Gottes: es war ihr nicht genug, daß sie ein Wunder ihrer Liebe gegen den Menschen, welches zu erstaunen ist, gezeiget hat, da Gott seinen Sohn, den er liebte, zu der peinlichsten Marter, und zu dem bittersten Kreuzestode wegen uns dargegeben: er wollte über das, es sollte alle Tage an tausend, und tausend Oertern, und noch zehenmal tausendmal der nämliche Sohn, der Gott und Mensch zugleich ist, geistlicher Weise geschlachtet, und geopfert werden, und dieses unblutige Opfer sollte fort dauren bis an das Ende der Welt, damit wir durch seinen Kreuztod, und

durch sein kostbarestes Blut, welches er für uns vergossen hat, Verdienste sammeln, und für unsere Sünden genug thun mögen: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gab. Johan. 3. v. 16. Also, daß er ihn nicht nur einmal, sondern alle Tage gab, ꝛc. diese große Gnade erkleckte nicht, uns seine göttliche Liebe zu zeigen, daß Christus einmal gestorben, und auf dem Altare des Kreuzes für uns ist geopfert worden: sondern er verlangte, daß er bey uns sey alle Tage bis ans Ende der Welt. Matth. 28. v. 20. In unsern Kirchen, und auf unsern Altären: daß er einmal in dem Jahre mit herrlichstem Gepränge durch die öffentliche Gassen und Strassen getragen, wie es dieser Tagen gewöhnlich ist, oder daß er den Kranken einmal gebracht, und zur Wegzehrung gereichet werde, ehe sie aus diesem Leben hinscheiden; dieses alles, wie ihr zwar selbsten sehet, ist mehr, als wir wünschen könnten. Allein, daß er täglich aufgeopfert werde, daß er sich so oft zur Speise unserer Seele gebe, und uns dazu einlade, so oft wir es verlangen: dieses ist fürwahr zu erstaunen; dieses, sage ich, erschöpft alle unsre Verwunderung.

Ich will mich demnach heute bemühen, so viel meine schwache Kräfte vermögen, durch seine Gnade von dieser übergroßen Gutthat, welche in dem göttlichen Opfer der Meß enthalten ist, zu reden, und eure Andacht, Verwunderung und Dankbarkeit aufmuntern: daß ihr in dreyen Theilen gegenwärtiger Predigt die Sache begreifen möget.

Abthei-

Abtheilung.

1) Ich sage daher, wie hoch die Andacht zu dem heiligen Meßopfer zu schätzen sey: 2) Was die Meß anzeige, und in wem sie bestehe: 3) Wie man andächtig müsse beywohnen, und die deßwegen verliehene Frucht davon tragen.

Erster Theil.

I. Hauptsächlich soll uns bewegen, daß wir diesem Opfer mit heiliger Andacht, und eingezogener Ehrfurcht ergeben seyn, das größte Geheimniß, welches darinn für unsern Glauben begriffen ist. Es wird nämlich Gott ein solches Opfer gegeben, daß ihm kein angenehmeres könnte geopfert werden, weil es ist der geliebte Sohn Gottes, in welchem Gott ein Wohlgefallen hat. Matth. 3. v. 17. Ein solches Opfer, welches Gott gleich ist, und wegen seinem unendlichen Werthe nicht mag geschätzet werden. Weil es der Sohn Gottes selbsten, der eines größern Werthes ist, als daß er mit einer erschaffenen Sache, oder gegen allen kostbaren Seelen der Menschen kann verglichen werden; ein solches Opfer ist es, welches in dem Werthe die Himmel, und die Engel übersteiget; ein solches Opfer ist es, welchem alle Wesenheit der vergangenen, und der zukünftigen Dinge den unstreitigen Vorzug gestatten muß: weil es keiner Unvollkommenheit unterworfen ist. O ewiger Vater! gedünket mich, sage der Sohn: Du hast nicht gefordert Brand-

opfer, da sprach ich, siehe, ich komme. Ps. 39. v. 8.

Aber sehet die angenehmsten Umstände der göttlichen Liebe! damit sie zu einem Opfer werden könnte, ist der Sohn Gottes Mensch geworden: auf diese Stelle verstehet Paulus jene Worte: Als er in die Welt kömmt, spricht er, Friedopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir zubereitet: Hebr. 10. v. 5. O wohl ein würdiges Friedopfer, in welchem vor allen Brandopfern des Alterthumes die göttliche Majestät ein Wohlgefallen getragen hat: Denn ich habe kein Gefallen, sagt Gott, an euch, und will das Opfer von eurer Hand nicht annehmen; dann von Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, ist mein Name groß unter den Heyden, und meinem Namen wird an allen Orten geräuchert, und ein reines Opfer geopfert. Malach. 1. v. 10. ꝛc. O merken ihnen diese Worte diejenigen, so sich anmassen, als verbesserten sie die Auslegung des Gesetzes, sehen sie zu, wie diese Schriftstelle zu verstehen sey, ꝛc. Unterdessen aber urtheilen die Katholische, mit was großer Andacht die sollen versehen seyn, welche dem Meßopfer, vor welchem die Engel erzittern, beywohnen, weil der Sohn Gottes selbst das Opfer ist, welches geopfert wird.

II. Laßt uns dabey erwägen die Gebethe, welche von den Kirchenversammlungen, und den heiligen Vätern, wie sie ihnen der heilige Geist eingegeben,

gegeben, sind verordnet worden, daß sie bey der heiligen Meße sollen verrichtet werden; laßt uns beherzigen, wie dieselbe nicht nur mit dem Leiden, und den Verdiensten, sondern auch mit der Person Christi Jesu selbsten, und mit seinem eigenen Leibe und Blute vereiniget werden: wie sie dadurch einen unendlichen Werth an sich nehmen. Wie dieses Christus selbst versprochen hat mit den Worten: So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird er euchs geben. Johan. 16. v. 23. Welch tröstliche Hoffnung können wir uns machen, da wir durch den Sohn selbsten, welcher allda zugegen ist, und für uns wirklich zum Opfer wird, unsre Bitte zu dem Vater schicken? Ist die Klagstimme des unschuldigen Blutes von dem Abel, den Kain auf dem Felde ermordet hat, durch die Wolken bis an den Thron Gottes gedrungen, und hat so nachdrücklich bey der göttlichen Gerechtigkeit Rache gefordert: wie Gott selbsten sprach: Die Stimme deines Bruders Blutes schreyt zu mir von der Erde: Gen. 4. v. 10. Mit welch größerer Gewalt und Nachdrucke wird das Blut des göttlichen Sohnes zu dem Vater rufen: Welches da besser redet, als das Blut des Abels, Hebr. 12. v. 24. daß die Sünder Barmherzigkeit erlangen, für welche es täglich auf unsern Altären ausgegossen, und geopfert wird.

O Sünder! daß ihr es verstündet, wie viel uns daran liege, daß unser gedacht werde an dem Altare, da die Priester mit ihrem Gebethe, wenn sie dieses Opfer verrichten, Gott uns anbefehlen! O sollten

wir es begreifen, welche mächtige Kraft in dem Gebethe der Priester begriffen sey, da sie wirklich dem göttlichen Vater dieses Versöhnopfer aufwandeln, wir würden sie mit andächtiger Ungestüme beunruhigen: weil dieses ihr Gebeth vor andern sehr kräftig, und von besonderm Verdienste bey Gott ist.

III. Wenden wir unsere Augen, und unsern Verstand auf das Ziel und Ende der Meß selbsten; so müssen wir bekennen, daß dieses heiligste Geheimniß, vor welchem alle erzittern sollten, zur höchsten Ehre und Glorie Gottes eingesetzet, und angestellet sey: wir mögen es betrachten nach seiner Beschaffenheit, so es mit sich bringt, oder als ein Opfer, wodurch wir Gott als unsern höchsten Herrn anbethen, und ihm dabey uns in tiefniedrigster Ehrfurcht unterwerfen; oder wodurch wir ihm den schuldigsten Dank abstatten für die häufige Gutthaten, so er uns immer erweiset, und den Menschen angedeihen läßt: oder womit wir seiner strengsten Gerechtigkeit ein Genügen leisten, auch die schwersten Sündenschulden bezahlen, und alle verübte Bosheiten, durch welche wir wider ihn gesündiget haben, auslöschen: oder endlich wodurch wir neue Gnaden, und Gutthaten, welche wir zu unsrer Bedürfniß wünschen, von ihm erlangen mögen.

1) Denn die heilige Meß ist ein Opfer, worinn wir Gott anbethen, ihm die höchste Ehre erzeigen, und den allergrößten Beweisthum ablegen, so ihm immer die Menschen geben können,

daß

daß wir ihn erkennen, und anbethen als den höchsten Gewaltshaber über alle und jede Geschöpfe: wir bezeugen dabey öffentlich, daß aller Leben und Tod in seiner allmächtigen Hand stehe, da wir ihm den Tod seines Sohnes aufopfern, welcher in der göttlichen Allmacht mit ihm gleicher Herr und Gebiether ist: Der es nicht einen Raub geachtet hat, Gott gleich zu seyn. Philipp. 2. v. 6. Es ist die heilige Meß nicht nur ein Anbethungsopfer, sondern auch 2) ein Dankopfer, *Eucharisticon*: denn so wir ihm opfern seines Sohnes unendliche Person, übertrifft unser Opfer alles, was uns Gott geben möchte: Weil er auch seinem eigenen Sohn nicht verschoner, sondern ihn für uns alle dargegeben hat; wie sollte er uns dann auch nicht alle Dinge mit ihm geschenkt haben. Röm. 8. v. 32. Bietben wir also dar in dem Opfer seinen Sohn, so geben wir ihm so viel, als wir empfangen haben, und unsere Dankbarkeit erstrecket sich so weit, als unsre Schuldigkeit durch seine Gnade zu gehen vermag. 3) Dieß ist aber noch nicht alles, was ich gesagt habe; wir verstatten nicht nur Gnade für Gnade, sondern auch die tristigste Genugthuung, da wir zu Ersetzung der groben Unbilden, mit welchen wir den Erschaffer, und unsern Herrn beleidiget haben, die Genugthuung, und die Verdienste seines eigenen Sohnes ihm aufopfern, in welchem er sein Wohlgefallen hat. 4) Wir opfern endlich auch ein Erlangungsopfer, wodurch wir nämlich alles dasjenige erhalten können, was wir von seiner uneingeschränkten Güte begehren mögen: denn kein

kein größeres, kein besseres, und kein angenehmeres Friedopfer mögen wir Gott dem Vater darreichen, als die Verdienste, und die heiligste Person seines Sohnes Christi Jesu.

IV. Was vermeynt ihr aber, zu wessen Ehren das Meßopfer eingesetzet sey? Wahrhaftig diese heilige Handlung wird dadurch noch herrlicher, und würdiger gemacht; weil die Messe zu keiner Zeit jemand andern, als Gott allein ist aufgeopfert worden. Und dieses wünschte ich, daß alle Christen wüßten, sonderbar die Ketzer; daß wir nämlich den Heiligen keine göttliche Ehre erweisen; auch ihnen die Messe nicht opfern, sondern Gott alleinig, und dieß zu ihren Ehren. Denn so wir von der Messe reden, welche man lieset von der seligsten Jungfrau, von dem heiligen Antonio, oder von dem heiligen Sebastiano, ꝛc. so ist es nicht die seligste Jungfrau, noch einer aus den Heiligen, dem das Opfer gewiedmet wird, sondern Gott ist es, dem es allein gebühret, und geopfert wird in dem Namen der seligsten Jungfrau, oder eines andern Heiligen: womit wir ihn loben, und preisen, auch Dank sagen für die Gnaden, so er diesen Heiligen verliehen hat, daß sie zu so hohen Stufen der Vollkommenheit gelanget seyn. Wir bitten dabey, und zugleich: daß er uns gebe, um was wir flehentlich zu ihm rufen, und durch ihre Fürbitte, und Verdienste, unsere Bitten erfüllen möge.

Wer findet an dieser Lehre nur ein Wort, daran die Pharisäer ihr unweises Beschnarchen möchten

ten hören lassen? Ja, ja sprechen sie: Es ist kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, darinn wir müssen selig werden, Act. 4. v. 12. Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott, und den Menschen. 1. Tim. 2. v. 5. Allein wir begehren das Heil weder von den Heiligen, weder in dem Namen der Heiligen; sondern wir begehren es von Gott in dem Namen Jesu Christi, das ist, in Kraft seines heiligsten Blutes, welches er für aller Heil vergossen hat: unterdessen aber, so wir unsre Friedopfer Gott allein darbiethen, und ihn alleinig anbethen, gedenken wir der Heiligen dabey: theils daß wir benedeyen, und loben den, der da alles Gut reichlich austheilet, und die reineste Quelle aller Heiligkeit selbsten ist: theils daß uns die vortreffliche Verdienste der Heiligen zukommen, deren wir höchst bedürftig leben, und dieß geschieht auf eine solche Weise, wie sonst fromme Menschen für andere ihr Gebeth Gott aufopfern, nach der Lehre des heiligen Jakobi: Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet, denn das stete und ablaßliche Gebeth vermag viel. Jakob. 5. v. 16. Warum sollen denn nicht die Heiligen auch für uns bethen, welche in dem Himmel mit Gott regieren? Oder warum soll ihr Gebeth uns nicht nutzen, da sie es an Gott gelangen lassen, ohne daß der erste und vornehmste Mittler Jesus Christus dawider ist, es spricht ja Gott selbst: Gehet hin zu meinem Knechte Job, und mein Knecht Job wird für euch bitten, und ihn will ich annehmen, daß euch eure Thorheit nicht zugemes-

gemessen werde. Job. 42. v. 8. Was könnte klärers seyn?

Nun laßt uns weiter gehen, die Andacht, so ihr begriffen habt, zu vermehren, und ins besondere zu erklären, was die Messe sey, oder in wem die Beschaffenheit, und das Wesen dieses göttlichen Opfers, davon wir reden, eigentlich bestehe.

Zweyter Theil.

Das Wort, *Missa*, Messe, kömmt her von dem hebräischen *Missach*, welches eine freywillige Opferung bedeutet, der heilige Thomas ist der Meynung, es komme her von dem Worte, *Mitto*, nämlich es werde dieses Opfer durch die Wandlung des Priesters Gott zugeschicket, zum Zeichen und Bekenntnisse der Anbethung: wir können es also auf diese Weise verstehen: der ewige Vater schickt zu uns seinen Sohn: wir aber schicken ihm denselben zurück, sammt unserm Bitten, und Wünschen, damit wir seine Gnade erwerben, und unsre Unterwürfigkeit bezeigen, welche wir ihm schuldig sind, daß wir all unser Herkommen von ihm haben. So wir nun dieses begreifen, müssen wir noch zwey Dinge merken, welche bey dieser heiligen Handlung beobachtet werden. 1) Wenn der Altar mit seiner gebührenden Zierde versehen, und der Priester mit seinen Kirchenkleidern angethan ist, steigt er herab an den Fuß des Altares, und beichet die offene Schuld, (*Confiteor &c.*) nachdem er das Staffelgebeth verrichtet hat, geht er wieder hinauf: und spricht die Gebether, Psalmen, Verse,

und

und einen Theil aus der Epistel, sammt dem Evangelium, wobey unterschiedene Gepränge, und Ceremonien verrichtet werden. In diesem aber bestehet die heilige Messe eigentlich nicht: obschon das gemeine Volk dieses die Messe zu nennen pflegt. 2) Nach allem diesem, nimmt der nämliche Priester Brod und Wein; wandelt, und consecrieret solches mit den Worten Christi in den wahren Leib und Blut Christi: und da er wandelt, opfert und genießt er denselben. In diesem wird das Meßopfer vollbracht.

Gleichwie die Zurüstung, welche in dem grossen Speissaale vorgekehrt worden, darinn der Herr das Osterlamm mit seinen Jüngern essen wollte, oder die Fußwaschung, Johan. 13. nicht die Einsetzung dieses Geheimnisses ausmachen, oder wie die Zubereitung zur Hochzeit, die eheliche Verbindung nicht mag genennet werden; sondern nur allein jene Einwilligung, so beyde Theile vor dem Pfarrer, und den Gezeugen ausdrücklich mit Worten bestättigen, also bestehet auch die Messe nicht in der ordentlichen Kleiderzierde des Priesters, oder in den Kirchengesängen, welche nach dem Tacte eingerichtet sind; und eben so wenig werden die übrige Kirchengepränge die Messe genennet; sie dienen zwar, diese großwichtige Sache anzuzeigen: das Meßopfer selbsten aber bestehet theils in der wunderbarlichen Verwandlung, da Brod und Wein in den wahren Leib und Blut Christi verkehret, oder verwandelt wird. Theils in der Aufopferung, und in der Genießung; da nämlich der

Prie-

Priester, der ein dazu verordneter Diener Gottes ist, die heilige Hostie dem himmlischen Vater aufopfert, und endlich sich selbst damit speiset.

Itzt wollen wir auch sehen, welche die beträchtlichste Umstände dabey sind. 1. Wem, 2. was, 3. aus wessen Einsetzung, 4. auf was Weise, 5. und zu was Ziele und Ende der Priester das Meßopfer verrichte. Die heilige Messe ist ein Opfer bey dem christlichen Gottesdienste, welches Christus der Herr eingesetzet hat unter dem letzten Abendmahle: welches der Priester verrichtet, da er Brod und Wein nimmt, beydes in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt, für die Lebendigen und die Todten, seibsten isset, und trinket, und andern in der Communion austheilt; und endlich mit allem diesem jenes blutige Opfer, welches an dem Kreuze für das Heil der ganzen Welt ist aufgeopfert worden, vorstellet. ꝛc.

1) Wem wird das Meßopfer aufgewandelt? Gott alleinig. Nicht dir mein Peter, nicht dir mein Paul. Trid. Sess. 2. c. 3. Und darum wird es Gott allein geopfert, weil wir dadurch, und damit die allerhöchste Majestät Gottes nicht nur erkennen, sondern auch anbethen, als den höchsten und einzigen Herrn über unser Leben und Tod.

2) Was opfern wir? Der Priester nimmt Brod und Wein, und wandelt solches, ꝛc. das ist, er opfert Jesum Christum selbst, den

Sohn

Sohn Gottes, welcher die allervornehmste Aufopferung aus allen ist, nach Zeugniß des himmlischen Vaters: Dieser ist mein geliebter Sohn. Matth. 3. v. 17. Er ist dargegeben, und übelgehandelt worden, weil er es gewollt hat. Isa. 53. v. 7. Der sich selbst einmal geopfert hat unbefleckt. Hebr. 9. v. 14. Da weis ich ganz sicher, was uns die Ketzer entgegen setzen, nämlich jenes: Er hat sich einmal geopfert, ꝛc. und jenes: Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet die Geheiligten. Hebr. 10. v. 14. Allein hören sie die Worte Cypriani, sie werden erstummen: *Quis magis Sacerdos Dei summi fuit quam Jesus Christus?* Wer war mehr ein solcher Priester des höchsten Gottes, als Christus Jesus? War ers vieleicht nur an dem Kreuze? *Qui Sacrificium Deo Patri obtulit*, der Gott Vater das Opfer aufgeopfert hat, *hoc idem, quod Melchisedech obtulerat*, er opferte auch, was Melchisedech opferte, das ist, Brod und Wein, nämlich seinen Leib und sein Blut. Epist. 63. ad Cäcil. Vernehmen sie noch deutlicher die Worte des heiligen Augustini: *Nonne semel immolatus est Christus in se ipso? & tamen in Sacramento, non modo per omnes paschæ solemnitates, sed omni die populis immolatur.* Epist. 23. ad Bonif. Epi. Christus ist nicht nur einmal geopfert worden, da er sich selbsten opferte, sondern er wird in dem heiligen Sacramente nicht nur an Ostern, sondern alle Tage für die Menschen geopfert. Heißt das nur einmal opfern? Endlich, was könnte klärer diese Worte bestättigen, als der Ausspruch des

heiligen Ambrosii, da er in Lukam redet: Da wir Messe lesen, oder opfern dem himmlischen Vater, ist Christus zugegen, und Christus wird aufgeopferet; *Cum sacrificamus, Christus adest, Christus immolatur.* Wie oft geschieht aber dieses, ich will nicht sagen in dem Jahre, ich sage nur in einem Tage?

3) Wo, und wer hat dieses Opfer eingesetzet? Christus selbst hat es an dem letzten Abendmahle, *ferebatur tunc manibus suis*, wie der heilige Augustinus sagt, er wurde dazumal getragen durch seine eigene Hände, eingesetzet: sehet also den Urheber dieses Geheimnisses: sehet, und bewundert das letzte Zeichen seiner Liebe, welches er uns nicht nur einmal erwiesen hat, sondern je, und allzeit, bis ans Ende der Welt immerdar erzeiget, und zwar um so mehr, als weil er in den Händen des Priesters, welcher seine Person vertritt, und ihn dem himmlischen Vater aufopfert, zugegen ist unsichtbarlicher Weise, unter den sacramentalischen Gestalten Brod und Weines. Die Priester hat er nicht erst vor wenig Tagen zu diesem Amte bestellet, sondern sie sind zu diesem hohen Geheimnisse *ex hominibus assumpti*, auserkohren worden; und er has sie dazu mit einem besondern Charakter, Kennzeichen, und Gewalt begabet, *ut offerant dona, & Sacrificia, &c.* daß sie sollten dieß Opfer verrichten, welches schon bey den Aposteln angefangen, durch sie, und durch die Bischöfe, ihre Nachfolger, wie auch durch die Priester bis zu uns ist fortgesetzet worden. Aber zu was Ziele und Ende?

4) *Ut*

4) *Ut offerant dona, & Sacrificia, pro vivis, atque defunctis.* Damit sie opfern für Todten und Lebendigen. Also spricht der Bischof zu einem jeden, dem er die Weihe giebt: *Accipe potestatem celebrandi Missas, tam pro vivis, quam pro defunctis:* Nimm hin die Gewalt Messe zu lesen sowohl für die Lebendigen, als für die Todten. Da es aber gesagt wird, für die Todten, müssen wir es nicht verstehen, oder glauben, als werden für die Heiligen, oder den Heiligen, welche schon die himmlische Glorie genießen, Messen gelesen. Wie wir weitläufiger davon geredet haben in dem ersten Theile. Sondern für die Todten Messe lesen, oder die heilige Messe aufopfern, will nichts anders sagen (wenden dawider ein die Ketzer, was sie wollen) als die Messe, oder dieses heiligste Opfer können Gott aufopfern für die Seelen, welche sich in dem Bußkerker des Fegfeuers befinden, damit das Verdienst, und die Frucht seines eigenen Sohnes ihnen zugerechnet werde, zur Fürbitte, oder zur Auslöschung ihrer Sündenschuld, und der verdienten Strafe. Es ist ein heiliger, und heilsamer Gedanke, wenn man für die Verstorbene bethet, nach dem Beyspiele Judä Machabäi. L. 2. c. 12. v. 46. *Denique oramus pro omnibus, qui inter nos vita functi sunt: maximum esse credentes animarum juvamen, pro quibus offertur oblatio Sancti illius, & tremendi, quod in Altari positum est, Sacrificii,* Ita Cyrillus Hierosol. Episcop. Catech. 5. Wir bitten für alle, welche aus uns gestorben sind: und glauben dabey, die kräftigste Hülfe

werde den Seelen zugeschickt, wenn man für sie das heilige und erschreckliche Opfer, welches auf dem Altare gewandelt wird, Gott zur Genugthuung aufopfere.

5) Denn was kann kräftigers gefunden werden, wodurch wir die Barmherzigkeit von dem himmlischen Vater erwerben, als eben diese heilige Handlung, so uns das Leiden und den Tod des Herrn vorstellet? Wobey kraft der Worte, welche Christus selbst gebraucht, und vorgeschrieben hat zu der wunderbarlichen Verwandlung, sein Leib unter den Gestalten des Brodes, und sein Blut unter den Gestalten des Weins jenes Opfer vollkommentlich uns darstellet, welches er an dem Kreuze vollbracht hat. Allwo dieses Blut unsers Erlösers thätlich vergossen, und von seinem Leibe abgesondert worden ist, weil der peinliche Werkzeug auch den letzten Tropfen ihm ausgepresset, und die Seele von dem Leibe geschieden hat. Obschon auf dem Altare dieses Opfer nicht blutiger, sondern verborgener Weise gehandelt wird, so geschieht doch diese Absonderung wesentlich, und wahrhaft, wie Christus das Geheimniß eingesetzt hat, sprechend: Das thut zu meinem Gedächtniß. Luk. 22. v. 19.

Wir können es auch anders auslegen, wie dieses Opfer den Tod Christi an dem Kreuze vorstelle, weil Christus unter dem Sacramente verborgen ist: Als das Lamm, das getödtet ist. Apoc. 5. v. 12. Ganz in einem jeden Theile der Hostie, auf solche Weise und Art, daß er keine lebende Zei-

chen

chen von sich giebt, und nicht anders zugegen ist, als wäre er getödtet, wie das Lamm, ꝛc.

Anitzt stellet eurer Fassungskraft vor, was es darum sey, daß man den Priester für sich eine Messe lesen lasse; schließet! welch angenehmes Werk es sey bey Gott, wenn wir ihm seinen eigenen Sohn opfern, auf jene Weise, wie dieser das Geheimniß selbsten eingesetzet hat: Dieß thut zu meinem Gedächtniß. Ach! wie kömmt es doch, daß die Christen diese Geheimnissen, welche aller Anbethung, und Liebe ganz würdig sind, ihnen so schlecht lassen angelegen seyn, und mit so glaubensleerer Lauigkeit können beywohnen? Mit welch erkalteter Sinnlosigkeit, oder mit welch verstockter Unempfindlichkeit sind sie doch umgeben? daß sie durch keinen Andachtseifer beweget werden: O Menschenkinder! wie lang wollt ihr noch eines schweren Herzen seyn. Ps. 4. v. 3. Es liegen ja die Engel so gar auf ihren Angesichtern, und bethen dieses höchste Geheimniß an, ꝛc.

So viel müssen wir nun glauben, wie ich erkläret habe, von dem heiligen Meßopfer; anitzt laßt uns auch vernehmen, wie ich kürzlich aber wahrhaft erörtern will, welch reichliche Früchte wir dabey sammeln mögen, so wir unsrer Schuldigkeit nachkommen, und diesem großen Geheimnisse, vor dem die Engel erzittern, und wir uns zur Erde strecken sollen auf unsre Angesichter, die schuldigste Ehre und Andacht erzeigen, wie uns der Glaube lehret.

Dritter Theil.

I. Da ich von der Andacht zu reden anfange, mit welcher wir sollen der heiligen Messe beywohnen, damit wir derselben Frucht genießen mögen, muß ich zum forderſten melden die Schuldigkeit, welche einen jeden verbindet, daß er der heiligen Messe beywohne: denn sie ist ein Gut, welches zum gemeinen Nutzen der ganzen christlichen Gemeinde eingesetzet ist, und Gott für alle aufgeopfert wird. (Ich rede hier hauptsächlich von jener Messe, so an Sonn- und Festtagen in der Pfarrkirche gehalten wird, damit ich bey der Meynung des Authors verbleibe.) Zu dieser sollen kommen alle, so der Pfarr einverleibet worden sind, damit sie sich theilhaftig machen können des Opfers, welches für sie dem ewigen Gott aufgeopfert wird. Denn an diesen Tagen pflegt der Pfarrer (*Parochus* ἀ παρεχω, *distribuo*) ein Austheiler, als ein allgemeiner Hausvater seinen Kindern auszutheilen, oder das Friedensopfer zu ihrem Heile zu verrichten; damit ihre Sünden damit bezahlet, und für sie die nothwendige Gnaden erlanget werden, wie es Job gemacht hat, von dem die Schrift sagt: Er opferte Brandopfer für einen jeden insonderheit; denn er sagte, meine Söhne möchten vieleicht gesündiget, und den Herrn gesegnet haben in ihren Herzen, also that Job alle Tage. Job. 1. v. 5.

1) Dieser Schuldigkeit entziehen sich, welche nur selten, oder gar niemals in die Pfarrkirche kom-

kommen; sondern die Festtage misbrauchen zu ihren Geschäfften, welche sie da und dorten verrichten, oder zu ihren Rechnungen, so sie auf diese Gott geheiligte Zeiten verschieben, oder welche dem Handel und Wandel nachzuziehen, und die Märkte besuchen: oder, welches noch schändlicher für einen Christen ist, verzehren viele unnützlich und sündhaft diese Tage mit müßigen Spaziergängen, mit ausgelassenen Tänzen, mit Mahlzeiten, mit Spielen, mit Volltrinken, und andern dergleichen Weltbräuchen, welche zu dem zeitlichen und ewigen Verderben führen. Diese schilt der Prophet mit folgenden Worten: Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, und dem Saufen nachjagen, und sitzen, und trinken bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzt, ꝛc. ꝛc. O ihr sehet nicht auf das Werk des Herrn, und schauet nicht auf das Geschäfft seiner Hände. Is. 5. v. 11. ꝛc.

2) Nicht erfüllen diese so nothwendige Schuldigkeit, sondern verstricken sich vielmehr mit Sünden diejenigen, welche nur die kürzere Messen anzuhören auswählen, (wie der Author sagt) oder welche zur Mitte der Messe nur kommen, und kaum das *Agnus Dei* hören: diese sündigen jedesmal tödtlich, so oft sie keine ganze Messe anhören, und berauben sich noch dazu selber vielmals des Segens, welchen sie für Leib und Seele allda erlangen könnten, über diese läßt der Prophet diesen Fluch ergehen: Verflucht sey, der des Herrn Werk fahrläßig thut. Jerem. 48. v. 10.

II. Dieweil aber die heilige Messe jenes Opfer selbsten vorstellet, welches Christus Jesus auf dem Altare des Kreuzes vollbracht hat; und die allerheiligste Dreyfaltigkeit selbsten mit einer unzähligen Menge der Engel allda zugegen ist. (Wie wir am vierten Sonntage in der Fasten angemerket haben) So sollen ja freylich alle beywohnen mit tiefester Ehrerbiethigkeit, mit Furcht und Zittern: das ist, mit ernstlicher Bescheidenheit, und mit züchtigen Gebärden, wie es einem gottesfürchtigen Christen zustehet, nicht mit eitelm Prachte, und mit weltlichem Aufputze, welcher vielmehr zum Comödiespielen, als zur Andacht reizen könnte. Wie man zuweilen sehen muß sowohl Männer, als Weiber, wie sie die flatternde Eitelkeit bis zu dem Heiligthume des Herrn hineintragen; und mit solch störenden Gestalten die Augen der Priester, da sie an dem Altare stehen, in Verwirrung ziehen, ꝛc.

Vor Zeiten hieß es, die verborgenen Geheimnisse: anitzt aber, o verworrene Zeiten, o verkehrte Sitten! die unverschämte Frechheit hat den Vorhang des Tempels auf die Seiten gezogen, ein jeder begehrt für sich ein Ort in dem Chore, ja selbst in dem Priesterstande, und fast eine jede kommt zum Fuße des Altares, sie treten stolz einher in das Haus des Herrn. Amos. 6. v. 1. Wie die hochtragende Pfauen mit ihrer federichten Eitelkeit, als wollten sie zur Comödie auf das Theater steigen, ꝛc. O daß sie durch die Worte des heiligen Pauli aus den Kirchen geschafft würden, da er sagt: Das Weib soll eine Decke auf dem

Haupte

Haupte haben um der Engel willen. 1. Cor. 11. v. 10. Das ist wegen den Priestern, welche den Gottesdienst verrichten. O sollte Gott, einen Schrecken zu machen, strafen, wie er die Söhne Aarons gestrafet hat, (Levit. 10. v. 2.) da ein Feuer ausfuhr von dem Herrn, und diese Gottlosen verzehrte, ꝛc. O sollte die Erde sich spalten, und dergleichen Menschen, welche die Kirche entheiligen, wie Core, Dathan, und Abiron verschlucken. Levit. 16. v. 32. Wie bald würden wir eine heilige Auferbäulichkeit in den Kirchen vor den Altären verspüren, und sehen können.

III. Weil endlich die Messe ein so heiliges Geheimniß in sich begreift, welches wir anbethen müssen, so sollen wir auch eine solche Reinigkeit und Heiligkeit mit uns in die Kirche bringen, welche würdig ist, diesem reinesten Opfer beyzuwohnen; ferne sey von uns, daß unsere Seele mit dem häßlichen Unflate tausenderley Sünden befflecket, oder mit tausenderley Beschäfftigungen des Zeitlichen umwickelt sey; o Gräuel! wenn wir Augen haben voll des Ehebruches. Epist. 2. c. 2. v. 14. Wie sie der heilige Petrus nennet: oder wenn wir mit jener Meynung, so die Pharisäer hegten, zu der heiligen Messe kommen, daß wir von andern für fromm angesehen werden: O schandvolle Frechheit! wenn wir nur darum zu diesem heiligsten Opfer eilen, damit wir andere sehen ihren Gang, oder Kleidung zu tadeln, ꝛc. O wer immer sich aus euch allda befindet bey dem Altare, der soll nichts anders bedenken, und be-

trachten, als wie der Tod des Herrn allhie geistlicher Weise erneuert werde: da, da soll jeder mit Bethen, Seufzen und Weinen um Gnade rufen; da soll jeder seinen Geist in Buße, und Demuth üben, ꝛc. Denn da sollt ihr in euch fühlen und empfinden, was ihr an Christo Jesu fühlet. Philipp. 2. v. 5.

O Gott! wie oft erforderte es deine Ehre, daß du deiner himmlischen Leibwacht, deiner Kraft, den Engeln geböthest, daß sie die Sünder, und die Unreinen aus deinem Hause hinaus würfen: Daraußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, Apoc. 22. v. 15. Fort, fort mit allen, die da eitle Liebe haben, und thun Lügen; in deinem Hause gebührt es sich, daß man heilig sey, o Gott! in dein Haus stehet der Eingang nur jenen Sündern offen, welche, deine Barmherzigkeit anzuflehen, dahin kommen, welche ihre Laster durch die Beicht von sich laden, und die Verzeihung erwerben wollen: jenen stehet er offen, welche den Eingang in den Tempel deiner Glorie suchen, den sie durch das heiligste Meßopfer hoffen, der zwar allen offen stehet, durch die Kraft deines heiligsten Blutes, ꝛc.

Amen.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Bekehrung der Seele zu ihrem Gott.

Dico vobis, gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. v. 7.

Der liebreiche Umgang des Herrn, unſers Erlöſers, und ſeine Gleichnißſprüche ſtimmen ganz und gar nicht überein mit der Weiſe, mit dem Umgange, und mit dem Urtheile der Phariſäer: man ſah ſie mit faſt unerträglichem Hochmuthe und Ehrgeize aufgeblaſen, wie ſie andere verachteten, ſie wollten ſo gar nicht gedulden, daß ſie von den Sündern nur angerühret würden. Alsbald es geſchah, oder geſchehen konnte, giengen ſie mit ſtolzverkehrten Augen auf die Seiten, und ſprachen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von den Sünden. Prov. 20. v. 9. Was wollte aber anders jener ſtolze Häuchler ſagen? da er ſprach: Ich bin nicht wie andere Leute, ꝛc. Und jener, welcher Chriſtum mit Magdalena verachtete, ſprechend bey ſich ſelbſt: Wenn dieſer ein Prophet wäre, ſo wüßte er je, wer, und welche dieß für ein Weib iſt, Luk. 7. v. 39. Chriſtus hinge-

hingegen führte eine weit leutseligere Sprache: Kommt, sagt er, kommt her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth. 11. v. 28. Warum redete Christus also gutthätig? Ich bin nicht gekommen, giebt er uns zur Antwort, zu rufen die Gerechten, sondern die Sünder. Luk. 5. v. 32. Warum aber ruft er die Sünder? Zu was Ziele und Ende will er sie bey sich haben? Ich will sie erquicken: sind seine Worte. Durch diese zärtliche Freundlichkeit lockte er die Sünder an sich: Es naheten sich ihm die Sünder, und Publicanen, und der Erlöser achtete es nicht, daß die Pharisäer murreten, wenn sie schon sagten: Dieser nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen. Er hat vielmehr ein hitziges Verlangen, die Menschen sollen dieses Beyspiel seiner liebvollen Güte mit genauern Augen beobachten, und mit den Engeln ihre Freude darüber bezeigen: Es wird eine Freude vor den Engeln seyn, spricht er deßentwegen: und darum ißt er mit den Sündern, und sucht sie auf an allen Orten, damit er dem Himmel, und den Engeln Gottes ein angenehmes Schauspiel mache, wenn er die Sünder zur Buße, und Besserung des Lebens überführe: dieses deutet er an mit jenen Gleichnissen. 1) Von dem guten Hirten, der das verlohrne, und wieder gefundene Schaf auf seine eigene Schultern einher trägt. 2) Von der Frau, welche den verlohrnen Groschen sucht, und da sie ihn gefunden hat, ihren Nachbarinnen ruft, daß sie ihr Glück wünschen, und sich mit ihr erfreuen sollen. 3) Von

dem

dem verlohrnen Sohne, den der Vater mit Freuden aufnimmt, und sagt: Dieser mein Sohn war gestorben, und ist wieder lebendig geworden, er war verlohren, und ist wieder gefunden worden. Luk. 15. v. 24.

Abtheilung.

Wenn ich nun die väterliche Sorgfalt unsers allerliebsten Erlösers genauer betrachte, muß ich bekennen, daß zu eurer Auferbauung keine nützlichere Materie, und Gott keine angenehmere möge abgehandelt werden in heutiger Predigt, als die Bekehrung der Seele des Sünders. Und in Wahrheit, Gott ist dasjenige das allerangenehmste, um welches der göttliche Sohn sein Leben und Blut so theuer vergossen hat. Denn der Sohn des Menschen ist kommen zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war. Luk. 19. v. 10. So merket denn, und begreifet, 1) Wie viel daran liege, daß man sich zu Gott bekehre, und zwar in Zeiten, und daß man die Buße nicht verschiebe auf die letzte Zeit des Lebens. 2) Welches die gute Zeichen, und Merkmaale seyn einer rechten Bekehrung, und durch welche Mittel wir Gott, und den Engeln eine so große Freude machen mögen. 2c.

Ob ich schon fast das meiste von dieser Materie mit einem Worte gegeben habe, da ich kurz vorher zu euch redete, der Sohn Gottes sey darum in die Welt gekommen, und habe den Tod gelitten, daß er die Sünder bekehre, und mit Gott dem Vater

wieder

wieder aussöhne: dessen Liebe gegen dem menschlichen Geschlechte ich mit keinem kräftigern Beweise unterstützen könnte, als daß: Gott die Welt also geliebet habe, daß er seinen einigen Sohn dargegeben, auf daß ein jeglicher, der an ihn glaubt, nicht verlohren werde. Johan. 3. v. 15. Wieder: Darum schickte er seinen Sohn, daß die Welt durch ihn selig gemacht werde. ibid. Es hat aber auch der Sohn die Sünder also geliebt, daß er der Kirche Vorsehung gethan mit den heiligen Sacramenten, wodurch ihnen die göttliche Gnade wieder könnte gegeben werden, wenn sie dieselbe verlangten. Diese zur Gegenliebe anflammende Güte sollte wohl alleinig so viele Kraft haben, alle Sünder zur Bekehrung, und zur Buße zu bereden. Allein weil sie nicht alle so leichter Dinge durch die Liebe, als vielmehr durch die Furcht zu bewegen sind, so habe ich mir vorgenommen, etwelche Beweise aufzuführen, welche, wenn sie werden begreifen, werden sie mögen schwanger werden, oder empfangen, und gebähren den Geist des Heiles. Isa. 26. v. 18.

Erster Theil.

Ich sage also, sehr viel liegt daran, daß diejenigen, welche eine Last der Sünden auf sich tragen, und mit Missethaten eine belästigte Seele haben, sich unverweilt, und bald zu dem Herrn bekehren: die Buße nicht verschieben bis zum Ende ihres Lebens: und dieß aus dreyen Ursachen. 1)

Weil

Weil es unbillig ist, die Buße auf die lange Bank auszuschieben: 2) Weil es schwer ist, am Lebensende alsogleich Buße thun: 3) Weil es gefährlich ist, eine so kostbare Sache, wie das Heil der Seele, der Gefahr aussetzen.

I. Wenn ich die Unbilligkeit betrachte, finde ich, daß wir drey, oder viermal der schärfesten Strafe darum uns schuldig machen. Denn erstlich wird Gott die größte Unbild dadurch zugefüget, da wir uns längere Lebenstage versprechen, als hätten wir die Zeit in unsern Händen, und könnten damit nach Gefallen schalten und walten, welche alleinig und eigentlich an dem allmächtigen Finger Gottes hanget. Denn der Herr sagt: Es gebührt euch nicht zu wissen die Zeit und Weile, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Act. 1. v. 7. Zweytens, was ist unbilliger, und strafbarer vor Gott, als mit seiner Gnade, mit seinen guten Einsprechungen, und mit den heiligen Sacramenten nach unserm Wohlgefallen umgehen, und die unbegreifliche Liebe Gottes nicht wollen erkennen? Drittens, was ist der gröbsten Undankbarkeit so anklebend, als seine langmüthige Geduld misbrauchen, wie Paulus, der Völkerlehrer, mahnet: O Mensch! verachtest du denn den Reichthum seiner Gütigkeit, Geduld und Langmüthigkeit? Röm. 2. v. 4. Unser himmlische Vater liebt uns weit mehr, als Tobias seinen einigen Sohn: o was sollen wir darüber gedenken, oder sagen? Nichts anders, als was Tobias sprach: Ich weis, daß mein

Vater

Vater die Tage zählt, und wenn ich nur einen Tag länger verweile, so ist sein Geist bekümmert. Tob. 10. v. 9. O Sünder! nicht nur Tage, sondern zwanzig, oder dreyßig, und noch mehr Jahre erwartet euch Gott, was verweilet ihr euch: Heute, so ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Ps. 94. v. 8. O Mensch! was gedenkest du? Weist du nicht, daß dich die Güte Gottes zur Buße leitet? Röm. 2. v. 4. Ich bitte dich, überlege mit reifem Nachdenken diese Sache! Viertens, wie unbillig es nämlich sey, den bessern Theil des Lebens dem Teufel eignen, da du doch aus vielen billigen und gerechten Ursachen Gott alleinig nicht nur den besten Theil, sondern dein ganzes Leben schuldig bist, daß dues zu seiner Ehre alle Tage verwendest: Ist er nicht dein Vater, der dich zu eigen genommen, gemacht, und geschaffen hat. Deut. 32. v. 6.

II. Du begehest aber nicht nur wider Gott eine Unbild, o Sünder! sondern du fügest dir auch selbsten Unbilliges zu. 1) Du weist es ja? Keiner hat jemals sein Fleisch gehaßt. Epheß. 5. v. 29. Du aber trägst wider dich selbst einen Haß: da du lieber willst leben wie ein Diener der Sünde, als ein Freyer; du erwählest lieber arm und bloß, als bereichert mit der Gnade, lieber krank, als gesund, lieber verachtet, und verworfen, als angenehm, und ein Freund Gottes zu seyn. 2) Ist es nicht eine dumme Unbild, oder vielmehr eine grobe Thorheit, um eine so geringe Lustbarkeit,

der

der zeitlichen und augenblicklichen Sünde, die ewige Armseligkeit eintauschen? Ist denn die Seele nicht mehr, dann der Leib. Matth. 6. v. 25. O was blinde Unsinnigkeit ist es demnach, dem Leibe mehr übersehen nur darum, daß er zu dem Untergange der Seele das Seinige beytrage: Was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse? Marc. 8. v. 37. Endlich ist es ja eine recht schändliche, und schimpfliche Sache: 4) Wie der heilige Augustinus sagt, nach allem ein Verlangen hegen, nur nach sich selbsten nicht? Ist es dem nicht also? Der Sünder begehrt wohl gekleidet zu seyn, er verlangt, daß er geschmack möge essen, er will, daß sein Haus gut und zierlich gebauet sey, er bewirbt sich um einen feinen Hausrath, um eine nette Einrichtung, er dingt für sich auf getreue, fromme und sichere Diener, ꝛc. und darum liebt er selbe; sich selbsten aber liebt er schädlicher Weise. Welch unverständige Ordnung! welch schändliche Narrheit!

III. O Sünder! nicht nur mit Gott, nicht nur mit dir, sondern auch mit den heiligen Engeln, und den Heiligen Gottes verfährst du auf eine ganz ungerechte Weise. 1) Du verlangst mit ihnen die himmlische Freuden, die ewige Anschauung Gottes zu genießen, und aller deren Freuden theilhaftig zu werden, welche ihnen die ewige Glückseligkeit verschaffet, unterdessen aber führest du kein englisches und heiliges, sondern ein teuflisches Leben: Du thust, als seyst du von dem Vater dem Teufel, und nach seiner Lust willst du thun. Johan. 8. v. 44. 2) Darfst du dir wohl eine

Hoffnung machen, mit den Heiligen Gottes in den Himmel einzugehen? Wie vermessen bildest du dir ein durch Gottes Gnade den Himmel zu erreichen: da du die Gnade nicht nur von dir schiebest, sondern verachtest, ja wohl gar mit Füßen trittst, an den guten Tugendwerken einen Abscheuen, und Grauen trägst, mit dem Teufel aber in Gemeinschaft und guter Verständniß lebest; da du anstatt gottseliger Werke, Teufelswerke übest. 3) Ach erkenne deine Bosheit, erkenne, wie sehr du betrübest deinen heiligen Schutzgeist; wenn du all seine Sorge, seine gute Einsprechungen verachtest, die Wege der Boshaften fortwandelst, deinen schnöden und sündhaften Begierden nachjagest, und die offene Strassen deines Verderbens fortwanderst. 4) Wenn es möglich wäre, würdest du auf solche Art den himmlischen Hof betrüben; da du deiner Seele den ewigen Tod bringest, anstatt daß du solltest demselben eine Freude verursachen, wenn du nach der Bekehrung, und nach der Buße greifen würdest, wenn du dich von deinen Sünden durch die ernstliche Besserung würdest reinigen.

IV. Endlich muß ich dir sagen, daß du auch deinen Nächsten beleidigest, und ärgerest mit deinen Lastern: Aber wehe dem, durch welchen Aergerniß kömmt. Matth. 18. v. 7. Ueber das vergrößerst du deine Ungerechtigkeit in dem, daß du die ganze Gemeinschaft der Kirche beraubest, so vieler guten Werke und Verdiensten, welche du mit der göttlichen Gnade sammeln könntest, die alle mit dir gewissermassen genießen könnten die

übrige

übrige Glieder der Kirche! wenn du in dem vortheilhaften Stande der fruchtbaren Gnade lebetest: aber du kannst leider nicht sagen, was David gebethet hat: Ich bin in der Gemeinschaft aller, die dich fürchten, und halten deine Gebothe. Psal. 118. v. 63.

Wir kommen nun zu der zweyten Ursache, warum wir die Buße nicht verzögern sollen: sie soll aber darum nicht verschoben werden, weil es gar ungewiß, ob wir an unserm Lebensende noch vermögen werden, wahre Buße zu wirken: *Plures inveni, innocentiam Baptismatis servasse, quam veram pœnitentiam egisse:* Mehrer, sagt der heilige Ambrosius, habe er angetroffen, welche die erste Unschuld noch an sich hatten, als welche wahrhafte Buße gewirket hätten. Warum aber, o heiliger Vater! werden so wenig gezählet, die zur vollkommenen Buße gelangen? Darum, giebt er mir zur Antwort mit den Worten des heiligen Geistes: die böse Gewohnheiten halten den Menschen davon ab: Läßt man den Knaben bey seinem Wege, so läßt er nicht davon ab, wenn er auch alt wird; ist ein sicheres Sprichwort. Prov. 22. v. 6. Welches der heilige Job, jener hußitische Fürst der Tugend und Weisheit noch mehr bekräftiget, da er spricht von dem Gottlosen: Seine Gebeine werden erfüllet werden mit den Sünden seiner Jugend, und werden mit ihm in der Erden schlafen liegen. Job. 20. v. 11. Nach diesen Worten folgt endlich ein bedenklicher Ausspruch des Trauerpropheten Je-

remiä: mag auch ein Mohr seine Haut verändern, und ein Panterthier seine Sprenckel, oder Flecken, so mögt auch ihr, die ihr Böses gelernet habt, Gutes thun. Jerem. 13. v. 23. Die Sünde, welche nicht gleich von Anfang ihrer Geburt erstücket wird, fängt an zu wachsen, sie ist nicht unfruchtbar, sondern verbreitet, und vermehret sich; und endlich erwächst auch ein Basiliscus aus einer Vipern. Betrachten wir nur Petrum: wegen einer Muthmassung begehet er eine Lüge, ꝛc. denn das erstemal läugnet er es, daß er ein Lehrjünger zu Christo sey, und lügt mit diesen Worten, er kenne ihn nicht, ich weis nicht was du sagst. Das zweytemal: läugnet er es wiederum mit einem Eide, er kenne diesen Menschen nicht: das drittemal aber hob er an sich zu verfluchen, und zu schwören. Matth. 26. v. 74. Ach da muß ich endlich aufrufen mit dem gekrönten Propheten, sie sind verderbet, und gräulich geworden in ihrem Thun. Ps. 13. v. 1. deren haben wir einen ganz ähnlichen Abriß an dem Lazarus, vier Tage lag er in dem Grabe: Herr er riecht übel, denn er liegt schon vier Tage im Grabe. Der Allmacht Christi widerstund zwar nichts, jedoch, daß er zeigte, wie der veraltete Tod der Seele beschaffen sey, der gleich einer langwierigen Krankheit, schwer zu heilen sey. Er hat schon zuvor der Wittwe ihren Sohn mit einem Worte vom Tode zum Leben erwecket. Jüngling: sprach er, ich sage dir stehe auf, Luc. 7. v. 14. Desgleichen

sprach

sprach er, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf. Marc. 5. v. 41. da er die Tochter des Obersten der Schulen zum Leben erwecket hatte. So vernehmet, was er thut, da er den schon faulenden, und übel riechenden Lazarus zu dem Leben erwecket: er seufzet, er weint, und ergrimmt selbst im Geiste, er betrübt sich selbst, und schrie mit starker Stimme, Lazare komm heraus. Joan. 11. v. 33. Sehet! was eine langwierige Krankheit der Seele für eine Gewalt brauche: denn dieses wollte Jesus damit anzeigen, daß er sich so sehr betrübet bey dem Tode des Lazarus. Diesen übeln Stand fürchtete David, darum sprach er zu dem Herrn: errette mich, daß mich die Ungestüme des Wassers nicht ersäufe, und die Tiefe mich nicht verschlucke. Ps. 68. v. 16. Und, o wie billig! denn dieser Uebelstand führt mit starken Schritten zur Verhärtung, und Verstockung des Herzens, er führet endlich zur Unbußfertigkeit: je länger die Bekehrung verschoben wird, desto mehr verstärket sich der Teufel: und des Menschen letztere Dinge werden ärger denn die ersten. Matth. 12. v. 45. Die Gewohnheit erwächst zu einer starken Kette, welche den Menschen gewissermaßen zum sündigen, und zur Unmöglichkeit, daß er büßen möge, verführet: also bekennt es selbsten der heilige Augustinus: *ligabar non ferro, sed ferrea mea voluntate, et fit necessitas.* Ich ward gefesselt nicht mit Eisen, sondern mit einem stahleisenfesten Willen, der mir eine Nothwendigkeit zu sündigen machte.

(Das mehrere sieh am Ostersonntage, und am 15 Sonntage nach Pfingsten.)

Sieh nun liebe Jugend! wie rathsam, und nothwendig es dir sey, daß du dich bewerbest, und in Zeiten gewöhnest an gute Sitten, und heilige Tugenden. Du bist noch zart, und weich zum biegen, und gewöhnen, du bist wie eine wachsende Pflanze; du bist noch ein reines Geschirr, in welchem die göttliche Gnade, weil es solche zu fassen fähig ist, sich verbreiten mag, du bist noch nicht mit dem gräuslichen Sündengestanke verdorben, oder verunreiniget, ꝛc. du aber, o Sünder, der du in dir die böse Tage hast lassen einwurzeln! wie wirst du dich bekehren bey dem Tode? o Widerstand für dich fast ohne Zahl! wenn du es zu Gemüthe nimmst, wirst du unfehlbar bekennen müssen, daß dir viele Hindernissen in den Weg werden geleget werden; die Heftigkeit der Krankheit, die Schmerzen des annahenden Todes, das Abnehmen der Kräfte sowohl an der Seele, als an dem Leibe wird dir die Bekehrung erschweren: du weist ja, der tödtliche, und sterbliche Leib beschweret die Seele. Sap. 9. v. 15. Ich gehe weiter, und sage dir, die zeitliche Sorgen, und Aengsten um das Gegenwärtige, das Heulen der Weiber, die getreue und zarte Liebe für dein Eheweib, und deine Kinder, und öfters noch für deine Aeltern, die Ungestümigkeit der Freunden, welche so gar die Beicht zu hintertreiben suchen, deine Schmäuchler, und Maulfreunde, so dir die Beicht ausre-

den,

den, alle, alle hindern dich an der Buße. Ich gebe aber zu, sie hindern dich nicht; sage her! wie wirst du eine rechte Beicht unter diesem Schwarm der Hindernissen mögen zusammen rechnen? o Gott! wie ist es möglich eine Generalbeicht von so vielen Jahren, von dem ganzen Leben, welches in Sünden ist zugebracht worden, auf einmal, und in so kurzer Zeit zu ordnen, und zusammen zu stoppeln? ihr werdet nun alles schon gesehen haben, wie die Spinnen lange Zeit hin, und wiederlaufen durch ihr Geweb, und ihr Eingeweide darein verspinnen; wollten sie selbes, da der Besen dagegen ausgestrecket wird, in einem Augenblicke zusammen ziehen, und verschlucken, würde das Vorhaben der Rettung umsonst gefaßt werden: also ergeht es den Sündern, wenn sie sich bey Annahung des Todes bemühen ihren Sünden von dem ganzen Leben nachzudenken, ꝛc. aber wie schändlich werden sie durch ihre eigene Einbildung betrogen: sie müssen vor ihrem Abdrucke bekennen: wir haben Spinnengewebe gemacht. Is. 59. v. 5.

Zu dieser sehr argen Beschwerniß kömmt auch die dritte Gefahr; 1.) es ist nämlich gar gefährlich, und ungewiß, ob Gott seine Gnade dazu gebe, daß der Sünder sich bekehren könne, der die Buße bis ans Ende seines Lebens verschoben hat. Es liegt viel daran, und ohne Gottes Hülfe mag ich von ganzem Herzen gewißlich nicht sprechen, was David zu dem Herrn gerufen hat: ich habe gesündiget: sey es aber, daß ich also

rufen könne, ist mir Gott schuldig die Gnade zu geben, meine Sünden von innerstem Herzensgrunde zu bereuen? oder wird er mir dieselbige versagen, nachdem ich ihn zuvor so oft, und mit so ungeheuren Sünden zum Zorne heraus gefordert habe? nachdem ich schon so vielmal seine Barmherzigkeit misbraucht, auf dieselbige gesündiget, und seine Gnade, die er mir bereitet hatte, in den Wind geschlagen habe? Ach! es ist ganz richtig, sagt Paulus, Gott läßt sich nicht betrügen. Gal. 6. v. 7. Er erbarmet sich, dessen er will, und verstocket, welchen er will. Röm. 9. v. 18. Wie gefährlich ist aber dieses? 2.) auf jenes bauen, welches fast das Ungewisseste unter der Sonne ist; nämlich ob wir unser selbst fähig, und mächtig seyn werden bey dem Tode, ob wir den Gebrauch des Verstandes beybehalten, und bey uns selbsten seyn werden? Ach lasset euch nicht verführen durch diese blendende Hoffnung, sagt der heilige Chrysostomus, *hac animadversione percutitur impius, ut moriens obliviscatur sui, qui vivens oblitus est Dei.* Durch die obige Worte merke der Gottlose, daß er gewiß an Gott nicht zu gedenken die Gnade haben werde, da er Gott vergessen hat in seinem Leben. 3.) Weil der Teufel auf jene Stunde mit seinen Anfechtungen ganz fürsichtig anrücken wird: denn er weis, daß er eine kleine Zeit hat. Apoc. 12. v. 12. Er spannet alle Kräfte an, und bemühet sich mit allen seinen Künsten die Sterbende zu unterdrücken. Er paßt nur auf dich, mein Sünder! mit dem wachsame-

sameſten Auge, und erwartet die Zeit, wo du ſollteſt das ungerechte Gut zurückſtellen, die erlittene Unbilde verzeihen, dich mit deinem Feinde vereinigen, und den abgenommenen guten Namen zurückſtellen, wenn es zum Ernſte kommen will, da, da packt er dich, er unterdrücket deine gekränkte Schwachheit, macht dich verzweifelnd, und ſtürzt dich in deinem ungewiſſen Unmuthe in die Hölle: o was entſetzliche Gefahr ſiehest du itzt nicht vor dir! Ach bekenne es doch wider deinen Willen was du ſchon öfters gehöret bey Ableſung des Evangeliums von den thörichten Jungfrauen: ihr wiſſet weder den Tag, noch die Stunde. Matth. 25. v. 13. O wie ungewiß, wie troſtlos iſt jener Augenblick, der unſer Leben abreißt! o Augenblick! o bitterer Augenblick, an welchem die lange, und unendlich lange Ewigkeit hanget! ſeyd hiemit wachtbar, ꝛc. Du merke es, was ich ſage, reicher Geizhals, ſpare nicht bis an jenen Augenblick das Gut heimzugeben, ſo du ungerechter Weiſe an dich haſt gebracht: verzögere nicht zu bezahlen die Schulden deinem Kaufmanne; behalte nicht in deinem Hauſe jenes armen Tagwerkers ſeinen Lohn, ꝛc. und du geiler Venusknecht, du verworrener Liebhaber des verbothenen Beyſchlafes, ziehe aus deine ſtinkende Gewohnheit, mache dich los von deinem unehrlichen Schleppſacke; ꝛc. aber du feuriger Zorngeiſt, der du nichts als Rache kocheſt in deinem Herzen, verzeihe entweder, und verſöhne dich mit deinem Feinde, ꝛc. oder wenn du die Sünde nicht von dir ſchaffeſt; ſo

wird dich die Sünde von ihr fortschaffen, du wirst nämlich hinfort nicht mehr Zorn, und Rache wider deinen Nächsten führen können, sondern in deiner Sünde wirst du sterben. *Maledictus homo, qui peccat in spe. S. Aug.* Denn verflucht ist der Mensch, der fort sündiget.

Allein, damit sich keiner entschuldigen möge, und sein Herz nicht zu den Worten der Bosheit neigen, und sich in Sünden wollte entschuldigen; Ps. 140. v. 4. als hätte er bisher nicht gewußt, wie eine wahre Bekehrung müsse beschaffen seyn, so will ich die nöthige und erforderliche Bedingnissen dazu erörtern.

Zweyter Theil.

I. Die vornehmste Bedingniß, welche ohne allen Verzug in das Werk muß gesetzet werden, bestehet in der schleinigen Bekehrung; dahin zielet die nachdrückliche Ermahnung des heiligen Geistes: verzögere es nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und spare es nicht von einem Tage auf den andern: denn sein Zorn wird schnell kommen, und dich am Tage der Rache verderben. Eccl. 5. v. 8. Das nämlich hat Christus öfters ermahnet mit diesen Worten: sehet, und wachet, ꝛc. weil ihr weder den Tag, noch die Stunde wisset, ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist. Marc. 13. v. 33. Ja was sagt er anders jenem reichen Geizhalse, der für sich noch viele Jahre

vers

verspricht: du Narr! diese Nacht werden sie deine Seele noch fordern. Luc. 12. v. 20. O Sünder! wer du immer bist, alle diese Worte gehen dich an; traue dir nicht zu viel, miß nicht deiner Gesundheit, deiner Jugend, oder deinen Reichthümern zu, ꝛc. die Jahre, welche allein in der allmächtigen Hand Gottes stehen. Chrysaorius, (sagt der Author,) war ein Jüngling, ein reicher, und wohl bey Leibeskräften, aber mit allem diesem ward er betrogen, er rief vergebens: Verzug, Verzug bis frühe morgens, ꝛc. die nämliche Nacht mußte er noch sterben; auch euch wird das nämliche einsmals betreffen, da ihr es am mindesten verhoffen werdet. Es wird ein Tag anbrechen, auf welchen keiner mehr nachfolgen wird, ꝛc. Judas Iscariot erstickt mit seiner Sünde, mit seiner Buße, und schickt seine verzweifelte Seele der Hölle zu. Matth. 27. Antiochus machte einen Vorsatz, daß er sich bessern, und genugthun wolle, aber zu spat; die Barmherzigkeit ward ihm versagt, Gott verwarf ihn, ehe ers vermuthete, ꝛc. 2. Mach. 9. Daher rufe ich dir die Worte des gekrönten Propheten zu: heute, so ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Ps. 94. v. 8.

II. Damit aber eure Bekehrung, die ihr Vorhabens seyd, gut, und heilsam vorgenommen werde, so müßt ihr dieselbe vollkommen, und allgemein anstellen: das ist, nicht nur zum Theil, sondern gänzlich, und allgemein muß sie sich erstrecken über alle Umstände, damit der

Sün-

Sünde die völlige Herberge aufgesagt werde. Denn Gott trägt kein Wohlgefallen an einer getheilten Buße, er spricht: bekehret euch von ganzem eurem Herzen zu mir. Joel. 2. v. 12. Dieses muß aber darum geschehen, weil die Gnade und die Liebe, wodurch eine heilsame Bekehrung befördert wird, weder der Ausnahme, noch einer Zertheilung einen Platz gestatten: sondern, wie Christus sagt: du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele. Matth. 22. v. 37. Also muß der Sünder eine innerliche und eine vollkommene Reue erwecken: und anders mag er die göttliche Gnade nicht erlangen. Wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst suchen von ganzem Herzen, und in ganzer Betrübniß deiner Seele. Deut. 4. v. 29.

Diesen Spruch erläuteret der heilige Salesius mit folgendem Gleichnisse, (vide praxin Spirit. P. 1. cap. 8.) ein großer Haß erstrecket sich nicht nur auf die Person des Widersachers, sondern sogar auf dessen Aeltern, Blutsfreunde, und Verwandten, ꝛc. daß man weder dessen, oder deren Namen, noch Bildniß hören, oder sehen mag, ꝛc. Auf gleiche Weise, sagt der heilige Vater, sollen wir die Sünde verhassen; wir sollen sie nicht allein mit häßigem Widerwillen ansehen, sondern wir sollen alle Neigung, und allen Willen von ihr abwenden, ja sogar die Gelegenheit verhassen. Was geschieht aber? Die

Sün:

Sünder wünschen zwar, da sie sich zu der Beicht bereiten, von Sünden erlediget zu werden: sie tragen ein Verlangen, daß sie etwann von dem Wucher sich freymachen, sie nehmen sich vor das ungerechte Gut zu verlassen, und von sich zu geben; aber daß sie diese, oder jene Feindschaft von sich legen, jene Bekanntschaft aufgeben, und jene Gelegenheit zu spielen, zu trinken, oder Aergerniß zu geben vermeiden, ꝛc. und gänzlich abschaffen, dazu mögen sie schwerlich, oder gar nicht beredet werden. Daher ist eine solche Beicht leer, eitel, und vergebens, sie ist unvollkommen, ja gar keine Beicht, ꝛc.

III. Neben den zwoen gemeldeten Bedingnissen muß noch eine dritte fleißig in obacht genommen werden; nämlich daß die Bekehrung nicht nur von ganzem Herzen vorgenommen werde, sondern daß man mit einem stand- und herzhaften Willen nicht mehr in die Sünde zu fallen, die Besserung des Lebens vornehme, wie David singet: meine Seele hat Lust gehabt zu begehren deine Rechte zu aller Zeit . . . Ps. 118. v. 20. O Gott! neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geize. ibid. v. 36.

O mein Sünder! hast du nicht einen kräftigen Vorsatz standhaft zu widerstehen, was du immer thust; ob du bald von dem Sündenfalle aufstehest, ob du alle deine Sünden verfluchest, oder ob du in der Buße fortfahrest, bist du doch noch nicht bekehret, du bist noch nicht wahrhaft von dem todten Sündenschlafe aufgestanden. Denn

dein

dein laues Vorhaben wird dich nur auf eine Zeit zurückhalten von dem Spielen, von dem Volltrinken, und von der bösen Gesellschaft, bis sich nämlich eine Gelegenheit ergiebt, oder bis sich solche Mittel äußern, die dir zum Falle dienen, ꝛc. 2.) Mancher entschlägt sich zwar von der Sünde, aber nur darum, weil ihn das muthige Alter, oder die hitzige Kräfte verlassen haben: welche zwar aus dem Leibe ziehen, wie die Israeliten aus Aegypten, in dem Herzen aber doch verbleiben, wie denselben die Lust nach den ägyptischen Fleischhäfen verblieben ist. 3.) Der Geizhals, wenn sein Reichthum allgemach anfängt aufzuschwellen, läßt ab von von seinem hungerigen Wucher; der geile Venusknecht jagt nicht mehr nach den schändlichen Wollüsten des verderbten Fleisches, weil sein Leib ausgemergelt ist, ꝛc. o! wie ist billig zu fürchten, daß eine solche Bekehrung von keinem Werthe sey, mit Standhaftigkeit, und mit vollem Ernste muß zum Werke geschritten werden, die Sünde muß unverdrossen geflohen, und die Strasse der Tugenden ohne zurückzusehen mit verdoppelten Schritten gemessen werden, bis man das Ziel erreichet hat, sonst ist die Bekehrung ohne Frucht, und ohne Verdienst: denn Gott hat keinem das Heil, und die Belohnung des ewigen Lebens versprochen, wenn er nicht bis an das Ende verharret. Welcher verharren wird, spricht der Erlöser, bis ans Ende, der wird selig werden.

Matth. 10. v. 22. und 24. v. 13.

A M E N.

Am

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Von den Finsterniſſen, und dem Sündenstande der Seele.

Per totam noctem laborantes nihil cæpimus. Luc. 5. *v.* 5.

Die Werke, welche bey der Nacht, und in den Finsterniſſen geſchehen, werden faſt alle für ſo verdächtig geachtet, daß die heilige Schrift, und die Kirche gleiche Meynung davon hegen, ſie kommen her von dem Teufel, der ein Fürſt der Fiuſterniſſen iſt: alſo ſprach Jeſus zu der Jüdenrotte, da ſie kamen, und ihn aus dem Garten zu dem Tode führten: dieß iſt eure Stunde, und die Macht der Finſterniſſen. Luc. 22. v. 53. Der heilige Paulus nennt die Teufel Regierer der Finſterniſſen in dieſer Welt: Eph. 6. v. 12. Es ergehet auch alſo unter den Menſchen, wenn einer Böſes zu thun gedenket, ſucht er die Nacht zu einem Deckmantel dazu aus, bey der Nacht in den Finſterniſſen verübt man Mordthaten, Todſchläge, Diebſtähle, Ehebrüche, und endlich alle böſe Werke: der Böſes thut, haſſet das Licht. Joan. 3. v. 20. So gar die unvernünftige Thiere, welche Fleiſch freſſen, gehen bey der Nacht auf den Raub aus, wie David ſagt: du macheſt Finſterniß, daß Nacht werde, ꝛc. in dieſer

regen

regen sich alle wilde Thiere, und die junge Löwen suchen ihre Speise. Ps. 103. v. 20. Durch diese Löwen können wir verstehen die Teufel, weil der heilige Petrus sagt: seyd nüchtern, und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht welchen er verschlinge, ꝛc. 1. Pet. 5. v. 8. dem man das Glaubenslicht, und die Waffen des Tages entgegensetzen muß, das ist, dem widersteher fest im Glauben. Wenn je eine redliche Arbeit in den Finsternissen vorgenommen wird, so ist es etwann das Fischen, es ist zwar eine unschuldige Kurzweile, oder Arbeit; jedoch die Fische zu übervortheilen, und unvermerkt um ihre Freyheit zu bringen angestellet: wenn nun die Fische die Netze, und die Nachstellungen, so ihnen von den Fischern angerichtet werden, nicht vermerken, so werden sie um so bälder gefangen; es ist aber diese finstere Arbeit ein ganz ordentliches Sinnbild des Betruges, den der Teufel spielet, er fängt nie bälder, und nie mehrere Seelen der Sünder, als bey der Nacht, und in den Finsternissen. Denn was man hauptsächlich bey diesem Gleichnisse zu beobachten hat, ist dieß, daß die Finsternissen den Zustand des Sünders in einem sittlichen Verstande vorbilden, weil seine Werke in den Finsternissen vollbracht werden, indem sie ferne von dem Glaubenslichte, und von der Gnade sich äußern. In dieser Auslegung mögen wir verstehen, und gebrauchen die Worte der Apostel: wir haben die ganze Nacht gear-

gearbeitet, und nichts gefangen, indem die armselige Sünder alle ihre Werke, und alle ihre Sorgen in den Finsternissen ihrer Sünden verüben, wo die göttliche Gnade zu ihrer Unglückseligkeit von ihnen gewichen ist; daß sie die Sonne der Gerechtigkeit nicht sehen, und nicht sehen wollen, welche doch aller Anfang unserer Vollkommenheit, unserer Verdienste, und der gänzlichen Heiligkeit ist, dergestalt, daß nur gar zu wahrhaft an den Tag kömmt, was die göttliche Weisheit sagt: wir sind von dem Wege der Wahrheit irre gegangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen. Sap. 5. v. 6.

Abtheilung.

Weil die Arbeit der Apostel bey der Nacht gar ohne Nutzen abgelaufen, nehme ich Gelegenheit daraus, daß ich den unglückseligen Stand des Sünders beschreibe, und zeige wie gefährlich es sey, 1) leben, verharren, und wirken in demselben. 2) Welche bey der Nacht, und in diesem Stande der Finsternissen vergebens arbeiten. 3) Durch was Mittel man dieses Unglück vermeiden, und verhüten könne. 4) Was man endlich für einen Schluß, und was für eine Frucht aus dem ganzen Gespräche ziehen möge.

Erster Theil.

I. Der Stand, in welchem sich eine sündige Seele befindet, ist voll der Gefahr, weil er ein Stand der Finsternissen, und ein Stand der Beraubung ist. Die schädlichste Finsternissen umschleyren eine solche Seele, weil Gott, der das Leben, das Licht, und das einzige Gut der Seele ist, von ihr weichet, oder vielmehr durch die Sünde zu weichen genöthiget ist. Gleichwie die Sonne mit ihren belebenden Strahlen eine Freude erwecket, und ihr ganzes Leben in alle Sachen der Welt einflößet, also macht auch Gott gewissermaaßen solche Wirkungen mit seiner Gegenwart in der Seele, und in dem Innersten des Herzens eines Menschen: denn in ihm, sagt Johannes, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Joan. 1. v. 4. Ja es bekennet dieß der Sohn Gottes selbst von sich: ich bin das Licht der Welt, wer mir folgt, der wandert nicht in den Finsternissen. Joan. 8. v. 12. Ueber dieß schreibt noch Johannes, der geheimeste, und der vertrauteste Jünger Christi: Gott ist das Licht, und in ihm sind gar keine Finsternissen. Epist. 1. Cap. 1. v. 5. Aus diesen Ursachen sind ja billig die Finsternissen der Sünden mehr als alles zu verabscheuen, weil durch sie dieses Licht, und folglich dieses Leben, welches Gott ist, erlöscht, und vertrieben wird: denn Was Gesellschaft hat das Licht mit den Finsternissen? 2. Cor. 6. v. 14. Es muß ja weichen.

II. Um

II. Um so mehr ist der Jammer des Sünders zu beweinen, da die göttliche Gnade von ihm weichet, weil er alle seine Werke ohne Nutzen, und ohne Verdienst verrichtet, was er immer für verdienstliche Tugendschätze gesammelt hat, und welche belohnungswürdige Werke er noch in seinem Sündenstande übet, sind alle verlohren, und wird ihm nicht ein einziges zur Belohnung gerechnet, daß er das ewige Leben damit verdienen könnte; weil das Hauptwesen, so einem Tugendwerke den Werth giebt, das ist, die Gnade, welche uns bey Gott angenehm macht, und mit ihm vereiniget, durch die Sünde über den Haufen geworfen, und gänzlich aufgehoben ist. Denn Gott wohnet in uns auf eine zweyfache Weise. 1) Durch seine Wesenheit, Gegenwart, und Allmacht, wie er sich in allen Sachen befindet. 2) Er wohnet auch in uns mit seiner Gnade, welche in unsere Seele einflößet das Leben, und das Verdienst mit den guten Werken; ist dieses Leben durch die Sünde vertrieben, und ausgeblasen, so sind wir an der Seele erstorben, wie die matte, und ausgerissene Pflanzen ohne Kraft auf der Erde liegen: Ja wir sind wie die Aeste, so man von den Bäumen abgerissen hat, da sie wirklich abdorren. Und gleichwie der Rebzweig, sagt Christus, keine Frucht von sich selbsten tragen kann, wenn er nicht an dem Rebstocke verbleibet, also werdet auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir verbleibet. Joan. 15. v. 4. Wie die Seele unserm Leibe das Leben giebt, also giebt

Gott solches der Seele: wollen wir nun auch nur das geringste gute Werk, daß es eine Belohnung verdiene, für uns verrichten, muß Gott, das Leben unserer Seele, bey und in uns seyn: wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Ibid. v. 5.

Dieses beweiset ganz klar, und lebhaft der Apostel seinen Korinthern, Epist. 1. c. 13. alle Thathandlungen, und Tugendwerke der Menschen, sagt er, lassen sich in vier Hauptpunkten einschlüßlich begreifen. 1) Sie bestehen also in der Wissenschaft, und in der Erkenntniß. 2) In den Worten: 3) In den Werken der Barmherzigkeit; 4) in den Betrübnissen, und in den Leidenschaften: alle, und jede Werke dieser vier Reihen haben weder Werth, noch Verdienst bey Gott zu hoffen, wenn ihnen Gnade und Liebe mangelt. 1) Zwar von den Worten zu reden: Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, und die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein lautendes Erz, oder eine klingende Schelle. 1. Cor. 13. v. 1. 2) Und wenn ich weißagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und Erkenntnisse, und hätte allen Glauben, ꝛc. so bin ich nichts. 3) Von den Werken: Wenn ich alle meine Nahrung den Armen gäbe. 4) Von dem Leiden: Und wenn ich meinen Leib brennen ließe, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts. Ibid. v. 2. und 3. Warum aber nützte

mich

mich dieses alles nichts? Weil das ganze Werk verdorben ist, wenn das Haupt, und dessen Anfang tadel, und mangelhaft befunden wird. Denn gleichwie die Molch, oder Mollen, Salmandra, den Baum vergiftet, wie man sagt, wenn sie seine Wurzel berühret, also daß auch die Frucht verdorben wird, also wird auch die Seele, welche sündiget, absterben. Ezech. 18. v. 4. Das Gift der Sünde stecket an, und verderbet alle Werke der Seele auf folgende Art.

3) Drey Gattungen der guten Werke werden gezählet, welche wegen der Sünde zu Grund gehen, und unfruchtbar gemacht werden. 1) Jenes Werk des Willens, daraus die Lust empfangen hat, gebiehret die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehret den Tod. Jacob. 1. v. 15. 2) Alle diejenigen Werke, welche verrichtet werden der Zeit, da der Mensch in der Sünde stecket, geschehen ohne Liebe, und ohne Gnade, wie wir kurz vorher von dem Apostel verstanden haben: daher ist er unglückhaft, und unselig, und derselbigen Hoffnung ist eitel, ihre Arbeit ohne Frucht, und ihre Werke unnütz. Sap. 3. v. 11. 3) Jene Werke aber, welche vor dem unglückseligen Sündenstande von dem Menschen sind gesammelt worden, in dem Herrn, das ist, in dem Stande der Gnade, und welche Gott angenehm, und des Lohnes würdig waren, werden für nichts geachtet, weil sie durch die Sünde sind getödtet worden. Alle seine Frömmigkeit soll vergessen, und nicht angesehen werden, son-

dern er wird in seiner Bosheit, die er gethan, sterben. Ezech. 33. v. 13. Was nun der Sünder immer für gute Werke sammelt, so lang er mit der Sünde behaftet ist, wird all sein Bemühen in dem Guten nicht anders gerechnet werden, als da angesehen ist die Arbeit eines Pferdes, welches mit verbundenen Augen das Mühlrad um und um ziehet, und vergebens ohne Belohnung schnaufet, und schwitzet: es werden, vergebens, die Gottlosen rund umher im Umkreise wandeln. Ps. 11. v. 9. Sehet! betrachtet! und bedenket die Mühe, und Arbeit, das Leiden, und die hoffnungsleere Werke des armseligen Sünders: keine einzige Frucht wird ihm aus seinen Werken zum ewigen Leben zuwachsen: er wird unter diejenigen gestellet, und eingerechnet, von welchen David sagt: sie haben umsonst gearbeitet. Ps. 126. v. 1. Gott hat kein Gefallen an den Opfern der Gottlosen. Eccli. 34. v. 23. Darum erfreuet sich der Apostel allein an der Gnade, und spricht: nicht ich, sondern die Gnade Gottes ist mit mir. 1. Cor. 15. v. 10. Wo diese nicht ist, mag man kein Verdienst hoffen. Die Kinder der schönen Esther waren von der Mutter aus jüdischem Stamme eines schlechten, und geringen Ansehens, von dem Vater Assuer aber aus königlichem Geblüte, also sind die Werke des Menschen, wenn wir sie nach ihrer Natur, und Herkommen betrachten, von keinem Werthe: sind sie aber durch die göttliche Gnade geadelt, o was großen Werth begreifen sie in sich, sie sind werth des

Him-

Himmels, und der ewigen Belohnung: Was in ihm (in Gott) gemacht ist, das ist das Leben. Joan. 1. v. 4. Wollt ihr aber insbesondere wissen, und erfahren, welche die ganze Nacht hindurch in den Finsternissen arbeiten, und nichts fangen, somit für ihre Arbeit keine Frucht erlangen? so vernehmet es in dem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

I. Ganz allgemein von der Sache zu reden, seyn die Sünder ergeben welch immer großen Lastern, der Völlerey, dem Ehrgeize, dem Wucher, oder der Unzucht, seyn sie begierig des Ehrabschneidens, der Rache, oder vergreifen sie sich wider Gott durch Fluchen, und Gotteslästern, oder durch andere gottlose Frevelthaten, wenn sie in ihrer Sünde verharren, und mit derselben Finsternissen beschweret sind, was sie immer beten, was sie immer für ergiebige Almosen unter die Armen austheilen, fasten sie zur Plage ihres Fleisches, züchtigen sie solches mit heftigen Geißelstreichen, wird alles dieses ihnen nicht zu statten kommen, sie werden damit kein Recht zum Himmel finden. Sie haben ihren Lohn in einen löcherichten Beutel gelegt. Agg. 1. v. 6. Wir wissen es ja, daß Gott die Sünder nicht erhöret. Joan. 9. v. 31. Ihre Arbeit ist ohne Frucht, und ihre Werke sind unnütz. Sap. 3. v. 11.

II. Ich sage noch mehr: sey es, daß ein Mensch sich keiner schweren Sünde schuldig weis,

so er aber seine Werke mit der rechten Meynung nicht versicheret: das ist, thue, oder leide er was es ist, hat er es nicht aufgeopferet zu der göttlichen Ehre; ist seine Arbeit leer, und ohne Hoffnung einer Belohnung geschehen, er hat dafür kein Verdienst zu gewarten. Die gute Meynung ist wie das Licht, wodurch der Sachen Farbe, und Glanz muß unterschieden werden, oder wodurch, wie andere sagen, die Farbe den Sachen gegeben wird: denn sie lehren, die Farben seyn in der Sache selber nichts, als ein pures Ein, oder Zwischenfallen des Lichtes: nach diesem Verstande mögen daher gezogen und ausgedeutet werden jene Worte Christi des Herrn: wenn dein Auge, das ist, deine Meynung, einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn; wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird auch dein ganzer Leib (dein Werk) finster seyn. Matth. 6. v. 22. Dein Werk wird von keinem Werthe, und nicht mehr als ein Edelstein in den Finsternissen seyn, ꝛc.

III. Zu diesem müssen wir auch jene rechnen, und darzu zählen, welche ihre gute Werke nur nach ihrem eigenem Belieben, und Gefallen, wie es etwann ihrer heickeln Natur anständig ist, also zu verrichten pflegen, daß sie den Menschen gefallen, oder daß ihre Werke von denselbigen gesehen werden, sie gewinnen nicht mehr damit, als daß sie etwann von der Sünde mögen entschuldiget werden: denn der das Lob, und den Lohn für die gute Werke zu geben pflegt, siehet ein das

Herz,

Herz, und schätzet die Werke allein nach der guten Meynung: warum haben wir gefastet, und du sahest es nicht, ꝛc. weil euer Wille doch in euch gefunden war, Is. 58. v. 3. wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen, sagt Christus, da er von dem Gebethe, und der Fasten der Pharisäer redet. Matth. 6. v. 2.

IV. Laßt uns auch reden von denen, so das Gnadenlicht, welches ihnen von Gott angebothen wird, alsogleich auslöschen; es sind jene, so die innerliche Einsprechungen vernachläßigen, und den nagenden Gewissenswurm nicht achten; der heilige Geist beunruhiget sie darum damit, daß sie sehen, und wahrnehmen sollen, in welch bösem, und gefährlichem Stande sie sich befinden, aus dem sie sich sollen auswenden, und erleuchtet werden, ꝛc. O würden sie mit solcher erleuchtenden Hülfe mitwirken, und würden sie damit zu Werke schreiten, was gehäufte Schätze der Verdiensten, und welch belohnungswürdige Tugendswerke, so sie anitzo versäumen, würden sie für sich sammeln: o erwäget doch jene denkwürdige Worte des Herrn; da ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seyd. Joan. 12. v. 36.

V. Aber, o wie recht elendiglich betrügen sich diejenigen, welche von den guten Werken sich gar entschlagen, mit diesem armseligen Vorwande, daß die guten Werke, weil sie außer dem Stande der Gnaden durch das Sündigen gesetzet,

wie zwar ist gemeldet worden, von Gott zur ewigen Belohnung nicht erkannt werden. Aber welch falsche Klüglinge mögen sich selbsten also bethören, als nützten die guten Werke nichts mehr, und sie wären zu verdienen das ewige Leben nur unkräftig. Diese armselige Menschen kommen mir vor, wie ein verderbter Kranker, der an einem schädlichen Fieber leidet, er will nicht geduldeu, daß man ihm gebe, und darreiche eine kräftige Arzeney, mit dieser ungegründeten Ausflucht, die Arzeney nähre nicht, wenn der Leib krank sey, sie werde auch nicht in ein gutes Geblüt verwandelt, ꝛc. O Sünder! o sinnlose Witzlinge! diesen blöden Fehler, ach ich bitte, leget doch von euch. Ob es schon nur gar zu wahr ist, daß euere gute Werke die himmlische Glorie nicht (de condigno) nach Würdigkeit verdienen, wie es billig ist, und Gott selbsten es gesprochen hat, werden sie doch wenigsteus dieselbe nach Gebühr (de congruo) erhalten: das ist, nach Billigkeit, indem sie so viel verdienen, daß Gott darum dem Sünder Hülfe und Gnade ertheilet, die Sünden von sich zu legen, sich zu reinigen, und mit Gott sich desto ehender wiederum zu vereinigen. Damit hat es eine Beschaffenheit wie mit der Arzeney, diese feget aus den Leib, ob sie schon nicht zur Nahrung gehet, sie reiniget den Magen, das Geblüt, oder auch das Eingeweide von der verdorbenen Materie, und auf solche Weise bekömmt der Leib wiederum seine Nahrung, seine Säfte, und erreichet die Gesundheit. Das mehrere davon wollen wir melden an dem Ende.

Unter-

Unterdessen merket auf jene Mittel, welche besonders dazu tauglich sind, daß man sich aus diesem übeln Stande auswenden, und die Finsternissen auseinander treiben möge: oder daß man in solche nicht verfalle, damit die Bemühung nicht fruchtlos ablaufe, ꝛc.

Dritter Theil.

I. Das erste, und das vornehmste Mittel, so vor allen zu rathen ist, bestehet darinn, daß wir das Gnadenlicht, und das Feuer der Liebe, so wir von dem heiligen Geiste empfangen haben, auf das sorgfältigste verwahren, wenn es einmal in uns angezündet, daß es nicht ausgelöschet werde, und uns verlasse mitten in den Finsternissen, wodurch wir sonsten außer Stand gesetzet werden Gutes zu wirken, und einen Seelennutzen für uns zu verschaffen: zu diesem Ziele, und Ende gehet das ernstliche Ermahnen von Salomon an einen jeden an uns mit diesen Worten: behüte dein Herz mit allem Fleiße, denn daraus gehet das Leben. Prov. 4. v. 23. Das Leben, und das Verdienst unserer Werke kömmt her von der Gnade: diese müssen wir aber erhalten, und verwahren 1) durch den öftern Gebrauch der heiligen Sacramenten: 2) durch die guten Werke, und durch die Tugendübungen: der Gerechte wird leben in seiner Gerechtigkeit, und nicht sterben. Ezech. 33. v. 14. weil wir aber diesen Schatz in erdenen Geschirren haben; 2. Cor. 4. v. 7. müssen wir ihn mit sorgfältiger

Auf-

Aufmerksamkeit verwahren: wir müssen nämlich den Gelegenheiten ausweichen, selbe vermeiden, und fliehen, damit wir dieses Schatzes nicht beraubet werden, darum ermahnet uns Christus: wenn dich dein Auge ärgeret, reiß es aus, ꝛc. Matth. 5. v. 29.

II. Kömmt einer unversehens in eine Gelegenheit, daß er sündiget, des Gnadenlichtes beraubet, und in diese atmseligste Finsternisse hingerissen wird; erhebe er seine Stimme, und flehe um Hülfe zu dem Vater der Lichter, ich will sagen, werfe er sich mit zerknirschtem Herzen ganz reumüthig vor Gott auf seine Knie darnieder, und beweine seine Nachläßigkeit, sowohl wegen den vergangenen, als itztmaligen Sünden, die er in seinem Gewissen entdecket, da er dasselbe vor der alles durchdringenden Sonne der göttlichen Gerechtigkeit eröffnet, weil sich der Gerechte am ersten schuldig giebt; Prov. 18. v. 17. ehe er von einem andern angeklaget wird. Auf solche Weise spricht der Priester die offene Schuld gleich im Anfange der heiligen Messe, ꝛc. er bethet auch vor der Wandlung im Geiste der Demuth, und mit zerknirschtem Herzen, ꝛc. nicht weniger schlägt er andächtig an seine Brust vor der Communion, und spricht auch uns Sünder, ꝛc. denn wiederum das Agnus Dei, ꝛc.

III. Denn der Mensch muß von sich selbsten demüthig sprechen, und mit dem heiligen Paulus bekennen: ich weis mich selber in nichts schuldig, aber darinn bin ich nicht gerechtfer-

fertiget, 1. Cor. 4. v. 4. der sich aber mit der Einbildung wollte gerecht sprechen, der würde sich sehr betrügen: weil niemand so gerecht, und heilig ist, daß er es wissen kann, er stehe bey Gott in Gnaden, es müßte ihm solches nur durch eine himmlische Offenbarung kund geworden seyn. Es ist nämlich die Blindheit der Seele in diesem sterblichen Leibe so groß, daß der Mensch nicht weis, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey. Eccl. 9. v. 2. Darum läßt der weise Mann diese Ermahnung gar weislich an uns ergehen: so er dir die Sünde verzeihet, und dich begnadet, sollst du nicht aus demselben ohne Furcht, und sorglos leben. Eccli. 5. v. 5.

Diese Ermahnungen sind die gewisseste Wahrheit des heiligen Geistes, woraus wir, was ich bisher gezeiget habe, ganz untrüglich schließen mögen, vier Grundsätze seyn es, die unsere Blindheit zu heilen vermögen, und wollte Gott! wir brauchten sie wie Tobias die Theile des Fisches.

Vierter Theil.

I. Mache dir, mein Christ! nur keine andere Rechnung, als daß du unter die verlohrne, und verlassene Sachen zählest, und auf keine Weise, und Art für gut haltest, was du immer gethan, geredet, oder gedacht hast, sey es so gut, als es immer seyn mag, oder was du immer Böses erlitten hast zur Zeit, da du unter dem erbärmlichen Joche der Sünde gelebet hast. Alles ist

ver-

vergangen ohne Verdienst, und ohne Nutzen. Die Fasten, das Almosen, das Gebeth, die Abtödtungen, die Bußwerke, die Tugendübungen, und andere gute Werke, von was für Gattung sie nur wären: die du in diesem elenden Stande gesammelt hast, werden alle von dem höchsten Richter, der alles Gute belohnet, an jenem allgemeinen Tage des Gerichts nicht anders geachtet werden, als hättest du sie nur im Traume bey der Nacht mit deiner erscheinenden Einbildung verrichtet: derselben Hoffnung ist eitel, ihre Arbeit ohne Frucht, und ihre Werke sind unnütz. Sap. 3. v. 11. Sie haben geschlafen ihren Schlaf, : : und haben nichts gefunden in ihren Händen. Ps. 75. v. 6.

II. Itzt erkenne, und erwäge bey dir selbst, welch bittern Haß wider die Sünde du in deinem Herzen fühlen solltest, sie ist jene unglückhafte Nacht, so dir verwüstet, und gar hinnimmt die Gnade deiner Werke, daß sie vor den Augen Gottes mehrere Kraft nicht haben, als wenn ein Komödienspieler eine Person vertritt in den Finsternissen, da er von niemand gesehen, oder gehöret wird, ꝛc. aber diese Vergleichung ist noch zu schwach, und uneben. Die Sünde ist eine solche Noth, ein solcher Jammer, ein solcher Hagel, der alle gute Werke von der Seele, wie die Frucht bey den Hälmen abschlägt, dieser Hagel beraubet die Seele an allem Gute, an aller Zierde, und an all ihrem geistlichen Reichthum. O unwiederbringlicher Schade! die Sünde treibt die Seele

aus

aus ihrem Glücksstande, sie stößt sie zur Erde, sie macht ihr den Garaus, und nimmt ihr ab, o Schmerz! alle ihre gute Werke, allen Verdienst, allen Lohn, und alles Erbrecht zu dem Himmel: in diesem jämmerlichen Verlurst ist kein einziges gutes Werk von einigem Werthe, bis daß sie wiederum lebendig, und gültig gemacht werden, welches nicht geschehen mag, so lang dieser schädliche Götze aufgerichtet stehet in dem Herzen des Sünders. O Gräuel der Verwüstung, Dan. 9. v. 27. wodurch alle gute Werke getödtet, und an ihrem Werthe, und Verdienst beraubet werden, welche immer in diesem Stande der Mensch verrichtet, und welche weder die heilende Kraft der Gnade, noch eine Strenge der Buße beleben mag. Es ist also die Sünde ein schneidender Wind, ein rauher Winter, und eine scharfe Kälte, wodurch die Saat, die Frucht, und alle Hoffnung verdorben wird.

III. Im Gegentheil merket nur ihr, die ihr Gottes vergessen; Ps. 49. v. 22. wie hoch die göttliche Gnade, und die Vortrefflichkeit der Seele zu schätzen sey, die Seele wird durch die Gnade gezieret, wie eine jede ganz schlechte Materie durch das gekünstelte Wasser, oder durch die Goldtinctur, so man Lapis philosophicus nennet, geadelt, und vergoldet wird: sie bringt aus den geringsten Werken, und aus der mindesten Abtödtung Gold an den Tag, womit man den Himmel selbst, und die glückselige Ewigkeit einkaufen kann. Denn was will der Bräutigam

unse-

unſerer Seelen anders andeuten mit jenen Worten: du haſt mir mein Herz verwundet : : mit einem Haare deines Halſes. Cant. 4. v. 9. Dieſes erkannte gar wohl der Apoſtel, darum ermahnet er uns ganz ernſthaft, daß wir all unſer Thun und Laſſen in dieſe übernatürliche Goldtinctur der Gnade eintunken, und alles zu der göttlichen Ehre, und Glorie verrichten ſollen: ihr möget eſſen, ſagt er, oder trinken, oder etwas anderes thun, ſo thut alles zu der Ehre Gottes. 1. Cor. 10. v. 31.

IV. Dieſes müſſen wir aber nicht nur thun zur Zeit, da wir die göttliche Gnade an uns haben, und da ſie mit uns wirket; ſondern auch da wir in dem Verderben der Sünde ſitzen; fern ſey, daß ſich einer fälſchlich berede, er vermöge nicht Gutes zu thun in dem elenden Sündenſtande, fern ſey, daß einer alle gute Gedanken zur Tugend, welche er üben wollte, fahren laſſe, ferne ſey endlich, daß einer das Geſetz, und die Gebothe Gottes gänzlich außer acht laſſe, und ſich davon entſchlage: darum als hätte er in der Sünde gar keine Belohnung, und nicht das mindeſte Verdienſt mehr zu hoffen: dieß iſt ein nachtheiliger Fehler, und eine ihm ſelbſt ſchädliche Meynung, ja es iſt ſogar ein teufliſches Sprüchwort. Sage her mein Sünder! 1) ſey es, daß dein Werk, deine Tugend keines Lohns gewürdiget iſt, weil du in der Sünde ſteckeſt! iſt es denn nicht eine neue Sünde, welcher eine neue Strafe gebühret, daß du die Gebothe Gottes hintanſetzeſt,

z. B.

z. B. die Festtage nicht heiligest? die Gebothe der Kirche verachtest? nicht fastest? das Almosen dem Bedürftigen versagest? Gott nicht anbethest, und den Nächsten ärgerest? 2) Aber höre! wenn du keine andere Frucht erlangest, als daß du nur ein gutes Werk übest, so ist doch dieses, und deine Meynung Gutes zu thun, nebst der Ehrbarkeit, und deinem Gewissen schon würdig, daß du belohnet werdest: höre nur den Heyden Seneca davon reden: *honestorum omnium in ipsis pretium est.* Was immer Lobwürdiges geschiehet, ist schon eines Lohnes werth. Ja der Apostel tröstet dich noch mehr: unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens. 2. Cor. 1. v. 12. Zu dem, 3) wenn du dich in der Tugend unterdessen übest, bekommst du eine gute Art, und Gewohnheit: also zwar, daß du nachmals, wenn dir die Gnade wieder zu Theil geworden ist, um so leichter in dem Guten fortkommest, und die verdienstliche Werke ungehindert vermehrest. Also hat Paulus, weil er die Enthaltung zuvor geliebet hat, ehe er bekehret worden, dieselbe nachmals durch sein ganzes Leben gehalten, und andern mit rühmlichen Worten geprediget: ich wollte lieber, daß alle wären wie ich bin. 1. Cor. 7. v. 7. 4) Es ist aber nicht gar alles umsonst, und ohne Belohnung, was der Sünder thut (de congruo) nach seiner Maaß, sagen die Gottesgelehrten, schätzt ihn Gott der Belohnung würdig. Denn Gott wird erweichet, und beweget, daß er dem Sünder die Gnade verleihet Buße zu thun, es wird auch zugleich das

Herz des Sünders geänderet, daß er sich dieser Gnade noch weiters würdiger macht. Ja er wird kein gutes Werk verrichten, worauf nicht eine Belohnung folgt: z. B. sollte er Almosen unter die Armen austheilen, wird es ihm freylich mit dem ewigen Leben nicht belohnet werden, weil Got nicht siehr auf die Opfer der Ungerechten, Eccli. 34. v. 23. Doch wird es ihm unterdessen vergolten in der Vermehrung der zeitlichen Güter, ꝛc. und dieß ist es, was der heilige Augustinus redet von dem römischen Volke: die Beherrschung der Welt sey diesem Volke von Gott zugegeben worden zur Vergeltung ihrer festen Gerechtigkeit, und ihrer Tugend halber, ꝛc.

Beschluß.

Um wie vielmehr, liebe Christen! habt ihr dieses zu hoffen, wenn ihr die Sünden fliehet, und die Tugend zu üben suchet, wenn ihr der göttlichen Gnade mitwirket, und euern Beruf mit guten Werken zieret; ihr könnet euch sichere Hoffnung machen, zweifelt nur nicht, daß der, so getreu, und gerecht ist, alles vergelten werde. Er hat ja das ewige Leben versprochen auch nur wegen einem kalten Trunk Wasser, den man in seinem Namen dem Durstigen reichet, Matth. 10. Marc. 4. er wird die genaueste Obacht auf alle gute Werke, so ihr gethan habt, wie auf alles Böse, so ihr ihm zu lieb übertragen, je, und allezeit haben: er wird für diese gute Werke euch geben den sichersten Lohn in der Ewigkeit,

A M E N.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Von der christlichen Sanftmuth, und Sittsamkeit.

Qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio. Matth. 5. v. 22.

Der Vorzug der christlichen Vollkommenheit, und die Vortrefflichkeit des evangelischen Gesetzes übertreffen das Gesetz, so durch Moses ist gegeben worden, hauptsächlich in diesem merkwürdigen Stücke, daß jenes die Gnade zwar verhieß, aber nicht erwies: denn das Gesetz hat nichts vollkommen gemacht, Hebr. 7. v. 19. weil das Gesetz gegeben ist durch Moses, die Gnade, und Wahrheit ist geschehen durch Jesum Christum. Joan. 1. v. 17. Jenes Gesetz stimmte überein mit den ungeschlachten Sitten des Volkes, welches allerdings unberichtet, und grob nur des Fleisches dachte: weil sie sich nur an äußerlichen Dingen belustigten, so war auch das ganze Gesetz wider die verderbte Ausschweifungen des Fleisches, und der verkehrten Sinnen eingerichtet. Das evangelische Gesetz hingegen, und die Vollkommenheit, so es verlangt, dringet ein in das Innerste der Herzen, und gelanget so gar an die verborgenste Gedanken: welche es unterweiset, damit sie recht gut gerathen, und nach der Richtschnur

des göttlichen Willen eingerichtet werden. 1) Für die Jüden war es schon genug, wenn sie nur so lebten, daß sie äußerlich keinen ärgerten: die Christen aber müssen nach einem höhern Stuffen, nämlich zu der Vollkommenheit, trachten, sie müssen ihrem Gott zu gefallen sich bestreben, sie müssen das innerliche Verlangen des Gemüthes, und dessen mindeste Bewegungen zu dem göttlichen Wohlgefallen richten. 2) Der Befehl des mosaischen Gesetzes lautete: du sollst deinen Nächsten lieben, und hassen deinen Feind. Matth. 5. v. 43. Aber die christliche Gesetzordnung gebiethet weit mehrer, und auf eine vollkommnere Weise, sie dringt bis an die Wurzel des Uebels, welches das Herz des Menschen ist. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, ꝛc. Matth. 15. v. 19. : : 3) Sie verdammet nicht nur die Schandthat, und die boshafte Handlungen, sondern sie bestrafet auch die Begierlichkeiten des Herzens selbst, sie begehret, daß die Uebelthäter nach den Gesetzen sollen gestrafet werden, sie verlangt Auge für Auge, und Zahn für Zahn. Matth. 5. v. 38. Sie verurtheilet sogar die mindeste Anzeige des Zornes, der in dem Herzen verborgen aufkochet: ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, der wird des Gerichts schuldig seyn. Matth. 5. v. 22. So weit erstrecket sich die christliche Vollkommenheit, und die Bedrohung des Erlösers auf diejenigen, welche diese Gesetzordnung außer acht lassen, und übertreten: es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener

mener, als der Schriftgelehrten, und der Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Matth. 5. v. 20.

Weil aber allhie der Ort nicht ist, daß ich von der ganzen Vollkommenheit rede; so will ich doch wenigstens ein Probstück davon geben, und jene Tugend, welche dieser Vollkommenheit den größten Glanz beyleget, auf die Bahn bringen, nämlich die christliche Sanftmuth, und Milde, welche jene Laster, so den Menschen meistens beherrschen, das ist, den Zorn, und den aufgeblasenen Hochmuth in gemäßigten Schranken hält; diese schöne Tugend wird uns vor andern von Christo angepriesen, und von ihm selbsten, der ein Lehrmeister der Vollkommenheit ist, in grossem Werthe gehalten: wie es seine Worte deutlich an den Tag legen: lerner von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Matth. 11. v. 29.

Abtheilung.

Von dieser Tugend werde ich mit wenig Worten melden, in wem das größte Wohlgefallen bestehe, welches Gott an ihr findet. 1) Aus was Ursachen sie zum Nutzen eines Christen jezuweilen geübet werde. 2) Was sie an sich selbst, und zu welchen Gelegenheiten sie solle gebraucht werden. 3) Durch was Mittel wir dazu gelangen, und uns darinn wohl üben sollen.

Erster Theil.

I. Der Name selbst dieser schönen Tugend, von der ich rede, ladet uns recht freundlich ein, daß wir sie mit begierigem Muthe umfangen. Sie wird genennet (humanitas) eine menschliche Art, oder Freundlichkeit, als sollte sie dem Menschen angebohren seyn, und in seiner Natur ihre eigene Wohnung haben, und zwar nicht ohne Ursache; denn der herrliche Glanz dieser leutseligen Tugend wird um vieles vergrößeret, wenn wir dasjenige Laster, so dieser Tugend entgegen gesetzet ist, unter die Augen bekommen. 1) Stellen wir uns vor in unserer Gedenkungskraft einen zornigen Menschen, so werden wir können betrachten ein schreckliches Ungeheuer, welches fürwahr auch beherzten Menschen, die es ansichtig werden, ein Abscheuen verursachen mag: denn seine ungezähmte Leidenschaft, daß er sein Gemüth nicht mehr meistern mag, weil es in den Harnisch gebracht ist, macht ihn so ungestaltet, daß er ehender einem grausamen Thiere, welches ganz wild tobet, als einem Menschen gleichet, er schreyt, er brüllet, er brummet, er schlägt aus, und schäumet, er blitzet mit den Augen, ꝛc. 2) Wer durch die unsinnige Bewegung des Zornes also hingerissen wird, der stellt an sich selber ein so eindringliches Schauspiel vor, daß es ganz allein die beredsamste Bewegung machen kann, vernünftige Menschen zu belehren, daß sie dieses Laster verabscheuen, und die Tugend, so ihm schnurstracks entgegen ist, ich verstehe die Sanftmuth

muth, und die Mäßigung des Gemüthes, von ganzem Herzen lieben, und an sich nehmen. 3) Und dieß um so mehr, weil die Vollkommenheit einem Menschen, nicht nur weil er ein vernünftiges Thier, oder ein Mensch, sondern weil er ein Christ ist, gar wohl förmlich, und angemessen anstehet. Er wird allein ein Christ von Christo her genennet, weil er dessen Namen trägt, und weil er durch jenen Chrisam, womit man ihn in der heiligen Taufe gesalbet hat, zu dessen Mitgliede ist gemacht worden, der diesen Namen wegen seiner heiligsten Vortrefflichkeit recht füglich hat, daß er Jesus Christus, das ist, ein Gesalbter genennet wird. Is. 6. Act. 4. und 10.

Ich rede noch mehr, und sage, das Oel unserer Heiligung, womit auch wir gesalbet sind, und der Balsam, aus welchen beyden der Chrisam zusammen gemacht wird, sind ein geistliches Sinnbild der sanften Liebe: denn wie der Balsam gebraucht wird, daß man damit gewisse Sachen lind, oder weich mache, daß man die Schmerzen lindere, und einen guten Geruch einem Dinge giebt, also sollen ja auch die Christen, wenn sie ihres Namens gedenken, was rede ich? sie sind es schuldig, die gütige Sanftmuth eines christlichen Gemüthes, und eine stille Sittsamkeit an sich zu haben, und in dem Werke zu zeigen, dieß ist es, was uns der heilige Geist ermahnet: dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, Cant. 1. v. 2. von dem nämlichen redet der Apostel, da er sagt: wir sind ein guter Geruch Christi. 2. Cor. 2. v. 15.

II. Von diesem Namen entlehne ich das zweyte Beweisthum: weil das sittsame Gemüth, die Freundlichkeit, und die liebvolle Menschenart solche Tugenden an Christo waren, daß man glauben mußte, sie wären ihm eigentlich angebohren, und einverleibet worden. Wie dein Name, o Christe Jesu! so ist auch dein Lob bis an der Welt Ende. Ps. 47. v. 11. Zumal da du in die Welt gekommen bist, hast du gegeben ein Gesetz, welches mit der Völle aller Gnade, und Süßigkeit angefüllet ist. Du hast in allem deinem Umgange mit den Menschen in dem Werke gezeiget, daß, o liebreichester Erlöser! dein Name mit himmlischer Süße, und mit der freundlichsten Menschenart so gezieret sey, daß ihm das größte Lob von der ganzen Welt müsse beygeleget werden.

Geliebte! ach! setzet doch der Sachen Beschaffenheit tiefer ein, und begreifet: wie der Erlöser nicht wie vor Zeiten ein Gott der Kriegsheere, sondern ein Gott der Güte, und der Milde genennet werde, nachdem erschienen ist die Gütigkeit, und Menschheit Gottes unseres Heilandes. Tit. 3. v. 4. der uns gelehret hat. Ibid. 2. v. 12. Was ist es aber, das er uns zur Lehre gegeben hat? dieß, lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Matth. 11. v. 29. Darum ist er gleich geworden wie ein anderer Mensch, Phil. 2. v. 7. damit er ein liebliches, angenehmes, und menschliches Herz an sich nehme: nicht daß er strafen, sondern Gnade, und

Barm-

Barmherzigkeit den Sündern erzeigen wolle. Aus dieser Ursache ließ er sich nennen das Lamm Gottes, welches ein Opfer der bewegenden Lieblichkeit ist. Er ist geführet worden wie ein Schaf zur Schlachtung, und hat wie ein Lämmlein vor seinem Scheerer stillgeschwiegen. Is. 53. v. 7. damit er erlöse, und durch seinen Tod mit Gott wiederum aussöhne die sündige Menschen. Ach lieber Christ! siehest du noch nicht? daß sein ganzes Leben, und alle seine Geschäffte eine lautere Lieblichkeit mit sich bringen: das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen. Matth. 12. v. 20. wie Isaias von ihm geweißaget, Cap. 42. dieses können bezeugen 1) der verlohrne Sohn, das samaritanische Weib, und das Weib, so in dem Ehebruche ist erdappet worden. Ja sogar Judas muß es bezeugen, wie gütig der Erlöser mit ihm umgegangen sey, ꝛc. 2) Die Apostel müssen es bekennen, da sie wollten, das himmlische Feuer sollte die Samaritaner verzehren, strafte er sie, und sprach: ihr wisset nicht was Geistes ihr seyd. Luc. 9. v. 55. Sehet ihr es nicht? 3) wie er denen Schlagenden seinen Backen darbiethet. Thren. 3. v. 30. Ja wie er so gar 4) für seine Feinde an dem Kreuze bittet, 5) und zu dem Mörder spricht: heut wirst du bey mir in dem Paradies seyn. Luc. 23. v. 43. Nachdem er nun so oft, und vielmalen die christliche Sanftmuth in seinem Leben verkündet hat, empfiehlt er uns dieselbige billig; und damit wir durch den Zorn nicht aufgeblasen werden, ge-

biethet er in dem heutigen Evangelio die christliche Güte, und Mildigkeit gegen unsern Nächsten je, und allezeit auszuüben.

III. Sollten aber so augenscheinliche Beyspiele seiner Güte, uns zu bereden, nicht alles Vermögen haben: wohlan! so vernehmet: welch großer Nutzen, und Belohnung denjenigen, so in Sanftmuth leben, von ihm versprochen sey. Was hat der Erlöser ihnen versprochen, und welch werthen Lohn der Tugend hat er ihnen verheißen? Er hat für sie bestimmet das himmlische Reich, den ruhigen Besitz ihres eigenen Herzen, ja sogar die gewogene Gunst der ganzen Welt, wenn sie werden ein friedliebendes, und sanftmüthiges Leben führen: selig sind die Sanftmüthigen, sagt er, denn sie werden das Erdreich besitzen, Matth. 5. v. 4. das ist, das Erdreich der Lebendigen, und das himmlische Paradies, unterdessen aber werden sie besitzen ihre Seelen in ewiger Geduld. Luc. 21. v. 19. (Siehe am ersten Sonntage nach Ostern) Ja wenn wir die reizende Bescheidenheit eines sittsamen Menschen betrachten, werden wir wahrnehmen, daß sie aller Herzen nach sich ziehe, und ihr zueigne, möge der Mensch einen der Fehlern beklagen, oder ihn mit Thränen erbitten, oder ein Ding an ihm schelten, oder mit einem Rath der Sache dienen; wird ihm alles von statten gehen; weil die Sittsamkeit alles befriediget: hingegen wird durch die erhitzte Strenge alles zerstöret; die Bitterkeit, und ein heftiges Gemüth

sind

sind bey allen verhaßt, und nicht anders, als durch Sanftmuth, und durch gelindes Ermahnen wurde Augustinus, jenes große Kirchenlicht, eingenommen von dem heiligen Ambrosius. *Vidi hominem*, sprach er, *mihi benevolum*, da er von seiner Bekehrung redet.

Mit dem nämlichen lieblichen Zwang unterwarfen die Apostel dem Evangelio viele Monarchen, und Könige, und die ganze weitschichtige Welt: sie gewannen sogar mit dieser zwingenden Liebe die arglistige Wüteriche, und die bosshaftesten Tyrannen, ꝛc. Christus der Herr schickte sie mit keinem andern Verhaltungsbefehle in die Welt aus das neue Gesetz zu predigen, als daß sie die Bekenntniß der Völker aller Orten mit großer Liebe, und mit recht tiefer Demuth annehmen sollten. Sehet, ich sende euch, sprach er zu ihnen, als wie die Lämmer unter die Wölfe, tragt keine Beutel, noch Taschen, ꝛc. wo ihr in ein Haus kommet, so sprecht zuerst, Friede sey diesem Hause. Luc. 10. v. 3. ꝛc. Dieß soll nun genug seyn, was ich geredet habe, daß wir eine Lust, und Eifer nach dieser so vortrefflichen Tugend in uns empfinden mögen, laßt uns den Schritt machen zu ihrer Erkenntniß.

Zweyter Theil.

I. Was die Tugend der Gütigkeit, und der Sanftmüthigkeit sey, und welch vortrefflichen Werth sie in sich enthalte, wollen wir aus

den

den Worten des heiligen Thomas, und anderer berühmten Lehrer vernehmen. Sie ist eine Tugend, sagen sie, welche die Ungestümigkeit des Zorns, uud die Heftigkeit des aufgebrachten Gemüthes, die das Menschenherz verwirren, und die Vernunft zerstören, besänftiget, und stillet, so viele Grade der heftige Rach, und Zorngeist in die Höhe aufsteiget, so viele Grade der zäumenden Mäßigung hat ihm Christus entgegen gesetzet. 1) Die unruhige Leidenschaft des Zornes wallet auf, und verrathet sich in dem Herzen; dieses reizet, und verwirret den Menschen. 2) Von dem Herzen steigt dieser hitzige Geist herauf auf die Zunge. 3) Und ergeußt seine giftige Gewalt in die übrige Glieder, Bewegungen, und Gebärden; dieses alles aber verbiethet, und verdammet Christus in dem Evangelio. 1) Der mit seinem Bruder zürnet, der wird des Gerichts schuldig. Diese Drohung wiedersetzet der Herr dem Zorne, der noch in dem Herzen aufwallet. 2) Wer saget zu seinem Bruder Racha, der wird schuldig des Raths. Diese Bestrafung setzet Christus entgegen der unbändigen Zunge. 3) Wer saget du Narr, der wird schuldig des höllischen Feuers. Diese Strafe drohet Christus der giftigen Ausgießung des gewaltigen Zorns. 4) Du sollst nicht tödten, ꝛc. Dieses Verboth stellet Christus entgegen den zornigen Bewegungen, und denen gefährlichen Gebärden des Zorns. Bey diesen nachtheiligen Ausschweifungen zeiget sich die christliche Gütigkeit,

und

und Sanftmüthigkeit, da sie dieselbigen dämpfet. Die evangelische Vollkommenheit aber, zu welcher sich die Christen bekennen, bestehet in diesem; daß sie vermeiden nicht nur die äußerliche Gewaltthätigkeit, und den Todschlag, sondern auch die Worte verabscheuen, mit was immer für Schmachen, und Unbilden sie mögen bekleidet seyn. Ja daß sie ein grauendes Abscheuen tragen so gar an der hitzigen Bewegung des Herzen, und dieses zwar unter der bedroheten Strafe des Gerichts, und des höllischen Feuers.

Da wir nur insgemein von Zorn, Rache, und Scheltworten gesprochen haben, wird es auch nützlich, uud dienlich seyn, insbesondere von den Gelegenheiten zu reden, bey welchen die Menschen meistentheils die bescheidene Schranken der Sanftmüthigkeit übertreten, und von der wallenden Ungestümigkeit des Zornes dahingerissen werden.

I. Es geschiehet gählling, daß sich einer erzürnet, wegen einer erlittenen Verachtung, wegen einem unanständigen Worte oder Werke, wie er solches dafürhält: und siehe alsbald ist Feuer im Dach; taste die Berge an, und sie werden rauchen. Ps. 143. v. 5. Jenes böse Mittel aber, sagt der heilige Salesius, wodurch die Wunde offengehalten, und erfrischet wird, mag nicht vermieden werden. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was recht vor Gott ist. Jac. 1. v. 20. Hören wir nur den Propheten selbsten reden, welcher von der Erfahrung sagen kann.

kann, mein Herz, spricht er in solchen Umständen, ist betrübt, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Ps. 37. v. 11. Daher kömmt es, daß die Braut belobet wird wegen ihrer süssen Sanftmüthigkeit, und wegen ihrer besondern Gütigkeit: Honig, und Milch, singt der Bräutigam zu ihr, ist unter deiner Zunge. Cant. 4. v. 11.

II. Aber wie rar, und wenig werden rechtsmäßige Kinder gefunden, welche diese süße Braut eine Mutter nennen darfen? nur selten findet man so sittsame Menschen, welche ihre Zunge einhalten können, wenn sie zum Zorne gereizet werden? nicht viele sind es, die sagen dürfen mit dem Propheten: ich habe meinen Mund bewahret mit einem Schloß, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ps. 38. v. 1. O was verabscheuenswürdige Sache ist es, wenn ein Priester, oder ein Ordensmann, oder sonst ein ehrbarer Mann, oder eine eingezogene Frau, welche den Tugenden ergeben, und bisher den heiligen Fußstapfen Christi nachgetreten sind, einander mit Schmachreden verletzen, mit stichelnden Spottreden sich rächen, und mit bißigen Reden einander begegnen, es ist fürwahr ein ungemeines Aergerniß, wenn man sehen muß, wie sie ganz verwirret, und aufrührisch, mit blitzenden Augen, mit stammelnder Zunge, mit abgebissenen Reden, und mit häßigen Schmachen einander, wie wüthend, anfallen, ꝛc. sie gleichen ehender einem

einem verwildeten Abenteuer, als einem Priester, einem Ordensmann, oder einem angesehenen, ehrlichen Menschen, sie sind wahrhaftig nicht mehr Diener Gottes, sondern Knechte der höllischen Furien zu nennen, ꝛc.

III. Allein noch mehr sind zu finden: über welche ein Feuer in dem Zorne ergangen ist. Jerem. 15. v. 14. Diese kann man hören schreyen, und toben, Flüche, und Lästerungen, Donner, und Blitze aus vollem Rachen ausschütten, man kann sie sehen mit den Händen um und um schlagen, die Thüren einsprengen, mit Knütteln, und Bengeln zuschlagen, Krüge, und Gläser verwerfen, ꝛc. o welch angenehmes Schauspiel für den Teufel, den Vater der höllischen Furien, ꝛc.

IV. Dieser gemeine Vater des Zwietrachtes, der unter die Geschlechte Haß, und Uneinigkeit aussäet, zerstöret zuweilen ein ganzes Hauswesen: wo der Vater, oder der Herr in seinem Hause wie ein Löwe, und ein wütender Polderer in seinem Hausgesinde ist; Eccli. 4. v. 35. daß er das Weib, die Kinder, und die übrige Untergebene auf eine so ungeschlachte Weise anfällt, alles verfluchet, und verwünschet, diesen hin, jenen herstoßet, den Hausrath durcheinander wirft, ꝛc. da unterdessen auch die Hausfrau, der Knecht, der Freund, oder der Bruder gleichermassen, weil die Geduld, so angewendet worden, nichts verfangen will, in den Harnisch schliefen: ein Handgemeng anfangen, wie harte

Steine

Steine auf einander stossen, und Feuer geben, worauf Klagen, Streit, und öftermalen nachtheilige Scheidungen erfolgen; man läßt sich so gar ein auf gefährliche Zweykämpfe, zerrüttet die ganze Freundschaft, oder stürzet sich in erbärmliches Jammer, und Elend.

Wider dieses schädliche Feuer muß sich nothwendiger Weise die christliche Sanftmuth, und eine standhafte Geduld entgegensetzen; man muß das Herz bewaffnen wider die ersten auflaufende Bewegungen des Zornes, damit nicht aus einem Feuerfunken, wie man zu sagen pflegt, eine große Brunst erwecket werde, wenn einer von gar so schwacher Tugend wäre, daß er den Zorn nicht hinterhalten könnte. Hie merket doch, was Christus saget: ich aber sage euch, spricht er, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel. Matth. 5. v. 39. Merket ferner, und grabt es tief in euere Herzen, was der Apostel seinen Römern zuschreibet: laß dich nicht das Böse überwinden: sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12. v. 21. Gebet Raum dem Zorne. Ibid. v. 19. Aber nicht, daß ihr denselben in dem Herzen verbreiten lasset, sondern, daß ihr nachgebet, und ausweichet, daß sich der Erzürnete nicht an euch räche: denn wer den Zorn reizet, zwinget Zank heraus. Prov. 30. v. 33.

Dieß ist aber für die christliche Sanftmuth nicht erklecklich, ihre sittsame Eingezogenheit erfordert noch mehrers; daß wir nämlich

nicht

nicht nur jemand zur Beleidigung nicht seyn, und den Erzürneten nicht widerstehen, noch unsern Beleidigern Uebels mit Uebelm vergelten, wie schon ist gemeldet worden; sondern daß wir die Bewegungen, welche ein gerechter Widerwillen verursachen mag, in uns selber durch eine sanfte Geduld unterdrücken. Daß wir nicht ausbrechen in harte Scheltworte auf die Untergebene, welches zuweilen die Bedienten, so die Befehle nicht geziemend vollziehen, nach unserer Meynung verdienen, ꝛc. O wie wünschte ich! daß wir derenthalben läsen, was der heilige Salesius schriftlich hinterlassen in seiner Einleitung zur christlichen Sanftmuth pag. 2. c. 8. und wie er selbsten in dergleichen Gelegenheiten mit den liebreichesten Worten dem Zorne vorgebeuget hat: unter andern als einmals der Bediente seiner Schuldigkeit vergaß, und das Licht nicht in das Zimmer brachte, sprach der heilige Vater: mein Sohn! was große Ehre hätte uns ein Kerzenlicht auch nur um zween Häller machen können, ꝛc.

V. Ich komme endlich zu jenen, welchen man vor allen andern mit liebreichen, und sittsamen Worten begegnen soll, die Arme sind es, die von männiglich den süßen Trost erwarten: wir setzen sie aber am öftesten mit rauhen Worten, und mit Verachtung abspeisen: daher läßt der Weise diese heilsame Ermahnung ergehen: dem Armen neige dein Ohr ohne Unmuth, und das du ihm schuldig bist, gieb, und ant-

worte ihm friedlich in Sanftmüthigkeit. Eccli. 4. v. 8. Dieses redet der weise Mann nicht allein zu den Reichen, ꝛc. weil die Armen denselben ihre Bedürfnisse vortragen, sondern er will, daß seine Worte auch gehöret, und wohl gemerket werden von den Pfarrern, von den Christenlehrern, von den Beichtvätern, von den Priestern, und von allen, welche in den Spitälern, oder anderswo den Kranken, und den armen Verlassenen sollen beyspringen, ꝛc. Ja diese Worte ertönen sich sogar zu allen unsern Feinden, daß wir sie mit christlicher Gütigkeit aufnehmen sollen, wie es Christus durch Matthäum befiehlet: liebet euere Feinde, thut wohl, die euch hassen, Matth. 5. v. 44. nach Gottes Beyspiele, welcher seine Sonne lässet aufgehen über die Guten, und über die Bösen, v. 45. und nach dem Befehle Christi, der sogar dem Verräther Judas durch die Finger sahe, und ihn küßte. Matth. 26. v. 49.

Aus diesem, was ich bisher geredet, und erwiesen habe, mögen wir leicht abnehmen, wie die christliche Sanftmuth müsse beschaffen seyn: damit die Christen, und die Kinder Gottes von den Unglaubigen können unterschieden werden. Denn 1) nicht nur in dem Munde, und in den äußerlichen Werken, sondern in dem Herzen muß sie sich zeigen: lernet von mir, saget der gute Lehrmeister, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Matth. 11. v. 29. Ferne sey es also, daß man uns vorwerfen könne,

in

in Schafkleidern sind reissende Wölfe. Matth. 7. v. 15. : 2) Die aufrichtige Sanftmuth, und Güte muß sich allgemein verbreiten über Gute, und Böse, über die Vorgesetzte, und Untergebene, über Freunde, und Feinde, ohne Ansehen der Personen, ꝛc. 3) Sie muß auch von einer unzertrennlichen Dauer, und beständig seyn, daß sie sich nicht mit der Zeit, oder mit dem untreuen Glücke wende, und ändere: schändlich ist es für einen Christen, daß er sich nur so lange freundlich und gütlich erzeiget, so lange er den Genuß der Gutthaten empfindet, da ihn niemand beleidiget, oder zum Zorne reizet: Pfui für einen Christen! wenn seine Sanftmuth nur im Glücke, in der Ruhe, und im Frieden gepriesen wird: dieß thun auch die Heyden. Matth. 5. v. 47.

Damit wir uns aber noch vollkommener zu einer so vortrefflichen Tugend bereitmachen, und in derselben uns mehrers üben, auch zunehmen mögen, wollen wir ferners vernehmen, welche die tauglichsten Mittel dazu seyn.

Dritter Theil.

I. Das erste Mittel ist die Demuth, welche Christus ganz eng mit der Sanftmuth verknüpfet hat: ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, allen unterwarf er sich demüthig: alles litte er also, und von allen litte er: die Liebe ist nämlich geduldig, und freundlich, sie eiferet nicht, sie blähet sich

nicht auf, 1. Cor. 13. v. 4. nur die Schlangen werden von dem Gift aufgeblasen, sie pfeifen, hecken, und beissen, wenn man sie nur ein wenig berühret, auf gleiche Weise ist beschaffen der Ungeduldige. Aber wendet euere Augen auf Christum! und bewundert sein sanftmüthiges Stillschweigen: Er widerschalte nicht, da er gescholten ward, er drohete nicht, da er litte. 1. Pet. 2. v. 23.

II. Das zweyte Mittel, die Sanftmuth zu bewähren, bestehet in einer wachbaren Aufmerksamkeit auf sich selbst, und auf die Bewegungen des eigenen Gemüthes: meine Seele, sang der Prophet, stehet allezeit in meinen Händen. Ps. 118. v. 109. Ich habe meinen Mund bewahret mit einem Schloß, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ps. 38. v. 1. Hat sich aber der Prophet einmal verfehlet, daß er sagte: mein Herz ist betrübet, und meine Kraft hat mich verlassen, so ist es aus einer Unachtsamkeit geschehen, welche er erkennet mit diesen Worten: das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Ps. 37. v. 11.

III. Wir müssen aus dieser Ursache vorsichtig und behutsam der Gelegenheit ausweichen, und nicht anders, als wie gegen einem Ungewitter uns selber segnen, oder verwahren: z. B. wenn wir mit zänkischen, zornigen, oder bißigen Menschen, wie die Ketzer sind, umgehen müssen; da ist das Rathsamste, wenn man wie einer, der in

der

der vergifteten Luft ausgehen muß, das Herz wohl versicheret mit der Süße, und mit der Annehmlichkeit der Liebe, und sich vor Augen stellet die Gegenwart Gottes: *Sic cum hominibus loquere, quasi Deus audiat*, rede mit den Menschen, wenn es Gott selber hören solle, sagt Seneca, und gar recht: denn im Angesichte desjenigen, dem wir Respect, und Ehre schuldig sind, merken wir gar klüglich auf unsere Worte, und alle unsere Bewegungen, damit wir nur keiner Ausstellung können beschuldiget werden. Durch dieses Mittel hat David nicht nur seine Worte, sondern seine Gemüthsbewegungen bemeisteret: ich hatte den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, drum werde ich nicht umfallen. Ps. 15. v. 8.

IV. Endlich ist es auch sehr nothwendig, daß wir unserm Gedächtniß, und der Einbildungskraft mit bescheidener Aufmerksamkeit vorbeugen; daß sie uns nicht vorstellen können die erlittene Unbilden, oder jene Gegenwürfe, von welchen wir mit einer Beleidigung sind beschimpfet worden. Damit uns nicht widerfahre, über was sich der Prophet beklaget; nachdem er sagte: ich schwiege des Guten, und redete mit einmal jenes Gute, was schon gut, und recht gesprochen worden: weil der Gottlose gegen mir stunde, o wie vernünftig! aber er fährt weiters fort: und mein Leid ist mir erneuert worden, vieleicht dachte er: mein Herz ist erwärmet in meinem Leibe, und Feuer ist angegangen

durch Dichten. Ps. 38. v. 2. 3. und 4. Ja also muß man erfahren, wenn man der übeln Sache nachdenket. Daher hat gar recht gesprochen jener heydnische Kaiser: *utinam nescirem scribere.* O wäre ich nur auch des Schreibens unerfahren, so fielen mir die Unbilden nicht ein. Wohlan lieber Christ! bedenke: was wir täglich von Gott begehren, und um was wir bitten: nämlich vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern, ꝛc. Wir verlangen, daß uns Gott vergessen, und nachlassen solle die Unbilden, so wir ihm durch das Sündigen angethan haben: das Vergessen aber bey Gott, will nichts anders sagen, als, daß er uns nicht strafen wolle, wie es der heilige Augustinus ausleget. Dieß sollen auch wir thun, und wiederfahren lassen unsern Brüdern: wir sollen nicht der Rache gedenken, und daß wir auf diesen Gedanken nicht verfallen, ist vor allem recht nothwendig, daß wir das Gedächtniß davor verschließen, so oft sich die Gelegenheit eröffnet, bey welcher dergleichen Gegenwürfe in das Herz eindringen wollen. Ja dieses ist es, was wir thun sollen: hier auf Erden sollen wir in Friede, und Sanftmuth mit dem Nächsten leben, wir sollen trachten, daß wir uns mit ihm immer vereiniget halten; weil wir mit vollem Herzen wünschen, und hoffen die ewige Vereinigung mit Gott in dem Himmel, ꝛc.

A M E N.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Fürsichtigkeit Gottes.

Misereor super turbam. Marc. 8. v. 2.

Eine ausgemachte Sache ist es, daran wir gar nicht zweifeln dörfen, daß Gott, von dem wir die Nothwendigkeiten zu unserm Leben begehren müssen, die Gewalt, und den geneigten Willen habe, alles überflüßig zu verschaffen: massen er nicht allezeit zu erwarten pfleget, bis wir mit unserm Bitten an ihn gelangen; sondern er kommt uns öfters vor, da er unsere Noth einsiehet; und biethet uns dar überflüßiger, und freygebiger, als wir selber uns getrauet hätten zu begehren. Dessen überführet uns mit einem augenscheinlichen, und handgreiflichen Beweise jenes Evangelium, wie wir wissen: nach dessen ausweislicher Erzählung der Herr mit sonderbarer Fürsicht für jene Menge des Volkes besorget war, welche ihm aus keinem andern Ziel, und Ende nachgefolget sind, als daß sie ihn höreten, und gesund wurden von ihren Krankheiten. Luc. 6. v. 18. Der Eifer, so ihre Herzen entzündet hatte, war so hitzig, daß sie dabey Essen, und Trinken vergaßen. Da aber der Sohn Gottes ihren Glauben, und Vertrauen, so sie auf ihn setzten, gänzlich eingesehen, hat er ihrer Bedürfniß gute Fürsehung gethan,

und ihnen dasjenige ganz freygebig verschaffen, was sie von ihm noch nicht begehret hatten: durch dieses Wunder, dergleichen er bis auf dieselbe Stunde niemals gewirket hatte, erwies er recht deutlich, daß er jene nicht verlassen werde, welche sich seiner weisesten Fürsehung anvertrauen, und nach dem Reiche Gottes vor allen andern Dingen trachten würden, ja, daß er denselben niemals werde mangeln lassen an dem, was zu ihrer Seele, und dem Leibe ersprießlich sey.

Abtheilung.

Aus diesem so verwunderlichen Zeugnisse der Fürsichtigkeit, welches aus der Vermehrung jenes Brodes hervorleuchtet, nehme ich Gelegenheit in euch den Glauben auf Gott, und das Erkenntniß seiner höchsten Vollkommenheit, welche in ihm ist, samt seiner Fürsichtigkeit zu erheben. Und dieß durch drey Theile. Ich sage demnach: 1) Es giebt eine allgemeine Fürsichtigkeit Gottes über alle, eine besondere über einen für den andern, und eine ungewöhnliche über manche Menschen: 2) Aus was Ursachen derselben Wirkung manchmalen nicht verspüret werde: 3) Durch welche Mittel aber dieselbe möge erfahren werden. Denn er sorget für uns. 1. Pet. 5. v. 7.

Erster Theil.

Wer keinen Zweifel in Gott setzet, sondern sicher glaubet, daß ein Gott sey, daß er alles auf das vollkommenste erkenne, der Allergütig-

rigste, Weiseste, und voll der Barmherzigkeit sey; wer glaubet, daß dieser Gott alle Geschöpfe aus dem Abgrunde ihres Nichts hervorgezogen, sie mit dem Leben, und mit einer Fähigkeit begabet habe, damit sie seiner göttlichen Glorie theilhaftig werden, der wird leicht begreifen, daß ihn Gott durch seine Weisheit, und Güte bewege, damit er erkenne, ein jeder werde zu seinem Ziel, und Ende geführet, und Gott gebe die Mittel, wodurch alle zu ihrem Ziele, so er ihnen vorgesteckt hat, mögen beförderet werden. Denn die göttliche Weisheit strecket sich von Ende zu Ende gewaltiglich, und ordnet alle Dinge lieblich. Sap. 8. v. 1.

I. Auf diese Weise müssen wir bekennen, und zulassen jene Fürsichtigkeit, so wir an Gott die allgemeine nennen: sie ist aber an, und in sich selbst nichts anders, als eine allgemeine Ordnung, und jene Regierung, womit er nach seiner unerforschlichen Erkenntniß eine jedwede Sache zu ihrem Endzwecke verschaffet, daß sie sich zu seiner Glorie, und zum besten Nutzen des allgemeinen Wesen ausstrecke: dazu er solche bequeme Mittel anordnet, welche der Neigung, oder eines jeden Natur, die er demselben gegeben hat, recht anständig sind, also, und dergestalten, daß noch niemals etwas auch nur eines Nagels breit bisher von seiner Ordnung abgewichen wäre, oder nur eines Haares breit von der göttlichen Einrichtung abgeirret hätte: also müssen wir an den Himmeln, und an den Planeten die wälzende

Bewegung mit Erstaunen bewundern, die vielfärbige Gewächse der Erden erstaunen, und die Abwechselung des Sommers, und des Winters mit ungleicher Wirkung erfahren, ꝛc. es sind nämlich die Himmel durch des Herrn Wort festgemacht worden. Ps. 32. v. 6. Er hat gemacht den Mond, daß man die Zeit darnach rechnet, die Sonne weis ihren Untergang. Ps. 103. v. 19. Ist jemand, der annoch beunruhiget wird durch den Zweifel, ob es wahr sey, was Gott versprochen hat? der höre: so lang die Erden stehet, spricht Gott, soll nicht aufhören Säen, und Aernte, Frost, und Hitze, Sommer, und Winter, Tag, und Nacht. Gen. 8. v. 22.

II. Dabey bleibet niemand verborgen, daß Gott auch insbesondere für einen jedweden Menschen besondere Sorge, und Fürsehung zu tragen pflege, denn er ist ja ein allgemeiner Vater für alle geworden. Wir müssen es bekennen, nach der Erfahrniß, daß er für uns wache in der Geburt, bey der Erziehung, bey der Unterweisung, in unserm Berufe, in den Sitten, und hauptsächlich mit seinen heiligen Einsprechungen, die den Geist innerlich erleuchten, und zum Guten einleiten. Er brauchet dazu ostermals natürliche Dinge, uns gröſsere Lust zur Nachfolge beyzubringen, damit wir nur unser vorgestecktes Ziel erreichen sollen: Alles thut er wegen den Auserwählten, 2. Tim. 2. v. 10. daher saget der heilige Paulus zu seinen Römern in einem Sendschrei-

schreiben: denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten. Röm. 8. v. 28. Also zwar, daß, aus Zulassung Gottes, die Gottlosen, die grausame Wüteriche, Feuer, und Schwert, ja der Tod selbst den Frommen zum Heil, und Gott zur Ehre einen Werkzeug abgeben, ꝛc.

III. Daß Gott ungewöhnlicher, und außerordentlicher Weise für gar viele Sorge trage, und für sie ganz besondere Obacht habe, daß er ihnen steurende Hülfe, und labenden Trost in den äussersten Nöthen, und Aengsten, damit sie nicht durch Zaghaftigkeit überraschet werden, verwunderlich angedeihen lasse, zeiget uns die heilige Schrift der Menge nach recht seltsame Beyspiele. Merket nur, 1) wie er aus einem wider die Natur streitenden Gemüthskampfe den großen Patriarch Abraham, der seinen einigen Sohn schlachten sollte, mit süssem Troste befreyet hat, Gen. 22. v. 12. daß er, wie der Apostel saget, geglaubet hat auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Röm. 4. v. 18. Wie scheinbar 2) fällt uns in die Augen seine Fürsichtigkeit an dem israelitischen Volke; da er vierzig ganzer Jahre in der ägyptischen Wüste das Manna vom Himmel auf sie regnen ließ. Ps. 77. v. 24. Was zeigt uns anders, als seine gütigste Fürsicht für uns, 3) das unbrüderliche Verfahren der Söhne Jacobs wider ihren Bruder Joseph, da sie ihn in Aegypten verkauften? 4) Was anders die morddrohende Gefangenschaft des Mardochäi,

und

und der Esther? 5) Was anders die schalkhafte Verläumdung Danielis, und Susannä? 6) Was ist es anders als ein unbegreifliches Merkmaal der göttlichen Fürsicht, daß der Prophet Elisäus aus zwanzig Gerstenbrod, welche ihm unversehens gebracht worden, hundert Prophetenkinder gespeiset hatte? 4. Reg. 4. v. 42. Aber was will ich reden von zwanzig Brod, da wir noch eines grösern Wunders der göttlichen Fürsichtigkeit für die Menschen aus dem heiligen Evangelium belehret werden. 7) Christus der Herr speiset, und sättigte viertausend Menschen mit sieben Brod, welche nicht gar groß waren: daß noch sieben Körbe mit übergebliebenen Stücklein angefüllet wurden. Und dieß geschah, wo menschliche Hülfe vergebens gesuchet ward; in der Wüste, wo kein Vorrath, keine Hoffnung etwas zu bekommen, und kein Rettungsmittel, welches den Hunger stillen mögte, für eine so zahlreiche Menge Volkes vorhanden war, ꝛc.

Wer getrauet sich noch, nachdem er so handgreifliche Proben der göttlichen Fürsichtigkeit angehöret hat, mit einem Zweifel zu bemüßigen? ist dann die Hand des Herrn geringer, oder schwächer geworden? Is. 59. v. 1. Ach leider! wir könnten wohl mehr, als zu viel noch zählen, welche wenigstens in dem Herzen, wo nicht im Munde diese Sprache verhalten führen: wie weis es Gott, ist auch Erkenntniß bey dem Höchsten? Ps. 72. v. 11. Aber dieß ist eben die betrübte Ursache, warum wir so seltene

Anzeigen dieser Fürsichtigkeit in der Welt erblicken, unserm Unglauben, und dem schlechten Zutrauen auf Gott ist es zuzuschreiben. Unterdessen aber wollen wir die väterliche Fürsichtigkeit Gottes mit Trost erfahren, müssen wir auch einen festen Glauben in Gott setzen, daß wir erkennen, und bekennen aus der Wirkung diese so große Fürsehung Gottes.

Zweyter Theil.

I. Was ich gesagt habe, das wiederhole ich, und bekräftige solches, daß ein wankelmüthiges Vertrauen die meiste Ursache sey, warum wir nicht nur in außerordentlichen, und ungewöhnlichen Zufällen, sondern auch in täglicher, und öfters anstossender Noth der fürsichtlichen Hülfe Gottes beraubet verbleiben: denn mangelte uns der zuversichtliche Glaube nicht, warum sollte uns Gott seinen Segen, und seiner väterlichen Sorge Gedeihung entziehen? welche er doch den wilden Thieren, dem unvernünftigen Viehe, den stumpfen Würmen der Erde, und den bloßen Gewächsen mittheilet: der dem Viehe seine Speise giebt, und den jungen Raben, die ihn anrufen. Ps. 146. v. 9. Sehet an die Vögel unter dem Himmel, denn sie säen nicht, und mähen, oder ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nähret sie, seyd ihr denn nicht vielmehr, als sie? Matth. 6. v. 26. Schauet an die Lilien auf dem Felde,

wie

wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht. Ibid. v. 28. Aber o wie weit stehen wir entfernet von diesem kindlichen Vertrauen auf Gott? Wir nehmen unsere Zuflucht zu den Freunden, wir suchen uns zu trösten durch das frevenliche Murren, wir spannen an unsern Fleiß, wir suchen Hülfe bey dem Gelde, wir biethen auf den bösen Künsten, wir rufen an die Teufelsbanner, und brauchen zum Gehülfen den Teufel selbst, den allgemeinen Vater der Geschöpfe setzen wir beyseits, und verachten seine milde Obsorge. O wo ist unser Glaube, ꝛc.? (Siehe am vierten Sonntage nach heiligen Dreykönige etwas mehrers.)

II. Ich sage noch mehr: daß wir ein geringeres Vertrauen auf Gott wegen dem Zeitlichen setzen, welches dem Leibe nützet, als auf die geistliche Güter, so der Seele zur Glückseligkeit helfen, die wir doch von ihm, als dem Ausspender alles Guten hoffen müssen: welches ganz leicht, und natürlich zu erweisen. Denn wenn z. B. Gott seinen Engeln befohlen hat von dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 90. v. 11. Wenn er durch die innerliche Ermahnungen, und Einsprechungen so viel sucht, daß wir in seiner Gnade erhalten werden; wenn er darum die heiligen Sacramente, und das heilige Meßopfer (von diesem siehe am zweyten Sonntage nach Pfingsten) eingesetzet hat, wenn er, welches noch mehr ist, seinen eigenen Sohn für uns in den Tod gegeben: wenn der Sohn sich endlich selber für uns täglich, in dem heiligen

Altar-

Altarsacrament zur Speise unserer Seelen dargiebt: um wie viel mehr wird er uns geben, was er weis, daß es nothwendig ist, unsern Leib, und Leben zu erhalten: nun merket! wer das mehrere giebt, ist es möglich, daß er das mindere werde abschlagen? Gott hat auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben, wie sollt er denn uns auch nicht alle Dinge mit ihm geschenket haben. Röm. 8. v. 32.

Glaubet also sicherlich, daß er mehr für die Menschen besorget sey, welche so theuer erkaufet sind. 1. Cor. 6. v. 20. als für alle übrige Geschöpfe. Sind wir aber nicht aus jener glücklichen Zahl, welche seiner gütigsten Fürsicht allezeit theilhaftig werden, so oft sie zu derselben ihr bittliches Flehen gegen ihm hinaufschicken, so ist es gar nicht daran zu zweifeln, der gänzliche Fehler falle zurück auf unser kaltsinniges Vertrauen. Denn warum thut er seine Hand auf, täglich, und erfüllet alles, was lebet mit dem Segen? Ps. 144. v. 16. Warum beklaget sich der Mensch allein? ꝛc. Der gütigste Gott läßt allen übrigen Geschöpfen, wenn, und wo sie es bedürfen, seine freygebige Fürsichtigkeit angedeihen, weil sie, obschon ohne Verstand, und ohne Erkenntniß ihres allmächtigen Schöpfers, ihrem natürlichen Triebe, der sie führet, ohne Wissen warum, nachfolgen; welches bey den Thieren ein stilles Vertrauen mag genennet werden, womit sie, wenn wir also reden dürfen, eine Fürsichtig-

keit in Gott erkennen: wenigstens ist dieß dabey kund, und offenbar, daß wir es selbst bekennen müssen, kein Geschöpf unter allen übrigen sey zufinden, welches sich seiner Natur widersetze, oder dem göttlichen Willen widerstrebe.

III. Die Menschen aber! ich sage die Menschen, welche Gott mit der edeln Gabe des Verstandes, und der freyen Willkühr ausgezieret hat, weichen so weit ab von dem allgemeinen Gesetze, welches ihnen die Natur gebiethet, daß sie fast nicht einmal den Urheber ihres Lebens erkennen, und öfter, als oft solche Thaten begehen, welche wider die Natur selbsten laufen, zwar nicht anders, als wäre es nur lauter Hirngespinst, und Fabelwerk, was uns Gott geoffenbaret hat, daß wir glauben müssen eine höchste Anordnung, und Fürsichtigkeit für alle Weltgeschöpfe: der Unweise spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott, daher sind sie verderbet, und gräulich geworden in ihrem Thun: da ist keiner der Gutes thue. Ps. 13. v. 1. Viele brechen sogar in diese gräuliche Lästerworte aus, und geben zur Antwort: diese Dinge mögen die Reichen glauben, und die Mächtigen mögen sie für gut halten, welchen der Mangel nicht zur Lästigung kommt, und auf welche alle Bequemlichkeiten des Lebens zufließen, ꝛc. Siehe, sagen sie, diese sind die Gottlosen, die sind glückselig in der Welt, und besitzen den Reichthum. Ps. 72. v. 12. Ist wohl auch ein Erkenntniß bey dem Höchsten? Ibid. v. 11.

Dieß,

Dieß, und dergleichen gottvergessenes Murren muß Gott anhören, aber der Gnadenfluß, woraus die Wirkungen seiner Fürsichtigkeit herfließen sollten, wird auch dadurch verstopfet; daß seine, sonst so geneigte Hülfe ausbleibet, und in der Noth dergleichen Gotteslästerer nicht beschützet werden: nur den Frommen, welche auf ihn hoffen, stehet offen die reiche Quelle seiner Hülfe. Wie wir wissen, daß er vor Zeiten beschützet habe die keusche Susanna, welche in der größten Ehre, und Lebensgefahr sich befunden hat: diese Verlassene hat er ganz fürsichtiglich aus der doppelten Schande gerissen: denn da man sie ausführte zum Tode, erweckt der Herr den Geist eines jungen Knaben, der hieß Daniel. Dan. 13. v. 45. welcher beyden alten Schalken ihre verwegene Bosheit wundersam vor dem Volke an den Tag geleget, und Susannam freygesprochen hat. Wundere niemand, daß ich nicht nach der Ordnung der Kapitel die Erzählung mache: es ist nämlich nicht allezeit auf die Ordnung, sondern auf die Wahrheit zu merken. Es hat der nämliche Daniel (oder etwann ein anderer Alter, der die Geschichte beschrieben hat) die außerordentliche Fürsichtigkeit Gottes an ihm selber erfahren, da er in die Gruben der grimmigen, und hungerigen Löwen geworfen, und doch allda ist ernähret worden; indem ihm der Prophet Habacuc das Mittagmahl brachte, welchen der Engel Gottes bey den Haaren ergriffen, aus Judenland bis Babylon getragen, und wiederum in das vorige Ort zurückgebracht hat. Dan. 14. v. 30. ꝛc.

Geliebte Zuhörer! ihr traget gleiches Verlangen? in euren Nöthen, daß euch der nämliche Gott seine Hülfe nicht versage? und aus der Gefahr errette. Sehet euch nur zuvor um die Mittel um, wodurch ihr die Wirkung seiner Fürsichtigkeit erhalten möget; wie ihr dieselbe anitzo vernehmen werdet.

Dritter Theil.

1. Habt Glauben an Gott! Marc. 11. v. 22. denn je kräftiger der Glaube, und das Vertrauen gegen Gott aus unserm Herzen aufsteigen wird, desto größer, und gewisser wird die Hülfe von dem Himmel kommen: Ja sogar Berge, die wohlgesetzet, und befestiget sind, wird man damit versetzen können: wir lesen es ja von dem wunderthätigen Gregor, und was braucht es viel: Christus der Herr hat es ja bestättiget: wahrlich sage ich euch, sprach er zu Petrus, und den Jüngern, wer zu diesem Berge spricht, hebe dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubet, daß es alles geschehen wird, was er sagt, so geschehe das. Ibid. v. 23. Wer ein solches Vertrauen gegen Gott nicht heget, sollte er sonst nach seiner Aufführung den Aposteln nichts nachgeben, so wird er doch nicht mehr ausrichten, als die Apostel; da sie sich umsonst Mühe gaben den Teufel auszutreiben von dem Besessenen. Denn da sie darum die Ursache fragten, gab ihnen der Erlöser diese Antwort:

darum,

darum, um eures Unglaubens willen. Matth. 17. v. 19. Petrus trat aus dem Schiffe, und gieng auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme, aber nach Maaß seines Zweifels, und Mistrauens fieng er an zu sinken: und der Herr sprach zu ihm, o du Kleinglaubiger, warum hast du gezweifelt? Ibid. 14. v. 31. Als Christus der Herr dem presthaften, und elenden Kranken von seinem Uebel abhelfen, und ihn gesund machen wollte, fragt er zuerst den Armseligen, ob er einen Glauben habe: Glaubest du, daß ich dir dieses thun könne? wenn du glauben kannst, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet, sprach er zu dem Vater des Besessenen, von dem ich kurz vorher gemeldet habe. Marc. 9. v. 22. Dieser Glaube ist von solcher Kraft, daß er Wunder wirket: wie uns bezeiget die Menge des Volkes (davon wir in dem heutigen Evangelium reden) sie folgten Christo nach ohne Vorrath der Speise, sie waren weit entfernet von den Städten, wanderten in der Wüste drey ganzer Tage, ohne daß sie murreten, oder um das Essen sorgfältig waren, dieser einzige Glaube, Christus wird schon Fürsehung thun, vermogte, daß sie befriediget Christo auf dem Fuße nachzogen: sie würden ohne Trost nachgefolget seyn, wenn nicht dieser Glaube sie begleitet hätte, ꝛc.

II. Weil nun, wie wir augenscheinlich wahrnehmen müssen, die göttliche Fürsichtigkeit nach Maaß jenes größern Glaubens auch größere Gnaden, und Wunderwerke wirket; so wird es

wohl ein ersprießliches Geheimniß, oder ein fruchtbares Mittel seyn, daß wir desto größeres Vertrauen entgegen setzen, je mehr uns die Noth das Herz erschweren will. Also machte es der Vater der Glaubigen, der Patriarch Abraham, welcher, da er seinen Sohn schon wirklich schlachten wollte, geglaubet hat auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Röm. 4. v. 18. Also machte es der heilige Job, da er von allem entblößet, und gänzlich dem wüthenden Unglücke überlassen war, sprach er: wenn er mich auch tödten würde, so will ich dennoch Hoffnung in ihn haben. Job. 13. v. 15. Nicht minder als diese Beyde war David auf die Güte Gottes voll des Vertrauens: sollte sich, sprach er, wider mich ein Heer legen, soll sich doch mein Herz nicht fürchten: sollte sich ein Streit wider mich erheben, o großes Vertrauen! will ich mich darauf verlassen. Ps. 26. v. 3.

Aber ich wende mich von diesen großglaubigen Männern, zu der großen Schaar jener Menschen, welche viertausend ausmachten, wie groß, wie stark war ihr Vertrauen auf Christum! sie waren gar nicht ängstig, und zweifelten nicht, da sie sahen, wie man nur wenig Brod, nämlich sieben, für eine zahlreiche Menge Volkes herbey brächte? sie blickten auf Christum mit ihren Augen, die vor Völle des Glaubens in Freuden schwammen, und dadurch bewogen sie ihn, daß er ein so großes, und seltsames Wunder wirkte, ꝛc.

III. Er befahl der Schaar, sie sollten sich niedersetzen auf die Erden. Aus diesen Worten leite ich her das dritte Mittel, welches uns lehret, wie man sich in die magere Noth soll schicken. Es bestehet darinn, daß man bereitwillig gehorsame, und sein eigenes Urtheil mit demüthiger Verbeugung der Anordnung Gottes unterwerfe. O was für ein kräftiges, und mächtiges Mittel werden wir finden in diesem unterwürfigen Gehorsame! wodurch wir von Gott in welchen immer anstossenden Nöthen tröstliche Hülfe erlangen können. Wir müssen in unserm Herzen keinem Zweifel Raum gestatten, auch nicht verlangen die geheime Urtheile Gottes zu durchforschen! noch weniger gedenken, oder bey uns selbsten sagen, warum dieß, oder jenes geschehe, oder unterlassen werde? ꝛc. Zur Lehre, und Richtschnur müssen wir in dringenden Umständen gebrauchen, und nachahmen die Aufrichtigkeit dieses Volkes: sie gehorsamen, sie setzen sich zur Erde, und verwenden ihre Augen nicht von Christo, da doch keine Zubereitung zum Mittagsmahl erschien, sie waren schon zufrieden, daß ihnen der Herr gebothen, sie sollten niedersitzen, und es erwarten. Dieß erkleckte auch dem David: ich bin ein Bettler, und ein Armer: Aber was ist es darnach? dieß, alles Gute muß man in solchem Stande von der Güte, und der Fürsichtigkeit Gottes erwarten, darum redet David weiters: der Herr ist sorgfältig für mich. Ps. 39. v. 18. Du aber, mein Christ, wer du immer seyn magst, bist du arm, und ein Bettler, ꝛc.

wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, beschwere dich welch immer harte Quälung: er wird den Gerechten ewiglich nicht wanken lassen. Ps. 54. v. 23.

IV. Unterdessen steure dich auf eine feste Geduld, welche den Bedrangten das kräftigste Labsal zuweilen bringet, da sie erwarten, zu dieser, oder zu der nächsten Zeit werde die göttliche Fürsichtigkeit ihrem Elende Trost zuschicken, verschiebet sie denselben noch auf eine Weile, als höre sie nicht unser Bitten, und sehe nicht unsern Jammer: so sey doch fern von uns verwiesen das widerspänstige Murren, und Klagen, nur die Kinder können sich nicht gedulden, und zerfließen in wehklagende Zäher, ꝛc. Gott hat schon die Zeit bestimmet, in welcher dieses, oder jenes zu unserm Nutzen gereichen werde. Du hast sein Ziel gesetzet, das werden sie nicht übergehen können. Job. 14. v. 5. sagt Job. Merken wir nur auf den Hergang bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da sprach Christus zu seiner Mutter: meine Stunde ist noch nicht gekommen. Joan. 2. v. 4. Oder denken wir zurück: wie lange Zeit die heilige Patriarchen, und Propheten mit ihrem gerechten Gebethe bey dem Himmel angeklopfet um den Meßias, aber der himmlische Vater sandte seinen Sohn erst in die Welt, da die Zeit erfüllet ward. Gal. 4. v. 4. Der Sohn selber, ob schon er zu vollziehen das Werk der Erlösung von ganzem Herzen wünschte, erfüllete es doch nicht, bis die Zeit vollstre-

strecket war: niemand legte Hand an ihn, Joan. 7. v. 44. weil seine Zeit noch nicht da war. Ibid. v. 6.

Nun ihr schwache Seelen, die ihr pfleget Klagen zu führen, und den kleinmüthigen Zorn nicht bergen könnet, wenn nicht auf den Augenwink erfüllet wird, was ihr mit eurem Bitten suchet; höret wie Judith, jenes vernünftige Weib, dem Rath, und den Aeltesten der Stadt Bethulia ihre Zaghaftigkeit ganz derb unter die Nasen reibet: wer seyd ihr, daß ihr den Herrn versuchet? Jud. 8. v. 11. Lies das ganze Capitel.

Mit noch schwerern Sünden verstricken sich diejenige, welche vor Ungeduld sich an die Wahrsager, Zauberer, Teufelsbanner, ja an den Teufel selbsten wenden, und vergebens Hülfe dabey suchen, wie Saul, und Ochozias, ꝛc. O weit geduldiger war das Volk, welches Christo nachfolgete: Christus rühmet selbst ihre Geduld, und sagt: sie haben schon drey Tage bey mir beharret, ꝛc. daher ihre Geduld, ihren Gehorsam, und ihren Glauben zu belohnen thät er jenes große Wunderwerk, daß er so wenig Brod vermehrte, ꝛc.

Ich wollte gerne zum Ende nahen, und meine Predigt schließen, wenn mich nicht hinderte die evangelische Erzählung; denn sie beschreibet das Wunderwerk mit so durchdringlichen Worten, daß ich eine besondere Frucht, und eine recht nützliche Gabe, oder Lehre für uns sammeln kann, wel-

welche ich wünsche, daß jeder tief in sein Herz eingrabe. Lernet demnach, und schreibet ein in euer Gedächtniß mit einem unvergeßlichen Merkmaale diese zwo Hauptwahrheiten, welche ich finde in diesem Wunder der Fürsichtigkeit Gottes. 1) Gott wisse es gar wohl, wenn es Zeit sey, daß er unserm Jammer zu Hülfe kommen soll zu unserm Nutzen; daß er sowohl an unsere Armseligkeiten, als an uns selbsten gedenke: darum sprach Christus: mich jammert des Volks, ja er zählt die Tage, durch welche wir in der ängstigen Plage seufzen, und mit der bedrangten Noth kämpfen: Nun drey Tage, sagt Christus, merke es mein Christ, beharren sie bey mir, ꝛc. Ach! wer soll sich weigern aus Liebe Gottes etwas zu übertragen, da Gott selbst für uns wachet, und ein Mitleiden mit uns träget wegen unsern Armseligkeiten, ꝛc. 2) Und dieß so groß, und sorgfältig, weil er selbst erkennet, und erwäget unsere Bedürfniß, die wir auch selbst nicht so nachdrücklich ihm vorzutragen vermögen, noch weniger sorgfältig darum sind, daß wir sie ihm bekannt machen. Merke mein Christ! er spricht selbst zu den Jüngern: sie haben nichts zu essen, ꝛc. Siehe! verwundere sein herzliches Mitleiden, wie er auf alles besondere Aufmerksamkeit trägt: wie er die geringste Umstände überleget: nämlich wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, so würden sie auf dem Wege erliegen, denn etliche waren von Ferne gekommen. O was könnte wohl Bewegenders sagen eine eigene Mutter, welche mitlei-

leidigst den Schmerzen ihres Kindes in dem lies benden Herzen empfindet. ꝛc.

Beschluß.

Aber dieß ist es, was uns Gott durch den Pro: pheten ermahnet: vergisset auch eine Frau ihres Kindleins, daß sie sich ihres Leibes: kindes nicht erbarme? und ob sie desselbi: gen vergesse, so will doch ich deiner nicht vergessen. Is. 49. v. 15. Wisse, sagt er, christ: liche Seele, ob schon eine so hartherzige Mutter könnte gefunden werden, daß sie gottlos, und so weit von aller Menschenliebe entfernet wäre, daß sie auch ihre Schuldigkeit, dazu sie von der Na: tur selbst gedrungen wird, ausser Acht ließe, so will ich doch, weil ich mein Blut für dich vergos: sen habe, deiner nicht vergessen, ꝛc. Ich Jesus Christus will zu keiner Zeit weder vergessen, noch verlassen dich, gerathest du in eine Noth, oder Angst, wie es immer geschehen mag: Habe nur gut Herz, erneuere dein Vertrauen, und deinen Glauben setze auf meine Fürsichtigkeit, welche für dich wachet. Erwecke auf mich einen Glauben in deinem Herzen, wie das Senftkörnlein, Matth. 17. v. 19. in welchem ein großes Geheimniß ver: borgen lieget; der Senft hat eine abgelegene, durchfressene, und mit Eßig eingebeizte Schärfe in sich, ꝛc. also soll dein Glaube in den Wider: wärtigkeiten beschaffen seyn, ꝛc. nämlich durch alle Schärfe der Nebel durchdringend; zweifle dabey gar nicht, daß ich deine bittere Armseligkeiten

sehe: sondern glaube, daß sie mir als dem Vater, und deinem Bruder zu Herzen gehen; glaube, daß ich die Gewalt, und den Willen habe, dich aus deinem Elende herauszureissen, und zu trösten zur nützlichen, und bequemen Zeit. Wohlan fasse eine muntere Hoffnung, schöpfe ein frisches Vertrauen: erwarte des Herrn, gehab dich männlich, sey getröst, und laß dein Herz fest halten, und erwarte des Herrn. Ps. 26. v. 14.

Ach Geliebte! gestattet niemals Platz in euerem Herzen einigem Zweifel, gedenket! Gott ist getreu, er tröstet euch nicht allein, sondern er ist auch bey euch mitten in den Trübsalen, er wird euch mit seiner mächtigen Hand aus euerem Kreuze und Widerwärtigkeit herausziehen, welche eueren Leib in diesem Zäherthal beschweren, und plagen, er wird auch euere Seelen mit der Gnade bereichern, und nach dieser belohnen mit der ewigen Freude, und Glückseligkeit.

A M E N.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Von den bösen Gesellschaften.

Attendite a falvis Prophetis. Matth. 7. v. 15.

Nachdem der Herr nicht ohne Ursache mit einer Ermahnung warnet, daß wir uns vor den falschen Propheten hüten; werdet ihr mir erlauben, daß ich dieselben um diese Gleichniß mit lebhaften Farben abzuschildern, mit denjenigen vergleiche, welche unter dem freundschaftlichen Scheine der ehrlichsten Männer die Reisenden auf der Straße begleiten, und solchen mit verstellter Höflichkeit ihre Dienste anbiethen solang, und viel, bis daß sie die Unschuldigen, die nichts Arges verhoffen, an den Ort, welcher zu ihrem mörderischen Vorhaben bestimmet ist, sicher gebracht haben: worauf sie unversehens dieselbe anfallen, ihrer Habschaften berauben, und mit vielen blutigen Wunden halbtodt im Stiche lassen. Wären dergleichen Uebelzugerichte, und Beraubte fürsichtig gewarnet worden, daß sie sich einer so losen Gespanschaft nicht anvertrauen sollten, könnte man ihre thörichte Verwegenheit nicht entschuldigen? ꝛc.

Damit ich die Sache noch begreiflicher mache, weil ich zu euerem ewigen Nutzen rede; saget her! wenn man euch zu einer Mahlzeit einladete, ein

ein guter Freund aber ermahnete euch im Vertrauen, und Aufrichtigkeit, es wäre eine Speise vergiftet: wer aus euch würde sich getrauen dieselbe anzurühren? oder so man euch sicher, und gewiß berichten sollte, in diesem Hause, und bey solchem Gastmahl befinde sich einer, der mit der leidigen Pest angesteckt sey; wer würde so toll, und unverständig seyn, daß er sich an einem solchen Orte auch nur einen Augenblick verweile, oder aufhalten lasse, und sich nicht auf das schleunigste mit der sichern Flucht davon mache? Nun aber ist es ganz sicher, und gewiß, daß sich viele Christen täglich größern Gefahren aussetzen, da sie dergleichen Gesellschaften besuchen, welche der Seele mehrern Schaden zufügen, als ein Mörder, Gift, oder die leidige Pest selbst dem Leibe, und der Gesundheit schaden mag. Daher ermahnet uns der Erlöser, aus billigen Ursachen sollen wir auf guter Hut stehen, sonderbar wegen der Lehre, und den Sitten: denn itziger Zeit werden gar viele falsche Propheten gefunden: sehr viele Gottlose, Atheisten, Freydenker, falsche Schriftausleger, sage ich, werden gefunden: welche unter dem Vorwande, als wollten sie den Ketzereyen die schädliche Quelle verstopfen, den Weg eröffnen, daß das Gesetz auf unterschiedene Weise, und Art erleichteret, und übertreten wird, welche mit wohlgesetzten Reden die Religion, und derselben Verbesserung anrühmen, und ihren Glaubenseifer mit vollem Munde verkünden; da sie unterdessen in ihrem Leben, und in ihren Gebärden nichts wenigers, als die wahre Religion ver-

verspüren lassen, welche sowohl Leben, als Sitten nach der Richtschnur der Geborthe Gottes einrichtet, und ihre geflißene Verehrer im Gehorsame hält.

Was für eine Verbesserung, und was für eine Religion mag jene seyn, welche Zucht, und Ordnung, wodurch die Menschen unter dem Gehorsam der Gebothe Gottes, und der Kirche gehalten werden, schlechter Dingen verachtet, und sich von der Kirche selbst entziehet? ist wohl jene eine verbesserte Religion? welche abschaffet, und verbannet den Gebrauch der heiligen Sacramenten, welche verwirft die heilende Mittel wider die Sünde, welche verachtet die vortheilhafte Hülfe, womit die Gnade, und die Tugend solle erhalten werden, welche so gar den Gehorsam, und die Unterthänigkeit demjenigen absagt, und der Abhängigkeit von ihm widerspricht, der da in unsere Seelen durch den Kanal der heiligen Sacramenten sich ergießet, und seine Gnade in uns vermehret, ꝛc.

Was ist jene für eine Religion, und Verbesserung der Kirchenzucht; in welcher einem jeden freystehet zu glauben, was ihm die Furcht, oder die Lust der zeitlichen Dingen vorbildet? also und dergestalt, daß ein jeder unverständiger Thor, der aller Lehre, und Wissenschaft beraubet ist, mit großsprechendem Vertrauen von dem Glauben, und von dem wahren Verstande der heiligen Schrift seinen Ausspruch giebt, und ein dummes Urtheil fället; o haben sich kaum getrauet

in

in Glaubenssachen zu sprechen die heiligsten Väter, und die erleuchtesten Lehrer der Kirche, welche ihre lehrreiche, und ganz richtige Urtheile aus der Hauptquelle der heiligen Schrift selbsten hergeleitet haben, welche nach der allgemeinen Abredung, und nach dem heiligen Schluße der Kirchenräthe gelehret haben: wie frevelhaft, und verwegen wird lauten dergleichen Afterpropheten ihr fleischliches Urtheil?

Wahrhaftig ich erachte nichts Gefährlichers zu seyn, als mit dergleichen lehr, und witzbedürftigen Großsprechern eine Gemeinschaft zupflegen, welche vornämlich in ihrem Herzen einen verdeckten Hochmuth, und eine gar zu freventliche Uebermuth, die dem menschlichen Geiste zuviel zumißt, zu ernähren sich nicht scheuen: ihre Uebermuth eignet sich zu Offenbarungen, und Erleuchtungen des Gemüthes; daß sie ohne Scheue die Erfindung ihres eigenen Herzens dem Ansehen der Kirche vorsetzen, und sich selber die Auslegung, welche das gelehrte Alterthum als die vornehmste Regel des Glaubens, und der guten Zucht allein der heiligen Schrift zueignet, beyzulegen ganz keck getrauen.

Allein nicht nur diese falsche Propheten, und diese verderbliche Gemeinschaften sind es, vor welchen man sich hüten soll, wie Christus uns ermahnet; sondern auch alle übrige, ohne Ausnahme, durch welche die gute Sitten mögen verderbet werden, oder wodurch unsere Heiligkeit,

und

und die Vollkommenheit christlicher Tugend auf einige Weise kann verkehret werden.

Abtheilung.

Damit wir nun einem so nothwendigen Rathe, mit welchem uns der Sohn Gottes ermahnet, gehorsam folgen, und seine heilige Verhütung tief in unsere Herzen einschreiben; will ich heute reden, wie fürsichtig wir handeln sollen, wenn wir eine Gemeinschaft mit den Menschen suchen wollen, ja wie viel uns daran liege, daß wir uns hüten vor den falschen Propheten, das ist, vor den bösen Gesellschaften, und vor schädlicher Bekanntschaft, ꝛc. Ich will 1) jene gründliche Ursachen anzeigen, wegen welchen dieselben zu fliehen sind, und welche gräuliche Unfälle sie nach sich ziehen: 2) Welche jene Bekanntschaften sind, vor welchen man sich zu hüten habe: 3) Und endlich will ich solche Ermahnungen, und Verhütungsmittel vorschreiben, daß wir nicht beschädiget werden, oder daß wir uns davon aushalfiern, ehe wir zu Grunde gehen, ꝛc.

Erster Theil.

I. Ohne allen andern Bewegungsgrund, sollten die Worte Christi des Herrn allein, und der Rath, welcher in dem Evangelium gelesen wird, erklecklich seyn, uns von der bösen Gesellschaft abzuschrecken. Fürsehet euch, sagt der, vor den falschen Propheten, ꝛc. welcher die ewige Weisheit selbsten ist, der alles siehet, und

dem

dem nichts verborgen ist: der durchforschet die Herzen, und Nieren, Ps. 7. v. 10. der sage ich, welcher der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist. Joan. 14. v. 6. ermahnet uns, daß wir uns vor den bösen Gesellschaften vorsehen, er verdienet ja ohne andere Beweise, daß wir seinen Worten den reinesten Glauben beymessen? Den Lehrjüngern des Pythagoras war es schon genug, wenn Pythagoras die Sache gesagt hatte. Pythagoras dixit. Keiner zweifle mehr an der Sachen Wahrheit, ꝛc.

II. Der Geist der Wahrheit wiederholet wohl in tausend Stellen der heiligen Schrift die nämliche Sache, und will uns derselben heilsames Gedächtniß mit allem Nachdrucke einprägen: Mein Kind, sagt er, wenn dir die Sünder locken, so folge ihnen nicht, ꝛc. wandele den Weg nicht mit ihnen, ꝛc. wehre deinem Fuße vor ihrem Pfade. Prov. 1. v. 10. Könnte eine Warnung wider die verderbende Gesellschaften deutlicher, und nachdrücklicher uns zureden? Ja höret den weisen Sirach: der Pech angreifet, der wird besudelt davon, und der mit dem Hoffärtigen Gemeinschaft machet, der wird hoffärtig. Eccli. 13. v. 1. Wisset ihr nicht, sagt der heilige Paulus, ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig. 1. Cor. 5. v. 6. Die verderbliche Kraft der Wolfswurzel, oder eines andern giftigen Krautes probieren, und erfahren wollen, ist eine Sache, welche voll der nachtheiligen Gefahr ist.

Von

Von dergleichen Kraut, oder Wurzel ein Getränk verschlucken, wäre eine freventliche Vermessenheit, wenn man nicht schon versehen wäre mit einem Gegenmittel wider solches Gift, womit man alsogleich dergleichen Gift auslöschen, und dämpfen könnte. Eine sträfliche Frevelthat wäre es, wenn sich einer, der nicht schwimmen kann, von dem Gestade in den Fluß hinunter stürzte: weil er durch die Gewalt des fortströmenden Flusses, oder durch die schlagende Wellen in die Tiefe würde hingerissen werden, daß er unterginge, und ohne Hülfe ertränket würde. Eine nicht ungleiche Wirkung machen die böse Gesellschaften; durch die leidige Erfahrniß liegt es nur gar zu nahrhaft an dem Tage, welches der heilige Geist durch den Mund des Propheten mit diesen Worten bekräftiget: mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig seyn, und mit dem Erwählten wirst du erwählet seyn. Ps. 17. v. 26. Das nämliche bezeiget Salomon, da er saget: wer der Narren Gesell ist, der wird ihnen gleich werden. Prov. 13. v. 20.

Verstehet die Ursache dessen also, weil die Freundschaft das unvorsichtige Herz erweiteret, und das Vertrauen, oder die gute Schätzung, welche man von andern, mit denen ein freyer Umgang gepflogen wird, gar zu gütig heget, endlich das Herz dahin zu ziehen vermag, daß man leicht einen Eindruck von ihnen annimmt des Guten, oder des Bösen, aber das Böse allezeit

dem Guten vordringet, wegen der verderbten Natur, und wegen der gar zu starken Neigung zu dem Bösen: die Anschläge, und die Gedanken des menschlichen Herzens sind geneigt zu dem Bösen von seiner Jugend auf. Gen. 8. v. 21. Noch mehr beförderet einen solchen Unfall die junge Einfalt, die unbesonnene Leichtglaubigkeit, oder die thörichte Verwegenheit der vorwitzigen, und unwissenden Jugend, welche wegen schlechter Erfahrenheit nichts zu unterscheiden weis, ꝛc.

III. Es ist demnach nicht genugsam auszusprechen, wie viel daran liege, daß dem Menschen eine rechte Lebensart eingeflößet werde, durch die gute Erziehung, und durch eine erbauliche Gesellschaft in seiner Jugend. Gemeiniglich sind wir beschaffen, wie unsere Gesellschaft, mit welcher wir in vertraulicher Bekanntschaft stehen, in ihrem Umgange geartet ist: denn nichts wirket so mächtig, und bildet so nachdrücklich in unseren Herzen seine Wirkungen, als die gute, oder die böse Beyspiele; vor allen drücken sich an uns aus diejenige, so wir empfangen, und angenommen haben von denen, welche unsere Herzen mit Liebe gefesselt haben: *loquere adolescens, ut te videam*, rede mein Jüngling, daß ich dich sehe, sprach einst der Weltweise, es redet, nämlich, aus Völle des Herzens der Mund. Matth. 12. v. 34. und das Herz wird von dem bösen, wie von dem guten Umgange angestecket, ꝛc. (Siehe mehrer an dem dritten Sonntage nach heiligen Dreykönige.)

IV. Diese

IV. Diese Wahrheit könnte ich bestättigen mit vielen Exempeln aus der heiligen Schrift, ich melde aber aus derselben fürnehmlich nur solche, woraus wir die schreckliche Gefahren der bösen, und der verdächtigen Gemeinschaft wahrnehmen mögen. 1) Die ansteckende Seuche dieses Uebels ist von solcher Durchdringlichkeit, daß sie sich sogar bis in den hohen Himmel hinaufgeschwungen, und die Engel selbsten angestecket hat. Warum sind die widerspänstige Engel: welche ihr Fürstenthum nicht behielten, Epist. Judä v. 6. also verdorben, und gräulich geworden, warum wurden sie in die ewige Verdammniß zur Hölle verstossen? wegen der Gemeinschaft, so sie mit dem Lucifer hatten, und weil sie zu seiner Hoffart mit einstimmten? O welch unglückhafter Comet war Lucifer: dessen Schweif den dritten Theil Engel nach sich zoge. Apoc. 12. v. 4. Weil ihm diese Verführung gelungen, führet er dieselbige mit dem nämlichen Kunstgriffe noch aus schon sechstausend Jahre; und bedienet sich derselben täglich zu unserm Verderben, und zur Verdammniß unzählbarer Seelen. 2) O welche unumstößliche Wahrheit hält in sich die Warnung des Apostels, da er sagt: böse Geschwätze verderben gute Sitten. 1. Cor. 15. v. 33. Eva kann es uns sagen, was jämmerlicher Nachtheil sie getroffen, da sie mit der Schlange gar zu verträulich redete: jene schmäuchelnde Worte: ihr werdet nicht des Todes sterben, sondern wie die Götter werdet ihr seyn, Gen. 3. v. 4. stürzten die

Armselige sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft in das Verderben. 3) Wie gräulich, wie gehäßig ist nicht jene verstellte Freundlichkeit, mit welcher Kain seinen Bruder auf das Feld hinausgeladen, und ihn zu dem Opfer begleitet hat! da er unterdessen nichts wenigers als brüderliche Liebe, sondern vielmehr mörderische Rache in seinem Herzen mit sich trug, und Abel, welcher der erste Gerechte auf Erden war, jämmerlich erschlug, zwar nicht darum, daß er zu seiner Bosheit gestimmet hätte, sondern weil er derselben zuwider handelte: warum erschlug er ihn? weil er vom Bösen war, und seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht. 1. Joh. 3. v. 12. Ach Gott! muß ich aufrufen, da ich mir diese erschreckliche Mordgeschichte vor Augen stelle: ach Gott! wer darf noch auf seine Unschuld sich Rechnung machen? ꝛc. 4) Denn auch seine Nachkömmlinge, welche eben so unbesonnen waren, haben sich fast an einem noch größern Unglücke verstossen, wie wir in der heiligen Schrift lesen: die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen (welche von Kain herkamen) daß sie schön, und hübsch wären, und nahmen zu Weibern, welche sie nur wollten, ꝛc. Gen. 6. v. 2. aber in dieser Bekanntschaft, in dieser Gemeinschaft, und bey solchem Leben wälzten sie sich in solchen abscheulichen Lastern herum, daß Gott dieselbe nicht anders, denn durch die jämmerliche Sündflut ausrotten wollte. Denn alles Fleisch hat seine Wege verderbet auf Erden. Gen. 6. v. 12.

v. 12. 5) Dieser Ursache halber hat Gott nachmalen ein gar scharfes Verboth gegeben den Israeliten, sie sollten weder Gemeinschaft, noch Heirath mit den Heyden machen. Exodi 34. ꝛc. so oft sie aber wider den Willen des Herrn in diesem Stücke gehandelt hatten, so oft züchtigte er sie mit den schärfesten Strafen: sie mengten sich unter die Heyden, und lerneten ihre Werke. Ps. 105. v. 35. Daher kamen jene Strafruthen, womit sie Gott so oft schluge, nämlich das Elend, die Gefangenschaften, die Dienstbarkeiten, und was dergleichen harte Uebel waren, welche uns die Schrift erzählet: da ergrimmete der Zorn des Herrn über sein Volk. Ibid. v. 40. Aber 6) ich merke, sehnet sich euer Verlangen nach einzeln, und besondern Exempeln, die ihr hören mögtet, so sey es, vernehmet, in welch jämmerliche Noth Samson gerathen, und durch welchen armseligen Tod er umgekommen ist, weil er in eine Gemeinschaft sich eingelassen hat mit Dalila, der Hure, und ihr die Geheimnisse seines Herzens vertrauet hat, ꝛc. wie in dem Buche der Richter am 18. zu lesen. 7) Was hat den David, welcher zuvor ein gottesfürchtiger König war, in so ärgerlichen, und nachtheiligen Jammer gestürzet? Nichts anders, als das müßige Anschauen, und die Zusammenkunft, welche gleich auf das Anschauen gefolget, da er zu Bethsabee gegangen ist, mit ihr zu sprechen. 1. Reg. 11. 8) Warum hat sich so schändlich verlohren der König Salomon? der aus allen der Weiseste war, zu dessen Glückes-

ckesstufen sich alle vergebens Hoffnung machen. Darum, daß er mit Weibern in die Ehe getreten ist, welche fremdem Gottesdienste zugethan waren, und welchen zu Gefallen, er Altäre aufgerichtet, und vor ihren leblosen Götzen seine Knie gebogen hat. 3. Reg. 11. Merket es also! welche unglückliche Gefahren der sich auf den Hals ziehet, welcher die böse Gesellschaften nicht verabscheuet, ꝛc. Daß ich es mit wenigem sage, so wisset: unter böser Gesellschaft unverletzt bleiben, ist ein so großes Mirakel, und Wunderwerk, als wenn man in Mitte eines brennenden Ofen unversehrt beharret, und von der fressenden Flamme nicht verzehret wird. Das ist, was die heilige Schrift von den Söhnen Core, Dathan, und Abiron meldet: es geschahe ein großes Wunderzeichen, sagt der Text, daß die Kinder Core nicht umkamen, da Core umkam. Num 26. v. 10. Es war in allweg ein großes Wunderzeichen, daß sie von der Seuche des Lasters nicht berühret worden, wie jene zweyhundert fünfzig Hauptleute, oder berühmte Männer, welche von dem Feuer sind verzehret worden. Num. 16. v. 35.

Dieß soll nun erklecken für einen jeden, daß er abgeschrecket werde, ja dieß, was bisher gemeldet worden, soll alle diejenige anspornen, daß sie sich gänzlich davon entschlagen, welche immer mit böser Gesellschaft, und mit falschen Propheten eine Gemeinschaft gepflogen haben, welche sind aber jene böse Gesellschaften, und falsche

Prophe-

Propheten, vor welchen man sich hüten muß? Vernehmet es! ꝛc.

Zweyter Theil.

I. Drey Gattungen, der falschen, und der verführerischen Propheten, vor welchen man sich hüten soll, und unter welchen die übrige begriffen sind, entdecket uns der heilige Joannes mit jenen Worten: alles, was in der Welt ist, das ist entweder Wollust des Fleisches, oder Lust der Augen, oder Hoffart des Lebens. 1. Joan. 2. v. 16. Denn diese drey verderben das ganze menschliche Geschlecht. 1) Die Welt verführt ihre Liebhaber mit ihren Ehren, mit Hochmuth, und Ehrgeiz, mit der Begierde der Rache, mit hohen Aemtern, und Würden, ꝛc. 2) Das Fleisch locket, und betrügt die Armseligen mit ihren schädlichen Reizungen, und Wollüsten; es führet dieselben hinter das Licht durch die Jugend, und die verführerische Schönheit, es macht ihnen vor verderbliches Blendwerk durch die unbeständige Gnaden, durch den flatternden Auspuz, und Kleiderpracht, es bezauberet die Unvorsichtigen durch das närrische Tanzen, durch das ausgelassene Hupfen, und Springen, durch ärgerliche Comödien, und Schauspiele, es schläferet ein, und betäubet die Begierigen durch Mahlzeiten, Schlemmen, und Prassen, durch Volltrinken, und andere dergleichen Ergötzlichkeiten: in welchen sämtlich weder eine wahre Freude, noch eine Beständigkeit an-

zutreffen ist: also daß sich sehr verlieren, und zu ihrer Verführung eilen, welche immer diesen Eitelkeiten nachjagen, ꝛc. (Siehe am dritten Sonntage nach Ostern, ꝛc.) 3) Der Satan verspricht zwar die Reichthümer: aber ehe er dem Menschen derselben Besitz einräumet, muß sich dieser samt seiner Seele ihm verpfänden durch Betrug, Diebstähle, Wucher, und gewaltsame Erpressungen, welche öffentlicher, und heimlicher Weise geschehen, er muß auf tausenderley Arten seinen Nächsten zu überlisten, zu betrügen, und des Seinigen zu berauben geflissen, und gemüßiget seyn: mit dergleichen sorgfältigem Fleiße beschäfftiget sich ein großer Theil bey dem Kriegswesen, ꝛc. Aber was sage ich von dem Kriegswesen! nicht nur unter den Soldaten, sondern unter allen Gattungen der Menschen sind viele zu finden, welche sich ganz, und gar mit Leib, und Seele dem Teufel durch Ungerechtigkeit, welche sie ausüben, elendiglich verkaufen! Es wird aber wegen dem Reichthum nicht nur Ungerechtigkeit, sondern auch Gottlosigkeit, Gottesraub, und die Häucheley ausgeübet, wie viele verleugnen um das Geld Gott, und das ewige Leben, wie viele vernachläßigen die heiligen Sacramenten, wie viele übertreten gewissenlos die Gebothe Gottes, und der Kirche, ja was noch mehr, wie viele verachten sogar alle Religion, und spotten nur des Glaubens dem verfluchten Reichthum zu Gefallen? was folgt endlich darauf? Unbußfertigkeit, Verzweifelung, und die ewige Verdammniß, o! wie wahrhaft hat gesprochen der Apostel

in

in dem Sendschreiben zu seinem lieben Timotheus: die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung, und in die Stricke des Teufels, und in viele thörichte, und schädliche Lust, welche die Menschen ins Verderbniß, und in die Verdammniß senken. 1. Timoth. 6. v. 9.

II. Insbesondere aber sind falsche Propheten, und gar gefährliche Verführer der frischen Jugend die Eitelkeit, die Wollust, das Schmäuscheln, das Liebkosen, und die schändliche Huren: welche das allgemeine schädliche Lied singen, man müße dem blühenden Alter mehreres gestatten, und nach dem Beyspiele anderer sich ermuntern, ꝛc. welche einander mit dem heilosen Spruche hetzen, was würden die Menschen sagen, wenn du nicht wie andere die Trink, und Zechhäuser, die Comödien, und die Tänze besuchtest; wenn du nicht bey deines gleichen munter, und freygebig, poßierlich, und kurzweilig erscheinetest, ꝛc. Diese zuchtlose Sprüche betäuben den größten Theil der Jugend, daß sie sich in der verderbten Welt herumtummeln, und gleich den vorwitzigen Sommervögeln an dem Licht, so an der hitzigen Weltlust verbrennen, und aufreiben, oder daß sie sich durch das verführerische Gespräch der betrügenden Schmäuchler lassen führen, wie ein dummer Ochse zu dem Schlachthause geführet wird: dieser Wahrheit zur Steuer haben wir ein Beyspiel an jener garstigen Hure, von welcher Salomon redet, wie sie einem tölpelichten Jüng-

linge nachgestellet habe, bis sie ihn mit versüßten Worten verführet, und in seinen Untergange geleget habe: sie hat ihn gefangen, sagt Salomon, mit vielen Worten, und hineingezogen mit ihren glatten Lefzen, er folgte ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbank geführet wird, und wie ein geiles Lamm, und der Narr weis nicht, daß er zum Strick geführet wird, bis daß der Pfeil seine Leber spaltet, wie ein Vogel zum Stricke eilet, und weis nicht, daß ihm das Leben gilt. Prov. 7. v. 21. Siehe, u d erkenne, mein lieber Christ! wo sich das verführerische Gesang, und die lockende Bande der bösen Gesellschaft enden. Es ergehet solchen Armseligen, wie den Kranken, welchen man das bittere Getränk mit Syrupsaft vermischet, ꝛc. Ach! wie nur gar zu wahr ist, was Salomon von der betrügenden, und anäßenden Weltfreude saget: das Ende der Freude ist das Weinen. Prov. 14. v. 13.

III. Neben diesen schädlichen Propheten, finde ich noch eine andere Gattung der verderblichen Verführer, welche nicht nur der läppischen Jugend, sondern allen Menschen Fallstricke legen, vor welchen männiglich, wie vor einer vergiftenden Schlange fliehen soll. Ich verstehe durch diese nicht nur die offenbare Ketzer, und ihre Bücher, so die Kirche verbannet, sondern alle Gotteslästerer, die falsche Schwörer, und die unflätige Raupenschneider, die Ehrabschneider, und alle, so dem Uebelreden, und dem eitlen

Ge-

Geschwätze ergeben sind, ich verstehe dabey die Spötter, die Schmarozer, die Lügner, die Freydenker, und alle, so keinen Gott erkennen wollen; welche die Religion, den Glauben, die Beichr, und die übrige Sacramente der Kirche verachten, und ausrauschen. Ich verstehe endlich dabey auch jene Bücher, und geile Gedichte, welche zum Umsturze der Unschuld geschmiedet sind: vor allen hüte dich mein Christ vor den ketzerischen Büchern, welche nach, und nach unter dem Scheine der Welt, und Staatsklugheit ihr Gift, wie das Honig, beliebt machen, und um so tiefer sich einflößen, jemehr sie mit versüßten Anreizungen der lieblichen Worten unterspicket sind, ꝛc. Fürsehet euch, sagt der Welterlöser, sie kommen zu euch in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Matth. 7. v. 15. Diese sind beeiferet jene, so sie zu verführen, und in den Sturz zu bringen den Willen haben, mit einem scheinenden Vorwande der Höflichkeit, mit großen Verheißungen, und starksprechenden Worten auf ihre Seiten zu ziehen; wie das blutgierige Thier, Hyena genannt, nach menschlicher Art die Hirten aus ihren armen Hütten bey dem eigenen Namen nennet, herauslocket, und die Wohltrauende in Stücke zerreisset: ꝛc. Aber lasset uns von dannen den Schritt machen, daß wir vernehmen mögen die Ermahnungen, und die sichere Verhütungsmittel.

Dritter

Dritter Theil.

Das erste ist, daß sich ein jeder festiglich bere-
rede, es sey alles wahr, was wir bisher gemeldet haben, und es seyn ganz vollkommene Beweise jene Exempel, welche wir aus dem Worte Gottes hergenommen, und damit die Wahrheit bestättiget haben, daß nämlich solche gefährliche Uebel aus den bösen Gesellschaften entspringen: diese übele Folgen könnt ihr (zu euch rede ich, ihr Aeltern, ihr Lehrmeister, und ihr, die ihr besorget die Zucht der Jugend) niemals genug vergrößern, ihr könnt sie nicht zu scharf genug jenen einflößen, welche euerer väterlichen Obsicht anvertrauet sind. Denn ihr werdet zur Zeit vor dem himmlischen Vater, und vor dem allwissenden Richter die genaueste Rechenschaft wegen euerer geführten Zucht ablegen müssen, ꝛc. ein jeder aus euch wird müssen hören: ich habe dich zum Wächter gegeben, ꝛc. sagest du es ihm nicht, ihn vor seinen Wegen zu warnen, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, aber dennoch will ich sein Blut von deiner Hand suchen. Ezech. 33. v. 7. und 8.

Zum andern, fürsehet euch also (ich rede vordersamst zu euch, ihr Aeltern) wem ihr euere liebe Kinder, euere Söhne, und Töchter anvertrauet; was für geschickte, und tugendhafte Lehrmeister, von denen sie sollen regieret werden, ihr für dieselben ausersehet, oder welchen Umgang mit andern ihr ihnen gestattet. Die Reise, oder

die

die Schiffahrt durch die Welt ist lang, und voll der Gefahren, welchen sie von euch ausgesetzet werden. Fürsehet euch, welch tauglicher Gespanschaft ihr sie überlasset, ꝛc. Die weisliche Fürsehung des alten Tobias kann in diesem Stücke niemals genug gepriesen werden, daß er seinem Sohne einen so guten, und sichern Reisegespanen erkiesen habe, ꝛc. Lies die ganze Geschichte im 5. Capitel Tobiä, ꝛc. O wie gut, wie nothwendig ist einem Jünglinge die Gesellschaft, und Geleitschaft guter, und gottesfürchtiger Lehrmeister, tugendhafter Führer, und frommer Beichtväter, ꝛc. Wie gut, ja wie heilig ist der Umgang, wenn man sie mit sich zu den Predigten, zu den christlichen Lehren, zu den heiligen Messen, in die Pfarrkirchen, in andere andächtige Oerter, oder zu gottseligen Uebungen, und Andachten führet! wenn man ihnen zum Lesen geistreiche Bücher darreichet, und die schädlichen vor ihren Augen verbirget: o wie nützlich, und ersprießlich ist es, wenn man ihnen taugliche Zeugen, und wachtbare Aufseher ihres Aufführens, und ihres Wandels bestellet, ꝛc. (Siehe davon mehr am dritten Sonntage nach heiligen Dreykönige.)

Zum dritten fürsehet euch, itzt rede ich zu einem jeden, weil wir unter Menschen leben, und wandeln müssen, fürsehet euch selbst, ihr müsset selbst euerer Schwachheit nicht zulegen, nicht trauen, und niemals ohne Furcht, und bedachtsame Aufmerksamkeit fremder Gesellschaft, oder Gemeinschaft euch überlassen, sondern Gott, und

dem

dem heiligen Schutzgeist euch in allen Umständen sorgfältigst befehlen, führet euern Wandel die Zeit euerer Einwohnung mit Furcht. 1. Petr. 1. v. 17. denn Gott sorget über jene, und beschützet sie, welche sich seinem Schutze überlassen. Weil er seinen Engeln befohlen hat vor dir, daß sie dich beschützen. Ps. 90. v. 11. Auf dergleichen Weise hat er vor Zeiten Loth mitten aus den Sodomitern, Gen. 19. Susannam, Dan. 13. und den ägyptischen Joseph, Gen. 49. von den Nachstellungen seiner Reinigkeit, und endlich auch die keusche Judith erlöset, welche sich nur aus göttlicher Eingebung vor dem Angesichte des Holofernes gestellet hat, ohne daß sie von der Begierlichkeit desselben wäre angefochten worden. Lies die ganze Geschichte.

Zum vierten, sollte es einem wider Wissen, und Hoffen begegnen, daß er in solche Gefahren gerathe, muß er aus der Tiefe rufen, ꝛc. weil bey Gott häufige Erlösung ist, ꝛc. Denn sollten dich, mein Christ, die Gefahren umgeben, wie die Löwen, bey welchen Daniel in der Gruben gefangen lag, oder sollten sie dich einschließen, wie der feuerbrennende Ofen, in welchen er mit seinen Gesellen geworfen worden, wird dich Gott daraus erretten, ꝛc. itzt, und in der gefährlichen Stunde des Todes.

A M E N.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Von der wahren und christlichen Weisheit.

Filii huius sæculi prudentiores sunt filiis Lucis. Luc. 16. *v.* 8.

Wie viel recht vortreffliche Tugenden kann ich zählen, auf welche von den mehrern gar kein Augenmerk gerichtet wird: denn die Unreine schätzen nicht die wohlriechende Reinigkeit, die unersättliche Schlemmer, und Prasser achten nicht die nüchtere Mäßigung, und die hungerige Geizhälse sind abgesagte Feinde von der verdienstlichen Freygebigkeit: die Weisheit, und Klugheit allein sticht alle in die Augen, und legt sich mancher so viel zu, daß es nicht allein für ihn erkleckt, sondern er dreistet sich sogar andern einen Führer, und Lehrmeister abzugeben. Allein weil die Klugheit, und Weisheit zweyfach getheilet ist (wie das Evangelium uns zu verstehen giebt) indem eine die fleischliche, oder die menschliche, die andere die geistliche, oder die christliche genennet wird; so wird es der Mühe werth seyn, daß wir in deren Erwählung behutsam handeln, sonst mögten wir betrogen werden. Die fleischliche wird jene genennet, nach welcher die äffende Weltkinder, die nur nach dem Fleische Kluge, und Verständige sind, nach allen Kräf-

ten

ten trachten: aber fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod. Röm. 8. v. 6. Dagegen die geistliche, und eigentlich die christliche Weisheit, welche zwar als eine Thorheit von andern geachtet, und verlachet wird, lässet ihr angelegen seyn das Gute zu üben, und das Böse zu fliehen, und trachtet mit wachtbarer Sorgfalt die Mittel auf beyde Wege darzu zu erwerben.

Das Beyspiel der weltlichen Weisheit, und Klugheit, welches in dem Evangelium angemerket wird, von dem ungerechten Hausschaffner, welchem die Hausschaffnerey abgenommen worden, wird zwar von dem Herrn gelobet, aber nur darum, daß wir geistlicher Weise also weislich, und klug, wie dieser, handeln sollen: der Herr lobet ihn, daß er fürsichtiglich gethan hätte. Luc. 16. v. 8. Nämlich, weil er seines Herrn Schuldner zu sich gerufen hatte, da er in Furcht, und Aengsten war, und diesen arglistigen Anschlag ergriffen hatte, daß er einem jeden etwas nachgelassen, damit er nachmals von ihnen in ihre Häuser aufgenommen würde, ꝛc.

Denn eine unstreitige Sache ist es, daß nur allein die christliche, eine wahre Weisheit sey, welche sich beschäfftiget die wahrhafte Güter zu erwerben, und die rechte Uebel abzuwenden, oder zu verhüten. Von dieser werde ich heute reden, und dabey drey besonders merkwürdige Stücke erklären.

Abthei-

Abtheilung.

Nämlich 1) wie viel daran liege, daß man die christliche Weisheit liebe, sich darinnen übe, und befestige. 2) In wem sie bestehe, welches ihre sonderliche, und zum Heil recht ersprießliche Act seyn. 3) Durch was Mittel wir sie befestigen, und zu unserm eigenen Nutzen gebrauchen mögen.

Erster Theil.

1. Um so mehr haben wir diese Weisheit vonnöthen, je weniger wir, wenn sie nicht Sicherheit verschaffte, tausenderley Fallstricken, und betrüglichen Kunstgriffen der argen Welt, des verderbten Fleisches, und des arglistigen Satans entgehen würden. Sie ist jene Wartha, oder Schauthurn, der uns jener ihre verdächtige Betrüge entdecket, sie ist jene starke Vormauer, welche die Nachstellungen vereitelt, sie ist jene fürsichtige Wegweiserinn, welche uns von dem Irrwege zurückhält, daß wir nicht in die verborgene Garne, welche für unsern Fall von ihnen gerichtet sind, unversehens fallen, und gefangen werden: von diesen ermahnet uns der Erlöser mit jenen Worten: hütet euch aber vor den Menschen, Matth. 10. v. 17. item hütet euch vor dem Sauerteig der Phariseer. Luc. 12. v. 2. Ja der heilige Petrus rufet uns mit warnender Stimme zu: Wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher. 1. Petr. 5. v. 8. Da die Jünger sich in die Welt austheileten, das

Evangelium zu predigen, und demselben die Völkerschaften zu unterwerfen, waren sie mit keinem andern Proviant, auch mit keinen andern Waffen versehen, als mit dieser Weisheit allein. Sehet ich schicke euch, sprach Christus zu ihnen, wie die Schafe mitten unter die Wölfe, darum seyd klug wie die Schlangen. Matth. 10. v. 16. Als wollte er sagen, nicht mit Wehr, und Waffen, nicht mit Kriegslist, auch nicht durch Proviant, womit sonsten die Städte zur Uebergabe mögen gezwungen werden, könnet ihr euere Feinde bemeistern: lasset dieses alles fahren, ihr sollt weder Gürteln, noch Taschen tragen, ꝛc. Matth. 10. v. 10. anstatt alles Proviant soll euch genug seyn die Einfalt, und die Klugheit: ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Muths Herr ist, denn der Städte gewinnet. Prov. 16. v. 32. Der heilige Antonius von Padua sahe einsmals, wie die ganze Welt mit Fallstricken beleget war, diesen zu entgehen, o weich scharfes Gesicht der Augen ist uns vonnöthen. Fürsichtigkeit, oder Weisheit wird dich bewahren, und Rath wird dich behüten, daß du errettet werdest vor dem bösen Wege. Prov. 2. v. 11. und 12.

II. Und um destomehr bedörfen wir dieser Klugheit, 1) weil sie, wie das Salz bey den Speisen, so bey den übrigen Tugenden die ordentliche Mäßigung giebet, sie allein erhält alle in ihrer Vollkommenheit, und leget ihnen zu alles, was angenehm ist, damit sie ein Wohlgefallen ver-

verursachen mögen: wo aber die Klugheit ermangelt, da werden die Tugenden gar bald ertäuben, und zu Lastern werden; der bescheidene Eifer wird in eine unbedachtsame Uebereilung hingerissen werden; die christliche Liebe wird in eine eigene Liebe seiner selbst verwelken; die christliche Sanftmuth, und die Liebe zum Nächsten werden sich verkehren in ein Wohlgefallen, und in eine Eitelkeit. 2) Die Opfer, an welchen Gott ein gar großes Wohlgefallen hatte, wurden im alten Testamente mit Salz besprenget, und also gesalzener geopfert, all dein Speisopfer sollst du salzen. Levit. 2. v. 13. So gar im neuen Testamente meldet es Christus, alles Opfer soll mit Salz gesalzen werden, das Salz ist gut, Marci 9. v. 48. und 49. und zwar so gut, und so nothwendig zu dem täglichen Gebrauche, daß keine Speise ihre vollkommene Lust, und Geschmack hat, wenn sie nicht gesalzen ist. Also ermangelt auch den Tugenden der gute Geschmack, der Verdienst, und der Werth, wenn sie nicht durch die Klugheit das Salz, oder die Mäßigung an sich nehmen. 3) Aus dieser Ursache geschiehet es, daß nebst andern Kirchenceremonien, der Priester bey der Taufe dem Kinde ein wenig Salz in den Mund leget, zum Zeichen der christlichen Klugheit, mit welcher der Mensch sein ganzes Leben hindurch alle seine Werke so zu sagen salzen, verbessern, und nach einer weislichen Richtschnur einrichten solle. Daher mein Christ! soll dein Opfer nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes seyn. Levit 2. v. 13. In allen deinen

nen Werken solleſt du niemals der Klugheit, und Weisheit vergeſſen: denn dieſe iſt ein Licht, ſo dir den Weg zu dem Himmel weiſet, ſie iſt ein Licht, bey welchem du das Wahrhafte von dem Falſchen, und das Betrügliche, ſo dir gut ſcheinet, von dem wahren Gut erkennen magſt; dieſe erhält den Menſchen bey allen widrigen Unglücksfällen aufrecht, und ſtandhaft: ſie allein vermag, daß Friede, und Gerechtigkeit obwalten, daß die wahre Religion, und alle übrige Tugenden in ihrem Flor, und Aufnahme fortdauren, ꝛc.

III. Es iſt darum gar nicht zu wundern, daß Moſes ernſtlich gewünſchet hat, wenn nur das iſraelitiſche Volk ſich um dieſe Tugend beſtrebete: ſie würden nämlich alle übrige Tugenden ſich ſo angewöhnet haben, daß ſie Moſes auf den Augenwink gefolget, die göttliche Gebothe mit geneigtem Willen vollzogen, und in dem Dienſte Gottes unveränderlich ſich gezeiget hätten. O ſagt er, es iſt ein Volk, darinn kein Rath iſt, und es iſt keine Fürſehung in ihnen, o daß ſie weiſe wären, und vernähmen ſolches, und fürſeheten, was ihnen zuletzt begegnen wird. Deut. 32. v. 28. und 29. Ja was hartes Ungemach, und welche ſchwere Unglücksfälle ſich über ſie zuſammen gezogen hatten, ergoßen ſich alle auf ſie zu aus der Quelle ihrer Unfürſehenheit, und ihrer groben Unweisheit, ꝛc.

Wir wollen unterdeſſen ferners unterſuchen, von welcher erſprießlichen Kraft die Weisheit ſey, und

und wo wir sie am öftern üben können, welche Gelegenheiten die tauglichsten dazu seyn, welches den andern Theil ausmachet.

Zweyter Theil.

Die christliche, und die geistliche Klugheit ist ein hellleuchtender Strahl des göttlichen Lichts, und der Weisheit, wodurch wir ganz klar bescheinet werden, daß wir die rechte Mittel auserwählen, womit wir Gutes wirken, um die Tugenden uns bestreben, und zu Gott selbsten, der unser einziges Ziel, und Ende ist, gelangen mögen: diese erhabene Tugend giebt uns an die Hand jene Mittel, womit wir uns fürsehen, und vor der Feinde häßigen Nachstellungen sicherstellen mögen. Mit einem Worte, die Klugheit ist eine solche Tugend, welche unser Thun, und Lassen, ja unser ganzes Leben also ordnet, und anstellet, daß wir allezeit ein Abscheuen an dem Bösen, und eine eifrige Liebe zu dem was gut, und löblich ist, mit Verlangen tragen. Lasset uns nun sehen, wie sie soll gebrauchet, und angewendet werden?

I. Von ungemeiner Klugheit ist jenes Sprüchwort: ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Matth. 6. v. 25. wornach die Seele dem Leibe, und das Haupt z. B. dem Arme, dem Fuße, der Hand, und so einem jeden besondern Gliede des Leibes vorzuziehen ist, wie wir es ganz

deutlich an den Schlangen lernen sollen, ꝛc. seyd also klug wie die Schlangen. Matth. 10. v. 16.

1) Aber, o wie viele Christen werden gefunden, welche von dieser Regel, von dieser Richtschnur der Klugheit abweichen: welche in den Zusammenkünften, wo man die Gott geheiligte Sachen mit frechem Gelächter verspottet, wo man wider die gute Sitten, wider die reine Lehre, ja wider die Religion selbsten solche Sprüche auf die Bahn bringet, vor welchen ein Katholischer die Ohren verstopfen solle, welche sage ich, damit sie andern nicht misfallen, einem Freydenker, oder einem Gottlosen, der zweydeutige Worte daher plappert, entgegen zustehen sich scheuen; da doch der Schwache geärgeret, und der unschuldige Nächste von einer solchen zweyschneidigen Zunge, wie von einem scharfen Scheermesser, jämmerlich verletzet wird. 2) Und wie viele werden noch gezählet, welche aus reicher Unwissenheit, oder aus armer Furcht zu misfallen ihrem eigenen Gewissen dummerweise eine grobe Wunde versetzen, da sie für eine schöne Tugend, oder für die heiligmachende Religion die Gewährleistung nicht auf sich nehmen wollen. 3) Welche entweder, da das oberste Kirchenhaupt, der Statthalter Christi, die Kirchenprälaten, oder andere geistliche Personen ärgerlich durch die Hächel gezogen, oder zum Gespötte schändlich durchgelassen werden, wegen unwissender Schaam, oder wegen gar zu heller Unwissenheit, Gottes, und der Religion geheiligte Ehre in dem Stiche lassen,

oder

oder was ärger ist, gar verrathen. Welche schlechte Katholische, und welche unartige Söhne der Kirche sind diese? wo ist ihre Beständigkeit, wo ihre Vortsflichkeit, wo ihre christliche Starkmuth, mit welcher in dergleichen Gelegenheiten ein Katholischer solle verpanzert seyn? Sie machen es um kein Haar besser, als die Jünger Christi, da sich der Herr den Jüden in dem Garten anerboth, verließen sie ihn, und giengen alle davon. Matth. 26. v. 56. O lieber Christ! arbeite heftiglich für die Gerechtigkeit um deiner Seele willen, und streite bis in den Tod, so wird Gott für dich streiten. Eccli. 4. v. 33. Streite für das Heil deiner Seele.

II. Denn es ist eine große Klugheit, das Leben der Seele, welches die göttliche Gnade ist, dem Leben des Leibes, welches vergehet, fürsichtiglich vorziehen. Wer ist aber unterdessen, der so weislich handelt, daß er seine Seele höher schätzet, als seine sinnliche, und leibliche Regungen, oder Leidenschaften? und doch, was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wiederlöse? oder was hilft es den Menschen, daß er die ganze Welt gewinnet, und nehme doch Schaden an seiner Seele. Matth. 16. v. 26. Trifft man wohl einen an, der diese nachdrückliche Worte zu Herzen nimmt? ist wohl jemand zu finden, der diese so heilsame Lehrstücke der christlichen Weisheit zu Herzen führet? welche weit sollen vorgezogen werden allen Kommentslichkeiten des Lebens, ja allen Gütern der Welt.

O wie oft hast du einem leichtfertigen Nutzen zu lieb deine Seele verletzet? wie oft hast du in die Sünde deinen Willen gegeben, nur darum, daß du dem Freunde nicht misfallest; oder damit du nicht einen kleinen Verdruß der Menschen dir zuziehest? und hast unterdessen nicht vernünftig betrachtet, daß du in einen weit größern Haß verfallest, darum, daß du Gottes Ehre, und dein Gewissen verkaufest, ꝛc.

III. Die christliche Weisheit, und Klugheit erfordert es, daß man die Ewigkeit der Zeit, und den flüchtigen Augenblicken weit vorziehe. Denn auch die weise Regel der menschlichen Klugheit lehret: daß man aus zweyen Uebeln das mindere erwählen soll, welches gar wohl in obacht nehmen die Kaufleute, welche in den Schiffen ihre Waaren über Meer holen, ꝛc. Sobald ein Ungewitter an dem Himmel sich aufziehet, und die Gefahr Schiffbruch zu leiden sich zeiget, tragen sie kein Bedenken mehr, ohne Verweilen, damit sie ihr Leben in Sicherheit bringen mögen, werfen sie aus dem Schiffe in das Meer auch die kostbareste Waaren. Alles, was ein Mensch hat, lässet er für sein Leben, Job. 2. v. 4. damit er sich von dem Tode, von der Dienstbarkeit, und von der bevorstehenden Gefangenschaft aufhalstere. Der Mensch, damit er sein Leben rettet, verwendet nicht nur seine Güter, und alles, was ihm lieb ist, sondern sogar seine Leibesglieder, Hand oder Fuß, ꝛc. giebt er her, und lässet ihms grausamer Weise

durch

durch scharfe Eisen hinwegnehmen, ꝛc. Aber wer entschliesset sich zu etwas dergleichen, oder wer leidet einen solchen Schmerzen, daß er seine Seele dem ewigen Tode, und den höllischen Peinen entreisse? Wer gedenket auch nur den mindesten Schaden, oder Ungemach zu leiden, damit er nicht in die größte Ungnade bey Gott, und in dessen gerechteste Strafe verfalle? Wer ist endlich so großmüthig, daß er die Urtheile der Welt verachtet, seinen eigenen Nutzen beyseits setzet, und die göttliche Ehre dafür vertheidiget? Ach ich muß bekennen: die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte, ꝛc. Sogar der Ackersmann führet uns in die Schule dieser Weisheit: O wie klug säet er seinen Saamen aus, er wirft den besten in die Erde, daß er faule, aufgehe, und hundertfältige Frucht bringe; denn er weis gar wohl was Christus von dem Saamkörnlein gesagt hat: es sey denn, daß das Waizenkörnlein in die Erden falle, und sterbe, so bleibet es allein. Joan. 12. v. 24. Unterdessen aber, ob man schon belobet den Kaufmann, den Kranken, und den Ackersmann, daß alle drey klüglich, und weise handeln, so will man sich doch, ich rede zu euch meine liebe Christen, nicht bereden lassen, daß es die geistliche Weisheit erheische, wir sollen die zergängliche Güter dieser Welt zum Trost der Armen durch das Almosen von uns geben, und austheilen, wofür wir weit bessere Güter des ewigen Lebens eintauschen können, da doch der allerweiseste Rath des göttlichen

Sohnes in dem heutigen Evangelium dieser ist: machet euch Freunde von dem Reichthum der Ungerechtigkeit. Luc. 16. v. 9.

IV. Noch ein anders Lehrstück der christlichen Weisheit, welches zwar dem wenigsten Theile der Weltmenschen angenehm ist, giebt uns Christus Jesus in seinem Evangelium: daß wir uns nämlich, so wir klug für unsere Seele handeln wollen, vor den Menschen demüthigen, geringachten, ja sogar von andern verachten lassen sollen; also ermahnet uns Christus bey Matthäo: selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schelten. Matth. 5. v. 11. Ja er verspricht allen die wahre Freude des Paradieses, die göttliche Gnade, und Huld, und sogar die Verzeihung unserer großen, und vielen Sünden, mit welchen wir die göttliche Majestät beleidiget haben, wenn wir das Unrecht geduldig leiden, und die angethane Schmachen unsern Beleidigern von Herzen nachlassen: Vergebet, so wird euch vergeben werden: denn so ihr den Menschen ihre Missethaten vergebet, so wird euch der himmlische Vater auch euere Missethaten vergeben. Matth. 6. v. 14.

In diesen Gelegenheiten soll sich fürnehmlich zeigen die christliche Weisheit, und Klugheit eines guten Christen. Damit wir weiters vernehmen die Mittel, wodurch wir zu derselben gelangen, uns darinn befestigen, und vollkommen machen mögen, fange ich an den dritten Theil, der uns zu denselben führen wird.

Drit-

Dritter Theil.

Daß die christliche Klugheit, und Weisheit in drey Theilen bestehe, dafür stehet uns der englische Lehrer, der heilige Thomas. Sie bestehe, sagt er, in dem Angedenken des Vergangenen, in dem Verständnisse des Gegenwärtigen, und in der Vorsehung des Zukünftigen: aus diesen drey Theilen ziehe ich die Mittel, wodurch wir die Weisheit erlangen, und für uns befestigen mögen.

I. Das Wiederholen, und Nachdenken vergangener Dinge, dienet dahin zur christlichen Weisheit, wie der heilige Augustinus anmerket, daß wir auf solche Weise ganz richtig, und genau erwägen, was schon geschehen, und vorbeygegangen ist; es sey hernach uns selbsten, oder andern in dergleichen Gelegenheiten begegnet, daraus wir schließen können, was wir thun, oder unterlassen sollen: denn auf solche Weise sehen wir leichtlich ein sowohl unsere, als anderer ihre Fehler, und wir begreifen unschwer, welche widrige Anstöße daraus erfolget sind. Durch welche Betrachtung wir die Mittel entdecken, wie wir künftighin behutsamer handeln mögen, damit wir dem irrenden Anstoße ausweichen; oder wenn uns ein Geschäfft nach Wunsch abgelaufen wäre, daß wir die nämliche Vorsicht ein andersmal zu Handen nehmen, und nach der nämlichen Richtschnur unser Vorhaben abmessen; oder auch

andern,

andern, so unsern Rath einholen, die günstige Gelegenheit anzeigen können, ꝛc.

Es mögen zwar diese angebliche Erinnerungen einen dahin verleiten, daß es ihm scheinet, sie wären nur von der menschlichen Weisheit ausgekochet, allein wir reden von der göttlichen Weisheit, die ein Geheimniß ist. 1. Cor. 2. v. 7. Denn diese ist die vornehmste Regel der christlichen Weisheit, daß wir aufsehen auf den Angeber, und Vollender des Glaubens, Jesum Christum, Hebr. 12. v. 2. und bey uns selber betrachten, was Christus, was seine Apostel, was auf dem Wege des Heils geübte, und an Heiligkeit ansehnliche gethan, und uns mit ihrem Beyspiele gelehret haben: denn Christus hat für uns gelitten, und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Petr. 2. v. 21. Von den Heiligen setzet Paulus hinzu: sehet an den Ausgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben. Hebr. 13. v. 7. Sehet also, wie man an das Vergangene gedenken soll, wenn es von gröſserer Wichtigkeit ist, sonderlich, wenn es das Heil der Seele, und die Uebung der Tugenden angehet.

II. Anietzt aber, was das Betrachten des Gegenwärtigen betrifft; so kann ich versichern, daß es eine Aufmerksamkeit erfordere, welche uns tauglich machet, jenes, was uns bevorstehet, und oblieget, recht zu seinem bestimmten Zwecke zu bringen; und alle Umstände, nach der Lehre, und

Richt-

Richtschnur des heiligen Evangelii, welche uns der sicherste Bericht der Wahrheit, und der beste Rathgeber, der Sohn Gottes gegeben hat, mit Bedacht zu überlegen. Zu welchem Ziel, und Ende müssen wir unsere Zuflucht nehmen zu dem Licht des Glaubens, und der Gnade, und müssen absagen aller eigenen Liebe, und eigennützigen Kommlichkeit; wir müssen daben alles, was wir zu thun anfangen, nach dem göttlichen Wohlgefallen allein verrichten, und zur Gottes Ehre unser Vorhaben verwenden.

Ein Weiser, und Verständiger hat seinen Willen in dem Gesetze des Herrn, und trachtet in seinem Gesetze Tag, und Nacht. Ps. 1. v. 2. sagt der königliche Prophet, er selber beschäfftigte sich nicht anders, weil er saget: mein Gedünken ist dein Gesetz. Ps. 118. v. 77. Salomon sein Sohn sagt: verlasse dich nicht auf deine Klugheit. Prov. 3. v. 5. wer Rath höret, der ist weis. Prov. 12. v. 15. Zu diesem träget nicht wenig bey das tugendhafte Wohlgefallen von andern Rath anzunehmen, welche Tugend der heilige Thomas von Aquin der Klugheit für eine getreue Gefährtinn zugiebet, das ist, wie er saget, man soll der Weisen ihre Räthe erforschen, und annehmen, wann, und wo es die Gelegenheit erfordert: mein Sohn ohne Rath thue nichts. Eccli. 32. v. 24. haltet euch nicht selbst für klug, saget der heilige Apostel, Röm. 12. v. 16. *Summis in rebus citum non oportet esse consilium*, wichtige Dinge muß man

nicht

nicht über die Knie abbrechen, saget der heilige Gregor.

Nicht minder ist gelegen an der Aufmerksamkeit über das Gegenwärrige, daß wir die göttliche Gnaden, und die Talente, so uns Gott gütigst verliehen hat, recht gebrauchen, und den kostbaren Schatz der Zeit (von dem siehe am Sonntage Septuagesimä) auch die gegenwärtige Gelegenheiten, bey welcher das Vergangene kann eingebracht werden, fruchtbar anwenden; daß wir durch gute Werke, und durch kräftige Buße, womit die Bosheit der Jugend, und die sündliche Ausschweifungen des vergangenen Lebens bezahlet werden, mit Gott uns wiederum aussöhnen, welches doch einmal entweder in diesem, oder in dem andern Leben ohne Nachlaß geschehen muß: so dir Gott verzeihet deine Sünde, sollst du nicht aus demselben ohne Furcht, und sorglos leben. Eccli. 5. v. 5.

III. Da wir nun endlich von dem Zukünftigen, oder was geschehen werde, die Rede führen, so sage ich, sehr nothwendig ist die Klugheit, und Weisheit, damit wir in den vorhabenden Geschäfften einen glücklichen Ausgang der Sachen erlangen. Denn die Klugheit will es haben, daß die Sachen, so wir vor uns haben, mit allen ihren Umständen ganz genau, und richtig durchforschet werden, was denselben solle zugeleget, oder was einstweilen hinter Bergen solle zurückgehalten werden? sie will haben, man soll recht wohl erwägen, und gegeneinander halten

die

die Mittel, welche die tauglichsten zur Sache seyn mögten; erinnere dich in solchen Umständen desjenigen Spruches: *quidquid agis, prudenter agas, et respice finem*, was du thust, sollest du vernünftig thun, und auf das Ende sehen. Vorsichtig muß man zur Sache gehen, sagt der heilige Salesius, und muß es bedenken, mit wem man zu thun habe, und von welch eigentlicher Beschaffenheit solche Menschen seyn: was derowegen für Verfügungen wegen den Personen, oder wegen den Gelegenheiten müssen getroffen werden, ꝛc. Allezeit, saget dieser heilige Bischof, hat es Nutzen gebracht, wenn man mit Vorsicht, und gutem Bedacht ein Geschäfft angefangen hat, ꝛc. Sonderlich soll dieses wohl beobachtet werden, wenn man der Menschen Sinn, und Neigung gewinnen, oder regieren will: dieß aber allezeit dabey zum Voraus gesetzet, wenn es zur göttlichen Ehre, und zu dem göttlichen Wohlgefallen geschehe.

Also zwar, daß doch zum unverrückten Grundsatze jener bedenkliche Spruch beybehalten werde, wie ein Senkel, oder Maaßstab das Vorhaben abeichet, und nichts geschehe, oder nachgelassen werde in einer Sache, welche man nicht wünschet in dem Todtenbette, daß es geschehen sey. *Fac ea, quæ moriens facta fuisse velis.* Auf dieses, mein Christ! verhalte dich nun in allen Dingen, als müßtest du dich alsogleich, nachdem das Geschäfft, so du in deinen Händen hast, verrichtet ist, vor dem höchsten Richterstuhle des allwis-

allwissenden Richters darstellen, deinen Lohn wegen dem Werke zu empfangen. In allen deinen Werken, Geschäfften, und Händeln gedenke an deine letzte Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Eccli. 7. v. 40. Gedenke, wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange seines Leibes Lohn, nachdem er gehandelt hat. 2. Cor. 5. v. 10. Diese ist nun jene große, und allgemeine Regel der christlichen Weisheit, welche Frieden, und süße Ruhe des Gewissens bringen mag in diesem Leben, und uns ganz richtig versicheret desjenigen Frieden, und derjenigen Ruhe, welche Gott seinen Auserwählten aufbehalten hat in dem ewigen Leben. Amen.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Von der, den geheiligten Orten, schuldigen Ehrerbietigkeit.

Domus mea domus orationis est. Luc. 19. *v.* 46.

Obschon die unermessene Wesenheit der göttlichen Majestät, welche sich durch keine Gränzen einschließen lässet, wegen ihrer unbegreiflichen Maaße Himmel, und Erden erfüllet, und sogar die Himmel der Himmeln über-

stei-

steiget. Paral. 2. und 6. Hat es ihr doch gefallen, wegen allzugroßer Güte bey den Menschen zu wohnen, und dazu die Tempel, als die geheiligsten Paläste, zu erwählen, in welchen ihr die schuldigste Anbethung, und Ehre erwiesen werde. Paral. 7.

Diese Wahrheit haben zu allen Zeiten, als einen Grundsatz des Glaubens angenommen alle, welche eine wahre Gottheit erkennet haben: also verkündiget es uns mit heller Stimme vor der ganzen Welt der König David; sprechend: fahre ich gen Himmel, so bist du da. Ps. 138. v. 8. Das nämliche konnte Salomon vor lauter Verwunderung kaum fassen, da er nach Heiligung des Tempels, welchen er Gott gebauet hatte, in diese Worte ausgebrochen ist: so sollte man auch meynen, daß Gott wahrlich auf der Erde wohne? 3. Reg. 8. v. 27. Diese beyde mächtige Könige haben sothane Lehre empfangen von ihren Vätern, den gottseligen Patriarchen: sonderlich von jenem, welcher auf der Reise gen Mesopotamien, von dem geheimnißvollen Schlafe erwachend, aufgerufen hat: gewißlich der Herr ist an diesem Orte, = = = es ist hie nichts anders, denn ein Haus Gottes. Gen. 28. v. 16. und 17.

Weil wir nun dieser Sache Sicherheit durch die gewisse Uebergabe der Väter empfangen haben, so erfordert es ja alle Billigkeit, daß die Christen um so mehr, weil so viele, so vor ihnen lebten, erleuchtet, und mit Gnaden überhäufet

waren, auf diesen Gedanken verfallen, und wahrlich bekennen: es ist kein so vortreffliches Volk, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der Herr gegenwärtig ist allen unserm Bitten. Deut. 4. v. 7. Gewiß kein Volk, kein Geschlecht ist, welche Gott größere Ehren schuldig sind, als die, so er durch das Geheimniß der Menschwerdung mit unaussprechlichen Gnaden beehret hat: er hat sich auf der Erden sehen lassen, und hat bey den Menschen gewohnet. Baruch. 3. v. 38.

Ich sage noch mehr: er hat wollen bey uns wohnen, seine Gegenwart uns beständig gönnen; er hat wollen haben Kirchen, und Altäre, und sein Verbleiben fortsetzen bis ans Ende der Welt, darum sprach er zu seinen Jüngern: sehet ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Matth. 28. v. 20. Ja seine Gnade ergoß sich über uns so reichlich aus, daß er nicht nur bey, sondern in uns wohnet: er erwählet unsere Leiber, und Seelen zu seiner Wohnung, so oft wir ihn in dem heiligsten Altarsacramente empfangen, ꝛc.

Abtheilung.

Es ist aber heute nicht die Rede von jener göttlichen Gegenwart, sondern von den materialischen Häusern, und Tempeln, in welchen zwar unsichtbarer Weise, doch wesentlich seine Gegenwart wohnet, damit er allda unsern Huldigungseid, und unsere Anbethung, so wir seiner

höchs-

höchsten Majestät aus gerechtesten, und billigsten Ursachen schuldig sind, auf seinem Throne sehe, und annehme. Daher will ich in meiner heutigen Predigt vortragen, welche andächtige Ehrfurcht, und Ehrerbiethigkeit wir in diesen Oertern Gott zu erzeigen schuldig seyn, und will die ganze Sache in drey Theilen einbegreiflich erörtern.

1) Aus welchen erheblichen Ursachen wir den geheiligten Oertern eine Ehrerbiethigkeit schuldig seyn. 2) In wem sie bestehen solle, und woraus man sie abnehmen könne. 3) Auf was Weise, und Art wir ehrerbiethig werden mögen.

Erster Theil.

I. Ein Hauptbewegungsgrund, ehrerbiethige Achtung für die Kirchen zu tragen, ist dieß, daß sie Häuser sind, in welchen Gott wohnet; denn also nennet er sie selbsten, ꝛc. und daß er darinnen wohnet, den Menschen seine unermessene Güte, und Liebe zu zeigen; ob er schon wegen seiner Unermessenheit die Himmel übertrifft, und seinen eigentlichen Palast, und Wohnsitz in dem obersten Himmel aufgeschlagen hat, will er doch aus pur lauterer Güte bey den Menschen auf Erden wohnen, und allda seine Residenz, und bleibende Stadt haben, darüber er sich sogar erfreuet, und frohlocket mit jenen Worten: ich will wohnen unter den Kindern Israel. 3. Reg. 6. v. 13. Obschon bey David von ihm geschrieben ist: die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, Ps. 23. v. 1. wiederum,

in der Sonne hat er seine Hütten gesetzet. Ps. 18. v. 6. so gefällt es ihm doch bey uns auf Erden zu wohnen, und ein besonderes Ort inn zu haben, allwo er auf eine sonderliche Art seine Gegenwart zeige; und dieß geschiehet in unsern Kirchen, von welchen mit aller Wahrheit kann gesaget werden: siehe da den Tabernackel Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen. Apoc. 21. v. 3.

Großer Herren Residenzen siehet man ausgezieret mit ihren Waffen, und Siegeszeichen, ober der Hauptpforten stehen insgemein, gar ausgebracht, ihre hohe Titel, damit bey erstem Anblicke die, so hineingehen, gewahr werden, wer der sey, der da wohnet; auf gleiche Weise sind an den Kirchen gemeiniglich angeschrieben diese Worte: dieses ist das Haus Gottes, ꝛc. Als Siegeszeichen werden allda gesehen die peinliche Instrumenten, und der Werkzeug des Leidens, sammt dem heiligen Kreuz, mit dieser Ueberschrift: also hat Gott die Welt geliebet, ꝛc. Das heilige Kreuz fällt allen zuerst in die Augen, so die Kirche betreten, und es wird gleichwie ein adelicher Stammenschild, an dem Tage selbst, an welchem die Kirche eingeweihet wird, mit besonders feyerlichem Gepränge aufgesteckt. Allda hat Gott selber sein Wohnzimmer, welches der Altar, und das Heiligthum, oder der Tabernackel ist: er ist selber zugegen, und zeiget seine wesentliche, und körperliche Gegenwart in dem hochheiligen Sacramente: es stehen umher um

ihn,

ihn, oder umgeben ihn vielmehr, auf ihren Angesichtern liegend, seine Hofherren, seine Leibwacht, und seine Gesandten, die Engel: es finden sich ein allda seine Minister, seine geheime Räthe, seine Hofräthe, seine Hofmeister, Aufwarter, und alle, denen eine besondere Verwaltung oblieget, ꝛc. ich verstehe hiedurch die Priester, allda werden durch sie Gnaden, Gutthaten, und Freyheiten ausgetheilet, ꝛc. Wir können allda ansichtig werden, wie in einer königlichen Gallerie, oder Bildersaale, der anmuthigsten Statuen, Bildsäulen, und Contrefaite der edelsten Männer, unserer Vorfahren, der Apostel, der Märtyrer, der Erzmärtyrer, und der Kirchenbeschützer, und dieß darum, daß wir, wenn wir unsere Augen dahin werfen, und ihr Leiden betrachten, zu ihrer Nachfolge ermuntert werden, ꝛc. wir können allda betrachten ihre heilige Aschen, und ihre verehrenswürdigste Beine, ꝛc.

Aber wer betrachtet dieses alles? wie tritt man in die Kirche? was führet man für Gedanken? welche Ehrerbiethigkeit, welche Achtung trägt man in dem Herzen? hat man nicht größere Ehre, und Achtung, ich will nicht sagen für eines Königs Kabinet, oder für eines Geringern, denn was ist für ein abfallender Unterschied? was meynet ihr, daß der Jude, der Türke, oder der Heyde sagen würde, wenn er sehen sollte, wie die Christen in unsere Kirchen gehen? O kein Vergleich ist es gegen der Ehrerbiethigkeit, mit welcher die Türken in ihre Moscheen gehen? Dieß

ist es aber, worüber sich billig der Erlöser beklaget, denn wollen wir die Wahrheit aufrichtig bekennen, müssen wir sagen: wie schrecklich ist dieser Ort; es ist hier nichts anders, denn ein Haus Gottes, welches er persönlich bewohnet, wo er den Ausspruch wider diejenige fället, welche sich ungebührlich aufführen, oder ihn unwürdig empfangen: Ach ein solcher, welcher unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe, und an dem Blute des Herrn, er isset, und trinket ihm selber das Gericht. 1. Cor. 11. v. 29.

Das Hauptwesen der ersten Bewegungsursache bestehet also darinnen, warum wir in den Kirchen der Ehrerbiethigkeit sollen beflissen seyn; weil die Kirchen ein Haus, und Wohnung Gottes sind, allwo er den Würdigen Gnaden, und Freyheiten austheilet, den Unwürdigen aber den Fluch des Todes verkündigen lässet.

II. Wir kommen zu der andern Bewegursache; daß wir in Ehrfurcht, und Andacht allda erscheinen sollen. Nämlich weil die Kirchen jene Oerter sind, in welchen wir unsere geistliche Geburtsstadt haben. Da sind wir auf ein neues gebohren worden, da hat uns Gott zu Söhnen, und Erben des Himmels angenommen, da sind wir von dem Wuste der Erbsünde abgewaschen, geheiliget, mit Gott ausgesöhnet, und zu Gnaden aufgenommen worden. Da können wir sehen, was zu unserer Erziehung gehörig ist. 1)

Da sehen wir die Taufsteine, oder das Behältniß des heiligen Taufwassers, welches jenes Bettlein ist, in welchem wir sind gebohren worden. 2) Allda stehet der Altar, oder der Tisch, bey welchem wir sind erzogen worden, mit dem Himmelbrod, ꝛc. 3) Da ist die Kanzel, woraus die geistliche Speise, das Wort Gottes mitgetheilet wird. 4) Der Tabernackel aber, o was schließet er in sich ein! enthält, und daraus wird uns mitgetheilet die verwunderliche, und übernatürliche Nahrung, das Fleisch, und das Blut unsers Herrn Jesu Christi. 5) Was stellen uns endlich vor die Beichtstühle, nichts anders, als des höchsten Königs seine Richterstühle, allwo wir vereiniget, und wiederum zu Gnaden aufgenommen werden, ꝛc. Verdienen diese Dinge alle nicht eine Verrachtung, und eine Ehrenachtung? ꝛc.

Unterdessen wem fällt dieses ein, wer gedenket daran? wie verhalten sich aber die Menschen an diesem Orte? Nicht anders, als Absalon in dem Hause seines Vaters. David war zwar der Hoffnung, er werde zurückkehren, und kommen in das Gemach, und suchen jenes Bett, in welchem ihn seine Mutter gebohren hatte, er aber verharrete als ein hartnäckiger Rebell, achtete nicht den Ort, sondern befleckte denselben noch, und misbrauchte schändlich die Weiber seines Vaters. 2. Reg. 16. O welche tiefe Wunde hat diese Unbild in das väterliche Herz geschlagen! wie billig war seine Klage, welche ihm der bittere

Schmerz aus seinem Herzen, das da betrübet war, ausgestossen hat: wenn mich doch mein Feind geschänder hätte, wollte ichs gerne leiden. Ps. 54. v. 11. Du aber hieltest mit mir, und warest mein Freund. Ibid. v. 13. Ja gar mein Sohn, mein Fleisch, und Blut. Wie viel grösser wird das Leid seyn, welches Gott von den Christen empfindet? von seinen Kindern, die gänzlich aus der Art schlagen, und mit gräulicher Gottlosigkeit sein Heiligthum entehren? ꝛc. Wenn sich ein Unglaubiger, oder ein Glaubensfeind also aufführete, wollte ichs gerne leiden, du aber katholischer Christ thust dieß, der du glaubest, Gott sey hier gegenwärtig, ꝛc.

Den Kranken, welche durch langwierige Schwachheiten beschweret waren, rathen die Leibärzte, sie sollen bey heiterem Himmel frische Luft schöpfen; weil die subtile Luft auf eine angenehme Art der Natur zu Hülfe kömmt, und dieselbe mit einer süßen Munterkeit erquicket, daß sie die gewünschte Gesundheit bälder erlangen, und wiederum an ihren Kräften gestärket werden, ꝛc. Nun sehet, wo die Christen hingewiesen werden, daß sie von ihren Schwachheiten der Seele, und von ihren geistlichen Krankheiten genesend werden: zu der Kirche, zum Altar, ꝛc. Alldorten, ob du schon gestorben bist, mein Sünder! wirst du wiederum lebendig werden, und von den Todten zum Leben zurückgerufen werden. Diese Auferstehung zeigen dir an jene Geschirre in der Kirche, in welchen das Weihwasser ist,

diese

diese Beichtstühle, dieser Altar, und dieser Tabernackel, in welchem aufbehalten wird des Lebens höchster Arzt, und das beste Arzneymittel der Unsterblichkeit: wie es von den heiligen Vätern genennet wird, und gar recht; denn der dieses Brod isset, der wird leben ewiglich. Joan. 6. v. 59. Aber o wie weit entfernen sich die armselige Menschen von diesen Gnaden, deren sie sich so leichter Dingen theilhaftig machen könnten. In diesem geheiligten Gnadenorte wiederholen sie die Sünden, versetzen Gott neue Unbilden, und Wunden, und gehen also ärger verdorben, und mit mehrern Wunden an der Seele verletzet, aus der Kirche, als sie dahin gebracht haben. Da sie durch freches Ansehen, durch innerliches Verlangen, und Einwilligen zum Ehebrechen, durch unehrbares Aufführen, durch Aergernisse, durch ausgelassenes Geschwätze, und durch unzüchtiges Schmäucheln den Ort entheiligen, den heiligen Arzt beleidigen, und seine Arzeney von sich stossen. Sie machen aus dem, Gott geweiheten Ort, einen Schlupfwinkel der Unzucht, und der Geilheit: sie kochen aus allda in ihren vergallten Herzen Haß, Neid, und Rachgier, sie bestellen einander, oder geben die Losung allda zum Spazierengehen, zum Spielen, zum Tanzen, und zu den Kurzweilen: allda suchet den dreistenden Vorzug die vermummte Häucheley, da rauschet einher der Kleiderpracht, da brüstet sich die schamlose Entblößung, dahin ein werden gezogen die verschwenderische Schleppe an den Weibskleidern; man tritt hinein in

lächerlichem Aufputze, als gienge man zur Opera, zur Comödie, oder zu einem Tanze. Von andern vielfältigen Unehrerbiethigken will ich nicht reden, damit ich diese Kanzel damit nicht vereitele: aber wollte Gott! man wäre jezuweilen an diesem Ort nicht beschäfftiget Mittel auszudenken, wodurch eine ehrliche Frau verführet, oder einer keuschen Jungfrau ihre fromme Einfalt aufgerieben wird, ꝛc.

Dergleichen schandvolle Anschläge werden öfters allda in dem geheimen Gemache der Herzen ausgetragen, und mit dem falschen Deckmantel der Andacht, oder wohl gar mit der gleißnerischen Reizung der Beicht bedecket: aber es wird die Zeit kommen, in welcher der abscheuliche Gottesraub, die verdammliche Häucheleyen, und die lasterhafte Entweihungen werden aufgedecket werden, ꝛc. Es werden die Steine schreyen. Luc. 19. v. 40. O sollte Christus der Herr wiederum, und so oft sichtbarlich hervortreten aus seinem Tabernackel, so oft er allda beleidiget wird, daß er jene Strafe, weil seine heilige Wohnung, die Kirche so geschändet wird, welche Zerstörung, welche Rache, welche Strafe sollte erklecklich seyn, diese schändliche Gewerbe, und so mannigfaltige Gräuel zu züchtigen? ꝛc. Dieses ist nämlich die zweyte Ursache, was ich gemeldet habe, warum wir den Kirchen, und den Oertern, so Gott eingeweihet sind, so große Ehrfurcht erzeigen sollen, ꝛc. (Siehe mehreres am zweyten Sonntage nach Pfingsten in dem dritten Theile.)

III. Mein

III. Mein Haus ist ein Bethhaus, sagt Christus. Warum aber ein Bethhaus? Darum, weil man in diesem Ort mit Gott in geheim, freundschaftlich, und vertraulich reden kann; und zwar von solchen Dingen, die von größter Wichtigkeit, und Folge sind: allda bethet man nämlich um Friede zwischen Königen, und Fürsten, um Erhöhung, und Ausbreitung der Kirche, um Vermehrung der Tugenden, um Erlangung der Barmherzigkeit für die Sünder, für Abwendung der Kriegstroubeln, und Verhütung der Verheerungen, der Kränkungen, und andern schrecklichen Strafen. Allda bittet man um Barmherzigkeit, man besänftiget Gottes Zorn, man vermehret die göttliche Ehre, man kommet zu Gnaden, Gott lässet sich allda erweichen, allda geußt er den Segen seiner Milde, und Güte über uns Bedürfrige aus.

Allein was sind wir gewohnet allda zu thun? Das verderbliche Widerspiel üben wir aus: anstatt, daß wir von uns Gottes Zorn abwenden, fordern wir denselben heraus. Was für Ehre geben, und was für ein Lob stimmen wir ihm an? Ach leider die Engel schämen sich für uns, und seufzen über unsere Gottlosigkeit! Vernehmet es, mit was boshaften Gedanken ihr euch an diesem Orte beschäfftiget, wie euer Leib, und Gemüthe an diesem Orte beschaffen ist, wie ihr euch zu verhalten pfleget unter der heiligen Messe, ꝛc. Aber wie: warum verlieret ihr euch so weit? vieleicht weil euch nicht bekannt ist, was für eine gottes-

fürchtige Hochachtung ihr den geheiligten Oertern schuldig seyd, und durch welche Zeichen ihr dieselbe an den Tag legen sollet. So vernehmet hinfort euere Schuldigkeit, ꝛc.

Zweyter Theil.

I. In wem bestehet aber diese verehrende Achtung? Christus der Herr hat sie genugsam angezeiget, da er gesprochen hat: die wahrhaftigen Anbether werden den Vater anbethen im Geiste, und in der Wahrheit. Joan. 4. v. 23. Wir müssen demnach zu dem Ort des Gebethes, und der Anbethung hinzutreten, daß wir den kräftigen Willen haben, Gott unsern Herrn gegenwärtig anzubethen im Geiste, und in der Wahrheit: jener bethet Gott nicht wahrhaftig an, der nur mit dem Leibe, nnd nicht mit dem Gemüthe zugegen ist, der bethet Gott nicht an im Geiste, der nur mit einem gebogenen Knie, unter welchem der Handschuh für ein Pölsterlein dienen muß, seine gekrümmte Anbethung verrichtet, der bethet nicht mit dem Herzen, der nur mit halben Worten murmelt, und wie ein geschäfftiger Affe, mit seinen abgebrochenen Blicken der Augen da und dorten verbothene Weyde suchet, oder mit seinen unmäßigen Gaucklereyen einen jeden, der aus, oder eingehet, beschnarchet, ꝛc. Also werden nicht seyn die Gottlosen. Ps. 1. v. 4. Ein Herz muß man dahin bringen, welches demüthig, und aufmerksam ist, auf das Gebeth, und das göttliche Lob, so allda

angestimmet wird. Man muß allda bethen, wie der heilige Paulus saget, daß das Gebeth müsse beschaffen seyn: ich will singen, sind seine Worte, mit dem Geiste, und will lobsingen auch mit dem Gemüthe, ꝛc. 1. Cor. 14. v. 15. sonst mögte uns jener Vorwurf betreffen, welchen Gott über die Häuchler hat ergehen lassen: dieß Volk ehret mich mit seinen Lefzen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Matth. 15. v. 8.

II. Das andere Zeichen einer inbrünstigen Andacht bestehet darinn, daß der Bethende eine Furcht, und eine lebhafte Einbildung habe, damit er ihm vorstellet, Gott wohne in der Kirche mit sammt seiner göttlichen Völle, und Majestät: dieses lehren uns aber, ja sie thun es selbsten, die englische Gewalten: denn die Herrschaften bethen ihn an, und die Gewalten erzittern vor ihm. Also singt der königliche Prophet: vor den Engeln will ich dir lobsingen, ich will anbethen zu deinem heiligen Tempel, und deinem Namen danken, ꝛc. Ps. 137. v. 2. Endlich, was wir kurz vorher gehöret haben von den Gnaden, welche Gott allda austheilet, und von den Strafen, dieer da zuweilen ausübet, das soll uns eine heilsame Furcht machen, daß wir größere Ehrerbiethigkeit in den Gotteshäusern an uns verspüren lassen.

III. Das dritte Zeichen einer andächtigen Zärtlichkeit ergeußt sich durch den Eifer, und die Andacht vor Gott, der da wohnet, sie äußert

sich

sich also, daß man verspüren kann, sie wohne wahrhaftig in dem Herzen des Bethenden. Wollt ihr also wissen, was von der innerlichen Andacht, und von der Inbrunst eueres Herzens zu halten sey, und wie es zu Gott sich erhebe? so merket, was ihr in euerem Herzen von Gott haltet, und was für einen Glauben ihr auf seine unsichtbare Gegenwart setzet in diesen geheiligten Oertern; was ihr allda für ein Gespräch führet, oder von was ihr mit ihm abhandelt, was man von ihm zu bitten, und zu begehren pfleget? von was die Menschen mit Gott reden? mit was Glauben, Demuth, Vertrauen, und Ehrfurcht sie ihr Gebeth vortragen? sie wissen es allein. Wo kommt aber her diese Verwirrung, und der Abgang der erforderlichen Ehrerbiethigkeit? ꝛc. Daher.

Dritter Theil.

I. Weil der Glauben ermangelt. O viele aus den Menschen glauben nicht, und bilden ihnen auch nicht ein, daß die Kirchen jener Ort seyn, darinnen Gott seinen Wohnsitz habe, und daß er mit seiner Gegenwart hier wohne, und zwar wesentlich mit Leib, und Seele, doch unsichtbarer Weise in dem heiligen Altarsacramente. Damit nun der Mensch der göttlichen Majestät jene Ehre erzeige, welche er den geheiligten Oertern schuldig ist, und dieselbige Gott mit schuldigster Ehrfurcht abzinse, ist vor allem vonnöthen, daß er einen rechten Glauben erwecke in seinem Herzen, mit welchem er sagen kann, was

der

der Patriarch Jacob aufgerufen hat: gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Gen. 28. v. 17. Es wird unser Glaube erforderet, nicht nur, da wir dem göttlichen Dienste, und Opfer beywohnen, sondern so oft wir vorbeygehen bey diesen Orten, welche Gott gewiedmet, und geheiliget sind. Diesen unsern Glauben, den wir in dem Herzen tragen, wird von aussen offenbar machen eine Form, oder Ausdrückung der Ehrerbiethigkeit, als nämlich die Neigung, und die Entdeckung des Haupts, das Beugen der Knie, ꝛc. Neben diesem aber, damit wir nicht wie die Thiere, welche dazu also abgerichtet sind, allein eine äusserliche Ehrenbezeigung machen, und etwann nicht wissen warum? so ist vor allem erforderlich, daß das Herz selbsten einen Glaubensact erwecke: und daß wir mit dem Herzen, nicht bloß mit dem Munde sprechen: wir berhen dich an o Herr Jesu Christe allda, und in allen deinen Kirchen, ꝛc. weil du durch dein heiliges Kreuz die ganze Welt erlöset hast: Ja wir müssen uns durch kräftiges Einbilden vorstellen, wie Gott allda wesentlich zugegen, und seine heilige Engel ihm ihren schuldigen Dienst huldigen: wir müssen glauben, die Kirche sey der Ort, wo Gott, unser Beschützer wohnet, welcher von da aus abwendet von den Städten, von den Dörfern, und von den Landschaften alles Unheil; welcher auseinander theilet, und zernichtet die hohe Gewitter, den Hagel, die Pest, alle öffentliche Noth, und die allgemeine Drangsalen, ꝛc.

Ein-

Einwendung.

Aber wenn es dem also ist, widersetzet einer, wenn Gott selber gezenwärtig ist, warum verhindert er nicht, oder warum strafet er nicht jene Unbilden, mit welchen er durch andere Gottesraub, und so viele unwürdige Communionen beleidiget wird? warum hält er mit dem Blitze seiner gerechtesten Strafe zurück, warum schläget er nicht zu Boden jene Ungeheuer, die Diebe, welche die geheiligte Geschirre, Kelche, und Ciborien gottloser Weise entwenden, und die geheiligte Hostien entheiligen? Darum, verstehe es, mein Christ! weil die Strafen, so der Leib empfindet, mit welchen er billigstermassen die unverschämte, und ruchlose Sünder strafen könnte, zu gering zu achten, als daß sie sattsam zur Züchtigung tauglich wären, welche ein solch gräulicher Gottesraub verdienet; diese Verzögerung der Strafe soll einen jeden lauen Christen erschrecken vielmehr, als kühn machen: denn sie drohet, ja verkündet, daß eine Zeit kommen werde, in welcher der Herr den Glauben nicht nur von einem solchen Menschen, sondern auch von andern, welche kalt, und schwach, doch ohne Gottlosigkeit, den Glauben, die Religion, das Opfer, und den Gottesdienst hinnehmen, und auf andere Völker werde übergehen lassen: Was lauten anders jene Worte: das Reich Gottes wird von euch genommen, und dem Volke gegeben werden, das seine Frucht thut. Matth. 21. v. 43. Der Herr erwartet nur, und siehet zu, ob jemand aus den Menschen solche Unbilden werde

rächen,

rächen, und ob dergleichen Gottesraub gestrafet werden.

Wie schmerzlich hat der Diebstahl den Michas betrübet, da ihm seine Götzen sind gestohlen worden, voller Jammer sagte er: sie haben mir meine Götzen genommen, und ihr saget nur zu mir, was weinest du? ꝛc. Du aber, o mein Christ! du siehest zu! da die Kirchen ausgeplündert, und ihrer Schätze beraubet werden, du schweigest, da die Altäre entheiliget, und die Gottheit, die du anbethest, beschimpfet wird; dein Gott selbst, in der heiligen Hostie wird durch Gottesraub, und Plünderung zu Kriegszeiten geraubet, ja mit Füßen getreten, und du schickest nicht einen Seufzer aus deinem Herzen, womit du deinen Schmerzen an den Tag gäbest? Siehe wie billig Christus sich beklaget, daß seinem Hause die größte Beschimpfung widerfahre, da er voll des Eifers saget: ihr habt mein Haus gemacht zur Mördergrube. Luc. 19. v. 46. Lässest du dir dieses nicht zu Herzen gehen? so sage doch her: wo ist dein Glaube? ꝛc.

II. Diesem aber ungeachtet, wenn ihr einen Glauben in euerem Herzen hättet, würdet ihr ja auch ein reines Gewissen zur Kirchen bringen, ihr würdet ohne Sünde den Tempel, und die Wohnung Gottes betreten; ihr würdet kommen zu dem Throne der Gnaden mit bitterer Reue über euere Sünden, ihr würdet mit zerknirschtem Herzen die Menge derselben beweinen, und euer Gebeth mit Inbrunst verrichten, damit ihr zuwegen bringet, daß euch Gott gnädig, und barmherzig sey.

Es stellen euch vor die Kreuz, und die Beichtstühle einen Versöhnungsort: daß nämlich allda die Sünder zu Gnaden kommen mögen, obschon ihre Sünden, so sie begangen, groß, und unzählig wären.

III. Kommet ihr mit rechtgeschaffenem Glauben zu dem Heiligthum, allda Gott anzubethen, so setzet alle Furcht beyseits, daß euch Gott nicht erhören werde; euere Meynung ist gut gegründet, und Gott wird euer demüthiges Flehen erhören: ihr kommet aus keiner andern Ursache, als allein Gnade zu erlangen, und jenes zu erwerben, was billig ist, daß euch von Gott gegeben werde: gelanget euere Bitte an Gott wegen leiblichen, oder geistlichen Nöthen, daraus er euch retten soll, so werdet ihr getröstet von dannen gehen mit dem, was zum Besten eueres Heils gedeylich ist: da ihr mit Gott durch das heilige Gebeth Sprache haltet wegen eueren Anliegenheiten, verharret in der heiligen Andacht, und Aufmerksamkeit, daß euere äußerliche Gebärden, die Inbrunst eueres bethenden Herzens verrathen; glaubet festiglich, ihr stehet gegenwärtig vor demjenigen, welcher euch in diesem Leben Gnade, und Barmherzigkeit verleihet, womit er euch zu erkennen giebt, er schätze euch würdig der ewigen Vergebung, welche er euch in der himmlischen Glorie zubereitet hat,

und welche ich euch von ganzem Herzen wünsche.

AMEN.

Am zehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Verachtung des Nächsten.

Dixit Jesus ad quosdam, qui in se confidebant tanquam justi, et aspernabantur cæteros. Luc. 18. v. 9.

Die größte Weisheit, und die fleißigste Beobachtung unsers Erlösers, welche er gebrauchet hatte, die Sünder zu überzeugen, wie armselig sie seyn, und mit welcher alle Prediger, wie billig, in ihren Predigten nacheifern sollten, die Sünden, und Laster zu bestrafen, und die Sünder selbsten dahin zu bewegen, daß sie ihre schwere Sünden, mit welchen sie verstricket sind, von sich selbsten erkennen, scheinet sonderlich hervor aus den Gleichnissen, die er allenthalben erzählet, er redet mit den Unerfahrnen, und Einfältigen, oder mit den Gelehrtesten des Gesetzes: diese lehrreiche Weise, mit Gleichnissen zu reden, hat Gott auch den Propheten eingegeben, womit sie den Königen, und den Fürsten ihre große Fehler, wie mit dem Finger, zeigten; weil es auf andere Wege schwer war, denselben ihre Verbrechen vor Augen zu stellen. Diese vordringende Art gebrauchte der Prophet Nathan, da er den David des doppelten Lasters überwiese. 2. Reg. 12. Auf die

nämliche Weise überredete jenes kluge Weib von Thecua den König auch, daß er seinem Sohne Absolon Gnade widerfahren ließ. Ibid. 14.

Jedoch, da der Erlöser von dem guten, und dem bösen Gebethe redet, stellet er an ein Gleichniß von dem offenen Sünder, und von dem Pharisäer, und zeiget dabey an die triftige Umstände, welche das fruchtbare Gebeth aus der Dunkle erheben, und das Unnütze in dieselbe verweisen. Das Gebeth des hochmüthigen Pharisäers verwirft er, und das demüthige des offenen Sünders erhebt er bis zu den giltigen Stuffen der Gerechtfertigung. In dem nämlichen Gleichnisse, welches recht wohl angebracht war, beschuldiget er die stolze Pharisäer dreyer Laster, welche ihrer Lebensart ziemlich gemein, und anklebend waren. 1) Er zeiget mit dem Finger darauf, wie hochmüthig, und wie ruhmsüchtig sie wären. 2) Mit was eitelm Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, und gute Werke sie ihnen selbsten zu viel zumessen. 3) Und wie eitel aufgeblasen sie ihren Nächsten verwerfen, und verachten. Aus diesem Gleichnisse ziehe ich heute den Stoff meiner Predigt, und bediene mich der lehrvollen Gelegenheit, insgemein zu reden von der kühnen Verachtung unseres Nächsten. Woraus wir erlernen werden, wie dreist der aufgeblasene Pharisäer den offenen Sünder in seiner Niederschlagenheit verachtet, und wie keck er, auf seine gute Werke vertrauend, dem Demüthigen sich vorgezogen habe.

Abthei-

Abtheilung.

Ich zeige demnach 1) was großes Aergerniß, und Sünde dieses Laster sey, und welche Uebel darauf folgen. 2) Welche Personen zu verachten Gott vor allen verbiethe. 3) Wie wir uns von diesem Laster abschraufen, und ledig machen sollen.

Erster Theil.

Ich zweifle gar nicht, die Armen werden die heutige Predigt mit recht geduldiger Lust anhören, weil sie zu ihrer ermunterten Tröstung eingerichtet ist; und weil sie jedermann zur Spöttung, und zur Verachtung dienen müssen, wird es ihnen einen recht labenden Trost bringen, da sie hören, wie scharf Gott verbothen habe, daß einer den andern geringachte, oder daß wir einander gar verachten; sie werden heute ermuntert werden, daß sie der Zaghaftigkeit nicht unterliegen, oder sich betrüben lassen, wenn sie hören müssen, daß ihnen ihre Bitte abgeschlagen, und ihr wehemüthiges Klagen so oft verachtet werde, 2c. Auf dieses sage ich ihnen zum Trost, und dem Hochmüthigen zum Schrecken:

I. Die Verachtung des Nächsten ist eine große tödtliche Sünde, weil sie ist die erste Tochter, und häßliche Misgeburt der Hauptsünde aus allen, nämlich der Hoffart. Sie ist wie ein pestilenzischer Bach, der aus der allerschlimmesten Quelle daher wallet; sie ist eine so abscheu-

liche Sünde, daß sie für andern vor Gott ein verabscheuungswürdiger Gräuel ist, Menschen, und Engel tragen einen Haß dawider, und Gott widerstehet ihr, weil sie seiner unermessenen Hoheit, und seiner höchsten Vortrefflichkeit besonders widerstrebet: denn der Herr ist ein großer Gott. Ps. 94. v. 3. Diese Sünde ist eine giftige Beute des Teufels, und nicht des Menschen: der Uebermuth, oder die Hoffart ist den Menschen nicht zugeschaffen. Eccli. 10. v. 22. Denn der Hochmuth will unabhängig seyn, welches Gott allein gebühret: und welches Gott keinem gestattet: wie er es bewiesen hat an den Engeln, welche er, weil sie ihm gleich zu seyn dachten, in den Abgrund der ewigen Verdammniß verstossen hat; daselbst sind sie gefallen, sie sind ausgestossen worden, und konnten nicht stehen bleiben. Ps. 35. v. 13. Dieß hielte der heilige Michael dem widerspänstigen Lucifer, und seinen rebellischen Engeln vor: wer ist wie Gott, ꝛc. Der heilige Augustinus saget: wegen dieser Sünde entfernet sich Gott von uns: wenn wir uns erheben, erhöhet sich Gott weiter, daß wir ihn nicht erreichen, nach den Worten Davids: der Mensch tritt in ein tiefes, oder hoffärtiges Herz, und Gott wird erhöhet werden. Ps. 63. v. 8. So wir aber uns in die Tiefe lassen, und erniedrigen, tritt er selbst zu uns, weil er schauet das Niedrige, und Demüthige, und kennet die Hohen von ferne. Ps. 137. v. 6.

II. Die

II. Die gierige Verachtung des Nächsten ist eine so arge Sünde, daß sie derjenigen Tugend den Todenstoß versetzet, welche nicht allein von Gott, sondern auch von der Natur selbst gebothen wird, sie widersetzet sich der Liebe des Nächsten, welche Freundschaft, und Ehre für jeden Menschen stiftet; tragen wir aber keine Liebe zum Nächsten, oder verachten ihn, o! so greifen wir Gott in die Augen; denn er nimmt solche Unbild auf, als geschehe sie ihm selbsten: der euch verachtet, spricht er, der verachtet mich, Luc. 10. v. 16. und welche mich verachten, die werden auch unachtbar werden. 1. Reg. 2. v. 30. Diese Erfahrniß kann uns der hochmüthige Pharisäer bestätigen, der von Gott verachtet wird, weil er sich selber großgedünket, und den offenen Sünder verachtet; Gott bekräftiget seine Worte mit jenem Ausspruche wider diesen stolzen Häuchler, da er sagt: dieser gieng hinab in sein Haus gerechtfertiget vor jenem. Luc. 18. v. 14.

III. Nichts ist mehr entgegen gesetzet dem sanften Geiste eines guten Christenthums, als die Verachtung des Nächsten. Ein gutes Christenthum hat seinen Bestand in der Demuth, und in der Liebe; zur Beschäfftigung hat es die Bewegung alle Menschen zu lieben, und durch die angenehme Demuth beredet es die Obern, daß sie einer den andern in gleicher Schätzung halten, ꝛc. Das bewährteste Exempel dieser Liebe haben wir an Christo dem Herrn; der uns also geliebet, daß

er auch sein Leben für uns gegeben hat: hören wir die Bekräftigung dieser Liebe, wie stattlich dieselbe der heilige Paulus anrühmet: ich lebe in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2. v. 20. (Siehe mehrers am fünften Sonntage nach Pfingsten.)

IV. Es werden, wie wir es öftermalen sehen müssen, die, so ihren Nächsten verachten, aus gerechtem Urtheile Gottes, mit der nämlichen Strafe heimgesuchet, und was sie in dieser Gattung wider den Nächsten gesündiget haben, das wird ihnen mit gleicher Maaß der Verachtung zur Züchtigung wiederum eingemessen: da Gott selbst die bißige Verachtung auf die verachtende Spötter zurücktreibet; die heilige Schrift kann uns dergleichen Beyspiele mehr, als nur eines vorweisen: Bedenken wir nur wie wunderlich der Sachen Hergang mit Aman, und Mardochäus ausgefallen, Est. 6. Betrachten wir den einbildischen Pharisäer, und den demüthigen Publicanen. Luc. 18. Stellen wir uns vor den ägyptischen Joseph, und seine Brüder, wie wunderbar er zu ihrem Könige, und Obern geworden ist. Gen. 42. Die widerspänstige Kinder aber lassen ihnen zum Schreckbilde dienen den hoffärtigen Absalon, welch leidigen Ausgang hat genommen sein verächtlicher Aufstand wider seinen eigenen Vater? 2. Reg. 18. Und was hat endlich der leidige Teufel gewonnen? der König über alle Kinder des Hochmuths. Job. 41.

v. 25. der sich zuerst wider den Sohn Gottes, und seine heilige Demuth gewaget hat, der ist geworden ein Gräuel, und verflucht von allen Creaturen. Dieß allein sollte erklecken, daß wir ein häßliches Abscheuen fasseten an dieser Sünde, weil Gott mit den schärfesten Strafen sie verfolget. Aber lasset uns weiter sehen, welche Personen zu verachten Gott verbiethe.

Zweyter Theil.

I. Unter denjenigen, welche wir nicht verachten sollen, sind die ersten alle Obrigkeiten, von was Stande, und Herkommen sie immer seyn mögen, benanntlich alle geistliche, und alle weltliche Obere, welche dem gemeinen Wesen vorgesetzet sind, ꝛc. Es ist allen nur gar zu wohl bekannt, als daß ich mit Umständen davon reden solle, wie schrecklich Gott Core, Dathan, und Abiron gestrafet habe. Num. 16. David spricht mit wenigen Worten vieles davon, da er saget: sie reizten Moses im Lager, Aaron den heiligen des Herrn. Ps. 105. v. 16. Die Erde thät sich auf, und verschlung Dathan, und deckte zu die Rotte Abiron, und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen. Ib. v. 17. 18. bis auf zweyhundert fünfzig Männer, so weit erstreckte sich diese Seuche des Uebels. Er schürrete Zank, und Hader auf die Fürsten. Ps. 106. v. 40. Ich habe kurz vorher Meldung gethan von dem rebellischen Absalon,

wie er wider seinen Vater Aufstand erwecket hatte, mit was schwerer Strafe Gott wider ihn verfahren sey, die nämliche Züchtigung hat Gott noch in Bereitschaft für die Kinder, welche sich gegen ihre Aeltern undankbar erzeigen, womit er sie andern zum Beyspiele strafet. Sie mögen ihre Aeltern verachten wegen der Armuth, wegen Leibesmängeln, wegen angewachsenem Alter, oder wegen andern beschwerlichen Armseligkeiten, womit dieselben gedrücket werden: Ein Auge, das den Vater verspottet, ꝛc. ꝛc. das müssen die Raben am Bach ausgraben. Prov. 30. v. 17.

II. Die andere Gattung, denen wir nicht mit Verachtung begegnen sollen, machen aus die Armen, und die Kleinen, oder die Kleinmüthigen: von diesen saget der Erlöser: sehet zu, daß ihr nicht verachter jemand von diesen Kleinen. Matth. 18. v. 10. Gleichwie nun aber der Herr die allerkleineste Gutthaten, so man diesen Kleinen, und Armen erweiset, also aufnimmt, als wären sie ihm selbst geschehen: denn er saget also: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40. Daher darf keiner zweifeln, der Herr empfindet die Beleidigung, und die Verachtung, welche diesen Personen zugefüget wird: denn er redet mit gleichem Verständniß von den Armen, wie von den Obrigkeiten, da er saget: wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10. v. 16. Ja die Armen mögen wir nicht verachten, daß

wir

wir nicht auch verachten, und zugleich gering halten die Armuth selbst, welchen Stand der Herr Christus Jesus in seiner Person geehret, und geheiliget hat, und zwar darum, daß er desselben schätzbare Beschaffenheit aus seiner verächtlichen Tiefe erhebe, und ansehentlich erhöhe: denn er ists, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth. Ps. 112. v. 17.

III. Dieses Verboth der Verachtung erstrecket sich sogar auf jene, welche mit einem Leibesmangel betrübet sind, daß man sie nicht verlache, noch verspotte. Aber o wie viele vergehen sich leider wider dieses Verboth! täglich werden die Armseligen spöttisch verlachet, von denen, so sich der Eitelkeit ergeben, und derselben Leibesmängel müssen dem Muthwillen der ausgelassenen Spötter zur Zielscheibe dienen; so gar die Priester, die Prediger, und die Ordensgeistliche zieht man durch die Hechel, es wird keiner verschonet. O wie besser wäre es, dergleichen Spottvögel erinnerten sich dessen, was jenen Knaben widerfahren ist, welche den alten Propheten Elizäum verspottet hatten, und zum Schimpfe ihm zuriefen: Kahlkopf komm herauf, Kahlkopf komm herauf. 4. Reg. 2. v. 23. daß sie in Stücke von den wilden Bären zerrissen worden, wahrhaftig, wenn sie es begreifen sollten, was jämmerliche Sache es gewesen, daß wegen einem Schimpfe so viele Knaben lebendig auf eine grausame Weise ihres Lebens sind beraubet worden,

sie

sie würden sich hüten vor dem Spotten, und den Bedrangten ihr Kreuz nicht so oft erschweren, ꝛc.

IV. So gar die offene Sünder, will Gott haben, daß man nicht verachte: denn obschon ihre Sünden, und ihre Aergernissen übermäßig groß an dem Tage liegen, 1) haben sie doch dieses noch zum besten, daß sie sind das Ebenbild Gottes, welches schon erkliecket, daß man ihnen weder Spott, noch Unehre erweise. 2) Sie mögen sich noch bekehren, und uns an Verdiensten übertreffen: welche dieselben aber verachten, werden die Gnade Gottes verlieren, und in weit größere Verachtung verfallen bey dem Allerhöchsten, als die offene Sünder selbsten. Zur Warnung dessen haben wir ein sicheres Beyspiel an dem Publicanen. Dieser gieng hinab in sein Haus gerechtfertiget vor jenem. Luc. 18. v. 14. und an jenem Pharisäer, welcher die weinende Magdalena verachtete, da sie doch von Christo geschützet, und gerechtfertiget worden mit jenen Worten: es werden ihr vergeben viele Sünden, denn sie hat viel geliebet. Luc. 7. v. 47.

V. Den Alterlebten soll nicht nur keine Unehre, keine Verspottung, oder Verachtung, sondern im Gegentheil alle ehrerbiethige Liebe, und alle gehorsame Ehre erwiesen werden. Also hat es Gott gebothen: das Alter ist eine Krone der Ehren. Prov. 16. v. 31. Ja der heilige Paulus schreibet, so vieler Ehren müssen wir die Alterlebte würdig halten, daß wir sie nicht mit

Wor-

Worten bestrafen, wenn sie auch wirklich sich der Fehler schuldig gemacht hätten: einen Alten schelte nicht, schreibet er zu seinem lieben Timotheus, sondern ermahne ihn als einen Vater. 1. Tim. 5. v. 1.

VI. Gleiche Ehre, und Liebe sind wir schuldig den frommen, und gottesfürchtigen Personen, welche nach Tugend, und Frömmigkeit eifern, daß wir sie lieben, und nicht schelten, dazu verbindet uns das Geboth der Liebe; aber o wie viele übertreten dieses so wichtige Geboth! werden nicht hönisch durchgelassen dergleichen gottliebende Seelen? da man ihren christlichen Eifer in den öffentlichen Zusammenkünften tadelt, oder da man in den Gesprächen ihre Gottseligkeit spöttisch durchrauschet. Ist nicht bey den Gewissenlosen, und bey der unverschämten Rotte der Freydenker der Fromme ein abgöttischer Gräuel? Wird nicht der Andächtige für einen einfältigen Thoren ausgeschrieen, wird nicht der aufrichtige Christ für einen dummen, und umsonst eifernden Narren gehalten? Ach freylich! aber, wenn der Tod, welchem alle gleich sind, einem jeden die Zeche machen wird, wie es ihnen gebühret; was glaubet ihr, daß jene gedenken werden? welche bisher dergleichen fromme Personen für Gleißner, für Häuchler, und Aberglauber ausgerufen, und gescholten haben. Ach leider! sie werden sehen, und vernehmen müssen, wie jene mit Ehre, und Glorie umgeben, sie aber der Gewalt, und dem Gespötte der Teufel überlassen

sen

sen werden. Sie werden zwar bekennen, aber gar zu spat, sie seyn durch ihre Einbildung betrogen worden, sie werden mit Verwirrung bekennen. Diese sinds, die wir vor Zeiten für ein Gespött gehabt, und mit denen wir unsern Spott, und Schmachrede getrieben haben. Wie sind wir so thöricht gewesen, wir haben gemeynet, ihr Leben sey eine Unsinnigkeit, und ihr Ende sey ohne Ehre. Siehe! wie sind sie unter die Kinder Gottes gezählet, und haben ihren Theil mit den Heiligen. Sap. 5. v. 3. ꝛc. Dieß wird die unsinnige Frucht, und der verdiente Lohn derjenigen seyn, so andere verachten, und verlachen, ꝛc.

VII. Endlich soll man weder verlachen, noch seines Unglückes spotten, der da Verfolgung leidet: vielmehr soll man mit tröstlichem Mitleiden an seinem bittern Unfalle Theil nehmen; denn zur nämlichen Zeit, da dem Menschen von andern übel nachgeredet wird, oder da er durch Verlachen gespottet wird, da wird der Bedrangte von Gott mit himmlischen Segen günstig besuchet: selig sind, sagt Christus, die Verfolgung leiden, ꝛc. = = selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schelten. Matth. 5. v. 10. und 11. O unbesonnener Weltmensch! du solltest vielmehr sie beneiden wegen ihrem Stande, der ihnen den himmlischen Segen bringet, als daß du sie verlachest, ꝛc.

Nun

Nun habe ich kürzlich gemeldet die Personen, und die Gelegenheiten, welche, und in welchen man weder verlachen, noch verspotten soll, laßt uns sehen die Ursachen, und nachforschen den Mitteln, warum wir uns, und wie wir uns vor diesem Laster hüten sollen.

Dritter Theil.

I. Zwar die erste Frucht, so wir aus gegenwärtiger Anrede schöpfen mögen, soll seyn, daß wir aus dem, was ich bisher gesaget habe, den größten Abscheuen an diesem Laster fassen, und für eine Hauptregel merken sollen, daß wir niemals den Nächsten, wer er immer sey, verachten, oder verlachen: wie David bittet, daß ihn Gott vor dieser Sünde bewahre: wende von mir Schmach, und Verachtung. Ps. 118. v. 22. und lasse nicht zu, o Herr! daß ich der Verachtung meines Nächsten, wenn sie auch nur gering, und in schlechten Sachen seyn sollte, einen Platz in meinem Herzen gestatte.

II. Soll uns die Liebe, und die Ehre, welche wir Gott unserm Herrn schuldig sind, nicht genugsam abmahnen von dieser Verachtung, die er so ernsthaft verbiethet, so soll uns doch wenigstens davon abschrecken die angedrohete Strafe, daß er als ein gerechter Richter die Klage der Unschuldigen, die wir unterdrücket haben, nicht räche, und uns nach aller Schärfe nicht strafe. Wehe dir du Verächter, wirst du nicht auch werden verachtet? Is. 33. v. 1

III.

III. Vermögen uns nicht abzuhalten die zwo vorige Wahrheiten, müßte uns doch beschämen das Sprüchwort: *nosce te ipsum*, nehme dich selbst bey der Nase. Führen wir diesen Spruch etwas reifers zu Gemüthe, werden wir finden, daß wir, da unsere Natur so sehr geneiget ist, andere zu verachten, weit verächtlicher seyn, und wegen unsern Fehlern öfters die Verachtung verdienen, als jene, auf welche wir mit bißigen Schmachreden die Pfeile unverschämter Beleidigung abschießen: es ist nämlich nur gar zu wahr der Spruch eines weisen Cato: *non videmus manticæ, quod in tergo est*, niemand siehet seine eigene Fehler: unterdessen aber seyn wir versichert, daß unsere Nächsten wenigst mit einer Tugend, oder Vollkommenheit uns zu Schanden machen könnten, weil wir aber dergleichen selbst an uns nicht haben, mögen wir dieselbe an andern auch nicht sehen.

IV. Uebertreffen wir aber andere in einer Vollkommenheit, werden wir dieselbe eben darum verdunkeln, so wir uns derselben halber mehrers gedünken, und andere verachten: die christliche Demuth, so wir darum an uns nehmen, wird unsere Tugend, und Vollkommenheit vergrößern, wenn wir betrachten, und erkennen, wem wir solche zuzuschreiben haben, nämlich Gott, von dem wir alles, was wir haben, allein empfangen, wie der heilige Paulus von sich selber bekennet: von Gottes Gnaden bin ich das, was ich bin. 1. Cor. 15. v. 10. Was

hast

hast du aber, das du nicht empfangen hast? 1. Cor. 4. v. 7.

Sage her! frey, und ausgelassene Jugend, mit welch schmäuchelndem Versprechen baueſt du auf deine muntere Jahre, auf deine reizende Leibesgestalt, auf deine feuerige Kräfte, oder auf deine blühende Gesundheit, und auf deine gehäufte Reichthümer, ꝛc. Ach was ist dieses alles, womit du dich über andere erhebest, die du verspottest, und verachtest? Weist du denn nicht, daß du nichts aus allen diesem von dir selbsten habest? Weist du nicht, daß dir Gott alles ohne deinen Verdienst gegeben habe? Weist du nicht, daß er dir in einem Augenblicke alles wiederum hinwegnehmen könne? O wie viele sehen wir in der Welt umherlaufen, welche vor kurzer Zeit über dich erhöhet waren, itzt sind sie gefallen, und in die äußerste Armseligkeit herabgestürzet worden, daß sie fast von jedermann verachtet, und mit größtem Schimpfe verspottet werden?

Beschluß.

Ich eile aber zu dem Ende, gottesfürchtige Seelen! zu euch rede ich mit wenigen, doch triftigen Worten: ihr wandelt zwar in Demuth, und Verachtung, beharret gutes Muths, und erfreuet euch; denn um so mehr euch die Menschen verfolgen, verlachen, und verspotten; um so mehr hält Gott auf euch: Ja lebet wohl getröstet, außer allem Zweifel, und gesicheret, Gott lege auf die Wagschaale euere Demuth, und Ge-

duld, und diese ziehen, wie das Uebergewicht, die göttliche Gnade an sich: denn der sich demüthiget, den erhöhet er. Job. 22. v. 29. Das ist, die göttliche Gnade wird sich in euren Schooß legen, und wird euch leiten zu der Glorie des ewigen Lebens. Amen.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Von der Taubheit der Seele.

Adducunt ei surdum, et mutum, &c. Marc. 7. v. 32.

Mit was immer für Lobsprüchen die Allmacht Gottes mag gepriesen werden, daß sie so wunderbar die ganze weite Welt erschaffen, und aus Nichts hervorgebracht habe, muß man doch bekennen, Moses habe mit wenigen Worten das Meiste davon gesaget; er erzählet der Reihe nach alles, was Gott erschaffen, und wie Gott alles angesehen habe; nachdem er alles wiederholet, schreibt er diese Worte, welche alles Lob in sich begreifen: Gott hat gesehen alle Dinge, die er gemacht hat, und sie waren sehr gut. Gen. 1. v. 31. Diesen vielsagenden Lobspruch brauchet heute der heilige Marcus, alle Wunderwerke der Allmacht, der Weisheit, und der Güte Gottes, welche hier auf Erden der Sohn Gottes gewirket hat, zieher

het er ganz kurz zusammen, und saget gar vieles, da er erzählet, Christus habe jenen Tauben, und Stummen hören, und reden gemacht, welchen die Gutherzige aus Erbarmniß zu ihm geführet, daß er ihn heile, und gesund mache; der heilige Evangelist meldet nur, daß der Herr den Tauben das Gehör, und den Stummen den Gebrauch der Stimme gegeben, obschon der Herr die größten, und ganz erstaunlichen Wunderwerke gewirket hatte, und beschließet seine aufmerkenswürdige Erzählung auf diese Weise: er hat alle Dinge wohlgethan, die Tauben hat er hören gemacht, und die Sprachlosen redend. Marc. 7. v. 37.

Dieser Wahrheit werden wir unschwer beystimmen, wenn wir dieß, was ich erst kurz vorher gemeldet habe, in einem geistlichen Verstande nehmen; bedenken wir die Sache, werden wir es nicht läugnen können, das größte Werk, wegen welchem der Sohn Gottes in die Welt gekommen, sey ohne alle Widerrede das Werk unsers Heils, und der Gerechtfertigung von den Sünden. Jedoch ist wohl zu erwägen, daß die Erschaffung der ganzen Welt, welche alle Geschöpfe in sich begreifet, Gott nicht mehr gekostet habe, als ein einziges Wort, nämlich es geschehe: er hat es gesprochen, und sie sind geworden, ꝛc. Ps. 148. v. 5. Alles stellte sich dar, wie er es begehrte, und nichts blieb dahinten, was er nannte. Bey dem Werke der Erlösung hingegen kostete es Mühe, und viele Beschwer-

schwernissen; die Erlösung, und die Gerechtfertigung von den Sünden war ein Werk von drey, und dreyßig Jahren, es galt das Leben des göttlichen Sohnes; kurz es war der Werth von dem Leben, und dem Tode des vermenschten Gottes: welcher ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden. Röm. 4. v. 25.

Ferner ist nichts Wahrhafteres, als was immer der Erlöser für Mühe, und Arbeit, womit er dem Menschen die Gnade, und das Heil zuwegenbrächte, auf sich genommen hat, doch ward überdas vonnöthen, daß der Mensch, damit er ihm das Verdienst Christi zu Nutzen machte, ihn erkenne, und von wegen seinem eigenen Heil mit ihm übereinstimme: welches jedoch nicht geschehen konnte, ohne daß dem Menschen das innerliche Glaubenslicht angezündet, und er durch die Gnade in dem Gewissen beweget wurde, weil dazu des menschlichen Willens seine Uebereinstimmung ein erfordertes Bedingniß ist. Dieses aber hanget kürzlich ab von dem Gehör: von dem Gehör, sage ich, des Glaubens, dessen Wahrheit aber, und seine Erkenntniß erfordern, daß das göttliche Wort verkündet, und durch das Gehör verstanden werde: der Glaube kömmt aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Christi. Röm. 10. v. 17.

Es ist aber nicht erklecklich, wenn man nur allein glaubet, und das Wort des Glaubens in dem Herzen aufgenommen hat, man muß den

Glaus

Glauben auch mit den Werken erzeigen, und solche Zeichen von sich geben, welche denselben mit Wort, und Werke bestättigen: denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerechtfertiget, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Röm. 10. v. 10. Und in diesem bestehet die ganze Ordnung der Rechtfertigung.

Diesem nach dörfen wir nicht wundern, daß alle Wunderwerke der Gnade, so viel der Erlöser auf dieser Welt unter den Menschen gewirket hat, und so groß sie immer waren, hauptsächlich in diesem doppelten Mirakel, und Wunder begriffen seyn, daß er diesem armen Menschen, von welchem das Evangelium meldet, den Gebrauch beyder Sinnen, und das Hören, und das Reden gegeben habe: er hat die Taube hören, und die Stumme reden gemacht.

So hoch aber diese Gnade, und dieses Wunderwerk der göttlichen Liebe, weil es zum Nutzen, ja zur Nothwendigkeit dieser beyden Sinnen geschaffen ist, von männiglich solle geschätzet werden, so ist eben darum der Mensch in großen Gefahren, ja er ist mit Zähren zu bedauren, wenn er des Gebrauches dieser beyden Sinnen beraubet, in der Welt herumirret. Damit ich dessen vielschadenden Nachtheil besser erklären, und euch deutlicher vor Augen legen möge, verleihet mir ein gutwilliges Gehör, so rede ich von der Taubheit, oder von der Gehörlosigkeit der Seele, und stelle euch dieselbe vor, da ich sie ver-

gleiche mit der Gehörlosigkeit des Tauben in dem heutigen Evangelium: vernehmet also

Abtheilung.

1) Die Ursachen der geistlichen Gehörlosigkeit. 2) Ihre böse Wirkungen, oder Folgen. 3) Und endlich die Mittel dawider.

Erster Theil.

I. Die leibliche Gehörlosigkeit hat hauptsächlich einen dreyfachen Ursprung. 1) Sie kann seyn natürlich, oder angebohren, wie ein Mensch blind mag gebohren werden. (Davon siehe am Sonntage Quinquagesimä) 2) Sie kann seyn zufällig, z. B. wenn sie nämlich verursachet wird von einer Krankheit, als von einem Catharr, oder von einer ungemeinen Trockne, oder gar zu vieler Feuchtigkeit des Kopfs, oder von einem heftig stossenden Klange, oder scharfen Tone, der die innerliche Häutlein des Ohres zerbricht, und also den innerlichen Wiederhall in dem Ohre verhindert, ꝛc. Das mehrere davon kann man lesen bey den Naturskündigern. 3) Sie kann auch freywillig seyn, wenn nämlich der Mensch das Gehör abwendet, oder die Ohren verstopfet, daß er nicht höre: denn man sagt im Sprüchworte: *nemo pejus surdescit eo, qui audire recusat, &c.* Keiner höre übler, als der nicht hören mag.

Diese natürliche Gehörlosigkeit, von der ich zuerst geredet habe, tragen an sich die blinden Heyden,

den, und die Unglaubigen. 1) Sie sind diejenigen, welche die Verkündigung des Glaubens von Jugend auf, und also von Natur aus niemals gehöret haben. Der Glaube kömmt von dem Hören; weil sie aber keine Prediger haben, so kann auch der Glaube an sie nicht gelangen. Selig die, so das Wort Gottes hören, sagt Christus, Luc. 11. v. 28. wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10. v. 14. Selig also sind die, welchen diese Gutthat zukommet, aber noch glückseliger, welche das Wort Gottes behalten. Luc. 11. v. 28. Weil es nicht lieget an jemands Wollen, oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9. v. 16. Darum sind billig mit Weinen zu bedauren jene, zu welchen das Verkünden des göttlichen Wortes nicht erschallet ist. Ihr aber liebe Christen! o welch wiederholten Dank sollet ihr erstatten demjenigen, der euch dieser Gnade gewürdiget hat, daß ihr in dem heiligen Schooße der wahren Kirche seyd gebohren worden, wo ihr hören möget die Glaubenswahrheiten, welche so hochnöthig zu dem ewigen Heil erforderet werden? ꝛc.

II. Die zweyte Gehörlosigkeit der Natur, welche zufällig ist, lässet sich vergleichen einer gefährlichen Krankheit, von welcher die Seele eingenommen ist; o welche schädliche Sünde ergreifet den Menschen, wenn diese Zufälligkeit über ihn kömmt. Sie bestehet aber in einer boshaften Gemüthsneigung, oder in einer unordentlichen Liebe, oder in einer ansteckenden Gelegenheit, ꝛc.

welche verhindern, daß der Mensch nicht höret, da die Stimme Gottes zu ihm redet, oder da ihm sein nagendes Gewissen einen Vorwurf machet. Das Getümmel der widerstrebenden Welt, oder das rauschende Getöse der Reichthümer, oder das Frohiocken der glänzenden Ehren, oder die unsinnige Begierden der zißgenden Rache, ꝛc. sind es, welche Hinderniß machen, daß die Seele nicht höret das göttliche Wort, oder die heilsamen Angstseufzer des bebenden Gewissens nicht achtet. Diese sind die Ursache, daß weder die triftige Ermahnungen der Prediger, und der geistlichen Väter, oder der Aeltern, weder der Freunden, und der Verwandten, noch die beredsamsten Ermahnungen geistreicher Bücher zu dem Innern des Herzens eindringen: diese sind Schuld daran, daß das Gewissen des Sünders auch nicht erschüttert wird, wenn offenbare Strafen, und betrübende Drangsalen unter den Menschen, als eine Geißel Gottes, Weinen, und Wehekla-gen erzwingen: diese sind endlich der Werkzeug, welcher der Seele das Gehör verstopfet, daß sie die annehmliche Stimme guter Beyspiele, von welcher sie von dem Wege des Verderbens gerufen wird, nicht hören mag: diese sind sogar das unersetzliche Verderben, daß auch gählinge, und gar bittere Todesfälle, sammt andern Schreckbildern der göttlichen Rachstrafe verachtet werden, und nicht zum Herzen dringen mögen, ꝛc. Diese gar zu starke, und undurchdringliche Taubheit beweinet Moses billig, da er saget: ey du böse, und verkehrte Geburt, Deut. 32. v. 6.

O daß sie weise wären, und vernähmen solches. Ibid. v. 29. Allein der thierliche Mensch vernimmt nicht die Lehre, und die Dinge, so vom Geiste Gottes sind. 1. Cor. 2. v. 14. Sondern er folget viel ehender dem Einladen der wollüstigen Schlemmerey, und dem Schmäucheln der garstigen Hure, ꝛc. O Land, Land, Land, höre du des Herrn Wort. Jerem. 22. v. 29.

III. Die dritte Gehörlosigkeit ist die allergefährlichste, wenn man nämlich nicht hören will, selbst die Ohren verschließet, daß die Stimme, so da redet, nicht eindringen mag. Er hat nicht wollen verstehen Gutes zu thun. Ps. 35. v. 3. saget David von einem solchen. Der Prophet Zacharias aber beschreibet diese Taubheit mit noch schlimmern Worten auf diese Weise: sie wolltens nicht merken, sondern kehrten den Rücken, ꝛc. und beschwerten ihre Ohren. Zach. 7. v. 11. Ein solcher war der König Pharao, Balthasar, Antiochus, und noch mehr andere. Nicht also verstopfte sein Gehör der König David, da zu ihm der Prophet Nathan redete, welcher ihm seine Laster vorhielte, nicht also wendeten ihre Ohren ab die Ninivister, als ihnen Jonas die Buße ankündete, sie schlosen in die Bußsäcke. Matth. 12.

Die verstockte Sünder aber sind gleich der tauben Schlange, die ihre Ohren zustopfet. Ps. 57. v. 4. Diese Schlange ist ein eigentlicher Abriß des Sünders, der seine Ohren zustopft,

wenn Gott zu ihm redet, welches eine Wuth ist, nach dem Ausspruche des göttlichen heiligen Geistes: ihre Wuth ist gleichwie die Wuth einer Schlange, ꝛc. wie der tauben Schlange, die ihre Ohren zustopfet, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann, ꝛc. Ibid. sie haben es nicht gehöret, und wollten ihre Ohren nicht neigen, sondern wandelten in ihren eigenen Lüsten, und nach ihres bösen Herzen Bosheit. Dergleichen Sprüche wiederholet Jeremias öfters. Jerem. 7. v. 24.

Aber erlaubet mir zu fragen: sind wir nicht selbst von der Zahl derjenigen? Ach freylich! von welch langer Zeit schon wird unser Herz beunruhiget, und Gott redet zu uns durch den innerlichen Vorwurf des Gewissens, welches uns vorrupfet, jene gefährliche Gemeinschaft, jene unordentliche Liebe, jenes verführerische Weib, oder jenes Geld, so wir schon länger, und ungerechter Weise zurückhalten, und dem Eigenthümer nicht zustellen. Gott redet zu uns durch den unruhigen Gewissenswurm, daß wir schon so viele Tage, Wochen, oder wohl gar ganze Monate einen heimlichen Grollen wider den Nächsten in dem Herzen herumtragen, und noch vor beissendem Schmerze der Rachgier zerbersten mögten. Gott redet zu uns durch unser beschwertes Gemüthe, welches ein innerlicher Streit öfters in Verlegenheit setzet, womit uns Gott überzeuget, daß wir die heckende Unbild sollten vergeben, und nachlassen.

Gott

Gott redet zu uns, da er uns vor Augen stellet durch innerliche Erschütterung des Herzens die oft wiederholten Beichten, und Communionen, welche wir in so verstricktem Sündenstande empfangen, den uns der Beichtvater mehr als zehenmal vorgehalten hat. Gott hat uns auch schon vorgeworfen die Ausgelassenheit der Zunge, da er die eingezogenste Beyspiele ehrbarer Personen uns an die Seiten gesetzet hat, uneracht dessen haben wir die Gottlosigkeit wie das Wasser hineingetrunken, und uns ergötzet mit Uebelwünschen, mit Ehrabschneiden, mit nachtheiligen Lügen, mit hönischen Verlachen, und mit tausenderley schand, und unzuchtvollen Worten, ꝛc.

O wie oft hat jener Jüngling die Ohren verstopfet vor seinem Vater, der ihn so ernstlich ermahnet hat, daß er sich von dem Karten, und Würfelspiel entschlage, daß er sich heimlich von der gefährlichen Gesellschaft hinwegbegebe? Wie oft hat jene freche Tochter die Mutter verlachet, von welcher sie sorgfältigst gewarnet worden, sie sollte nicht Gehör geben den verführerischen Schmäuchelungen jenes Jünglings? ꝛc. Und wie oft wenden wir das Gehör ab, daß wir den Klang der Klocke nicht hören, der uns zur heiligen Messe, zur Predigt, und zu den öffentlichen Kirchengebethern rufet? Wie bekend aber öffnen wir die Ohren denen, so uns mit Schmäucheln zum Spiele, zur Zechbank, zum Tanze, und andern Anreizungen einladen? ꝛc.

Ach kehret zurücke von der breiten Strasse des Verderbens! Vieleicht ladet euch Gott das letztemal ein zur Besserung des Lebens durch diese meine Stimme. Fürwahr ihr seyd nicht gesichert, wenn ihr diese Gnade seiner Berufung ausschlaget, ob nicht diese nämliche Ausschlagung die Ursache seyn werde, ob er noch eine andere so kräftige Gnade zu euerer Bekehrung euch werde anbiethen.

Damit ihr aber desto ehender möget beredet, und euere streitende Herzen können überwunden werden; so vernehmet, und begreifet wohl, welch gefährliche Folgen die Gehörlosigkeit an der Seele nach sich ziehe.

Zweyter Theil.

Da ich nun rede von den übeln Folgen der Gehörlosigkeit des Geistes, vergleiche ich dieselben mit den Folgen der natürlichen Taubheit, wie ich schon in dem Anfange gesagt habe.

I. Die erste Folge, oder Wirkung der Gehörlosigkeit, so von der Natur herkommet, pfleget diese zu seyn, daß der, so nicht gut höret, auch nicht reden kann, gemäß des gemeinen Spruches: *nihil est in intellectu, quod non fuerit prius in sensu.* Was man nicht gehöret hat, das kann man nicht wissen. Denn die Worte, so eine Sache anzeigen, müssen zuerst durch das Hören vernommen werden, daß sie durch den Sinn, und durch das Gedächtniß zu der Einbil-

dung

dung getragen, allda aber derselben Bildung, und Gestalt ausgemacht, und erhalten werden. Diese Sachen, welche durch das Hören dahingebracht werden, kommen nachmals durch die Zunge, welche dazu hilft, erst mit den Worten an den Tag.

Was geschiehet nun? Verschließest du deine Ohren den Worten, welche Gott in geheim zu dir redet, lässest du seine Ermahnung wegen deiner Bekehrung dir nicht zu Herzen kommen, merkest du nicht auf jenes, was er zu dir spricht von seiner Gnade, von seinem Gerichte, von den Peinen der Hölle, und von den Freuden des himmlischen Paradieses, oder von dem Abscheuen der Sünde. So ist es gar kein Wunder, daß du davon nicht reden kannst, daß dir die Worte selbst mangeln, mit welchen du ihm das Lob anstimmest, oder die Verzeihung deiner Missethaten erbittest, und dieselben beichtest, ꝛc. Du bist, kurz daß ich davon rede, beschaffen wie der Taube in dem Evangelio, du hast nämlich denselbigen Mangel, wie er, an dir, daß du zugleich stumm bist, und nicht reden kannst: sie brachten zu ihm einen Tauben, und Stummen. Marc. 7. v. 32.

II. Der nicht höret, ist noch überdas dieser Plage unterworfen, daß er sich weder hüten, noch Vorsehung thun mag vor den Nachstellungen, und vor den Anfällen der Feinde; er kann auch nicht so leichter Dingen durch andere ermahnet werden, daß er der Gefahr entgehe: wie es

doch

doch andern leicht ist, daß sie die Gefahren vermeiden, weil sie das Geschrey der andern, so sie ermahnen, merken, und hören können. Nun vernehme, mein Christ! wie es ergehet mit denen, so das Gehör des Geistes verlohren haben. Gott rufet, und schreyet durch das innerliche Nagen des unruhigen Gewissens, er rufet, und mahnet durch öffentliche, und heimliche Züchtigung, mit welcher er strafet, er lieget dir immer in den Ohren durch das eifrige Zureden der Prediger; deine Feinde aber, die Welt, das Fleisch, und der Teufel stellen dir heimlich nach: der Tod, und die Hölle sind nicht mehr weit von Ferne, ein Catharr, ein Halsgeschwär, oder ein Schlag übersfallen dich unversehens, da du nichts Böses argwohnest, und des Todes gar nicht gedenkest: O seyd bereit, denn des Menschensohn wird kommen zur Stunde, da ihr es nicht meynet, saget Christus, Luc. 12. v. 40. Wer ist in solcher übereilenden Noth, der den Unfähigen, die nicht bereitet sind, möge beybringen eine geistliche Ermahnung? Niemand; wer wird können beichten, und seine Sünden bereuen in solchen beängstigten Umständen? Keiner! O welch verzweifelndes Ende, welch unwiederbringlicher Schade einer solchen unglückseligen Seele! ꝛc.

III. Eine ausserordentliche große Plage, womit der Gehörlose beschweret ist, kann man sagen, daß es sey, weil er mit seinen lieben Freunden nicht Sprache halten kann, oder durch keinerley gute Bothschaften, und tausend andere gute

Trö-

Tröstungen, so gute Freunde miteinander gemeinschäftlich genießen, nicht mag erfreuet werden, ꝛc. Allein was soll ich sagen? weit härter, und schwerer fällt das Ungemach einer Seele, die das Gehör des Geistes verlohren hat. Denn ihr gehen ab die liebvollesten Gespräche, so sie mit Gott könnte unterhalten, sonderlich in dem Gebethe, in dem innerlichen Unterreden mit Gott, woraus tausenderley Süßigkeiten des Geistes gefühlet werden, ihr mangelt die tröstliche Zuversicht der zukünftigen Freuden, und des ewigen Lohnes, ihr kommen nicht zum Troste die theureste Versprechen des ewigen Lebens; da unterdessen andere in den verdienstlichen Tugenden sich üben, verspüret sie nicht einmal eine innerliche Lust dazu: da sie mit den Gerechten Verdienste sammeln könnte; muß sie dieselben entrathen. Denn dergleichen Gutthaten genießen die Sünder nicht. Zwar lässet Gott seiner Seits nichts ermangeln; aber seine Ermahnungen reichen nicht bis zu dem Herzen, und seine Worte werden nicht eingelassen in die sündige Seele, weil die Zugänge dahin verstopfet sind, wie bey dem Haupte eines Verstorbenen, da man den Rauch umsonst verschwendet, weil er nicht eindringen mag, es ist nämlich wie Salomon sagt: Wenn der Sünder in die Tiefe kömmt, dann verachtet er es. Prov. 18. v. 3. Ja die Sünder sprechen alsdann in ihrem Herzen zu Gott, hebe dich von uns hinweg, wir wollen deiner Wege nicht wissen. Job. 21. v. 14. Weil es schon so weit mit ihnen gekommen ist,

daß

daß sie nicht mehr mögen beredet werden, um guten Rath, und heilsame Ermahnungen anzunehmen, daß ihr Seelenheil gerettet werde. Welche Mittel werden wohl erklecklich seyn wider eine so gefährliche Gehörlosigkeit?

Dritter Theil.

Da wir von diesen Mitteln reden, stelle ich wiederum an eine Vergleichung zwischen den körperlichen, und geistlichen Mitteln, wodurch die Gehörlosigkeit mag gehoben werden: bey den Aerzten ist es schon eine gemeine Regel: *contraria contrariis curanda sunt*, man muß Arges mit Argem vertreiben.

I. Diejenigen, welche von Natur aus, und von Geburt an das Gehör nicht haben, und niemals so viel vermogten, daß sie andere reden hörten, müssen durch ein Wunderwerk geheilet, und von diesem beschwerlichen Mangel der Natur befreyet werden: darum wurde jener Taube zu Christo dem Herrn, der damals wegen seinen Wunderwerken in ganz Judenland berühmt war, unverweilt geführet. Nach diesem Beyspiele müssen auch diejenige durch Predigten überwiesen werden, zu welchen die Erkenntniß des Glaubens, und die Verkündigung der christlichen Lehre niemals gekommen ist, es muß ihnen die Menschwerdung Christi, seine Gnade, das himmlische Leben, und die ewige Pein der Hölle verkündet werden. Wie sollen sie, sagt er, hören

ren

ren ohne Prediger? Röm. 10. v. 14. Wie sollen sie aber predigen, so sie nicht gesendet werden? Röm. 10. v. 15. Sie müssen nämlich zuvor ermahnet, und unterrichtet werden; weil es nicht liegt an jemands Wollen, oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9. v. 16. Wer wird aber dergleichen Menschen das Evangelium verkündigen, oder wer wird sie unterweisen? Den Herrn muß man bitten: daß er Arbeiter sende in seine Aernte. Luc. 10. v. 2. Es ist nämlich vonnöthen, daß Seeleneiferer die Taube, und die Stumme zu dem Herrn führen, und für sie ihr andächtiges Gebeth flehendlich ausgießen, damit der Herr ihnen seine Hände auflege, daß er seinen Finger in ihre Ohren lege, das ist, daß er ihnen gebe den heiligen Geist, der ihre Herzen berühret, und tauglich machet, daß sie das Wort Gottes vernehmen: der Wind bläset, oder wehet, wo er will, = = = und du weist nicht, wohin er fähret. Joan. 3. v. 8.

II. Die zufällige Gehörlosigkeit, wie es jedermann weis, muß gleichermassen gehoben, und geheilet werden durch solche Mittel, welche derselben zuwider wirken: erstens muß die schädliche Feuchtigkeit, oder was immer Schuld daran hätte, hinfort geräumet werden; denn müssen weiters die Hülfsmittel ihre Wirkung machen. Was thut aber der Erlöser, da er den Tauben hören machet? er nahm ihn von dem Volke besonders, ich will sagen, von der Rotte der

Sünder muß man zurückziehen den, der da mit der Taubheit an der Seele beschweret ist, man muß ihn von der bösen Gesellschaft, welche hinderlich im Wege stehet, daß er die Worte des Heils nicht hören kann, und von den verderblichen Gelegenheiten abhalten; man muß ihn von dem schädlichen Spielen entfernen, man muß ihm untersagen die Zech, und Trinkhäuser, sammt allem schlimmen Umgange, der seine Seele eingenommen, und ihm das Licht der guten Vernunft verfinsteret hat. Mein Christ! du weist es ja, daß Gott den Loth mitten aus Sodom geführet; Abraham gezogen von der Ur der Chaldäer; und Petrus aus dem Vorhofe, und der bösen Gesellschaft gerettet, allwo er Christum verläugnet hat. ꝛc. 2) Darnach legte ihm Christus die Finger in die Ohren. Marc. 7. v. 33. Als wollte er sagen dadurch, er habe auf den Armseligen geleitet die Einsprechungen, und die Gnade des heiligen Geistes. Man muß nämlich den armseligen Sündern zu Hülfe kommen, daß man sie mit tröstlichen, und mit christlicher Liebe vollen Worten ermahnet; dabey aber Worte von solcher Kraft gebrauchen, daß ihre Herzen nicht nur berühret, sondern auch beweget werden, und ihnen ihren Stand vor Augen stellen, in dem sie sich befinden. 3) Und speyet aus, ꝛc. Christus gebrauchte seinen Speichel: welcher die Weisheit bedeutet: es ist nämlich eine große Weisheit vonnöthen, die der Seelenarzt anwenden solle, man muß sogar auf den Zeitpunkt kluge Obacht haben, und die geschicktesten

Vor-

Vorkehrungen machen, die Gemüther zu gewinnen: jedoch ist nicht ein jedes Mittel einem jeden tauglich anzumassen, ꝛc. 4) Und er sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: haben wir die heilsamen Mittel dem Sünder vorgeschrieben, und verordnet, ist es auch nothwendig, daß wir bethen, weinen, und seufzen zu Gott, wir müssen die Augen gen Himmel erheben, und bey Gott Hülfe zu einem glücklichen Erfolge suchen, der allein unsern Worten Kraft, und Gnade zulegen, und die Herzen sowohl, als die Zungen der Sünder berühren, oder bewegen kann, daß sie ihm ihre Verbrechen eröffnen, und von Gott die Verzeihung darüber erbitten: Er berührte seine Zunge, ꝛc. und sprach, thue dich auf, ꝛc. Ibid. Aber Gott ists, der es wachsen machet. 1. Cor. 3. v. 6. Der nämliche, der die Propheten, und den Jonas geschicket hatte, der muß die Niniviten bewegen, und die Herzen der Sünder, zu denen er schicket, erweichen, ꝛc.

III. Wir kommen endlich zu jenen, welche ihnen selber das Gehör verstopfen, und aus freyem Willen nicht hören mögen, gleichwie sie aber ihnen selbst dieses Uebel freywillig zuziehen, so mögen sie sich davon nicht anders freymachen, als durch ihren eigenen Willen, den sie zum Guten umwenden müssen. Christus verlangte es von etlichen, also sprach er zu dem Kranken bey dem Schwemmteiche: willst du gesund werden? Joan. 5. v. 6. zu einem andern sprach er: kannst du glauben? ꝛc.

Allein, da ich dieſes rede, fället mir einer in die Rede mit dieſen Worten, und fraget: kann ein Menſch, wenn er will, Gott hören reden? Ja, gebe ich ihm zur Antwort mit dem Propheten David, da er von ſich ſelber ſaget: ich will hören, was Gott der Herr in mir redet. Pſ. 84. v. 9. Wenn einer noch eine Beſchwerniß in ſich verſpüret, daß er höre, gebrauche er das Gebeth dazu, daß Gott in ihm mit ſeiner Gnade wirke, und rufe er zu Gott: rede Herr, dein Knecht höret. 1. Reg. 3. v. 9. Damit du aber, mein Chriſt! höreſt, was der Herr zu dir ſaget, ſo ſtille unterdeſſen, und gebiethe das Stillſchweigen den Geſchöpfen, damit ihr Getümmel dich nicht ſtöre, trage auf das Stillſchweigen den verderbten Leidenſchaften deines unordentlichen Gemüthes, ꝛc. welche dir Hinderniß machen, daß du die Stimme Gottes nicht höreſt.

Aber ſage nicht, Gott rede hinfüro nicht zu deiner Seele, denn er bezeuget öffentlich, ſiehe ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an, ſo jemand meine Stimme hören, und die Thür aufthun wird, zu dem werde ich eingehen. Apoc. 3. v. 20. Es iſt keine Seele zu finden, von welcher Gott, da er zu ihr redet, nicht kann gehöret werden: ſeine Stimme iſt wie der Donner, höre David davon reden: die Stimme des Herrn gehet mit Macht, der Gott der Ehren donnert. Pſ. 28. v. 3. und 4. Siehe du donnereſt über mich deine Gerichte o Herr, ſpricht die Seele, ſo von der

Furcht

Furcht Gottes erschüttert ist. Sage her! hat nicht Paulus von dem höchsten Himmel herunter gehöret, und verstanden, was Gott zu ihm geredet hat? So erschrecklich ist Gottes Stimme, daß sie die höchste Ceder des Libanon darniederschläget: die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern, ꝛc. Ps. 28. v. 5. das ist, sie demüthiget die Hoffärtigen, und die größten Sünder, und wirft sie auf die Erde zu den Füßen der Beichtväter, ꝛc.

Glaube nur nicht mein Sünder, daß Gott jemand also verlasse, daß ihn der Mensch gar auf keine Weise empfinde. Es ist nur gar zu wahr, daß der Sünder die Berührung Gottes empfindlich vermerke. Nun da ihr heute seine Stimme höret, durch mich, der ich zu euch rede, verhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94. v. 8. Denn so ihr ihn getreulich anhöret, so wird auch er euer Gebeth erhören. Daher bethet fleißig, und voll des Eifers, daß er euch Gnade verleihe, ihn in diesem Leben also zu hören, daß wir würdig werden, auch zu hören jene süßeste Worte, so er zu den Auserwählten in der Stunde des Todes, und am letzten Gericht sprechen wird: kommet her ihr Gebenedeiten meines Vaters. Matth. 25. v. 34.

A M E N.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Von der Hülfe des Nächsten.

Curam illius habe. *Luc.* 10. *v.* 35.

Obschon das heutige Evangelium uns nichts so deutlich vor Augen leget als den beweinenswürdigen Zustand des Menschen, der in die Sünde gefallen ist, wie uns dieß die Geschichte des Samariters abbildet, welcher von Jerusalem gen Jericho heruntergieng, und unter die Mörder fiel, von denen er des Seinigen ist gänzlich ausgeraubet, verwundet, und halbtodt auf dem Wege im Stiche gelassen worden. So will ich doch heute nichts anders auf die Bahn bringen, was wir betrachten sollen, als die äusserliche, und leibliche Noth: und zwar zu diesem Ziel, und Ende, daß wir lernen barmherzig zu seyn, nach dem Beyspiele des barmherzigen, und mitleidigen Samaritans, und daß wir die dienstbare Werke der christlichen Liebe jenen erzeigen, welche der Erbarmniß würdig, und unserer Hülfe bedürftig sind. Solle ich aber reden zu meiner eigenen, und zu meines gleichen ihrer Beschämung, von diesen Liebesdiensten, welche dem Armseligen ein weltlicher, und ein fremder Mensch erwiesen hat, der dabey eines andern Glauben war? denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanen. Joan. 4. v. 9.

Solle

Solle ich sagen dieser mitleidige Liebesdienst beschäme Ordensmänner, und Priester? und bezeuge öffentlich daß (welches o daß es uns mit geringerem Fundament könnte vorgeworfen werden) die weltliche Leute in den Werken der Barmherzigkeit diejenige selbst übertreffen, welche gemäß ihres Standes, und Berufes vor andern verbunden sind, daß sie mit Hülfe, und Trost ihrem Nächsten beyspringen, so dieselben durch Krankheit, oder Armuth, oder durch sonst einige Betrübniß geplaget werden.

O Gott! gestatte nicht, daß dieß, was ich itzo reden will, zu meiner selbst eigenen Beschämung gereiche: lasse nicht zu! daß ich an jenem Tage hören muß: aus deinem Munde richte ich dich, du schalkhafter Knecht. Luc. 19. v. 22. Jedoch weil ich allen ein Schuldner, und der Wahrheit zu steuren schuldig bin, so will ich auch wider mich selbst an diesem Orte von den Liebesdiensten, so wir dem Nächsten schuldig sind, heute reden, ꝛc. Ich will euch vortragen, welche Werke der Barmherzigkeit ihr jeder armseligen Person erzeigen sollet; sage demnach

Abtheilung.

1) Das nämliche Geboth, welches uns Gott zu lieben gebietet, das befiehlet uns, daß wir dem Nächsten unsere Liebe erzeigen. 2) In wem dieser Liebesdienst bestehe, und wann wir besonders dazu verbunden werden. 3) Auf was Weise, und Mittel wir mit größerm Verdienste,

und mit grösserm Nutzen für den Nächsten die christliche Liebe ausüben mögen.

Erster Theil.

I. Das nämliche Geboth, so uns gebiethet, wir sollen Gott lieben, eben das verbindet uns, daß wir dem Nächsten unsere Liebe erzeigen: die Tugend der Liebe, so sich neiget zu Gott, diese neiget sich auch zu dem Nächsten: und die Vollkommenheit, womit das Gesetz erfüllet wird, bestehet in dem, daß wir mit gleichem Schritte den Weg dieses zweyfachen Geboths fortwandern. Das andere aber ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Matth. 22. v. 39.

Gott hält die Liebe nicht für ächt, und vollkommen, ob wir ihn schon lieben, wenn nicht die Liebe zu dem Nächsten dazu vergesellschaftet wird: ja diese giebt derselben das Gewicht, und die gültige Probe. Der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? 1. Joan. 4. v. 20. So der Mensch den Nächsten liebet, beweiset er in der That, daß er Christo in der Liebe vollkommen nachfolge: welcher weil er in göttlicher Gestalt war, Philipp. 2. v. 6. konnte er die menschliche Armseligkeiten nicht empfinden, daher ist er Mensch geworden, und hat unsere Natur an sich nehmen wollen, damit er habe ein fleischliches Herz, ein menschliches, und ein mit-

leis-

leidendes Herz, so von den menschlichen Armseligkeiten gerühret würde: er wollte haben ein Herz, welches erfahren sey in unsern Trübseligkeiten, wie es Paulus anrühmet: wir haben einen Hohenpriester, der da Mitleiden haben kann mit denen, die unwissend sind, und irren, nachdem er selbst auch mit Schwachheiten umgeben ist, ꝛc. Hebr. 5. v. 2. Auf solche Weise sehen wir täglich, daß die Armen, welche viel Kreuz, und Jammer schon erlitten haben, leichter zum Mitleiden der Armseligen beweget werden, als die Reichen, als die Mächtigen, von welchen das Leiden, und die Betrübniß weiter entfernet sind, also daß sie nicht wissen, und nicht erfahren haben, mit welchen bittern Schmerzen, und Armseligkeiten das menschliche Leben angefüllet ist: der nichts erfahren hat, der weis wenig. Eccli. 34. v. 9.

II. Nicht allein das göttliche Geboth gebiethet uns, daß wir dem Nächsten die Liebe erzeigen, und mit ihm, wie mit uns selbsten verfahren, sondern unser selbst eigener Nutze, oder vielmehr die Nothwendigkeit treibet uns dazu an. Gewiß ist es, ein jeder aus uns weis, daß er ein Sünder, daß er armselig, und erbarmenswürdig sey; dergestalten, daß er in vielen Umständen bey andern Hülfe suchen muß: der sich nun also erkennet, daß er gezwungen ist, in der Noth zu begehren, daß man ihm willig beyspringe, der folge dieser ganz vernünftigen Regel, sey er, wer er will: alles, was ihr wollet, daß

euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Matth. 7. v. 12. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. v. 7. Sey es, daß das günstige Glück einen auf den Gipfel der Glückseligkeit erhebet, ist er darum so glücklich, daß er sagen kann: ich bin reich, und sehr reich geworden, und bedarf nichts? Apoc. 3. v. 17. Er brauchet ja Gott den Vater aller Dinge, er brauchet Christum, der ihn richten wird? O mein Christ! merke dir diese untrügliche Regel, die Gott für alle giebt, wer sie immer sind: mit der Maaß, mit der ihr ausmesset, mit der wird euch wiederum eingemessen werden. Matth. 7. v. 2. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, ꝛc. Matth. 18. v. 35.

Mit einem Worte, es ist kein so sicheres Merkmaal der Gnadenwahl, als die Liebe des Nächsten. Vernehmet darüber den Ausspruch der ewigen Wahrheit selbsten: kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset: = = ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Matth. 25. v. 34. ꝛc. Sehet, wie das heilige Evangelium hauptsächlich uns die Liebe, und wegen dieser die ewige Glückseligkeit verkündet.

III. Welchen aber im Gegentheil das liebliche Zusprechen nicht beredet, und der göttliche Ausspruch nicht bewegen mag, dem werden doch das

Herz

Herz erschüttern jene Worte: gehet hin ihr Vermaledeiten, ꝛc. = = = ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, = = ich bin krank, und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Ibid. v. 41. ꝛc. ꝛc. Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jacob. 2. v. 13. Was vermag ehender ein hartes Herz zerstossen, als das schreckliche Angedenken, daß es am Tage des Gerichts ohne Barmherzigkeit werde behandelt werden? Nach diesem Gericht hoffet man vergebens Gnade, oder Barmherzigkeit. Und doch ist nichts gewissers, als daß jener keine Barmherzigkeit zu hoffen hat, der nicht Barmherzigkeit üben will, da er noch Zeit hat.

Derohalben, *fac ea, quæ, moriens facta fuisse, velis.* Thue noch in der Zeit, was dich zu spat gereut. Erzeige dich barmherzig, wo du noch Gelegenheit hast, wo die Noth es erfordert, daß du deinem bedürftigen Nächsten beyspringest. Saget mir einer aber auf diese Worte: sey der barmherzig, dem es eben so wie mir gebothen ist, daß er seinem Nächsten helfe. So sage ich ihm, so besitze dann der Andere das Reich Gottes, du aber bereite dich zu der ewigen Strafe, gehe du hin in das ewige Feuer, ꝛc. Also ist über dich der göttliche Ausspruch schon ergangen.

Zweyter Theil.

Glaubst du dieses, meine Seele! was ich gesprochen habe, messet auch ihr, Geliebte! diesen Worten einen genugsamen Glauben bey? so prüfet euch selbsten: dringet bis auf den Grund, und das Innerste eurer Seele, durchforschet euch selbst, was ihr davon haltet; aber heget nicht einen schlechten, lauen, und wankelbaren Glauben, der nur in bloßen Worten beruhet, ja glaubet nicht, daß erklecken solche Werke, welche mit kaltsinniger, oder mit eiteler Meynung verrichtet werden. Ich erörtere die Sache ausführlich.

I. Wisset, es ist nicht genug, daß nur obenhin die Worte der heiligen Schrift, die ich gemeldet habe, für glaubwürdig gehalten werden, ja es erklecket nicht, daß man sie vollkommen wahr zu seyn glaube, es hat auch sein Verbleiben noch nicht dabey, daß wir darauf halten, die Worte des Erlösers werden am jüngsten Tage vollstrecket werden; da wir unterdessen in dem Herzen so geartet sind, daß wir sie fahren lassen, und der Zeit nur dienen wollen, die ganze Sache aber der göttlichen Gerechtigkeit dermaleins erst überlassen wollen; wir müssen kräftiglich darauf halten, und bauen, alles, was wir bisher in der Predigt vernommen haben, sey zu unserer Lehre geredet, und uns also vorgetragen worden, daß wir nachfolgen. Gehe du hin, und thue desgleichen. Luc. 10. v. 37. Und zwar darum, weil dir Gott die ewige Strafe drohet, oder dafür

zum

zum Lohne das ewige Leben verheißet. Wie ich zuvor gemeldet habe.

II. Du wirst weder das Geboth der Liebe des Nächsten, noch das Geboth Gottes erfüllen, wenn du nur mit bloßen Worten dein Mitleiden zeigest; denn du brauchest ja die Worte anstatt des Werkes allein, welches deiner Schuldigkeit würde sattsam abhelfen. Ich will sagen, du speisest nur mit leeren Worten ab denjenigen, dem du das Werk verzinsen solltest. Dein herzliches Mitleiden ist nur eine verstellte Sache, ohne kräftige Wirkung, ja deine obschon kräftige Seufzer, die du in hurtiger Bereitschaft hast, sind nur schnelle Bothen eines falschen Herzen; sie steigen nicht auf von dem Grunde eines christlichen Gemüthes. Es zeigeten sich freylich menschlich jener Priester, und jener Levit, da sie dem Verwundeten ihre Bedauerniß äußerten, aber Beyde: ach leider! sahen ihn nur, und giengen vorüber, ohne daß sie ihm ein anderes Liebeszeichen erwiesen. Wenn dein Bruder, oder Schwester wäre, und Mangel hätten der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen, gehet hin im Friede, wärmet euch, und sättiget euch, und gebet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hilft sie das? Jacob. 2. v. 15.

Was soll ich mehrers thun? widersetzest du mir, als daß ich meinen Knecht, oder meine Magd schicke, der sie tröste, der sie ermuntere, und ihnen Muth mache, daß sie ihr Kreuz, ihren

Jam-

Jammer, ihre Plage geduldig übertragen? ꝛc. Was sollte ich mehr thun, als daß ich ihnen zu Herzen rede, sie sollen nicht wie der Hund nach dem Steine laufen, den man auf sie geworfen hat, daß er seinen Zorn über denselben auslasse? Sondern ihre Herzen in die Höhe zu Gott erheben, und bedenken: gut, und bös ist alles von dem Herrn. Eccli. 11. v. 14. O mein Christ! beschäme dich selbst, und siehe an den Samaritan! gehe hin, und thue desgleichen. Merke: man liest nicht, was er gesprochen, und welche tröstliche Ermunterung er mit Worten dem, der da verwundet in seinem Blute lag, gemacht habe, sondern was er ihm gethan habe, man liest nicht, daß er den Knecht zu ihm geschicket habe, der ihn hätte sollen trösten: sondern er gieng selber, und legte Hand an. Er verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel, und Wein. Luc. 10. v. 34.

Fürwahr ein großer Trost! welcher ein Herz, das in die tiefeste Drangsal versenket ist, aus seinem Jammer herauswenden mögte. Allein durch diesen Trost wäre die schwere Armseligkeit dieses Menschen, der da in Verlassenheit auf der Strassen lag, nicht erleichteret, nicht gehoben worden. Daher hob er ihn auf sein Thier, und führte ihn in die Herberge. Ibid. v. 34. Er zog auch heraus zween Pfenning, v. 35. und befahl die übrige Wart dem Wirthe zu besorgen, welches er alles zu bezahlen versprach: dieß war ein Werk der Liebe, welches

ganz

ganz vollkommen ist. Dieß ist es, was schuldig sind die Christen, welche es vermögen, in dergleichen betrübten Zufällen ihren Nächsten zu erweisen. Z. B. Daß sie dem Kranken verschaffen Labsal, wärmende Ueberschläge, Speise, und Arzeneymittel: daß sie zu ihm berufen den Leibarzt, den Wundarzt, und dieselbe der Müße halber bezahlen, daß sie den bedrangten Kindern unterdessen, da Vater, oder Mutter krank liegen, die Speise, und Nahrung zuschicken, wenn es ihnen an derselben gebrechen will, ꝛc.

III. Es vermögen vieleicht wenig dieses? Aber noch weniger sind, welche dieses thun, da sie es doch könnten, und dazu schuldigst verbunden wären. Allein wenn einer solches nicht aus sich allein vermag, wird er wenigstens nach seinem geringen Vermögen etwas können thun? Wohlan dann hast du nicht so viel müßige Zeit, daß du könntest besuchen die Kranken in den Spitälern, die Gefangene in den Kerkern, die Arme in ihren verlassenen Hütten, kannst du nicht einen jeden in seiner Noth aufsuchen, und ihm zu Hülfe kommen: so weist du doch, daß für sie das Almosen sammeln ihre Dienst, und Wartknechte, oder ihre Aufseher, so sie verpflegen müssen; siehe vor den Kirchthüren, in den Kirchen selbst kannst du erblicken die aufgesteckte Sparbüchsen, in welchen für sie nicht nur da, sondern von Hause zu Hause das heilige Almosen gesammelt wird, sogar in den Zech, und Trinkstuben findest du solche Opferstöcke: da strecke aus deine milde

Hände,

Hände, gieb, lege hinein etwas: thue dir einen Abbruch alle Monath, oder alle Wochen, und lege etwas Weniges dazu von deinem Gewinn zurück: damit die Armenpfleger ihren Verlassenen die Nothwendigkeiten verschaffen mögen aus dem, was du zu ihrem Gebrauche dir selbsten entzogen hast. Hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so befleiße dich das Wenige auch gerne mitzutheilen. Tob. 4. v. 9.

Gedenke endlich die Armen, die Elenden, die Presthaften, oder ihre Abwärter seyn Diener Gottes, die er zu dir schicke: welche, da sie dir ihre, oder anderer kränkende Nöthen vortragen, und etwas zur Steuer ihrer Armuth begehren, dir seine Handschrift, so zu sagen, und seine verordnete Anweisung vorzeigen, die von dir abforderet den Zins, und den Zehenden für Gott. Was bestehest in deinen Gedanken, was zweifelst? gieb, was du schuldig bist, zaudere nicht, und merke, was er dir saget: Was ihr einem aus diesen meinen mindesten gethan habt, (oder nicht gethan habt) das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40.

Dritter Theil.

Ihr habt itzt kürzlich gehöret, bey welchen Gelegenheiten man dem armen Nächsten zu Hülfe kommen soll, merket nun weiters auf die Weise, und Art, wie man die Sache anstellen müsse, daß die Liebeswerke den Armen besser zu

starten

statten kommen, und wie man dabey für sich selbst einen Verdienst schöpfen könne.

Die erste Weise, oder die erste Ermahnung, so dem Armen, und dem Freygebigen zugleich einen Nutzen bringen wird, ist diese, daß jenes Werk der Liebe, so dem andern an seinem Leibe erwiesen wird, zugleich seiner Seele Frucht bringe. Dabey ist aber kein Unterschied zu machen, es sey der Arme ein Christ, oder ein Unglaubiger, weil dieser aus einer natürlichen Liebe, und Mitleiden, indem er uns der Natur nach gleich ist, verdienet geliebet zu werden. Selig, der sich annimmt des Dürftigen, und des Armen. Ps. 40. v. 1. saget darüber der König David. Also pflegte es zu machen Christus der Herr denjenigen, welchen er die leibliche Gesundheit verschaffte. Deine Sünden werden dir vergeben, Matth. 9. v. 2. sprach er zu dem Gichtbrüchigen, und zu dem Armen, der so lang vor dem Schwemmteiche lag, nachdem er ihn gesund gemacht hatte, sagte er: sündige nicht mehr. Joan. 5. v. 14. Nach dem Beyspiele des Herrn, sollen wir die Gelegenheit uns, und den armen Presthaften zu Nutzen machen, daß wir sie unterweisen in den Hauptgeheimnissen des christlichen Glaubens. Wenn du glauben kannst, sagte Christus zu denen, welchen er eine Gnade erweisen wollte. Glaube! sollen wir sagen, glaube! mein lieber Kranker, mein lieber Armer, der Ursprung deiner Krankheit, oder die Ursache deiner Armuth rühret daher, daß du gar

zu unmäßig, und in gar zu großer Unordnung die Tage deines bisherigen Lebens zugebracht hast; es wird wohl an deinem wehemüthigen Seufzen ein beissender Haß die meiste Ursache seyn? Der neidige Zwiespalt, die gefährliche Gelegenheit, oder deine allzustarke Gewohnheit zu sündigen, hat dich versetzet in ein so quälendes Plagbett, ꝛc. Damit du endlich erkennen sollest die Hand der strafenden Gerechtigkeit Gottes, welche strafet mit Schmerzen auf dem Bette. Job. 33. v. 19. Damit die Menschen sich demüthigen, und vom innersten Herzen sprechen: wehe uns, daß wir je also gesündiget haben. Thren. 5. v. 16. Unrecht haben wir gethan, und sündlich gehandelt; Judith. 7. v. 19. soll man ihnen bey solchen Gelegenheiten eine Generalbeicht einrathen; damit der alte Sündenwust ausgefeget, das Gewissen gereiniget, und zugleich die Ruhe, und die Gesundheit hergestellet werde. Unser Samaritan zog aus der Tasche zween Pfenning, ich verstehe dadurch die zwey heilige Sacramente, welche recht nothwendig sind nicht allein zur Gesundheit des Leibes, sondern vielmehr zur Heilung der Seele, die heilige Beicht, und die heilige Communion nämlich. Auf diese sollen bey den Kranken vor allem wachtbar, und bedacht seyn die Pfarrer, und die Seelsorger; damit die Kranken an deren heiligsten Frucht nicht beraubet werden.

Besonders bey den Armen, die nicht vermögen, was sie zahlen sollen. Den Pfarrern, und

den

den Seelsorgern stehet es zu dieselben recht zu unterrichten, und sie dahin zu vermögen, daß sie sich selbst ihre Krankheiten zu Nutzen machen, und mit ihrem Gott wiederum versöhnet werden, ꝛc. Dabey mögen sich die Seelsorger wohl erinnern, daß eine große Frucht des göttlichen Segens darum auf sie selbsten zufalle. Was du darüber ausgeben wirst, will ich dir bezahlen. Luc. 10. v. 35. Es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Luc. 14. v. 14.

Die zweyte Ermahnung rathet uns, daß wir mit Bedacht, und Bescheidenheit zur Sache gehen, wenn wir die Werke der Barmherzigkeit wollen üben: daß wir nämlich einen Unterschied machen, und so die bedürftigen Arme, wie die große Noth erkennen. Andere sind die Werke der Barmherzigkeit, welche man nennet die allgemeine, andere sind die besondere, weil man dieselbe in gewissen Umständen dem Nächsten zu erweisen schuldig ist, andere erfordert die dringende Noth, und die christliche Gerechtigkeit, welche keine Verweilung, und keine Ausflucht gestatten, wenn der Arme, weil du ihn nicht speisest, vor Hunger stirbt, *si non pavisti, occidisti.* Der Arme wird zuweilen in eine solche Noth versetzet, welche dir allein bekannt ist, und aus welcher er von dir allein muß herausgezogen werden. Z. B. Da eine reine Jungfrau aus Armuth auf dem Sprunge stehet, ihre Keuschheit zu verlieren. In dieser wichtigen Sache

hat sich berühmt gemacht der heilige Bischof Nicolaus. Es ist ein anderer von der Noth so umgeben, daß er in kurzer Zeit in Eisen, und Bande geschlagen würde, wenn ihm nicht jemand aus der Noth hilft, sein ganzes Geschlecht würde dadurch darnieder geschlagen werden. Manchen ist nur Brod vonnöthen, daß sie nicht zu Grunde gehen, andern kann man helfen mit dem Gelde, andern mit dem Werkzeuge ihrer Kunst, oder Handthierung, weil sie denselben mangeln, ꝛc. manchen ist es genug, so man ihnen nur einmal die wohlthätige Hände biethet, manchen aber will es nicht erklecken, wiederholtermalen bedörfen sie unserer Mildherzigkeit, wenn sie der Gefahr ihres Untergangs entgehen sollen, ꝛc.

Es muß die christliche Liebe bey dergleichen Umständen mit Klugheit, und Vorsichtigkeit wachen, damit sie ihren Dienst zum Seelenheil verwenden möge: sie muß mit beliebten Vorwitz nachforschen, wo doch solche beschwerliche Drangsalen ihren Ursprung könnten herhaben? Z. B. Ob die Kinderzucht wohl bewähret sey? Ob unter den Hausgenossen Friede, und Ruhe herrsche? Ob die Gebothe Gottes, und der Kirche beobachtet, und gehalten werden? Diese Liebe forschet auch nach, ob man sich die Armuth zu Nutzen mache? Ob man ehrbar, und nach christlichem Gebrauche sein Leben allezeit eingerichtet habe? und s. w.

Die dritte Ermahnung spricht uns zu, daß wir die Liebeswerke, welche sie immer seyn mögen,

mit

mit bereitem Willen, und mit einem christlichen Eifer, wie es einem gottesfürchtigen Menschen zustehet, verrichten sollen. Nicht aus Traurigkeit, oder aus Noth, saget der heilige Paulus, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2. Cor. 9. v. 7. Ferne sey von einem Christen, daß er mit zornigem Angesichte, unter rauhen Worten, und mit bißigem Widerwillen das Almosen dem Bedürftigen reiche! auf solche Weise würde es gar zu theuer an Christum verkaufet werden. Gott erzeiget sich nicht also gegen uns, er giebt allen überflüßig, und keinem einen Vorwurf, er giebt jedermann reichlich, und verweiset es niemand. Jacob. 1. v. 5. Gottes Gaben, und Berufung mögen ihn nicht reuen. Röm. 11. v. 29. Manchmalen ist es besser, daß man andern Gutes thue in geheim, manchmalen aber ist es rathsamer, daß es geschehe öffentlich, andern zur christlichen Erbauung. Daß sie sehen euere gute Werke, und preisen euern Vater, sagt Christus. Matth. 5. v. 15: *Sic autem sit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto.* Es soll aber das Werk also vor andern geschehen, daß sie es sehen, und die Meynung doch nicht wissen, erörtert uns Gregor der große diese Stelle. Diese verborgene Meynung soll Gott allein wissen, daß sie ihm gefalle, seine Barmherzigkeit über uns, und über den Nächsten an sich ziehe. Verbannet sey somit alle eitele Meynung, weit sey von uns, daß wir verlangen, als große Almosengeber angesehen zu werden, schändlich, und des Scheltens würdig wäre

der, so darum seine Hand mit der Gabe dem Armen reichet, daß es dieser, oder jener sehe, der ihn nachmalen darum loben würde. Teuflisch wäre es aber, wenn man den Armen beschenkte, ihn dadurch zur Sünde zu reizen, ꝛc. Gott allein muß man vor Augen haben, der auch allein unsere völleste Belohnung seyn muß, daß er unsere Mildherzigkeit gegen den Armen in dem Himmelreich belohne. Amen.

Am dreyzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Bekehrung des Sünders.

Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Luc. 17. *v.* 14.

Gleichwie wir in der heiligen Schrift lesen, daß der Aussatz, womit die Sünder gestrafet wurden, von aussen ihre Leiber häßlich gemacht hat, wie dann die Schwester Mosis, Maria, aus dem Lager darum ausgestossen, Giezi, und Ozias verachtet worden sind, ꝛc. und wie wir wissen, daß in der Schrift gar oft der Aussatz die Sünde bedeute, und dafür verstanden werde, die Sünder aber selbst in einem sittlichen Verstande für die Aussätzigen gehalten werden. Eben so lesen wir in der Geschichte, welche das heutige Evangelium mit sich bringet, die Art, und Weise, welche die göttliche Weisheit

ihr hat gefallen lassen, die Aussätzigen, das ist, die Sünder wiederum von ihrer Krankheit zu heilen, oder daß ich deutlicher rede, auf was Weise, und Wege Gott gewollt habe, daß die Sünder wiederum die Gnade der Gerechtfertigung erlangen sollen. Auf beyde Wege ist es uns leicht zu begreifen, welch hoher Ehre die göttliche Weisheit würdig achte, und verlange, daß auch wir würdig achten sollen die Priester, gehet hin, spricht sie, und ihr, die ihr mir dem leiblichen, und ihr, die ihr mit geistlichem, oder sittlichem Aussatze behaftet seyd: zeiget euch den Priestern. Als wollte sie sagen, zwar ist der Gott, der die leibliche, und die geistliche Gesundheit der Seele wiederum giebt: doch will er die Sache also eingerichtet haben, daß die, so von Gott die Gesundheit wieder empfangen haben, von den Priestern allein sollen beurtheilet, und von denselben allein ledig gesprochen werden. Gott hat nämlich die Priester allein gesetzet, daß sie die Sünder in jenen Ort, und Gemeinschaft, daraus sie sind verstossen worden, wieder einsetzen sollen, ꝛc. Ein kräftiges Zeugniß dessen haben wir an der Geschichte des Lazari: Christus befahl den Jüngern, da er Lazarum von dem Tode zum Leben erweckte, sie sollten die letzte Hand anlegen, löset ihn auf, und lasset ihn gehen. Joan. 11. v. 44. sprach er zu denselben. Was aber der Priester ihr hohes Amt ferners mit sich bringe, was für Ehre, und Hochschätzungen gegen sie soll getragen werden, davon reden wir an einem andern Orte. Heute wird die

Rede seyn von der Weise, und Ordnung, die man halten muß, wenn die Seele soll gereiniget, das ist, gerechtfertiget werden von den Sünden, welches geschiehet in dem Sacramente der Buße; wir behalten dabey die Ordnung, welche Christus beobachtet, und zu beobachten gebothen hat, da er die Aussätzigen gesund gemacht, davon wir in diesem Evangelio reden.

Abtheilung.

1) Ich erörtere das, was vor der Gerechtfertigung geschehen muß, welche man erlanget durch das Sacrament der Aussöhnung: 2) Was eigenthümlich zu einer fruchtbaren Beicht erheischet werde: 3) Und was darauf folgen solle, daß man das Leben vollkommentlich ändern, und die Beharrlichkeit in der Gnade Gottes erlangen möge.

Erster Theil.

Ein ganz gemein angenommener Spruch ist es bey den Thomisten; *nihil movet, nisi motum*, das nicht beweget ist, das beweget auch nicht. Wie weit sich dieser Spruch mit der Wahrheit vertragen möge, wenn wir die Bewegung der unterirdischen Dingen, und der natürlichen Wercke betrachten, davon will ich nicht reden: mein Vorhaben zielet allein auf das Uebernatürliche, und hauptsächlich auf die Act, welche zu der Gerechtfertigung erforderlich sind. Da ist es aber ganz gewiß, daß die göttliche Hülfe,

und

und Gnade vorkomme, begleite, und nachfolge, ich will sagen, es ist nothwendig, daß Gott die Sünder aufwecke, daß er sie erleuchte, und an sich ziehe, wie jene Worte lauten: Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm dann von meinem Vater gegeben. Joan. 6. v. 66. Gott ist, der in euch wirket beydes, das Wollen, und das Thun. Philipp. 2. v. 13. Darum wenn du höreſt, wie betrübt der Prophet über den Aussatz seufze, mit dem seine Seele beschweret war: es ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Ps. 37. v. 4. Wiederum meine Wunden sind stinkend, und faul geworden für meiner Thorheit. Ibid. v. 6. Wenn du ihn ein andersmal höreſt also zu Gott bitten: erbarme dich meiner Gott! oder wenn du ihn höreſt beichten, und bekennen: es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr sind mehr geworden, denn Haar auf meinem Haupte. Ps. 39. v. 13. Woher vermeyneſt du wohl, daß ihm diese Wehmuth gekommen sey? Daher, weil er von dem Propheten Nathan ist ermahnet, und gescholten worden, weil er ist erleuchtet, angetrieben, und von dem heiligen Geiste dazu beförderet worden, daß er in sich selber gegangen, und sich zur Buße gewendet hat. Das nämliche ist geschehen mit Magdalena, und mit dem verlohrnen Sohne, ꝛc.

Wiederum wenn du höreſt, wie die Aussätzigen, davon das Evangelium meldet, ihre Stimme erhoben, und gerufen haben: Jesu

du Gebiether, erbarme dich unser. Luc. 17. v. 13. Woher bildest du dir ein, daß es gekommen sey, daß sie so glücklich gewesen, und Christo auf dem Wege begegnet seyn? der sie auch allda gesund machte. Daher kam es, weil Christus ihnen selber begegnet ist, weil er seine Augen auf sie gewendet hatte, wodurch er sie ermuntert, und eingeladen hat, daß sie um Barmherzigkeit barhen, und sich als Armselige erkannten.

Dieses ist nun die Gabe, und die Gnade Gottes, wenn die Sünder erwecket werden, wenn sie von der Güte, und Milde Gottes eingeladen werden, wenn sie durch den Schrecken seiner Gerechtigkeit erschüttert werden, wenn sie verabscheuen die Abscheulichkeit ihrer Laster, ꝛc. Darnach folget endlich nach, und nach, daß der göttlichen Gnade die Thüre geöffnet wird, da sie erkennen ihre Armseligkeit, Hoffnung schöpfen auf die Barmherzigkeit, verfluchen ihre Bosheit, und einen kräftigen Vorsatz machen sich zu bessern, ꝛc. Es geschiehet, daß die göttliche Gnade den vorigen Platz in der Seele, weil die Sünde auf solche Weise verdrungen wird, wiederum einnimmt. Daher folget gar bald darauf das gesteifte Vorhaben seine Sünden, so abscheulich sie immer sind, zu beichten, durch die Buße der Gerechtigkeit genug zu thun, ob es schon schwer ankommt der Natur, und sie sich dawider setzen will.

I. Darauf kommt es an, daß der Sünder, wenn er die Gerechtfertigung erlangen will, welches ohne die göttliche Hülfe nicht geschehen mag, die-

dieselbige anflehe nicht nur einmal, sondern öfters, nicht lau, und kalt, sondern mit Eifer, und Inbrunst sein Begehren wiederhole. Denn die göttliche Gnade, wie einer aus den heiligen Vätern redet, hat eine solche Beschaffenheit, daß sie entgegen kommet, aber nicht den Trägen, und Langsamen, sondern den Sorgfältigen, welche mit begieriger Eilfertigkeit ihr geschwind entgegen fliegen. Damit der Sünder, so sich bekehren will, die göttliche Gnade nicht fruchtlos aufnehme, so ist

II. Vonnöthen, daß er getreu handele, und der Gnade mitwirke; z. B. wie die Aussätzigen, welche, da sich Christus ihnen nahete, ihm entgegen liefen, und ihnen selber Gewalt anthaten mit Rufen: sie erhuben ihre Stimme, ꝛc. Es ist vonnöthen, daß der Sünder wie jene seine Schuldigkeit erweise, damit er erhöret werde. Er muß sich selber erkennen; sein Gewissen durchforschen, und seine Sünden aufsuchen. Dann wird er endlich können seine Stimme erheben, und wie der Prophet zu Gott mögen rufen: Erbarme dich meiner Gott, erbarme dich meiner, Ps. 56. v. 1. denn ich erkenne meine Uebertretung, ꝛc. Ps. 50. v. 5. meine Seele ist voll Betrübniß, ꝛc. Ps. 87. v. 4. Dann wird er sprechen mögen mit dem verlohrnen Sohn, der in sich selber gegangen, und mit Zähren überronnen zu seinem Vater sagte: Vater ich habe gesündiget in den Himmel, und vor dir, ꝛc. Luc. 15. v. 18. und dieß ist

III. Das

III. Dasjenige, was noch erfordert wird, nämlich der Act der Reue, und Leid, oder der innerliche Schmerzen, womit der Sünder seine Missethaten verfluchet, ein besseres Leben anzufangen, sich vornimmt, und den festen Schluß machet künftighin keine Sünde mehr zu begehen; der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten, und seine Gebothe zu halten.

Er muß, wie die Aussätzigen, von Ferne gestanden sind, aus Schaam, und Ehrerbiethigkeit, als schätzten, und achteten sie sich unwürdig des Ansehens, oder wenigstens des Berührens, daß sich ihnen Jesus nicht näherte, auch ferne stehen, das ist, er muß zurückhalten mit seinem Wandel, und nicht in dem Uebel fortfahren; er muß von weitem stehen mit dem Publicanen, nämlich seine Schamhaftigkeit an den Tag geben, wie jener, der sich nicht getrauet hat seine Augen aufzuheben gegen dem Himmel. Ich will sagen, er muß von aller Gelegenheit zu sündigen sich entfernen: er muß stehen, nämlich bereitet zu thun, was ihm der Priester zur Gesundheit seiner Seele, die er erlangen will, mit Bescheidenheit, und Frömmigkeit rathen wird. Dieses alles muß vor der Gerechtfertigung in seine Richtigkeit gebracht werden. Was nun bey der Beicht selbst soll beobachtet werden, das vernehmet mit Geduld.

Zweyter Theil.

Es bestehet in diesen zwey Worten, so wir in dem heutigen Evangelio lesen: I. gehet, zeiget euch, das ist, erstlich soll man die Beicht bereit, freywillig, und mit gutwilligem Gemüthe, nicht gezwungen, oder widerwillig verrichten, daß sie nur erpresset werden, wie die Fragen bey einem Criminalproceß: wo der Schuldige nicht ehender, als durch die peinliche Tortur zum Bekenntniß gebracht wird. Aber welcher noch größerer Sorglosigkeit überlassen sich jene, welche im Jahre nur einmal, zur österlichen Zeit, ihre Beicht verrichten, welche nur erst, wenn sie von einer gefährlichen Krankheit ergriffen werden, oder wenn ihnen der Tod wirklich auf dem Nacken sitzt, den Priester rufen lassen, um eine schwache Beicht demselben abzulegen, ꝛc. Gehet, also nicht aus Noth gedrungen, nicht aus Gewohnheit ohne Andacht, nicht wegen menschlichem Ansehen, sondern aus freyem Muthe Gott zu gefallen, seine Gnade, und die verlohrne Gesundheit der Seele wiederum zu erlangen.

II. Zeiget euch den Priestern, ꝛc. O Sünder! so du in den Beichtstuhl kommest, zeige dich nicht wie ein Stummer, der nicht reden kann, erwarte nicht, bis der Priester mit dem Fragen in dich setzet, sondern sage her, wenn du etwas hast, auf daß du gerechtfertiger werdest, wie die heilige Schrift saget. Is. 43. v. 26. Was weigerest du dich? Was widersetzest

du dich? Zeiget euch, ist ja nichts leichters. Siehe! die Hausgenossen schalten Naaman ihren Herrn, da er nicht wollte sich siebenmal im Fluß Jordan waschen, auf daß er von seinem Aussatze gereiniget würde. Vater, sprachen sie zu ihm, wenn dich der Prophet etwas großes hätte geheißen, solltest du es nicht thun? Wie vielmehr, so er zu dir saget, wasche dich, so wirst du rein? 4. Reg. 5. v. 13. Du aber, o Sünder! wenn Gott von dir verlangte eine große Sache, daß du für eine Sünde dein ganzes Leben hindurch solltest büßen? Daß du bis in deinen Tod in Wasser, und Brod solltest dich kasteyen, und fasten? Daß du alle deine übrige Lebenstage solltest zubringen mit Wahlfahrten, und heiliger Oerter besuchen, ꝛc. hättest du fürwahr keine Entschuldigung. Denn du weist es ja, daß die göttliche Gerechtigkeit die ewige Strafe auf eine einzige tödtliche Sünde geschlagen hat. Was hieltest du von jenen Aussätzigen? wenn sie sich geweigeret hätten, den Befehl Christi zu vollziehen, wenn sie um ihre Gesundheit zu erhalten, sich den Priestern nicht hätten stellen, und zeigen wollen? ꝛc.

Bedenke! wie günstig, wie gnädig Gott mit uns umgehe, daß er das Richteramt über unsere Sünden aufgetragen den Priestern, das ist, Menschen, und nicht den Engeln, welche von aller Sünde frey, und gar kein Laster auf sich haben. Bedenke seine unermessene Güte, daß er gebrechliche Menschen zu Richtern über die

Sün-

Sünden bestellet, welche wir wider seine Majestät begangen haben! o welch besonderer Trost ist es für dich! daß er es in ihren Willen gestellet, und gelassen hat, was für eine Buße sie uns aufgeben wollen, damit wir unsere Sündenschuld bezahlen! Könnte was Milders? was Leichters seyn? als daß der Sünder möge frey werden, und seine Sündenlast von sich könne ablegen, wenn er einem einzigen Menschen seine Missethat in das Ohr sage: o Menschenkinder! wie lange wollt ihr noch eines schweren, und langsamen Herzen seyn? ꝛc. Ps. 4. v. 3.

Es muß aber die Anklage von den Sünden nicht nur geschehen freywillig, sondern auch klar, aufrichtig, oder redlich, und offenbar, oder klar, kurz, und ganz. Zeiget euch, saget der Erlöser, das ist, zeiget aufrichtig, und offenherzig in der Beicht, sogar die Gedanken, und die Begierden des Herzens, ja alle Sünden, welche in dem innersten Abgrunde der Seele verborgen liegen, ich will sagen, vermämtele nichts, verschweige nichts, sondern offenbare die Sache, wie sie an sich selber ist, und wie sie von Gott erkannt wird. Zeiget euch, und bekennet euere Sünden, und nicht die fremden, daß ihr andern die Schuld zumesset, wie Adam gethan, der die Schuld auf die Eva warf, und zu Gott sagte: das Weib, so du mir gegeben, ꝛc. Gen. 3. Dieses nämlichen Verbrechens mit Adam machen sich schuldig, wie du wohl selbst erkennest, diejenigen, welche ihre Sünden verblümeln, verschwei-

schweigen, nicht heiter heraussagen, oder so die Worte verzwicken, daß sie kaum, oder nicht recht verstanden werden: wiederum diejenigen, welche entweder gar nichts, oder nicht alles an den Tag geben, weil sie ihr Gewissen nur obenhin durchforschet haben, ꝛc. Zeiget euch, eröffnet die Quellen, die Ursachen, die Gelegenheiten, die Neigung, und die Gewohnheiten, wodurch ihr zum Sündigen veranlasset, verführet, oder gereizet worden. Zeiget euch, erkläret, und bekennet redlich vor allem die Zahl, und die Gattung der Sünden, verschweiget nicht die Umstände, welche die Gattung verändern, oder merklich vergrößern.

Und sehet, was nachmals den Sünder trösten mag, ist dieses, wer seine Missethaten bekennet, und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Prov. 28. v. 13. Ja was noch mehr ist, das Vorhaben allein, daß man alles redlich wolle in der Beicht offenbaren, und bekennen, auch den Willen fasset, demjenigen nachzukommen, was der Beichtvater auferlegen wird, dieß allein, sage ich, wenn er dabey eine vollkommene Reue erwecket, setzet den Menschen wiederum in die Gnade. Denn die vollkommene Reue, wenn sie einschließet das Vorhaben zu beichten, und sich der priesterlichen Gewalt zu unterwerfen, die ihnen darum gegeben ist, vermag so viel, und ist erklecklich, daß auch die größte Sünder durch sie die Verzeihung, und Nachlaß ihrer Missethaten erlangen mögen:

wenn

wenn nur, wie ich gesagt habe, die Reue vollkommen, und wahrhaft ist, mit dem kräftigen Vorsatze, künftighin nicht mehr zu sündigen; ich sprach David, ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen wider mich, da vergabest du die Gottlosigkeit meiner Sünde. Ps. 31. v. 5. Bedenke, und betrachte die Sache selbst, was ich bisher gesagt habe, du wirst es bekennen müssen, daß dich die Worte des Evangelii mit den Aussätzigen überweisen, da sie giengen, sagt das Evangelium, wurden sie gereiniget, ꝛc. Nun bleibet uns noch übrig, daß wir hören, und vernehmen, was nach der Beicht geschehen müße.

Dritter Theil.

Erstlich, muß man Gott den schuldigsten Dank erstatten, weil wir mit ihm wiederum ausgesöhnet worden sind durch die kostbarsten Verdienste seines Sohnes, daß er uns wiederum zu Gnaden aufgenommen, und in alle Rechte, und Freyheiten, daraus wir gefallen waren, eingesetzet hat. Diese Danksagung gefället Gott so sehr, daß sich Christus der Herr öffentlich beklaget über die Undankbarkeit der neun Aussätzigen; wo bleiben dann die neune? sprach er, keiner ist befunden, der da wiederkehret, und gebe Gott die Ehre. Wollte Gott diese schändliche Undankbarkeit könnte nicht von vielen Christen gesaget werden, welche nicht zurückkeh-

ren, wenn sie die Gutthat der Ledigsprechung, und der Vergebung empfangen haben.

Zweytens müssen wir auf ein neues versprechen, daß wir künftighin einen so gütigen Gott nicht mehr wegen einiger Ursache beleidigen wollen, wir müssen der Ursache halber seine Hülfe, und Gnade dazu anflehen.

Drittens müssen wir Gott Genugthuung verschaffen durch die Buße, dem Nächsten aber durch Ersetzung der Güter, oder der Ehre, wir müssen uns mit ihm aussöhnen: vor allem aber unser Leben ändern, und bessern, nämlich alle gefährliche, und schädliche Gelegenheiten vermeiden, ꝛc.

Viertens, endlich müssen wir eine überhäufte Danksagung noch hinzusetzen, und damit alle unsere gute Vorsätze gleichsam versiegeln, daß wir unverletzt unser Vorhaben halten, und niemals verletzen wollen; wir müssen nämlich hinzugehen mit Vertrauen zu dem Throne seiner Gnade, Hebr. 4. v. 16. zu dem allerheiligsten Altarssacramente. Das heißt eigentlich wiederkehren, und Gott die Ehre geben. Wir müssen allda uns vornehmen, und versprechen, daß wir öfters wiederkehren wollen, damit wir durch diese Speise unsere schwache Kräfte stärken, und vermehren mögen, daß wir das Böse meiden, und das Gute wirken können. Mit wenig Worten bey diesem Tische empfangen wir das sichere Unterpfand der zukünftigen Glorie, der mich isset, der wird wegen mir leben.

Joan.

Joan. 6. v. 58. Er wird ein göttliches Leben empfangen, welches in diesem heiligen Sacrament hier auf Erden angefangen, und in der ewigen Glorie fortgesetzet wird. Dazu wolle er uns führen, ꝛc. Amen.

Am vierzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Besorgung der Seele.

Nonne anima plus est, quam esca?
Matth. 6. v. 25.

Unerträglich ist die Verblendung jener Menschen, welche mehr Fleiß, und Sorgfalt anzuwenden pflegen für ihren Leib, und das zergängliche Leben, als für die Seele, und das ewige Leben, welches für sie in dem Himmel zubereitet ist. Diese beweinenswürdige Sorglosigkeit schilt der Welterlöser in dem heutigen Evangelio, die Gemüther der Menschen seyn so sehr verkehret worden, daß sie alle Sorge, und alle ihre Gedanken dahin verwenden, wie sie erhalten, und beschützen mögen das Leben dieses Leibes, damit es nicht zu Grunde gehe, da sie es doch gemein mit den unvernünftigen Thieren bekommen haben; und nicht einmal gedenken an das glückselige, und ewige Leben, welches sie mit den Engeln in dem himmlischen Paradies genießen könnten. Er macht darauf den Schluß, und

hält uns vor; der Mensch sollte sein hauptsächliches Augenmerk auf seine Seele tragen, damit Gott in derselben herrsche: das übrige, was wir zu diesem zeitlichen Leben nöthig haben, werde Gott im Ueberfluß uns zugeben: suchet, saget er, vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und alles dieses wird euch zugegeben werden.

Abtheilung.

Von so feiner Wahrheit, und von so großer Wichtigkeit halte ich diesen Ausspruch, welchen der Lehrmeister aller Wahrheit selber ausgesprochen hat, daß ich mich dadurch verbinden lasse, und meine Anrede heut darnach einrichte. Damit wir die Nothwendigkeit einer so heilsamen Sache besser begreifen mögen, stelle ich sie weitläuftiger vor in drey Theilen, und zeige

1) Warum wir uns die Sorge der Seele mehr, als die Sorge des Leibes sollen angelegen seyn lassen, und warum wir sie auch allen andern Geschäfften sollen vorziehen: 2) In wem diese Sorge bestehe, und was sie von uns erfordere: 3) Und durch welche Mittel wir unsere Schuldigkeit erfüllen mögen.

Erster Theil.

Bevor ich die Ursachen, so ich mir vorgenommen habe, zu erläutern anfange, muß ich drey andere Wahrheiten, die mir zum Grunde,

und

und zu einem festen Fundament dienen, kürzlich erörtern.

Erstlich zwar ist es bekannt, daß die Menschen eine Sache um so mehr, oder weniger zu schätzen pflegen, je gröser, oder kleiner das Erkenntniß ist, so sie davon haben. Wiederum ist leider nur gar zu bekannt, daß der meiste Theil der Menschen so geringe Sorge ihrer Seele tragen, daß man sagen darf, sie gedenken nicht derselben, daß sie also nicht erkennen, und nicht wissen, was ihre Seele ist, ja viele erinnern sich sogar nicht, daß sie eine Seele haben, da sie doch davon belebet werden: und niemand ist, der es zu Herzen fasse, ꝛc. Jerem. 12. v. 11. Das will sagen, obschon der Mensch mit einer so edeln Seele begabet sey, lasse er doch ganz vergeßlich ausser acht seine eigene Vortrefflichkeit, und hange mehr an demjenigen Theile, der ihn von den wilden Thieren nicht unterscheidet: und dieses ist es, über was sich der königliche Prophet beklaget: der Mensch, so er in Würden war, hat es nicht verstanden, oder in acht genommen, ist dem unvernünftigen Viehe gleich geworden. Ps. 48. v. 13. aber: so du dich nicht kennest, du Schönste, so gehe hinaus, ꝛc. Cant. 1. v. 7.

O Mensch! du bist das edelste Geschöpfe des höchsten Gottes: erkenne dich selbst, aus dieser zweyten, und eben so handgreiflichen Wahrheit. Du weist es, daß dir eben so wenig erlaubet sey, an deiner Seele, und ihrer Vortreff-

lichkeit, als an Gott, der sie erschaffen hat, oder an dem Himmel, und der Hölle, welche für die Bösen, wie jener für die Guten bereitet ist, einen Zweifel zu tragen; denn der Glaube, die Vernunft, und die Erfahrniß überweisen dich an allem diesen. Der Glaube beredet dich mit diesen Worten Christi des Herrn: ist nicht die Seele mehr dann die Speise, ꝛc. Wiederum: was nutzet es dem Menschen, ꝛc. wenn er an seiner Seele Schaden leidet. Matth. 16. v. 26. Und anderswo: fürchtet euch vor dem, der da vermag Seele, und Leib verderben in die Hölle. Matth. 10. v. 28.

O Mensch! erkenne dich selbst durch die dritte Wahrheit, oder durch die Erfahrniß. Sage her, warum erzittern manche so sehr vor dem Tode? oder warum hegen manche so großes Verlangen dieses zeitliche Leben zu verlassen? Darum, bekenne es, du kannst es nicht läugnen, weil jene die Strafe fürchten, diese aber wegen der Belohnung sich erfreuen, welche für ihre Seele bereitet ist, wenn sie den sterblichen Körper verlassen hat. Warum erschüttert sich die Natur, so man von dem letzten Gerichte redet? Alleinig darum, gestehe es nur, weil der Mensch nach dem Tode, da die Seele von dem Leibe geschieden ist, nicht weis, was er zu gewarten hat. O Mensch! mußt du nicht schließen? so du diese Erfahrniß, und solche Zeichen an andern zu Gemüthe nimmst, der Mensch müsse eine Seele haben, die nicht verderbe, die nicht zu Grunde

gehe,

gehe, wie der Leib, wie die Gewächse der Erden, oder wie die unvernünftige Thiere, welche in ihrem Untergange gänzlich verfahren, daß nichts davon mehr übrig bleibet. O nur gar zu fast überführet dich deine eigene Vernunft zum Geständnisse, Gott habe deine Seele erschaffen, mit Verstand, und mit Vernunft begabet, sie sey unsterblich, und könne Gott begreifen, nach dessen Ebenbild sie gemacht ist: begreifest du dieß, so lieget mir ob mit Beweisthümern darzuthun, wie hoch du deine Seele schätzen sollest, und welche fleißige Obsorge du für sie tragen sollest.

I. Den Beweis dieser Wahrheit, der unstrittig seyn wird, nehme ich von ihrer Vortrefflichkeit, und von ihrer Würdigkeit, dir deine allmälige Schuldigkeit vor Augen zu legen. Wisse! sie ist ein purer Geist, sie hat ein besonderes eingedrücktes Zeichen an ihr, das ist, nach dem Ebenbilde Gottes ist sie erschaffen, sie hat die Kraft Gott zu erkennen, sie ist fähig seine Gnade, und seine Glorie zu empfangen, und zu genießen: denn es ist gesiegelt über uns das Licht deines Angesichts. Ps. 4. v. 7. saget David. Wie ist aber dieß? Also: Gott hat gesprochen, wir wollen den Menschen machen nach unserm Bildniß, und Gleichniß; Gen. 1. v. 26. und er hat gewollt, daß er unsterblich sey: er hat eingeschaffen, oder eingeblasen in sein Angesicht einen lebendigen Geist. Gen. 2. v. 7. Gott hat den Menschen unzerstörlich geschaffen, und

nach dem Bildniß seiner Gleichniß gemacht. Sap. 2. v. 23.

Die vornehmste Würdigkeit, und Hoheit der Seele ist zu erkennen, wenn wir die Beschaffenheit ihrer Bildniß, und ihrer Gleichniß beschauen. Denn gleichwie Gott, welcher nur eine Natur, oder Wesenheit hat, einer ist, so sind doch drey Personen, das ist, Gott ist ein Gott, aber drey Personen sind, und diese drey wirken in dem Menschen unterschieden: also ist zwar unsere Seele nur eine geistliche Wesenheit, sie wirket aber durch drey Kräfte, die besonders unterschieden sind: nämlich durch den Verstand, durch das Gedächtniß, und durch den Willen. Da siehest du nun, mein Christ! wie deine Seele das Bildniß der Gottheit an sich trage? Was die Gleichheit belanget, wird dieselbe ausgedrückt durch die Gnade, und durch die übrige Gaben des heiligen Geistes, die dir in der heiligen Taufe eingegossen werden: durch diese wird sie an Kindesstatt angenommen, und tauglich gemacht, daß sie mit Gott vereiniget werde durch die Glorie, durch welche sie die ewige Glückseligkeit, und die vollkommenste Gleichniß mit Gott selbsten erlanget. Wenn er erscheinen wird, werden wir ihm gleich werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Joan. 3. v. 2.

Ueber dieses lasse dich ein in eine Betrachtung, und erwäge bey dir selbsten, mein Christ! mit welch eifriger Sorge du für deine Seele wachen sollest! stelle dir vor, wie schändlich du deine

Seele

Seele entweiheſt, wie abſcheulich du ſie verſtalteſt, wenn du deinen Leidenſchaften, und deinen Begierden, ſo du mit dem unvernünftigen Viehe gemein hältſt, nicht entſageſt, wenn du geſtatteſt, daß durch ſie dein Herz unwürdig beherrſchet werde. Erkenne, mein Chriſt! deinen vortrefflichen Stand, in dem du dich befindeſt, du biſt durch dieſen geworden ein Mitgenoß der göttlichen Natur. 2. Pet. 1. v. 4. (wie ich ſchon oben gemeldet habe) *noli in veterem vilitatem degeneri converſatione redire.* Achte nicht ſo gering deine Erhebung, ſaget der heilige Pabſt Leo. Wenn du dich nicht kenneſt, o Allerſchönſte, ſo gehe hervor, ꝛc. Wenn du vergeſſen haſt, wer du biſt, o chriſtliche Seele! wirf deine Augen auf das erſte Muſter, darnach du geſchaffen biſt, und laſſe nicht zu, daß es entehret werde.

Alſo machte es ein König der Polen, welcher das Bildniß ſeines Vaters an ſeiner Bruſt trug, und öfters die Augen darauf herunter warf, damit er nichts handelte, was wider den königlichen Namen, und Stammen war. Was thuſt du aber mein Chriſt! du entehreſt, ja du entweiheſt das Bildniß Gottes ſelbſt, ꝛc. Würdeſt du wohl die Abbildung eines Königs, wenn ſie dir geſchenket würde, ſo ſchlecht achten? Wiſſe aber, du biſt dazu gebohren, daß du ein König ſeyn ſolleſt, ja noch mehr ſaget der heilige Johannes: du haſt uns gemacht unſerm Gott zu Königen, und wir werden regieren auf Erden. Apoc. 5. v. 10.

II. Die Vollkommenheit der Seele, wegen welcher man sie so hoch schätzen muß, bestehet nicht nur in dem, daß sie das Ebenbild Gottes ist: sondern daß sie mit der Unsterblichkeit begabet ist, und dieses machet aus den edelsten Theil an dem Menschen: wegen der Unsterblichkeit gebühret ihr die größte Achtung, und mit mehrer Sorgfalt muß sie verwahret werden, als je der kostbareste Schatz der Welt versorget wird. Die einträchtliche Pflicht der Liebe, welche wohl bestellet ist, bringt es mit sich, daß sich ein jeder selbst liebe; und was er kostbarer, oder vortrefflicher erkennet, daß er es an ihm habe, das liebt er vor andern Dingen: Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und erhält es. Eph. 5. v. 29. Niemand, saget der Apostel, kann wider sich selbsten einen Haß tragen; darum wird er auch seinen besten Theil, die Seele, nicht hassen.

Wahrhaftig wider alle Ordnung der Liebe, und wider das Wohl der gesitteten Gerechtigkeit würde es gehandelt seyn, wenn einer mehr sollte lieben das Kleid, oder den Rock, als seinen eigenen Leib; noch mehr aber würde es der Billigkeit zuwider seyn, wenn einer den Leib der Seele vorziehen sollte: ist nicht die Seele mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Matth. 6. v. 26. (Siehe am achten Sonntage nach Pfingsten, allwo gehandelt wird von der christlichen Weisheit im zweyten Theile.)

Aber

Aber betrachte der Menschen ihre geflissene Thorheit! wie viele Christen tragen mühsamere Sorge für den Leib, als für die Seele: wie viele verwenden größere Kosten um das Leben, als um die Seele. Allen Kräften biethet man dazu auf: die armselige Menschen arbeiten, sorgen, und plagen sich, ja sogar in die ewige Verdammniß stürzen sie sich, und wegen was? wegen ihrem Leibe. O welche thörichte Verkehrung, welche grobe Unsinnigkeit! ꝛc. Sie machen es wie diejenigen, von welchen Salomon bezeuget: ich sahe, saget er, Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuße gehen wie die Knechte. Eccli. 10. v. 7. Siehest du, o Mensch! siehest du, sage ich, wie die Welt ohne Ordnung verkehret ist? Warum, sage her, plagest du dich mit ungeschlafenen Sorgen so sehr wegen dem Leibe, der mit Armseligkeiten angefüllet ist, und in kurzer Zeit in seine vorige Nichtigkeit zerfallen wird? Warum nährest du ihn so reichlich, zu was Ziel, und Ende kleidest du ihn so kostbar, oder aus was Ursache beschützest du ihn so sorgfältig wider die Krankheiten? und vernachläßigest unterdessen, ja verliersest deine Seele? Erbarme dich deiner Seele, willst du Gott wohlgefallen. Eccli. 30. v. 24. Thue wenigstens dieß, daß du über beyde gleiche Sorge trageſt. Denn was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und nehme doch Schaden an seiner Seele. Matth. 16. v. 26. Dieser dein Leib wird verderbet, und verwüstet werden, und vielleicht vergräbt man ihn Morgen

schon

schon in die Erde; wie wird es aber der Seele erge-
hen? Du Narr, wird es heißen, diese Nacht
wird man deine Seele von dir fordern, ꝛc.
Luc. 12. v. 20.

III. Was dich, mein Christ! am meisten an-
treiben solle, daß du deine Seele wohl besorgest,
mag dieses seyn, daß du gedenkest: deine Seele
sey jener hinterlegte Schatz, den dir Gott an-
vertrauet hat, der von unschätzbarem Werthe ist,
und den du aus der allmächtigen Gottes Hand
selbsten empfangen hast: sie ist jenes Perlein,
und jener verborgene Schatz, von welchem
das Evangelium redet, ꝛc. Matth. 13. Sie ist
jenes große Talent, wegen welchem der Herr
die genaueste Rechenschaft abfordern wird. Matth.
25. Mit einem Worte, die Seele ist der Werth
des kostbaresten Blutes Jesu Christi des Sohnes
Gottes. Denn ihr seyd theuer erkaufet,
schreibet der Apostel, 1. Cor. 6. v. 20. mit dem
theuren Blute Jesu Christi als eines un-
schuldigen, und unbefleckten Lammes, ꝛc.
1. Petr. 1. v. 19. Deine Seele ist eine Königinn,
und eine Braut Christi des Herrn, welche er in
der heiligen Taufe, da er sich mit ihr vermählet,
mit allen Gaben seiner Gnaden gezieret, und aus-
geschmücket hat: diese so hohe Braut, bedenke
es, o Mensch! hat der königliche Psalmensinger
mit folgendem Hochzeitliede beehret: die Köni-
ginn ist gestanden zu deiner Rechten in ei-
tel köstlichem güldenen Gewande, und
umgeben mit mannichfärbigem Kleide, ꝛc.

Ps.

Ps. 44. v. 10. Alle Zierde der Königstochter ist ganz inwendig. Ibid. v. 14.

Hier stehe stille mit deinen Gedanken, und bedenke, wenn es so schwer ist, die Rechenschaft abzulegen wegen fünfzigtausend Ducaten, ꝛc. um wie viel erschwerter wird seyn die Rechenschaft abzulegen wegen dem kostbaren Blute Christi, so er für dich vergossen hat? Welche erkleckliche Rede, und Antwort werden wir mögen geben wegen der Erkenntniß der ewigen Glaubenswahrheiten? Wegen der Erkenntniß des Geheimnisses der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wegen der Menschwerdung? Wegen dem allerheiligsten Sacrament des Altars? ꝛc. Wegen der Ewigkeit selbsten? Was werden wir mögen bezahlen für dieß, daß uns Gott gelassen hat in der Hand unsers freyen Willen, womit wir Gott können lieben. Was werden wir ihm geben, oder antworten um den Verstand, und um das Gedächtniß, womit wir ihn, seine Gegenwart, und seine Guttthaten, so wir empfangen haben, uns mögen vorstellen, und begreifen, die wir unterdessen, weil wir aus eigener Schuld aus der Art geschlagen, schlecht geachtet, gering geschätzet, und von uns, ach leider, gestossen haben? O Sünder! wenn du Rechenschaft ablegen mußt, wegen einem jeden müßigen Worte, so du geredet, wegen jedwedem Gedanken, der dich im Gebethe zerstöret hat, ꝛc. wie wird es an dem Tage des Gerichts stehen um deine Seele, um welche der Sohn Gottes, der kein thörichter Kaufmann ist, sein Leben, und Blut gegeben hat?

Aber in wem bestehet die Sorge, mit welcher die Seele soll verwahret werden? Wirst du zweifelsohne zu mir sagen, oder was erforderet die Besorgung meiner Seele von mir? Dieß sollst du im zweyten Theile vernehmen; merke auf.

Zweyter Theil.

Damit ich euch anfänglich nicht erschrecke, und nicht gleich allen Muth benehme, oder mehr aufzuladen scheine, als die menschliche Schwachheit ertragen mag. So merket, die Seelsorge, welche ich euch anbefehle, erfordert nicht mehr von euch, als die Sorge über den Leib, und so viel ihr gewohnet seyd, Mühe, und Kosten auf den Leib zu wenden, so viel werdet ihr ja, wie ich hoffe, auch auf euere Seele zu verwenden, euch nicht gereuen lassen?

I. Unter den Nothwendigkeiten, mit welchen wir den Leib sorgfältig verpflegen, ist aus allen die erste die erforderliche Nahrung, damit der Leib wachsen, und zunehmen möge: unter jenen aber, wodurch die Seele erhalten, und gestärket wird, ist die vornehmste, wie es jedermänniglich weis, das Wort Gottes: 1) weil der Mensch nicht allein im Brod lebet, sondern von einem jeglichen Worte, so da ausgehet von dem Munde Gottes. Matth. 4. v. 4. Darum ist das Wort Gottes die Speise der Seele, da es der Mensch durch die Predigt höret, oder in geistreichen Büchern selber liest: 2) meine

Speise,

Speise, sagt Christus zu seinen Jüngern, ist, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat. Joan. 4. v. 35. Daher wenn der Mensch das Gesetz des Herrn fleißig betrachtet, wenn er seinen Gebothen gehorsamlich nachlebet, wenn er die heilige Sacramenten öfters empfängt, ꝛc. verschaffet er der Seele die Nahrung, und machet, daß sie in den Tugenden, und in der Gnade das Wachsthum bekömmt, ꝛc. 3) Und dieß um so mehr, wenn er mit einer Lust, und mit Verlangen diese heilige Uebung auf sich nimmt; denn nach dem gemeinen Spruche der Aerzte, *quod sapit nutrit, & optimum cibi condimentum est fames*, giebt die beste Nahrung dasjenige, was mit gesunder Lust genossen wird, und der beste Koch ist der Hunger. Daher saget Christus: selig sind die, so nach der Gerechtigkeit hungerig, und durstig sind. Matth. 5. v. 6. Sonderbar die hungert, und durstet nach der reinesten Quelle der Gerechtigkeit, und nach jenem Brod, welches von dem Himmel herunter gestiegen ist, ꝛc.: weil sie werden ersättiget werden: das Brod, Christi, ist feist, und wird den Königen Wohllust bringen. Gen. 49. v. 20.

Trägt einer das Verlangen zu wissen, ob er seine Seele fleißig, und sorgfältig gespeiset habe, wie es die Schuldigkeit eines guten Christen mit sich bringet? So erforsche er sich selber, wie er sich dazu bereitet, was für ein hitziges Verlangen, und Begierde, oder welchen andächtigen

Ge-

Geschmack, er zu der Seelenspeise getragen, und gepeget habe. Mit welch inbrünstiger Eilfertigkeit er zu diesem göttlichen Himmelbrod zugetreten sey: mit welch andächtigem Vertrauen er dieses Brod, so wunderbarlich ist verwandelt worden, und das Leben der Welt giebt, empfangen habe, mit was auferbaulichem Eifer er die Gerechtigkeit Gottes zu suchen pflege, ꝛc.

II. Die zweyte Sorge für den Leib bestehet darinnen, daß er mit Kleidern angethan, und bedecket werde. O gerechter Gott! muß ich aufrufen, da ich von diesem rede, was unruhige Sorge, welch sorglicher Fleiß wird dazu verwendet, daß der Madensack, dieser stinkende Misthaufen, der voll des Gestankes ist, reinlich, und prächtig gezieret werde, wie groß ist der Menschen Vorwitz, wie köstlich der Aufwand, wie zierlich der Pracht! wie verschwenderisch der Kosten, und Aufwand, wie viel siehet man Neuigkeiten, wie viel zählet man Moden, welche ausgesonnene Narrheit, welche üppige Unsinnigkeit bringet fast jede Jahreszeit! man strafet sogar den Schneider, und wirft ihn in den Kerker, wenn er den Lappen ihre Kappen mit ung:künstelter Scheere geschnitten hat, wenn die Kleider nicht auf ein Haar dem blöckischen Leibe anpassen, ꝛc. Wie aber die Seele mit ihren Kleidern, das ist, mit den Tugenden solle gezieret werden, daran gedenket man gar nicht? Dieß weis Gott allein, dem ist bekannt all unsere innerliche Beschäfftigung, und leider! wer aus uns hat bisher erhal:

erhalten jenes kostbare Kleid der Unschuld, und der Gnade, so uns in der heiligen Taufe ist angethan, und gegeben worden? Oder wer hat Sorge getragen, daß er es nicht beflecke? Oder wer bemühet sich, daß er anziehe den Herrn Jesum Christum. Röm. 13. v. 14. Daß er sich bewerbe um seine Tugenden, und Gaben: daß er nicht bloß wandele, und man seine Schande sehe. Apoc. 16. v. 15. Endlich wer ist, der Bußwerke verrichtet, und die Abtödtung seines Fleisches auf sich nimmt? Daß er mit dem Propheten sagen könnte: ich habe bedeckt mit Fasten meine Seele. Ps. 68. v. 11.

III. Nicht nur werden sorgfältigst in obacht genommen die Kleider, sondern der Leib wird auch reinlich gehalten, und auf das schönste gepuzet von denjenigen, welche nur ein wenig über den gemeinen Pöbel aussehen mögen? O Gott! mit welch unruhiger Sorgfältigkeit bewahren sie ihren Leib vor dem Schweiße, vor dem geringsten Wuste, und vor allem Berühren der Unsauberlichkeit: wie gemächlich brauchen sie ihre Bäder, wie fein tragen sie ihre Hemde, oder Unterkleider, wie ordentlich haben sie ihre Schweißtücher, ihre Angesichter damit sauber, und glatt zu erhalten, wie lind, und vielfärbig müssen so gar seyn ihre Schnupf, und Nasentüchgen, von andern dergleichen süglichen Kommentlichkeiten nicht zu reden: wie sauber werden nur die Hände gewaschen, und wie fein muß (auch so gar das gerunzelte) Fell im Angesichte abgerieben seyn, ꝛc.

Gedenket man aber unterdessen auch an die Seele? Ach es ist keiner, der ihr gedenket, ꝛc. daß er sie vor der Unreinigkeit bewahre, oder wenn sie bemackelt worden ist, daß er ihr den vorigen Gnadenglanz wiederum verschaffet. Denn wo sind die Bußzäher, wo der Schmerze, wo die bittere Reue, wo die Buße, wo jenes, was auf die Buße folgen solle, nämlich die Abtödtung der bösen Leidenschaften, die Ergebung in den göttlichen Willen, ꝛc. der öftere Gebrauch der heiligen Sacramenten; umsonst ist es, was der Prophet wiederholtermalen rufet: waschet euch, reiniget euch, thut euere böse Gedanken, oder Anschläge von meinen Augen. Is. 1. v. 16.

IV. Lasset uns weiters nachforschen, mit welch ängstiger Sorgfalt der Mensch für seinen Leib bestrebet ist, so derselbe mit einer Krankheit überfallen wird, oder wenn nur ein Schmerze darinn zur Plage sich ausbreiten will. Da ist keiner, der nicht alles anwendet, niemand will sich selbst versäumen: man wendet alles an, auch der Sparpfenning, den man viele Jahre sicher verwahret hatte, wird mit begierigem Willen nach der Gesundheit hergegeben, koste es, was es will: nur die erfahrenste Aerzte werden aufgesucht, und die kostbareste Arzeneyen sind nicht zu theuer, ꝛc. Alles was der Mensch hat, wird er für sein Leben geben. Job. 2. v. 4. Was giebt er aber für die Seele selbst, für ihr Leben, und Gesundheit, das ist, daß er ihr die göttliche Gnade wiederum zuwegenbringet? Läßt

er

er ihm angelegen seyn das Hülf, und Heilungsmittel der Buße, welches das einzige, und das beste ist? Eilet er nach der heiligen Communion mit Verlangen, und Begierde, welche dem Sündengift entgegen wirket? Uebt er sich in den Tugenden, welche den unordentlichen Bewegungen des Gemüths entgegen sind, und die Seelenkrankheit verdringen? ꝛc. Durchforschet euch selbst, fühlet euere Pulsadern, und suchet nach, wie es um die Gesundheit euerer Seele stehet, urtheilet selbst, wie schwach sie sey. O wie viele, wenn sie es also machen, würden mit den matten, und schwachen Worten des Propheten bekennen müssen: mein Herz ist niedergeschlagen wie Gras, und verdorret, denn ich habe vergessen mein Brod zu essen. Ps. 101. v. 5. nämlich das Brod der Engel.

V. Endlich wie dem Leibe eine abwechselnde Ruhe, eine Ergötzung, oder eine erfrischende Uebung gegönnet wird, daß die Gesundheit, und die Kräften erholet, und erhalten werden, ꝛc. Also soll auch der Seele eine Ruhe, eine Ermunterung, und zuweilen eine geistliche Uebung gestattet werden. Aber welche sollen diese seyn? Widersetzest du, daß die Seele dadurch ergötzet werde? 1) Das andächtige Gebeth, und die Erhebung des Gemüthes zu Gott: 2) Die Act der göttlichen Liebe, so man zwischen den zeitlichen Geschäfften erwecket, und das öftere Verlangen nach dem himmlischen Vaterland: 3) Endlich, daß man mit dem Gemüthe sich in das

Paradies hinaufschwinge, und allda mitten unter zeitlichen Beschwernissen, welche von den Trübsalen, oder von den Versuchungen verursachet werden, linderndes Labsal schöpfe, ꝛc. Dieses, und dergleichen geistliche Ergötzungen sind es, welche die Seele mitten unter den Armseligkeiten, und verdrießlichen Drangsalen dieses Lebens trösten mögen. Daher hat der königliche Prophet unterschiedliche Begehren zu Gott aus seinem seufzenden Herzen hinaufgeschicket, und schier in allen seinen Psalmen, und Liedern zu Gott geseufzet. Z. B. Was habe ich in dem Himmel, und was habe ich auf Erden von dir begehret. Ps. 72. v. 25. Wann werde ich hineinkommen, und erscheinen vor Gottes Angesicht? Ps. 41. v. 3. O hätte ich Flügel wie die Tauben, daß ich flöge. Ps. 54. v. 7.

Dritter Theil.

Nun bleibt mir noch übrig, daß ich erläutere die Weise, und Mittel, wodurch wir die Besorgung der Seele, wie ich weitläuftiger davon geredet habe, desto leichter in das Werk setzen mögen.

Es wird aber dazu von uns nichts anders erforderet, als was der Prophet bezeuget, daß er mit größter Sorgfalt selbsten gethan habe: meine Seele, sprach er, ist allewег in meinen Händen. Ps. 118. v. 109. Was einer liebet das verwahret er, und ist darum besorget,

daß

daß er es nicht verliere; er träget es in den Händen, hat es beständig vor den Augen, und beschäfftiget sich immer damit in seinen Gedanken. Sehe man nur an ein Weib, welche mit einem kostbaren Kleid angethan ist, wenn es mit Gold, und Juwelen besetzet ist, wie sie sich beschauet, und mit den Händen beschäfftiget, wie sorgfältig sie damit umgehet, daß nur nichts sich nahen könne, was das Kleid beschädigen, oder verderben mögte, ꝛc. Auf gleiche Weise werden ganz sorglich bewachet auch die feste, und wohlverwahrte Plätze, in welchen ein großer Reichthum aufbehalten wird, alle Stunden müssen die Wächter umhergehen, und Wacht halten, daß der Feind sich auf keiner Seiten einzuschleichen Gelegenheit findet, ꝛc. Siehe! um wie vielmehr wir für unsere Seele zu wachen Ursache haben. 1) Daß wir sie je, und allezeit vor Augen haben, und aufmerksam betrachten, wie viel uns an ihr gelegen sey. 2) Daß wir für ihren köstlichen Werth wachen: behüte dein Herz mit allem Fleiße, Prov. 4. v. 23. oder vielmehr deine Seele, ꝛc. 3) Daß wir alle Nachstellungen, und Feinde davon abwenden: wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher. 1. Petr. 5. v. 8. Wachet um desto sorgfältiger, als ihr jene Gaben der Gnade, und des heiligen Geistes in einem gebrechlichen Leibe, welchen viele boshafte Feinde umgeben, herumtraget: wir haben jenen Schatz in irdischen Gefässen. 2. Cor. 4. v. 7. So viel der Sinnen unseres Leibes sind, so viel Thüren, und Thore

stehen den Feinden offen, welche uns jenes Schatzes zu berauben trachten.

Daher traue keiner seinen Kräften allein, daß er sich darauf verlasse, sondern setze sein Vertrauen auf jenen allein, der unsere Stärke ist, der für uns wachet, und streitet. Dieser ist derjenige, welcher allein, nachdem er in diesem Leben seine Seele mit der Gnade, und den Tugenden geschmücket hat, mächtig genug ist, dieselbe zu erhalten, zu zieren, und zu krönen in dem ewigen Leben. Amen.

Am fünfzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von den Ursachen, so der Seele den Tod bringen.

Tunc, qui portabant, steterunt. Luc. 7. v. 14.

Wenn wir uns schmäucheln dörfen mit der untrüglichen Hoffnung, wir werden eine Gnade desto ehender erlangen von einem großen Herrn, weil uns der Zutritt erlaubet ist, daß wir selbst vor ihn kommen, und unsere Anliegen vorbringen dörfen; welch sicheres Vertrauen konnte diese Wittwe steifen, welcher Christus selber begegnet ist, der aller Gnade, und alles Segens der vollkommenste Urheber ist? Dessen

Ankunft,

Ankunft, dessen Anschauen, und Berühren, ja dessen Worte sogar denen, welche bedrangt, und armselig waren, je, und allezeit großen Trost gebracht, und den Sündern das Heil verursachet haben. Dieses können uns bezeugen Zachäus, Petrus, Matthäus, der evangelische Hauptmann, Magdalena, das samaritanische Weib, mehr andere zugeschweigen: und nur zu melden diese Wittwe mit ihrem einigen Sohne, welchen der Erlöser bloß durch Worte, und Berühren in das Leben zurückgerufen hat: er rührte die Todtenbahr an, und sprach, Jüngling ich sage dir, stehe auf, ꝛc. Luc. 7. v. 14.

Eine wichtige, und recht große Gutthat ist es, einen von der äußersten Schwachheit zur Gesundheit bringen, oder gar aus dem Todtengrabe zu dem Leben erwecken? Aber nicht geringer ist die Gutthat, und das Wunder, wenn man dem Tode, und den Ursachen, davon er herkommet, vorzukommen weis. Sowohl dem Tode, als dessen Ursachen vorzubeugen ist eine Wissenschaft, die nicht eine geringe Verwunderung von uns verdienet, ob es schon nur den Leib, und dessen Gesundheit angehet: aber weit grössere Verwunderung, ja die tiefeste Dankbarkeit erfordert von uns der einträgliche Unterricht, daß wir dem Seelentode ausweichen. 1) Denn der Werth der Seele übersteiget gar weit die Schätzung des Leibes, wie wir am kurz vorhergegangenem Sonntage verstanden haben. 2) Das Leben der Seele, wenn wir Gottes Gnade einmal

verlohren haben, stehet nicht in unsern Kräften, daß wir es wiederum annehmen können, wenn wir wollen: denn es liegt nicht an jemands Wollen, oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9. v. 16. (Siehe am Sonntage der Auferstehung, und am dritten nach Pfingsten) 3) Und endlich saget es Gott selbsten: die Anschläge, und Gedanken des menschlichen Herzen sind geneiget zu dem Bösen von seiner Jugend auf. Gen. 8. v. 21. Und wir tragen selbst den Samen, und die Ursachen des Todes, oder der Sünde in unsern Adern: ich weis, saget der heilige Paulus, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes wohnet. Röm. 7. v. 18.

Daher kann ich jenen wohl einen glückseligen Menschen nennen, der diesem Uebel, welches ihm von Natur angebohren ist, vorzukommen, und sowohl die Ursachen, als Gelegenheiten abzuschneiden weis: diese Wissenschaft aber bestehet in dem, daß man so die Ursachen, wie die Gelegenheiten vorsehe, und wohl verstehe. Gleichwie aber aller Krankheiten, und des leiblichen Todes seine Ursachen müssen zugemessen werden einem Misbrauche, oder einer schädlichen Unordnung der vier Temperamenten (denn die gute Gesundheit bestehet in derselben gleichen Ordnung) also kommt auch eine jede Sünde daher, welche der zweyte Tod ist, Apoc. 20. v. 14. daß der Mensch sich überlässet seinen Leidenschaften, welche ihn mit Ungestümigkeit beherrschen. ꝛc.

Abtheilung.

Allein nebst diesen so heftig, und schädlichen Leidenschaften, welche das menschliche Geschlecht mit großer Gewalt in die Sünde hinreissen, finde ich noch vier andere, die den vermaledeyten Höllenschlund mit Seelen anfüllen. Ich nehme keinen Anstand ihre Namen zu offenbaren, und ihre Kennzeichen männiglich vor Augen zu legen, damit wir uns vor ihrer Gewalt zu hüten, und zu sichern wissen. Es sind diese Leidenschaften gleich den Todtenträgern, oder den Todtengräbern, die unzählich viele Menschen in das Grab, und in die Verdammniß stürzen. Nämlich 1) die Hoffnung der Jugend auf langes Leben. 2) Die Vermessenheit auf Gottes Barmherzigkeit. 3) Die Verharrung in der Sündengewohnheit. 4) Die Vergessenheit des strengen Gerichts.

Erster Todtengräber, oder Todtenträger.

Sobald die blühende Jugend, welche von der freygebigen Natur mit den besten Gaben, Tugenden zu üben, ausgeschmücket ist, in ihrem hoffnungsvollen Alter die Schandthaten nicht mehr scheuet, und die breite Lasterstrassen zu laufen anfänget, sobald eröffnet sich in ihr eine häufige Quelle, aus welcher alle Schandthaten, so je der Mensch begehen kann, ungehindert hervorwallen. Denn nach der gemeinen Sage der Naturforscher, *corruptio optimi pessima*, wird

aus dem besten Wein der schärfeste Eßig, und von den Sitten zu reden, werden aus den besten, wenn sie verdorben werden, die allerschlimmeste Menschen. Wahrhaftig! wenn die gierige Bosheit, welche eine verdorbene Natur an sich nimmt, den guten Samen der Gnade, und die schüchtere Eingezogenheit einmal ersticket hat, ehe die Frömmigkeit in einem Herzen Wurzel fasset, o! in welche scheußliche Ungeheuer der gröbsten Schandthaten versenket sich die frisch, und muntere Jugend! sie wird umschleyert von einer dicken Unwissenheit, sie wird geführet von der stolzen Unerfahrenheit, sie wird geleitet von der flüchtigen Unbedachtsamkeit, sie wird endlich fortgetrieben von der ausgezäumten Ausgelassenheit: was folget zugleich? Dieß, daß sie von dem natürlichen Triebe der stärksten Leidenschaften, von der thörichsten Verwegenheit, von dem Stolz des Geistes, und endlich von der unmäßigen Begierde der Ehren, und der eiteln Weltglorie fortgeschleppet wird. Das hitzige Geblüt, so in diesem Alter mit vollem Geist aufwallet, giebt den Sporn, daß der Mensch den Wohllüsten, und den aufgeblasenen Freuden des verderbten Fleisches mit Hitze nachjaget, und in allen den übrigen Ergötzungen, die ein Gemüth verblenden mögen, sich muthig erlustiget. Also, und dergestalt, daß er weder Ziel, noch Maaß sich stecken lässet, sondern recht zaumlos dahin eilet, wohin alle Ausgelassenheit den Menschen führet, und wohin der schändlichste Muthwillen die viehische Begierden begleitet. ꝛc.

Da

Da habt ihr den ersten Todtengräber, oder Träger, der einen gar großen Theil der Menschen schändlich mit Sündenfesseln verstricket, und endlich in das allertiefeste Grab der ewigen Verdammniß hinunter stürzet. Seine ähnliche Abbildung, welche auf ein Haar gerathen ist, hat Salomon entworfen; er hat ihn anstatt mit Farbenzügen, mit lebhaften Worten abgeschildert, da er die Erzählung macht, wie sich die ausgelassene Jugend untereinander aufmuntert: sie frohlocken, und singen, saget er auf folgende Weise: kommet her, lasset uns der Güter, so vorhanden sind, genießen, und uns der Creaturen schnell, und sehr bald, als in der Jugend brauchen, wir wollen uns mit köstlichem Wein, und mit wohlriechenden Salben füllen, ꝛc. = = = euer keiner sey nicht theilhaftig unserer Leibeslüsten, an allen Orten wollen wir unserer Fröhlichkeit Zeichen lassen. Sap. 2. v. 6. und 9. und so weiters. Es scheinet nicht anders, als hätte ihm der heilige Geist die Feder, wie einen Pensel geführet, damit er die itzmalige Zeiten, in welchen die taumelnde Jugend unsinnig tobet, vollkommentlich abbilden könnte.

Verlanget ihr, Geliebte! ein kräftiges Mittel zu wissen, daß ihr diese grobe Schande, davon eines Christen guter Name gar häßlich bemackelt wird, von euch abzuleiten vermöget? Ehe jener unverhoffte Todtenträger sich euerem Hause nahet, eine Leiche daraus zu holen: so gedenket,

ket, 1) ich rede zu euch, ihr armselige Freydenker, die ihr an das harte Joch der Sünden geschmiedet seyd, welche gröbliche Unbild ihr mit dieser euerer ausgelassenen Lebensart Gott zufüget, der alle jene Gaben, und Gutthaten, mit denen ihr bereichert seyd, aus purer Gnade euch verliehen hat: betrachtet! mit welch flüchtiger Verschwendung ihr die lachende Blüthe eurer schönen Jugend verwelken lasset, die er euch allein darum gegeben hat, daß ihr darinnen Tugenden, und Verdienste für den Himmel einärnten sollet. Erwäget es doch, und führet es reif zu Gemüthe, ihr Jünglinge! euch hat ja die Güte der Natur reichlich ausgesteuret, daß ihr nicht zweifeln könnet, die Geburt habe euch ausgeschicket zu hohen, und wichtigen Dingen: gedenket doch, wie ihr durch die fürsichtige Erziehung so geschickt zu den Tugenden, und so abhold zu den Lastern gebildet worden seyd: *nulla ætas immatura cælo*, kein Alter ist zu jung für den Himmel, saget der heilige Hieronymus. Und also ist es: Jünglinge, und Jungfrauen, Alte mit den Jungen lobet den Namen des Herrn, Ps. 148. v. 12. singet der königliche Prophet. Ja vor allen andern verlanget Gott von der zarten Jugend, daß sie ihm das Lob verkündigen solle, wie es der nämliche Prophet meldet: aus dem Munde der jungen Kinder, und der Säuglinge hast du dein Lob vollkommen gemacht. Ps. 8. v. 3.

II. Welche unbillige, und schändliche Sache ist es also, die kostbareste Erstlinge des ganzen

Lebens

Lebens so verschwenderisch misbrauchen, und dem Teufel, der zu Gott der Erzfeind ist, mit so vielem Frohlocken aufopfern; da doch der Herr die Erstlinge von allen Sachen für sich selbsten verlanget, begehret, und öfters mit allem Ernste abzufordern gewohnet hat. Meine Ehre, spricht er voll des Eifers, werde ich keinem andern gestatten, ꝛc.

III. Der allhier bey sich selbsten der Sache also gedenket: in meinem spätern Alter will ich Gott abzinsen, und mit gültiger Buße erstatten, was ich in meinen schlüpfrigen Jahren gesündiget, und verschuldet habe: der vernehme! wie ungegründet sein Vorsatz, wie gefährlich seine Busse, und wie unsicher die Dauer seiner Jahren sey. O unvorsichtiger Mensch! siehest du dann nicht, daß täglich viele aus diesem Zeitlichen abgefordert werden, ohne daß sie sich dazu versehen, oder die Kinderschuhe vertreten haben, und das bescheidene Alter ihnen zur Witzigung hätte dienen können. Merke es wohl! es ist eine ausgemachte Sache, daß mehrere Junge, ehe sie es vermeynen, schon in das Gras beissen, als daß Alte, die es wünschten, den Tod schmecken. Denn anderer Krankheiten nicht zu gedenken, wodurch die Jugend hingeraffet wird, die ich schon gemeldet habe, werden gar viele durch ihre unvorsichtige Verwegenheit in das Grab gestürzet, indem sie sich gar zu viel den frevelhaften Gefahren aussetzen, von welchen sie ohnehin in dicker Menge umgeben sind. Denn fast alle Geschöpfe

schöpfe sind ihnen zum Trotze gemacht, zur Aergerniß der Seelen eingerichtet, und zu einem Fallstricke, oder zu einer Falle für sie geleget. Sap. 14. v. 11. Was braucht es viel, siehe einen Jungen an wie du willst: Thorheit stecket dem Kinde im Herzen. Prov. 22. v. 15. Noch leichter aber wirst du glauben dem gemeinen Spruch: *Mors, quam senes habent ante oculos, a tergo instat juvenibus*, es stirbt sobald ein Junger, als ein Alter.

IV. O liebe Jugend nimm zu Herzen diese Worte! nicht ohne Ursache wird dir vorgestellet der einzige Sohn seiner Mutter, den man zum Grabe getragen hat, ꝛc. Christus hat ihn zwar von den Todten in das Leben zurückberufen, dieser Gnade kannst du dich nicht getrösten, und keinesweges sichere Hoffnung daraufmachen für deine Seele, welche durch das Sündigen schon ist verdorben worden. Gott lässet mit ihm nicht scherzen. Hast du in deinem Leben nichts anderes hinterlassen, als verderbte Spuren, ꝛc. so wirst du eben darum keine Gnade antreffen, sondern ein erschreckliches Gericht, und auf dieses die höllischen Peinen in der ewigen Verdammniß zu gewarten haben. O berhöret euch nicht selbsten, Gott lässet mir sich nicht scherzen, er lässet sich nicht betrügen, was der Mensch ausgesäet hat, das wird er einschneiden: wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ärnten. Galat. 6. v. 8.

Zweyter Todtengräber.

Der zweyte Todtengräber, welcher der unvorsichtigen Jugend auf dem Fuße nachzutreten pfleget, wird genennet die Vermessenheit, welche auf die Güte Gottes sündiget, und doch zur bequemen Zeit die Nachlassung der Sünden von Gott zu erlangen Vorhabens ist. Allein dieser Erzbetrüger hinterlistet nicht weniger Seelen als der vorige, und führet sie mit sanftem Schmäuscheln dem Grabe, und der Hölle zu. Es scheinet zwar dergleichen Menschen, so sich von ihm bethören lassen, hätten noch einen Funken des Glaubens in ihrem Herzen, allein was sollte ein Funken seyn, um einen unersetzlichen Betrug zu entdecken? Ein so geringes Glaubenslicht loderet vielmehr, als daß es hellauforenne, und eben darum wirft es von sich einen blendenden Schatten, der so Schwachgläubige gar bald in die gefährlichste Tiefe stürzen wird: denn sie bereden sich selbsten, die göttliche Barmherzigkeit sey allzugroß, als daß sie einen solchen Menschen gänzlich verstossen werde, der noch gesinnet sey, die Buße zu ergreifen. Beyniebens aber, weil ihre Eigenliebe in der Sache obwaltet, ob sie schon die Gerechtigkeit des Allerhöchsten erkennen, steifet sich doch ihre Hoffnung mehr auf die Barmherzigkeit, als daß sie sich fürchtet vor der Gerechtigkeit. In dieser grundlosen Hoffnung bauen sie auf viele Lebensjahre, sündigen ohne Beschwernisse des Gewissens, und weil ihr

eiteles Vertrauen auf die Barmherzigkeit alle nagende Angst hinnimmt, häufen sie Sünden auf Sünden, und lassen sich von der Vermessenheit, wie von einem Todtengräber, in die Tiefe der Hölle versenken. Daher hat die Hölle ihre Seele weit aufgesperret, und ihren Mund aufgethan ohne alle Maaße. Is. 5. v. 14.

Lasset uns aber weiters vernehmen, was der heilige Geist, die heilige Väter, und die gesunde Vernunft selbst für kräftige Mittel vorschreiben, und anordnen wider diesen Seelenräuber.

I. Merket, und schreibet tief in euere Herzen, alle, die ihr vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, was der heilige Geist euch durch Salomons Worte ermahnet: sage nicht, ich habe gesündiget, und was ist mir darum Leides, oder Böses widerfahren: denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Eccli. 5. v. 4. Er wird dermaleinst die Strafe doppelt von dir begehren. Darum sage nicht: seiner Erbarmniß ist viel, er wird die Viele meiner Sünden nachlassen. Ibid. v. 6. Schreye nicht so laut mit dem Worte der Barmherzigkeit, denn sein Zorn, und seine Gerechtigkeit gehen mit gleichen Schritten neben der Barmherzigkeit einher, wie Salomon saget: Wie er bald barmherzig ist, so gehet doch auch der Zorn bald von ihm aus, und sein Zorn siehet auf den Sünder. Ibid. v. 7. David will noch mehr von seinem Zorne sagen, als wenn er sich nämlich nur nach Wohlgefallen erbarme,

und

und vielmehr zum Zorne, und zu der Gerechtigkeit öfters aufgebracht werde. Die Strafe kommt aus seinem Zorne, aber das Leben aus seinem Willen. Ps. 29. v. 6. Der große Weltapostel Paulus lehret, das vermessene Vertrauen auf die göttliche Gütigkeit schärfe das schneidende Strafschwert seiner Gerechtigkeit nur destomehr: verachtest du den Reichthum seiner Gütigkeit, Geduld, und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, ꝛc. daß dich die Güte Gottes zur Buße einlade. Röm. 2. v. 4. Wohlan dann: verzögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage auf den andern, denn sein Zorn wird schnell kommen, und dich am Tage der Rache verderben. Eccli. 5. v. 8.

II. Aber auch der heiligen Väter ihren Ausspruch wollen wir vernehmen. *Agens pœnitentiam ad ultimum, si securus hinc exit, ego non securus*, sey es, saget der heilige Augustinus, daß einer an seinem Ende Buße thue, und sicher aus dieser Welt hinscheide, bin ich doch nicht sicher, ꝛc. Darum ermahnet der heilige Fulgentius: *nullus sub spe misericordiæ debet diutius in peccato remanere, cum nolis in corpore sub spe salutis diutius ægrotare, &c.* in Hoffnung Barmherzigkeit zu erlangen soll keiner lange in der Sünde verharren, weil keiner in der Hoffnung die Gesundheit des Leibes zu erhalten, länger die Krankheit in dem Leibe tragen will, ꝛc. Ein anderer heiliger Vater saget: wer kann

billigen, weil Gott mit uns so gut ist, daß wir dessentwillen gegen ihm boshafter seyn dörfen? Soll dein Auge darum unrecht seyn, weil ich so gütig bin. Matth. 20. v. 15. Ach welche empfindliche Undankbarkeit! ꝛc.

III. Steife sich keiner darauf, daß Gott je einen großen Sünder erhöret hat, wenn er aus zerknirschtem Herzen gesprochen, und gen Himmel bloß gerufen hat: ich habe gesündiget, die Zahl ist weit größer, ja fast unzählig deren, die er verworfen, und denen er seine Gnade entzogen hat! Antiochus starb elendiglich in seiner Gottlosigkeit, der andere Schächer neben Christo am Kreuze hatte nicht die Gnade, wie der rechte, und Judas fuhr einen andern Weg in die Ewigkeit, als die übrige Jünger Christi erworben hatten. O wie viele tausend, und tausend, haben gerufen, ich habe gesündiget; und sie fuhren doch der Hölle zu, ꝛc. (Siehe mehrers davon am dritten Sonntage nach Pfingsten) O armseliger Sünder! wie bald, wie unverhofft zerfliesset das menschliche Leben, in einem Augenblick ist es mit dem menschlichen Leben geschehen. Ein schwellender Steckcatharr, ein plötzlicher Schlagfluß, oder ein hitziges Halsgeschwär erstickt den Athem, verdringet die Seele, und löschet aus das Leben. Wer wird mögen zusammenrechnen eine richtige Beicht, wer wird mögen rufen jenes: Herr ich habe gesündiget, und wem wird das Herz durch den Schmerzen zerstossen werden, wenn es der nebelnde Schwarm

eines

eines dicken Catharrs ersticket? Von der Vergessenheit, welche in grösster Unordnung unter den Aeltern, Kindern, oder Hausgenossen herrschet, will ich gar nicht reden. Man laufet ehender, und behendsamer zu den Aerzten, man träget grössere Sorge für diese, als um die Priester, welche das Heil der Seele versorgen, und zur wahren Buße ermahnen könnten. (Mehrer siehe am dritten Sonntage nach Pfingsten.)

Nachdem wir, wie ich hoffe, die drey Hauptursachen verstanden haben, warum wir den zweyten Todtengräber verabscheuen sollen, bleibt uns noch übrig, daß wir unsere Schuldigkeit erkennen, und mit vernünftiger Vorsichtigkeit jener traurigen Stunde vorkommen, welche auf keine Weise in unserer Gewalt, oder Vermögen stehet, oder zu wissen, oder zu vermeiden ist; das Beste wird unterdessen dazu vermögen das Gebeth, womit wir zu Gott rufen, daß er eine solche Gefahr von uns abwende, seine Gnade gebe, rechte Buße zu wirken, in derselben zu verharren, und den Lauf dieses Todtengräbers zu verhindern, der so viel überfallen hat, da sie nicht bereitet waren. Nun Geliebte! heute, so ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94. v. 8. Kommt, lasset uns anbethen, knien, und niederfallen, und weinen vor dem Herrn. Ibid. v. 6. Lasset uns unsere bisherige Thorheit bereuen, der Gnade würdig machen, und Sicherheit bey dem Herrn wider diesen erschrecklichen Feind suchen.

Dritter Todtengräber.

I. Gleichwie auf die Verwegenheit der Jugend, mit welcher sie längeres Leben hoffet, die Vermessenheit zu sündigen folget, von der wir nun kurz, aber genugsam gesprochen haben. Also gesellet sich zu der Vermessenheit die Gewohnheit zu sündigen, welche in dem Menschen so sehr sich verstärket, daß sie ihn auch wider Willen in den Tod, und nach dem Tode in die Hölle hinunterreisset. Welche erstaunliche Niederlage, und Verwüstung der Seelen dieser Todtenträger mit sich bringe, können wir daraus leicht abnehmen, weil er die Menschen, so er einmal gefangen hat, nicht ohne die größte Beschwerniß aus seinem reizenden Zwange entlässet, hart ist es, seiner starken Gewalt sich zu entziehen: hören wir nur die heilige Schrift von dieser eingewurzelten Gewohnheit reden, wenn das Uebel einmal eingenistet hat, sie gebrauchet sich solcher Worte, welche entweder den größten Zwang, und Uebergewalt, oder gar eine Unmöglichkeit anzeigen. Und also ist es: eine langwierige Krankheit beschweret den Arzt. Eccli. 10. v. 11. Salomon giebt die Ursache darüber: lässet man, sind seine Worte, den Knaben bey seinem Wege, so lässet er nicht davon, wenn er alt wird. Prov. 22. v. 6. Es dringen nämlich die böse Gewohnheiten bis in das Mark der Beinen, wie Job saget: seine Gebeine werden erfüller werden mit den

Sün,

Sünden seiner Jugend, ꝛc. Job. 20. v. 11. Daher ist wohl zu glauben, wie der heilige Hieronymus schreibet, *difficulter eradicatur, quod rudes animæ perbiberunt*, daß, wie jenes hart auszureuten sey, was einmal einfältige Seelen zu glauben angefangen haben, eben so werde eine üble Gewohnheit schwerlich, oder gar nicht abgeleget werden, weil sie die Seele gänzlich eingenommen hat.

II. Das eingewurzelte Uebel der Gewohnheit zu sündigen beschreibet Jeremias, da er Juda, und Jerusalem ihre altgewordene Bosheit aus Befehl Gottes vorrücket, mit nicht minder bedenklichen Worten, als Salomon, und Job, mag ein Mohr seine Haut verändern, sagt er, und ein Panterthier seine Spreckel, so möget auch ihr, die ihr Böses gelernet habt, Gutes thun. Jerem. 13. v. 23. Was urtheilet, was haltet ihr von dieser Rede Jeremiä, ihr ausgelassene Jünglinge? Möget ihr so wahrhaften Worten widersprechen? Ist es nicht wahr, was der heilige Basilius die üble Gewohnheit bezüchtiget? daß sie zur Natur geworden sey? *Consuetudo vetustate firmata naturæ vim obtinet.* Ach leider die Erfahrniß überweiset uns mehr, als öfters. Ich nehme zum Zeugen den heiligen Augustinus, und lasse ihn seine eigene Worte sprechen: *ligatus eram non ferro alieno, sed mea ferrea voluntate perversa facta est libido: dum servitur libidini facta est consuetudo, & dum consuetudini non resistitur, facta est ne-*

ceſſitas, &c. was ſollte eine eiſerne Kette ſeyn gegen dem Willen, der von der Gewohnheit iſt gehärret worden; die Begierlichkeit erwächſet zur Gewohnheit, und die Gewohnheit, ſo nicht zerdrümmert wird, machet ſich gar zu einer Nothwendigkeit, ꝛc.

III. Wie viel beſchwerliche Mühe man daranſpannen müſſe, eine veraltete Gewohnheit auszureuten, und wie hart es doch ſey ihre Wurzel gänzlich aus dem Grunde zu heben, ſonderbar wenn ſie von gewaltſamen Wellen verderbter Leidenſchaften in die Höhe getrieben wird, daß ſie von Tag zu Tag mehrers ſich verbreitet, die Natur verderbet, und durch das wallende Feuer der ſchändlichen Begierlichkeit entzündet wird, zweifle ich, ob ſie mit einem Gleichniſſe, das ihr ſo nett anpaſſet, möge gemeſſen werden, als mit jenem, welches der heilige Jacobus gebrauchet hat, da er von der boshaften Zunge redet: ſie zündet an allen unſern Wandel, wenn ſie entzündet iſt von der Hölle. Jacob. 3. v. 6. Der heilige Apoſtel verſtehet dabey nicht nur das verfluchte Laſter des Uebelredens, oder des Schmähens, ſondern eine jedwede verderbte Gewohnheit, welche gleich dem Schießpulver die Natur, weil ſie von ſich ſelber leicht beweglich, und unbeſtändig iſt, wie ein Feuerrad ganz ſchnell um, und um treibet. Wer hat ſo ſtarke Kräften, daß er ein Mühlrad, welches von einem hohen Waſſerfalle, der ſich über einen ſteilen Felſen ergießet, zu dem Umlaufen ſtark getrie-

trieben wird, in seinem Laufe auf einmal hemmen kann? Oder wer mag das schnelle Strömen eines reissenden Flusses zurückhalten, und den Augenblick stellen? Niemand. Was ist aber die Gewohnheit anders, als ein solches Rad? welches durch die Begierlichkeit wie durch einen feurigen Strom umgetrieben wird: Was sind die böse Leidenschaften als ein durchdringendes Feuer? welches die Natur entzündet, und mit Gewalt hinreisset: dergestalt daß sie nicht mag gehinderet werden, weil sie von der Gewohnheit allzufast zu dem Uebel getrieben, und angespornet wird: denn das Feuer, wovon sie durch alle Adern entzündet wird, vermehret die höllische Blaßbälge immerdar.

IV. Damit aber keiner den einfältigen Irrwahn fasse, die Sünden mögen in der Bosheit geminderet, oder gar entschuldiget werden wegen der starken Gewohnheit, so sage ich ihnen den Ausspruch der Gottesgelehrten, welcher also lautet: die Gewohnheit selbsten ist schon eine besondere Sünde, und der Wille, in dem die Sünde so oft begangen wird aus Gewohnheit, ist also sehr dadurch angestecket, daß er immer, und jedesmal, wo sich eine Gelegenheit anbiethet, bereitet ist zu sündigen, und Gott zu beleidigen, welchen übeln Zustand besonders von jenen, die der Geilheit sich ergeben, der heilige Petrus also erörteret: sie haben Augen voll Ehebruchs, und unabläßlicher Sünden. 2. Petr. 2. v. 14. Dieß ist aber ein solcher Stand, der voll der

teuflischen Bosheit ist: denn in die Sünde fallen ist noch menschlich, aber in derselben verharren, ist teuflisch: weil der Teufel von Anfang sündiget. 1. Joan. 3. v. 8. Und von der Sünde bis heutiges Tages nicht ablassen will.

Lernet derowegen ihr Jünglinge, die ihr in den Lastern so sehr versenket seyd, lernet von einem vortrefflichen Lehrmeister der Jugend, der seine Neulinge in der Tugendschule eines heiligen Orden unterwiesen hat, wie sie sich gleich im Anfange den aufkäumenden Lastern widersetzen, und dieselbe noch in der Brut ersticken sollen. Er schickte diese Lehrlinge in einen alten Wald, damit sie mit gesammten Kräften, wenn sie könnten, die starke Eichbäume aus der Erden reissen sollten. Welches sie zwar mit vielem Schweisse, den sie dabey vergossen, aber mit vergebener Arbeit in das Werk zu setzen sich bemüheten; auf seinen Unterricht wagten sie sich, ein jeder insbesondere an ein besonderes Gesträuß jedes Baums, und mit leichter Mühe lief ihre Arbeit fruchtbar ab. Auf diese Weise, zeigte der gute Alte, müssen die Fehler, so der menschlichen Natur schädlich ankleben, frühezeitig, ehe sie Wurzel fassen, oder durch die einschleichende Gewohnheit sich verstärken, ausgerottet werden. Damit die Sünde nicht herrsche in unserm sterblichen Leibe. Röm. 6. v. 12.

Vierter Todtengräber.

Wenn diese drey Todtenträger, oder Todtengräber, die wir angezeiget haben, durch sich allein, mehr als zu viel ist, der Seelen zu grund richten, und der ewigen Verdammniß zuführen: was mögen wir von dem vierten hoffen, welcher der Gräulichste aus ihnen ist, und zu den allerhäßlichsten Schandthaten die Menschen antreibet? Ich verstehe die Vergessenheit, welche von Gott, und seinem Gerichte nichts wissen will. Denn gleichwie die Sonne, die wir mit Augen ansehen, und ihr Strahlenglanz dem Erdenkreis Freude, Schönheit, und Fruchtbarkeit bringet, ja wie durch ihren Einfluß alles, was zur Schönheit, und zur Ergötzung dienen mag, zu seiner Vollkommenheit gebracht wird: also bringet, und erwecket die Gegenwart Gottes, oder ihre lebhafte Erinnerung, und Vorstellung in dem Gemüthe der Seele alle Lust, und Tröstung, sie verschaffet den Werken des Menschen alle Zierde, alle Ordnung, und Glückseligkeit. Also hat Gott zu Abraham gesprochen: wandele vor mir, und sey vollkommen. Gen. 17. v. 1. Stelle dir meine Gegenwart vor Augen, sagte Gott, und richte dein Thun zu dem Wohlgefallen meiner Gegenwart, und du wirst in allem vollkommen seyn, ꝛc. Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Prov. 4. v. 18.

Wollt ihr wissen, wie weit die Werke der Boshaften von den Werken der Frommen unterschieden seyn? So merket, und erkennet sie an diesem: die Werke derer, so den Weg der Tugenden wandeln, werden scheinbar gemachet durch ein sonderbares Licht, oder Glanz, welcher von Gott herkommt, und sie stellen sich unter die Augen der Menschen, sie scheuen nicht gesehen zu werden: der Gerechte, so die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Joan. 3. v. 21. Hingegen die Werke der Bösen, weil sie in den Finsternissen geschehen, werden in den Abgrund versenket, und bringen keinen Nutzen zu dem Heil. (Siehe am vierten Sonntage nach Pfingsten.)

Was ist es aber anders, wenn man diese Finsternissen liebt, und vor den Augen Gottes ein Abscheuen heget, als mit lauter Stimme rufen: weiche von uns, wir wollen nicht die Wissenschaft deiner Wegen? Fürwahr es ist nichts anderes, als alle Bewegungen, alle Einsprechungen der göttlichen Gnade unterdrücken, das Gesetz mit Füßen treten, und das Gewissen, so die Schande vorhält, gänzlich ersticken, damit es schweigen müsse, und von der Sünde gar nicht mehr gedacht werde. Ein solcher Mensch hat Gott nicht vor Augen, und was folget darauf? Alle seine Wege sind unrein zu allen Zeiten, Ps. 9. v. 5. sie sind verderbet, und gräulich geworden,

und

und haben in ihrem Herzen gesaget: es ist kein Gott. Ps. 13. v. 1. und 2.

Denn was ist der Gräuel der Sünde? Eine Abwendung von Gott, und eine Umkehrung zu der Sünde. Was sagen die Unweisen in ihrem Herzen, da sie sich zum Sündigen wenden? Der Geizige, so den Reichthümern nachjaget, spricht, ich habe keinen andern Gott dermalen, als mein Gold, und Silber, welches ich auf alle Weise verlange, komme es billig, oder unbillig zu mir: der Geiz ist nämlich eine Ehre der Abgötter. Colos. 3. v. 5. Noch weiter gehen die Ehrgeizigen, die Rachgierigen, die Unreinen, und dergleichen, sie suchen nicht nur aus ganzen Gemüthskräften die hohe Ehren, die bißige Rache, oder die weiche Wohllust des Leibes zu erfüllen, sondern verjagen alle Gedanken, und Meldung von Gott aus ihrem Herzen. Fort, sagen sie, anitzo mit Gott; nur dieß ist dermalen mein Meistes, was mir Sorge macht, wie ich meiner vergnügenden Begierlichkeit nachleben möge, in welcher ich mein bestes Gut dermalen finde, ꝛc.

Werfet euere Gemüthsaugen, Geliebte! nur ein wenig auf jene zween alte Schalken, die heilige Schrift saget: sie brannten vor Begierde, und was gedachten sie? sie verschlossen ihr Herz vor der Gottesfurcht, verkehrten ihre Sinne, und schlugen ihre Augen ganz unter, daß sie nicht einmal gen Himmel in die Höhe gesehen, und der gerechten Urtheile

gedacht

gedacht hätten. Dan. 13. v. 9. Auf der andern Seite aber stellte ihr Susanna Gott vor Augen, sie wollte lieber den Tod erwählen, als in die Sünde ihren Willen geben, und damit trug sie davon den herrlichen Sieg, ꝛc. (Lies die ganze Geschichte) Also ward durch die göttliche Gegenwart der ägyptische Joseph, die er ihm selbst im Herzen vorstellete, gestärket, daß er die weibliche Schmäuchelungen tapfer überwunden hat, ꝛc. Gen. 39. Aber höret, wann sich David mit dem schändlichen Ehebruche beflecket? Wann er des Uriä Unschuld den Feinden verrathen hat? Damals, alsbald er die Gegenwart Gottes nicht mehr in seine Gedanken einschloß. Und eben so hat sich Salomon dem Schmäucheln der unreinen Weiber überlassen, und ist bis in den gräulichen Götzendienst gefallen, da er die Gewohnheit zu bethen unterlassen, die er an sich genommen hatte, und da er der Gegenwart Gottes nicht mehr in seinem Herzen gedachte, ꝛc.

Was vermeynet ihr? Hat etwann Salomon nichts von Gott gewußt? Seyd aber ihr über Salomon in der Weisheit erhoben, oder habt ihr mehr der göttlichen Gnade erlanget, daß ihr euch bereden möget, ihr werdet sicher vor einem so tiefen Falle seyn? Erzitteret vielmehr, fürchtet euch vor bitterer Angst, und schicket öfters flehende Seufzer mit dem büssenden David zu Gott in der Höhe: verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Ps. 50. v. 13. Ja sprechet

chet vielmehr: dein gurer Geist führe mich auf dem rechten Wege. Ps. 142. v. 10. Der rechte Weg, o mein Gott, ist der Weg deiner Gebothen; dein heiliger, wohlgefälliger, und vollkommener Wille, welchen wir vor Augen haben, und welcher uns vor dem zweyten Tode bewahren wird: welcher unsern Gang leiten, und führen wird auf dem Wege der Gnade, und auf der Tugendstrassen: auf welcher wir in ungehinderter Sicherheit werden mögen fortwandern, bis daß wir kommen zu der ewigen Ruhe, und Glorie. Amen.

Am sechzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Neide.

Intravit Jesus in domum Principis Pharisæorum, &c. & ipsi observabant eum. Luc. 14. v. 1.

Eine Gattung der Menschen zählet man in der evangelischen Geschichte, mit welcher Christus der Herr mehr zu thun hatte, als die Schaar der Schriftgelehrten, und der Pharisäer, und von keiner liest man, daß sie ein so wachtsames Auge auf all sein Thun, und Lassen, dasselbe zu verläumden, gerichtet habe, als wie diese. Denn sie hielten sich selbst dafür, als ob sie fromm wären, und verachteten die

die andern. Luc. 18. v. 9. Jesus aber, welcher mächtig war von Thaten, und von Worten vor Gott, und allem Volke, Luc. 24. v. 19. that solche Zeichen, und Wunderwerke, wodurch er aller Augen, und Aufmerksamkeit auf sich zog, und eine solche gute Meynung für sich bekam, daß man ihn nicht mehr für einen bloßen, und puren Menschen hielte; diese heilige Hochschätzung stach die Pharisäer so sehr in die Augen, daß sie das bittere Leid nicht bergen konnten, sie glaubten, die Ehre, so ihm von dem Volke erwiesen wurde, werde ihnen entzogen. Weil aber ihr blauer Neid, und Misgunst die Zehne an seinen Werken nicht wetzen konnte, so zogen sie tapfer durch die Hechel seine Worte, und die Umstände seines Thuns. Daher gaben sie Achtung auf ihn, ob er auch am Sabbath heilen würde. Marc. 3. v. 2. Damit sie eine Ursache finden mögten, daß sie ihn beschuldigen könnten. Ibid. v. 3. Unterdessen aber verfuhr der Herr an diesem Orte ganz gütig mit ihnen, er dämpfte ihre Gedanken, und lehnte von sich ab ihre Nachstellungen, da er ihnen die schönsten, und die trefflichsten Lehrstücke hinterließ; denn er wuste ihre Gedanken. Luc. 6. v. 8. Diese Frage, ob es sich gezieme am Sabbath zu heilen? giebt sowohl einen häufigen, als einen nützlichen Stoff zu etlichen Predigten.

1) Weil der Herr selbst mit seinem Beyspiel zeiget, es sey erlaubet am Sabbath Gutes zu thun, so zeiget er, die Feyerung, oder die Haltung der Festtage bestehe hauptsächlich darinnen, daß die

Seele

Seele durch die heilige Beicht, und die heilige Communion geheilet werde. Denn Jesus gieng selber am Sabbath in das Haus eines Obersten der Pharisäer, das Brod zu essen. Luc. 14. v. 1. mit seinem Beyspiel zu bekräftigen, und zu lehren, wenigstens an den Festtagen sey es nothwendig, und billig die heilige Communion zu empfangen. Dieß ist das Brod, so vom Himmel kommt. Joan. 6. v. 50. Er aß das Brod 2) mit den Pharisäern, seinen ärgsten Feinden, die seine schaamlose Verläumder waren, er ließ sich nicht merken, daß ihm die Unbilden wehe thäten, er vergab ihnen die Schmachen, und war mit ihnen freundlich: dieses lehret uns, wir sollen vor der heiligen Communion unsern Feinden vergeben. Gehe vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Matth. 5. v. 24. (Siehe am Sonntage Judica, und am ersten Sonntage nach Ostern) 3) Wir sollen nicht ansehen den menschlichen Respect: denn darum unterließ Christus die gute Werke nicht, ob sie schon auf ihn obacht hatten. 4) Wir sollen zwo äusserste Gefahren vermeiden, und einer wie der andern ausweichen; nämlich keiner soll seyn, der sich dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramenten entziehe, weil er etwann von andern darum beobachtet werde, oder weil man ihn höhnisch beschnarche; es soll aber auch keiner von der eiteln Ruhmsucht sich bethören lassen, daß er dessentwegen öfters die heiligen Sacramente empfange, damit ihn andere ehren, oder loben, noch vielweniger soll sich einer dem

Tische

Tische des Herrn nahen, ohne daß er sich zuvor genugsam bereitet hat. 5) Und endlich lehret uns Christus mit seinem Beyspiel, wie wir alle Anfechtungen des Satans mit unwankelbarer Standhaftigkeit überwinden sollen. Diesem Menschenfeind ist gar wohl bekannt, was großen Nutzen der Mensch schöpfe, wenn er öfters würdig das Brod der Engel in dem heiligen Sacramente empfange. Wir kommen zurück von diesem Tische, saget der heilige Chrysostomus, wie die Löwen, welche Feuer aushauchen, und dem Teufel zum Schrecken sind. Darum bemühet er sich auf alle mögliche Weise, entweder die Würdigen von diesem Tische zurück, und abzuhalten, oder die Unwürdigen dazu anzutreiben: damit andere keine böse Meynung von ihnen hegen. Siehe Salesii prax. spirit. part. 2. cap. 20. Allwo zu lesen ist, wie der heilige Vater die tägliche Communion der heiligen Catharinä von Siena mit großem Lobe beantwortet; denn da ihr vorgehalten wurde, die tägliche Communion, welche Augustinus gewissermassen weder tadelte, weder lobete, gab sie zur Antwort: wenn diese heilige Andacht ein so großer Kirchenvater nicht tadelt: so sollt auch ihr dieselbe nicht schelten.

Abtheilung.

Damit ich aber mich nicht zu weit entferne von dem Ziele, so ich mir vorgenommen habe, so bin ich gesinnet, unter andern, was mehrere angehet,

gehet, dieses Lehrstück ganz allein mit besonderer Beredsamkeit vorzutragen, wie sich nämlich jeder in obacht nehmen solle, daß er nicht Gefahr laufe an den schrofigten Steinklippen, an denen die Pharisäer so oft gescheiteret haben, ja daß wir dieselben desto fürsichtiger vermeiden: denn wir sehen es täglich, daß viele Menschen also beschaffen sind, daß sie nichts mehrers in dem Munde führen, als die Erhöhung ihres Gemüthes, ihre eigene Hochschätzung, und die Liebe zu sich selbsten, welches bethörende Wohlgefallen, sie mit der Muttermilch, wie es scheinet, schon eingesogen haben. Nicht wenig trifft man an, welche, weil sie auf den Eigennutzen gar zu fast beflissen sind, den Nächsten wegen seinem guten Glücksstande beneiden, und sich selber von Herzen kränken, indem sie dafürhalten anderer Aufkommen sey ihr Untergang: und dieß nennet man eigentlich das neidig seyn. An dieser nagenden Gemüthskrankheit leiden vor andern die Armen, welche von dem ungünstigen Glücke den untersten Platz in der Welt bekommen haben; sie beneiden nicht nur die Reichen, sondern auch ihres gleichen, auf die Armen werfen sie ihre häßige Blicke, nämlich ein Handwerk hasset das andere. Für diese ist nun meine heutige Predigt gerichtet, welche ich in drey Theilen gebe, und zwar also, daß sie auch den Reichen diene zum Nutzen, daß sie lernen dieses Laster zu vermeiden. Ich sage demnach

1) Aus was für Ursachen dieses Hauptlaster des Neides soll verabscheuet werden: 2) Was

für eine giftige Brut ein neidiges Herz gebähre:
3) Und welche Mittel diese ansteckende Pest mögen ersticken.

Erster Theil.

I. Was an dem gräulichen Schandfleck des Neides zu verfluchen, ist dieses, daß der Neid eine eigenthümliche Sünde des Teufels sey, denn wegen dem Neide, mit welchem er wider das menschliche Geschlecht, sonderbar aber wider die heiligste Menschheit des Sohnes Gottes aufbrannte, ward er von dem höchsten Gipfel der Glückseligkeit heruntergestossen; er hat sogar den Menschen mit ihm gezogen, und aus dem unschuldigen Sitze seiner Glückseligkeit gestürzet: durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen, ja er lässet nicht nach, diese neidige Wuth noch immer auszuüben. (Siehe am ersten Sonntage in der Fasten) Die Menschen, so der Neid mit seinem Gift angestecket hat, werden den Teufeln gleich, ja gewissermassen weit ärger, und boshafter: obwohlen die Teufel mit diesem leidigen Uebel behaftet sind, so verfolgen sie doch einer den andern nicht, wie die Menschen: so der Teufel wider sich selbst zertheilet ist, wie mag dann sein Reich bestehen? Matth. 12. v. 26. Vielmehr zu unserm Verderben verschwören sie sich: siehe, sprach Jesus zu seinem Jünger Simon, der Satan hat euch begehret, daß er euch mögte raden, oder reitern durch ein Sieb, wie den Waitzen.

Luc.

Luc. 22. v. 31. Auch den allerfrömmsten Menschen verschonet er nicht mit seinen argen Nachstellungen; sehen wir nur, wie die Menschen einer den andern beneide, sogar wegen den Tugenden, und Gnaden, wie sie des Teufels Bosheit an sich nehmen, und demselben nachahmen, ja in so weit den Teufel übertreffen; weil sie Menschen, die ihres gleichen sind, mit dieser verfluchten Bosheit verfolgen.

II. Sehen wir diese schädliche Pest mit recht klaren, und hellen Augen an, werden wir gewahr werden, sie sey weit mehr zu fliehen, als je das abscheulichste Ungeheuer, welches in uns die allerschönste, ja die Haupttugend, die Liebe will ich sagen, wodurch wir mit Gott, der unser höchstes Gut ist, und seiner Liebe, nämlich mit dem Nächsten, der sein Bildniß, wie wir, an ihm eingepräget träget, vereiniget werden, vom Grunde aushebet, und verderbet: denn die Liebe ist geduldig, und freundlich, sie eiferet nicht, sie neidet nicht, sie blähet sich nicht auf, gedenket nichts Arges. 1. Cor. 13. v. 4. Die Liebe gestattet nicht, daß die ansteckende Bitterkeit der Galle aufsteige; welche, wenn sie das Herz einnimmt, die freundliche Liebe verdringet: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1. Joan. 4. v. 16. O wie verflucht, und abscheulich ist das Uebel des Neides, daß es uns desjenigen beraubet, welcher das einzige vollkommene Gut ist. Exod. 33.

Niemand ist gut, dann alleinig der einige Gott. Marc. 10. v. 18.

III. Verflucht, und abscheulich, sage ich, ist dieses gräuliche Uebel, weil es ein solches häßliches Wesen ist, welches aus pur lauterer Bosheit bestehet, und gar nichts Gutes in sich begreifet, ja nicht einmal mit dem Scheine des Guten bemäntelt ist; zwar andere Sünden, und Laster, ob sie schon kein wahres, und vollkommenes Gut in sich begreifen, sind doch verblümt mit einem guten Scheine, z. B. der Ehre, oder der Ergötzlichkeit, ꝛc. Der Neid aber wird von so plagender Armseligkeit beherrschet, daß ihm sowohl die wahrhafte Güter, als die falsche, welche doch gut zu seyn scheinen, eine heckende Bitterkeit, und einen beissenden Schmerzen bringen, zwar nicht darum, daß er den Genuß dieser Güter mangeln muß, sondern weil er die Gewalt nicht hat, solchen andern zu verbiethen; o vermaledeyte! o teuflische Seuche! der Neidhals ist gleich einer unruhigen Spinne, den süssesten Saft einer jeden Blume, so sie aussauget, verwandelt sie in ihr Gift. Wer mit dieser verfluchten Seuche angestecket ist nicht wegen seinen Uebeln, sondern wegen den Gütern anderer, der ist unglückhaft, saget der heilige Cyprianus.

Welch größere Unglückseligkeit könnte aber ersonnen werden? Als wenn einer tödtliches Gift in seinem Eingeweide herumträget, und dasselbe an Tag zu geben sich nicht getrauet; ein armseliger Jammer ist es, der nicht zu heilen ist durch

ein

ein Mittel, wenn man den Glückseligen hasset; die Vipern, die grausameste Gattung der Schlangen, durchbeissen selbst der Mutter das Eingeweide, damit sie ihre Geburt verhindern, und früher aus dem Mutterleibe kommen, wenn es wahr ist: dem sey ihm aber, wie ihm wolle. Der Neidige verfähret weit grausamer wider sich selbst; er verzehret seine Gesundheit, und erhält sich mit Absterben seines Eingeweides; er schmachtet in seinem eigenen Gift, und stirbet doch nicht; er nimmt ab, und wird ohne Unterlaß des unruhigen Schmerzen gefolteret. O Neid! o eingewurzelte Pest! du bist gleich im Anfange, da die Geschöpfe aus ihrem Nichts hervorgezogen wurden, in die Welt eingeführet worden! du hast dein umfressendes Gift auch auf die Heiligste ausgehauchet. Denn wer war der Urheber jenes brüderlichen Hasses, daß sie sich auf den Tod des Josephs verschwuren, und in die Dienstbarkeit ihn unbarmherzig verkauften? Der Neid, welcher die schöne Tugend allezeit mit Verfolgung begleitet; sie waren ihm feind, und konnten ihm kein friedlich Wort zusprechen. Gen. 37. v. 4. Wer war jener böse Geist, von welchem Saul beunruhiget ward, daß er den David so oft zum Tod aufsuchte? der plagende Geist des Neides, welcher Davids Tugend, und Glückseligkeit nicht ertragen konnte: siehe dieser Erstgeburt des Teufels, dieser höllischen Furie recht unter die Augen! welche in der Keckheit ihre Schritte so weit gewaget hat, daß sie die heiligste Person Jesu Christi des Sohnes

Gottes feindlich ergriffen, und zu dem schändlichsten Tod, weil Pilatus durch die Finger sah, hingeschleppet hat. Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hätten. Marc. 15. v. 10. Diese unruhige Furie verfolgte ihn sein ganzes Leben hindurch, bis daß sie ihn endlich dahin gebracht hatte. Der stolze Neid der Pharisäer beobachtet ihn, auf daß sie ihn fiengen in seiner Rede. Matth. 22. v. 15. Dessenwegen betrübe sich keiner hinfüro, und wundere niemand, wenn er sehen, oder empfinden muß, daß er von dieser Schlange gehecket, und seine Tugenden, oder seine beste Werke gescholten werden. Erschrecket nicht, wundert euch nicht, wenn euch die Welt hasset. Joan. 15. v. 18.

IV. Wir sollen aber hauptsächlich nicht darum auf guter Hut stehen, daß uns andere durch Neid nicht verfolgen, sondern unsere Schanze sollen wir vielmehr mit diesem Vorhaben vertheidigen, daß der Neid nicht selbst in unsere Herzen eindringe, und uns grausam beherrsche, und dieß darum, weil der Neid eine solche Sünde, und Bosheit ist, die dem heiligen Geist widerstrebet. Sie ist ein so eingewachsenes Uebel, daß kaum ein Mittel zu finden ist, wodurch sie könnte geheilet werden! und warum? Die Ursache ist gar leicht zu begreifen; eine jedwede Sünde, wenn sie soll vergeben werden, muß durch die Reue, und Buße verfluchet werden, was wird aber für eine Buße wirken, oder wie

wird

wird sich von dem Neide entschlagen derjenige, der dieses Uebel von Tag zu Tag in seinem Herzen nähret; der Geile wird etwann erkennen seine abscheuliche Schandthat, und darum von der Unzucht abstehen, oder wenigstens wird sein gehäuftes Alter diesem Laster den Zusatz hemmen, aber dem Laster des Neides wird die Nahrung niemals mangeln, so lang er an seinem Nächsten mit seinen misgünstigen Augen Gutes, und Tugendhaftes sehen muß, er wird sich selbsten ohne Unterlaß ängstigen, plagen, und erzürnen, je scheinbarer ihm die Güter seines Nächsten in die Augen fallen, desto größere Schmerzen werden sie ihm in seinem Herzen aufreissen, und seine bißige Wuth erschärfen: denn den Kleinmüthigen tödtet der Neid. Job. 5. v. 2. Das Abwenden der Unwitzigen wird sie tödten. Prov. 1. v. 32. Daß sie vermeynen, sie werden sterben, und doch wird ihr grimmiger Schmerz sein Ende nicht haben, was wünschen wir aber solchen geplagten Menschen anders, als daß sie in ihren eigenen Quaalen länger leben, und auf ihre Gift strozende Haut selber wüthen, und ihr Herz zernagen, wie diese verwirrte Furie sonsten im Gemälde pfleget rasend vorgestellet zu werden; die Tyrannen, die blutdürstige Wütheriche haben keine schärfere Marter, als der Neid ist, mögen erfinden; es war zwar ein Ochse, von Erz gegossen, ein listiges Mittel der Grausamkeit, darinnen die Menschen, durch unterlegtes Feuer, lebendig gebraten wurden, daß sie ihr Leben in Zeit einer schmerzlichen Stunde enden

mußten, aber der bleiche Neid, obschon er das schärfeste Gift ist, verzehret doch nicht anders, als eine langsame Schwindsucht, nicht zwar in einer Stunde, sondern was noch mehr zu bedauren ist, das ganze Leben hindurch, o immerwährendes Uebel! nämlich womit einer sündiget, mit demselben wird er auch gestraft. Sap. II. v. 17. Aber niemand empfindet diese Züchtigung augenscheinlicher, als der, so den abkümmernden Neid in seinem Busen ernähret hat, dem ist der Neid die Strafe, und die Pein selbsten.

Diese einzige Ursache ist wichtig genug, welche so viele Gewalt vermag, daß sie uns bewege diese schändliche Pest, diese abscheuliche Höllfurie von ganzem Herzen zu verfluchen, wie wir sie aber noch mit größerm Hasse fliehen sollen, ist der Mühe werth, daß wir näher betrachten, was der Neid für ein scheußliches Abentheuer sey, was für traurige Folgen er nach sich ziehe, wo er sich eingenistet hat.

Zweyter Theil.

I. Der Neid, wenn wir ihn genau zu Gesichte fassen, und nach seiner innerlichen Beschaffenheit betrachten, ist eine Leidenschaft, oder eine bittere Betrübniß des Gemüthes, welche aufsteiget aus dem Herzen darum, weil andere in einem guten, oder beglückten Stande sich befinden, welcher unserer Glückseligkeit zuwider ist, oder er ist, und bestehet in einer Freude; und in

einem

einem bösen Frohlocken über das Unglück, so andere betroffen hat, er ist fürwahr ein Abentheuer, und eine gräuliche Sache, welche man um so mehr verfluchen soll, weil sie wider alle Vernunft, und Ordnung zwo heftige Bewegungen in einem Herzen erwecket, welche sich selber gänzlich widerstreben, und gegeneinander streiten, allwo der nämliche Wille ab des andern Gut, so ihm bescheret ist, eine tödtliche Traurigkeit fasset, und zugleich jene unglückselige Freude fühlet, welche aus desselben erlittenen Schaden, oder Uebel herkommet; der Neid ist ein gräuliches Abentheuer, und ein Hauptlaster, er ist ein grausames Thier, und ein Drach mit viel vergifteten Köpfen, der auch auf die heiligste Familien losdringet, und fast unzählige Uebel anrichtet, er verderbet die Heiligkeit, verletzet die Einigkeit, zerstöret den Frieden, verjaget die Einhelligkeit der Gemüther, bewaffnet zum beyderseitigen Verderben die Herzen der Aeltern gegen die Kinder, und diese gegen die Aeltern, er zerdrümmert die Liebe zwischen Brüder, und Schwestern, er zündet an Argwohn, wiegelt auf Zank, und Hader, und zettelt an fast unversöhnlichen Haß.

II. Welch unbegreiflichen Jammer zettelt dieses vermaledeyte Laster nicht an in dieser Welt, es dringet sogar ein mit gewaffneter Hand in das Heiligthum selbsten des Himmels, und des göttlichen Palasts; es hat ja zertheilet die Gesellschaft der himmlischen Geister, und denselben die Waffen wider den Erschaffer selbsten dargebothen, es

hat sich gewaget an die heiligste Person Jesu Christi, es hat getrachtet nach seinem ganz unschuldigen Wandel, hat die verläumderische Klage wider ihn geführet, und ihn sogar zum Tode verdammet, wie wir oben gemeldet haben.

III. Berede sich nur keiner, diese giftige Seuche sey darum minder zu fürchten, weil sie nur die schwächere, oder die mindere Seelen anstecke, und dieselbe beherrsche; es ist ganz gewiß, und unfehlbar, daß sie die ganze Welt angezündet habe, kein Alter, kein Geschlecht, und kein Stand ist von ihrer ansteckenden Pest verschonet; welche erniedriget, und andern untergeben seyn müssen, werden darum von dem Neide geklemmet, weil sie sich nicht schwingen können in die gewünschte Höhe, und sich über andere zu erheben nicht vermögen; welche aber von dem Glücke, oder von der freygebigen Natur erhoben stehen, fürchten, und werden von der neidigen Angst beunruhiget, daß nicht etwann die, so sie itzo in der schlechten Tiefe verachten, ihnen dermaleins gleich gemachet werden, oder sich gar über sie hinaufschwingen, und ihren Ehrenglanz verdunkeln; die sich miteinander in dem Gleichgewichte ihres Standes, ihrer Ehren, oder ihres Reichthums befinden, die bekümmern sich, es mögte einer dem andern Meister werden.

IV. Wollt ihr traurige Beyspiele dieses verruchten Lasters hören? so merket: 1) Warum, frage ich, hat Cain so hitzig vor Zorn aufgebrunnen, und warum ist sein Herz mit so saurem

Schmerze

Schmerze verwundet worden? Daß sein Angesicht sich niederschlug, nämlich darum, weil beyde Gott dem Herrn Opfer brachten, sahe Gott auf Abels sein Opfer. Gen. 4. v. 4. Warum murreten Aaron, und Maria wider ihren Bruder Moses? 2) Darum weil dieser aus allen der sittsamste Mann war, konnten sie sich vor Neid nicht einhalten. Num. 2. 3) Diese verdammliche Pest, der Neid, hatte sogar sich eingeschlichen zwischen zwoen lieben Schwestern, der Lya, und der Rachel, die nur einen grundguten Mann miteinander hatten. Denn da Rachel sahe, daß sie unfruchtbar war, beneidete sie ihre Schwester, und sprach zu ihrem Manne Jacob: gieb mir auch Kinder, wo nicht so sterbe ich. Gen. 30. v. 1. 4) Was erweckte einen Zorn bey dem ältern Sohn, da der Vater den jüngern, der verlohren war, so freundlich aufgenommen hatte? Der stolze Neid, welchen die Freude verursachte, womit der Vater den Elenden empfangen, und in sein Haus eingeführet hatte. Er ward zornig, und wollte nicht hineingehen. Luc. 15. v. 28. Es sind nämlich die Geschwistere selten einig, weil der Neid über sie herrschet.

V. Nichts Verfluchters kann erdacht werden, als der Neid, wenn er ausbricht bey Gott geheiligten Personen, die in einem Kloster, mit dem Gelübde zur Tugend sich verbunden haben, oder wenn er sich leget zwischen die geistlichen, und weltlichen Obrigkeiten, daß sie sich miteinander

der verstossen. Nichts Abscheulichers mag ersonnen werden (saget der Author) ich gebrauche mich seiner Worte. Wenn eine Person etwas andächtigers als andere, öfters aus dem heiligen Gnadenbrunnen sich labet, wenn sie die heiligen Sacramenten andächtig empfänget, oder wenn ein Mensch wegen seinem guten Talent sich gutes Lob, und Ruhm erwirbet, daß er große Dinge zu schlichten, und einem ansehnlichen Amte vorzustehen für tauglich geachtet wird, ja sogar wenn er zur Arbeit, und zum Leiden, und den Kelch der Schmerzen auszutrinken von Gott bestimmet, und berufen ist, alsbald widersetzet sich jene murrische Leidenschaft, welche sogar die Apostel nicht bergen konnten: da das die zehen höreren, wurden sie unwillig über die zween Brüder. Matth. 20. v. 24. Die Ursache aber des ganzen Uebels entdecket der heilige Augustinus, mit diesen Worten: der Neid ist eine Tochter der Hoffart, diese Mutter, die Hoffart ist nicht unfruchtbar, wo sie immer ist, da gebiehret sie alsogleich; erdroßle die Mutter, so wird sie keine Tochter gebähren. Wollt ihr sehen ihre giftige Geburten, ihre verfluchte Töchter, so merket! 1) Haß. 2) Freventliches Urtheil. 3) Mistrauen. 4) Unruhe. 5) Wuth. 6) Verzweifelung. 7) Und boshafte Freude werden ihre verdammliche Kinder genennet. Nämlich jene schalkhafte Freude, welche ausbricht über des Nächsten Unglück, und so dergleichen mehr, welchen sämmtlich das gerechte Urtheil Gottes sich widersetzet, also, und dergestalt, daß gemeiniglich

niglich alle Uebel, so der Neidhals andern gönnet, oder wünschet, demselben auf den Nacken gehäufet werden.

VI. Denn so sehen wir es täglich, daß es geschiehet, als trüge der höchste Richter ein Wohlgefallen an dieser strafenden Abwechselung, weil seinen Augen alles bloß, und offenstehet. Denn er ist ein Richter der Gedanken, und der Sinnen des Herzens, : : : alle Dinge sind bloß, und offenbar vor seinen Augen. Hebr. 4. v. 13. Er erhebet diejenigen, so der Neid unterdrücken will, und die Schande schläget um so empfindlicher auf die Neidigen, jemehr sie den Unschuldigen zu verfolgen sich bemühet haben. Sey es aber, daß sie von den übrigen Strafen befreyet sind, wie groß ist nicht jene, mit welcher sie sich selbsten zernagen, und welche sie ihnen selber beschwerlich genug machen, da sie sich abkümmern, und selbst martern wegen dem Gut, so ihrem Nächsten zugefallen ist, welches ihr Herz nicht ertragen kann, das Aug aber mit Widerwillen ansehen muß, weil es Gott also haben will; sie tragen in dem Herzen ihren beständigen Peiniger, und ernähren ihn ohne Unterlaß zu ihrer größten Quaal, von welcher, so lange sie leben, sie niemals werden erlediget werden, wenn sie nicht das Mittel, so ich mit wenig Worten vorschreibe, gebrauchen.

Dritter Theil.

Tödte, und erstücke die Mutter, so wird von ihr keine Tochter ausgehen; der Neid hat zur Mutter, und Gebährerinn den Hochmuth, wie wir gehöret haben aus dem heiligen Augustinus; wird nun diese fruchtbare Mutter verjaget, und erstücket, so wird auch dem Neid das Leben genommen, er stirbt ab, und hat sein Ende gefunden. Soll ich die Sache besser in das Reine bringen? So vernehmet: sobald die verborgene Quelle des ganzen Uebels verstopfet wird, ich will sagen, wenn man die Eigenliebe von sich ableget, so hat man wirklich das gründliche Mittel gefunden wider den so häßlichen Neid. Es brauchet nicht mehr, als daß man demüthig von sich selber denket: daß man andere besser, als sich selbsten achtet, und schätzet, daß man sie als Würdige der Güter, so sie besitzen, in seinem Herzen achtet: daß man die Güter mit so friedsamen, und ruhigen Augen ansiehet, ja auch liebet, als wären dieselbe seine eigene Güter, oder daß man sich darum darüber erfreuet, weil sie von Gott, dem unerschöpflichen Urheber alles Guten herkommen: daß man glaubet, sie könnten eben sowohl ihm, als dem andern, wenn Gott wollte, gegeben werden. Mit einem Worte man muß sich erinnern jener Worte, so der Apostel zu den Römern schreibet: wer kann seinem Willen widerstehen? Ja lieber Mensch, wer bist du dann? daß du mit

Gott

Gott rechten willst: spricht auch ein Werk zu seinem Meister, warum machest du mich also? Röm. 9. v. 19. und 20.

Schreiben wir es aber zu der menschlichen Gunst, daß je einer über den andern, und vor dem andern erhöhet ist, ꝛc. so gedenken wir, Gott wolle es also haben, oder er habe es gewißlich also geschehen lassen, nach seinem höchsten Wohlgefallen, und uns liege nichts daran: erkenner, daß der Herr Gott ist. Ps. 99. v. 3. Erfreue dich also, mein Christ! über des andern Glückseligkeit nicht minder als über dein eigenes Glück, und du wirst erfahren, daß alsobald aus deinem Herzen dieses Abentheuer verstossen sey, und daß anstatt dessen bey dir Platz finde die richtige Lieblichkeit der göttlichen Liebe: worauf du verkosten wirst hier auf Erden jene süsse Vereinigung, welche die Gemeinschaft aller Güter in dem Himmel geben wird, du wirst zugleich empfangen das Unterpfand, und die Verheißung, alle diejenige Güter in der seligen Gemeinschaft der Heiligen, ohne Trauren, ohne Neid, und ohne allen Verdruß auf ewighin zu besitzen, welches ich euch wünsche mit dem Segen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Am

Am siebenzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Liebe Gottes.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Matth. 22. v. 37.

Wäre es mir gegönnet, nur ein Tröpflein aus jenem lebendigen Brunnen der Liebe, aus welchem vor langer Zeit die Jünger mit Herzenslust getrunken haben, nach meinem Verlangen zu schöpfen, und meine Kehle zu benetzen! Welche christallene Silberbächlein der bewegend, und ziehenden Wohlredenheit würden aus meinem Munde hervorwallen, die göttliche Liebe zu verkünden! denn die Jünger wurden durch jenes angenehme Liebesfeuer dergestalt entzündet, daß sie in ihren Predigten eine recht wundervolle Kraft der Worten so, wie der Werken zeigeten: die Liebe machte sie zu überwindenden Wohlrednern, und was Wunder? Wer liebet, verstehet, was ich sage, ꝛc. Ich nehme zum Beweise nur ein Weib, welche entweder ihres Sohnes, oder ihres Mannes Angelegenheit, auch nur aus natürlicher Neigung, oder aus menschlicher Liebe mit Worten verfechten soll: was giebt ihr die Liebe für tristige Worte, für kräftige Beweisthümer auf die Zunge, mit fast erstau-

erstaunender Wortmenge weis ihre Liebe den Handel ganz geschicklich zu vertheidigen, ꝛc.

I. Sie redet mit solchem Nachdrucke, daß, was sie ihr einbildet, daß geschehen könne, sie auch in das Werk setzet: *amanti nihil difficile: ama, et fac, quod vis.* Die Liebe überwindet alles, saget der heilige Augustinus. Wenn ich derohalben von dieser Liebe betrunken wäre, verspreche ich mir mit dieser meiner Rede ganz sicher, ich würde zuwegebringen, daß alle meine Zuhörer mit der Liebe zu Gott entzündet würden, ꝛc.

II. Daß wir Gott lieben müssen, hat der Welterlöser, der die Liebe selbsten ist, mit den nachdrücklichsten Worten befohlen. Wie hoch, wie wichtig, und wie vortrefflich dieses Geboth sey, mögen wir aus seinen Worten abnehmen, er saget: dieß ist das erste, und gröste Geboth. 1) Es ist das erste, weil dem Menschen von der Natur, und von seiner Abhängung von Gott, diese erste Schuldigkeit auferleget ist, Gott zu lieben. Es ist auch das gröste Geboth; weil Gott, der es gebiethet, der gröste, der höchste, und der allergütigste Herr ist. 2) Es ist das gröste, weil diese Liebe die alleredelste Bewegung des menschlichen Herzens ist. Die vortrefflichste Uebung, und der vernünftigste Umgang mit Gott bestehet darinnen, daß der Mensch seinen Erschaffer liebe. 3) Es ist das gröste wegen seinem Gegensatz, und wegen seinem Ziel, und Ende, welches ihm vorbehalten ist: denn kein gröseres, und kein besseres Gut

kann der Mensch lieben, als seinen Gott, ja kein Genuß, welcher so kostbar ist, wartet auf ihn, als die Geniessung des allerhöchsten Guts; darinn er sich ewiglich erfreuen mag. 4) Es ist das größte wegen der Verheissung des Lohnes: denn die Gott lieben, denen ist verheissen zur Belohnung die ewige Anschauung Gottes. 5) Es ist das größte wegen der Weise, und Art, womit es erfüllet wird; denn wir müssen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften. 6) Es ist endlich das erste, und das größte Geboth, weil es in sich begreifet die Vollkommenheit des ganzen Gesetzes: die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13. v. 10. Und dieß ist schon erklecklich, die Herzen der Menschen zur Liebe Gottes zu ziehen, und darinnen zu befestigen. Unterdessen aber finde ich noch mehr andere Beweisthümer, welche diese Liebe in unsern Herzen erwecken mögen: vernehmet sie mit Geduld, ꝛc. ich erörtere.

Abtheilung.

1) Welche diese Bewegursachen seyn, Gott zu lieben: 2) Aus welchen Zeichen man erkennen müsse die wahre Liebe: 3) Welche die Hindernissen: 4) Und welche die Mittel seyn, womit man sich in dieser Liebe befestigen müsse.

Erster

Erster Theil.

I. Die erste Ursache, welche uns bewegen muß, daß wir Gott lieben, leget uns auf sein heiligster Befehl, er ist nämlich der Herr, und Gott selber, der diese Liebe gebiethet, da er saget: du sollst Gott deinen Herrn lieben, ꝛc. und der da dieses Geboth nicht erfüllen wird, dem drohet er an die ewige Verdammniß: der nicht liebet, bleibet im Tod. 1. Joh. 3. v. 14. Er gebrauchet sich keiner andern Art, womit er uns zu dieser Liebe bereden will, als diesen Befehl: ich bin der Herr dein Gott. Exod. 20. v. 2. Und mit diesen Worten schärfet er uns ein das Geboth der Liebe: höre Israel, saget er, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und von allem deinem Vermögen. Deut. 6. v. 4.

So oft die heilige Catharina von Senis diese Worte von der Liebe hörete, kam sie ausser sich selbst, vor lauter süsser Gewalt der Liebe: da man aber etwas davon meldete, daß Gott nicht geliebet werde, erinnerte sie sich, daß dieses von den Verdammten nicht geschehe, und vor allzu großem Schmerzen, den sie darum in ihrem Herzen empfande, sank sie in eine tiefe Ohnmacht, ꝛc. Denn sie verstunde gar wohl, was da sagen wollten die Worte: ich bin der Herr dein Gott.

Aber, o gütigster Gott! wäre es denn nicht erklecklich gewesen, daß dich die vernünftige Geschöpfe geliebet hätten, ohne daß du es ihnen gebothen hättest? Ganz, und gar nicht: Geliebte! Gott hat dem Menschen zugegeben Gesetze, und Gebothe. Eccli. 15. v. 15. Und damit er ihn um so mehr dazu antreibe, hat er auch die Vermaledeyung gedrohet, wenn er dieß Geboth nicht halten sollte, diesen Fluch bekräftiget der heilige Paulus mit diesen Worten, so jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey abgesondert, oder verbannet. 1. Cor. 16. v. 22.

Großer Gott! wie würdig bist du doch, daß man dich vor allen Königen der Erden liebe: diese wenden alles darauf, daß sie ihren Unterthanen eine knechtische Furcht einjagen, du aber unterlässest nichts, daß du uns durch angenehme Mittel zu deiner Liebe beredest.

II. Was vermeynet ihr, daß die Ursache sey, warum bisher kein Fürst ein Gesetz gemacht habe, daß die Unterthanen ihre Fürsten, und Gebiether lieben, ehren, und fürchten sollen? Geschahe es etwann darum, daß sie vorsahen, viele, ja gar viele würden mögen gezählet werden, welche weit von solcher Liebe durch ihr Leben, und ihre Gebärden sich entfernen würden, und die Fürsten sich darum schämen müßten, daß sie nicht geliebet, und ihr Geboth nicht vollzogen werde? Die Güte ist freylich auch ein starker Magnet der Liebe, und die Einhelligkeit der Gemü-

müther, welche zum Guten sich lieber nahet, giebt grössern Nachdruck. Du aber, o ewiger Gott! du bist ganz gut, und lieblich: du konntest billig gebiethen, daß man dich liebe, weil du der Würdigste bist, der von ganzem Herzen, und von allen, ja zu aller Zeit muß geliebet werden. Diese ist also die zweyte Ursache, weil Gott in sich selber, als der Abgrund alles Gutes, gänzlich, und vollkommentlich in sich einschließet, was nur kann, und muß zu seiner Liebe bewegen: Niemand ist gut, denn alleinig der einige Gott. Matth. 10. v. 18. Es müssen ihn somit alle lieben, weil er alles Gut ist, weil er ist das höchste Gut des Menschen, ja weil er ist die Güte selbst, weil er die Güte aller Güter in sich begreifet, und in alle Güter einfliesset: ist er nicht dein Vater, der dich zu eigen genommen, dich gemacht, und geschaffen hat? Deuter. 32. v. 6. Ist er nicht dein Erschaffer, dein Erhalter, dein Befreyer, dein Erlöser, dein Heiligmacher, der dich herrlich macht, und dein letztes Ziel, und Ende, wenn unter den Geschöpfen ein Gut, eine Schönheit, ein Nutzen, eine Ergötzlichkeit, und eine hohe Vortrefflichkeit zu finden ist, das alles ziehet er nach sich, und zu seiner Liebe; siehe! betrachte unsern Gott! alles dieses findest du in ihm weit besser, und auf das vollkommenste, wegen seiner Natur, und wegen seiner unaussprechlichen Vortrefflichkeit; sollen wir ihn nicht lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele? ꝛc.

III. Wir wissen ja unsere Schuldigkeit, die wir feyerlich versprochen, und auf uns geladen haben, da uns das heilige Sacrament der Taufe ist mitgetheilet worden? Wir müssen gedenken, unter den Fahnen Christi haben wir allda geschworen, seyn unter die Zahl seiner Hausgenossen aufgenommen, und mit der edeln Würde des christlichen Namens beschenket worden, dagegen wir Gott keine mindere Schuldigkeit zu erzeigen verbunden sind, als daß wir unsere Liebe ihm schenken, als unserm Herrn, und Gott, und ihm mit ewiger Liebe verbunden bleiben. Welches wir doch nicht ohne Frucht, und Nutzen thun werden; es liegt uns am meisten daran; unsere Ehre, Würde, Willen, und unsere ganze Glückseligkeit hangen ab von unserer Liebe.

Und was mag uns endlich dabey abgehen? Gott ist eben so gut als mächtig? Oder was kann mangeln einem Freunde des Fürsten, in dessen Gewalt es stehet diesen mit Gutthaten reichlich zu überhäufen, und zu den ansehnlichsten Ehren zu erhöhen? Gott ist nämlich der in den Fürsten wirket beyde, das Wollen, und das Thun, nach seinem guten Willen. Philipp. 2. v. 13. Um wie viel mehr wird er Gutes thun, denen, so ihn lieben, und seiner Majestät mit getreuem Herzen dienen? Denn er saget selber: wer mich liebet, der wird von dem Vater geliebet werden. Joan. 14. v. 12. Wir wissen es aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten

dienen. Röm. 8. v. 28. Ehre, und Reichthum wird in seinem Hause seyn. Ps. 111. v. 3. Welcher von Gott geliebet wird, der hat Gottes Herz, und Willen in seiner Gewalt; und in Wahrheit; selig ist das Volk, dessen der Herr ein Gott ist. Ps. 143. v. 15. Dieß erkannte gar wohl der heilige Franciscus, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, darum sagte er öfters: mein Gott, und alles, wenn er seine Liebe zu Gott nicht mehr bergen konnte. Ja Gott ist durch sich selbsten alles in allem: und wer Gott durch die Liebe eingenommen hat, dem gehet nichts mehr zu seiner Glückseligkeit ab.

IV. Im Gegentheil aber welche Gott durch die Liebe nicht eingenommen haben, welche den lebendigen Brunnen seines Lebens nicht verkostet haben; die sind, daß ich mit den Worten des Apostels rede, abgesondert, oder verbannet. 1. Cor. 16. v. 22. Was ist aber eine Verbannung? ein Fluch, eine Vermaledeyung, eine Verfluchung des Leibes, der Seele, und alles dessen, was dazu gehörig ist, oder davon herkommt: sein Geberh muß Sünde seyn, ein Widersacher (der Teufel) muß stehen zu seiner Rechten, wenn er gerichtet wird, muß er verdammet ausgehen. Ps. 108. v. 6. und 7. Dieser letzte Fluch ist aus allen der schwereste, und wird ganz gewiß nach dem Tode einen solchen betreffen, daer wird hören müssen: gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, ꝛc.

Zweyter Theil.

Von den Anzeigen zu reden, haben wir gute Hoffnung, dieselben zu finden bey der natürlichen Liebe; denn wenn die göttliche Liebe nur beschaffen ist, wie die Menschen einer den andern zu lieben pflegen, so werden wir können wahrnehmen, unsere Liebe zu Gott, sey eine große, und wahrhafte Liebe.

I. Die Menschen, welche Liebe zu einander zu tragen pflegen, geben allererstens auf dieses Achtung; einander zu gefallen, und angenehm zu werden, sie erforschen von einander die verborgenste Gedanken der Herzen, ja sogar das Verlangen, und Vorhaben; sie sind auch mit andern Gedanken nicht beschäfftiget, als bloß mit denen, welche ihrem Geliebten zur Gefälligkeit dienen, ꝛc. Und dieses nämliche erforderet der Erlöser von uns, als einen Hauptbeweis, daß wir ihn lieben, er saget: liebet ihr mich, so haltet meine Gebothe: wer meine Gebothe hat, und hält sie, der ists, der mich liebet, hingegen: wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Joan. 14. v. 16. 21. 24. Das ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten. 1. Joan. 5. v. 3. Nämlich das wahre Präge der Liebe ist das Werk selbsten. *Probatio dilectionis exhibitio est operis.*

II. Jedoch beruhet die menschliche Liebe nicht allein in diesem, daß sie ihren geliebten Freund ehre, schätze, und niemals aus der

Schüs-

Schüssel werfe; sondern sie bestrebet sich, allen denjenigen angenehm zu werden, welche ihrem geliebten Freunde lieb, und durch das Geblüt, oder die Sippschaft verwandt sind: mit einem Worte, die wir als Menschen in der menschlichen Gemeinschaft unserer Liebe würdigen, zu allen diesen erstrecket sich unsere dienstbare Liebe, ꝛc. und die nämliche Beschaffenheit hat es mit der göttlichen Liebe, saget der heilige Johannes: das Geboth haben wir von Gott, daß wer Gott lieber, daß er auch seinen Bruder lieben soll, sonsten, so jemand sprichr, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Warum ist er aber ein Lügner? Darum: wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? 1. Joan. 4. v. 20. und 21. Wer ist aber dieser unser Bruder, daß wir so sehr verbunden sind, ihn zu lieben? Ein jedweder, der unser Nächster ist, der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Vor allen aber sind wir durch das Gesetz der Liebe verbunden zu lieben die Armen, nicht mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That, und mit der Wahrheit. 1. Joan. 3. v. 18. Und dieses lieget Gott so nahe am Herzen, daß er selbsten saget: wahrlich sage ich euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40. Da an dieser Stelle, höret es! nennet Christus die Armen seine Brüder, damit wir um so lieber, und geneigter un-

sere milde Hände ihnen eröffnen sollen, und der dieß nicht thut, der kann unmöglich für einen Freund Gottes gehalten werden: also bekräftiget es der heilige Augustinus: *ipse Christus dicit, dedi vobis præceptum, ut diligatis invicem; quomodo diligis eum, cujus odisti præceptum? &c.* S. *Augustinus*, Christus saget, ich habe euch gegeben ein Geboth, daß ihr einander lieben solltet, wie liebest du aber den, dessen Gebothe du hassest?

III. Ein anderes Zeichen der menschlichen Liebe ist die Freude, oder die Trauer, so wir empfinden an dem Glück, oder Unglück, an dem Guten, oder an dem Bösen, was unserm Nächsten, den wir lieben, zu unserm Trost, oder Schmerzen betrifft. Mit wenig Worten, die Liebe, mit welcher wir Gott zugethan sind, spricht mit den Worten des Propheten: ich bin in der Gemeinschaft aller, die dich fürchten, und halten deine Gebothe. Ps. 118. v. 63. das ist, die aufrichtige Liebe zu Gott, bestrebet sich, daß sie die göttliche Ehre, und Glorie befördere, sie ist beeiferet das Lob Gottes zu erweitern, und betrübet sich, wenn Gott beleidiget wird. Und dieses bitten wir täglich, da wir in dem Vater unser sprechen: geheiliget werde dein Name. Also ist die rechtgeschaffene Liebe Gott zugethan.

Allein wo finde ich heutiges Tages jene recht königliche Liebe, jenen wahren Eifer, mit welchem David brannte, daß er die ganze Welt zusam-

sammen rufte, Gott in der Höhe das Lob anzustimmen? ꝛc. Kommet, saget er, lasset uns dem Herrn sehr fröhlich seyn, und mit Freuden singen Gott unserm Heiland, ꝛc. Ps. 94. v. 1. Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen. Ps. 33. v. 4. Wer trauret, wer träget Leid in seinem Herzen, daß Gott öffentlich, und in geheim so viele Schmachen, und Unbilden zugefüget werden? Wer seufzet darüber, daß Gott so oft, und vielmals verachtet wird? Wer widersetzet sich den Aergernissen, dem Gotteslästern, und so schändlichem Meyneid? Wer verbiethet die Entweihung des Heiligthums? Wer unterdrücket die Gottlosigkeit? (Siehe am neunten Sonntage nach Pfingsten) Ach! Niemand ist, der sich dazwischen legte, und der Vermessenheit Widerstand thäte, wie vor Zeiten Phinees gethan hat, Numeri 25. v. 7. Phinees trat zu, versöhnet ihnen die Sache. Ps. 105. v. 30. Wo findet man itziger Zeit einen Vorläufer Christi, Johannes den Taufer? daß er zu dem Könige sage: es ist dir nicht erlaubet. Marc. 6. v. 18. Wo höret man von einem Ambrosius mehr? daß er die Fürsten zur Buße zwinge, ꝛc. (Da rede von öffentlichen, und gar zu bekannten Sünden, wenn du es für gut achtest, welche wenigstens sollen beweinet, und verfluchet werden von jenem, der für die göttliche Ehre noch eifert, daß er sage: Wasserflüsse sind ausgegangen von meinen Augen, denn sie haben dein Gesetz nicht gehalten, ꝛc. Ps. 118. v. 136.

136. mein Eifer hat mich matt gemachet.) Ibid. v. 139. O einen Mann! der nach dem Herzen Gottes ist, welchen die Sünden, und Unbilden, mit welchen Gott beleidiget wird, in seinem Herzen kränken.

IV. Wir gehen weiters, und kommen zu den übrigen Anzeigen einer brennenden Liebe, wie man sie auch aus den Worten, und aus den Gedanken abnehmen könne. Stellen wir uns vor einen Menschen, der sein Herz an ein Geschöpf mit Liebe geheftet hat. Bildet euch ein, sage ich, einen Buhler, den die Weiberliebe eingenommen, und bezaubert hat, er betrachtet nichts, er gedenket nichts, er redet nichts, als von der schönen Gestalt, von den Reichthümern, von den Gebärden, von allem Thun, und Lassen seiner Geliebten, gegen welcher er gänzlich geneiget, und seine Neigung vollkommen eingenommen ist, &c. Auf gleiche Weise geschiehet es, daß der, so seinen Gott von ganzem Herzen, und von allen Kräften der Seele liebet, sich an nichts mehrers erlustiget, als wenn er immerdar betrachten kann die göttliche Vollkommenheiten, oder wenn er verkünden kann die öffentliche Gutthaten Gottes, &c. Er betrachtet in dem Gesetze Gottes Tag, und Nacht, er erzählet andern die Werke der göttlichen Barmherzigkeit, und wird weder am Hören, noch am Lesen des göttlichen Wortes ermüdet, &c. Was man liebet, verleidet niemals. Eine in Gott verliebte Seele rufet auf mit Maria: meine Seele machet

groß

groß den Herrn, ꝛc. weil er mir große Dinge gethan hat, der da mächtig ist, ꝛc. auf gleiche Weise sang ihr Stammvater David: Kommet! höret zu, ich will erzählen, was große Gutthat er an meiner Seele gethan hat. Ps. 65. v. 16. und anderswo: danket dem Herrn, daß er also gut ist. Ps. 117. v. 1. Lobet den Herrn, denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Wer will die Gewalt des Herrn ausreden, und lautbar machen all sein Lob. Ps. 115. v. 1, 2.

V. Nun aber das größte, und ein heroisches Zeugniß der Liebe ist es, wenn man große Dinge thut, oder leidet: als da ist Gut, und Blut, Leib, und Leben aufsetzen, wenn es die Ehre derjenigen erforderet, die wir lieben, daß wir sie vertheidigen, ꝛc. und dieses ist der Probierstein, an dem die Liebe Gottes muß erkennet, und probieret werden; wenn wir uns nicht weigern, große, und harte Dinge Gott zu lieb zu übertragen. Es ist der Ausspruch Christi des Herrn: Niemand hat größere Liebe, dann diese, daß er seine Seele setze für seine Freunde. Joan. 15. v. 13. Die Apostel ließen ihnen diese Worte gesaget seyn, darum giengen sie fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren um des Namen Jesu willen Schmach zu leiden. Act. 5. v. 41. Die heilige Theresia nahm diesen Spruch auch so tief zu Herzen, daß sie öfters von tiefesten Herzens-

zensgrunde zu Gott seufzete: o Herr! entwe= der leiden, oder sterben, ꝛc. Dieses wirket endlich eine reine, und vollkommene Liebe, daß sie bereitet ist, also zu lieben, oder zu leiden, daß sie weder Kommentlichkeit, weder Lustbar= keit, weder Nutzen, noch Lohn dabey suchet, oder begehret, wenn sie für ihren Geliebten lei= det, ꝛc. Die Geduld hat ein vollkommenes Werk. Jacob. 1. v. 4. daher wirket die Liebe große Dinge, saget der heilige Augustinus, wenn sie eine wahre ist, wenn sie sich aber darob wideret, so ist sie keine Liebe. *Amor magna operatur, si est, si renuit opera= ri, amor non est, &c.*

Die Apostel, und die Märtyrer ließen es ih= nen zur größten Ehre, und Glorie gereichen, die Wütheriche, so nach ihrem Blute dürsteten, herz= haft zu trotzen, ihre Räder, Kreuz, und Gal= gen, die Scheuterhaufen, siedendes Oel, zerlas= senes Bley, und andere der grausamsten Peinen zu verachten, da sie mit beherztem Muthe denjel= ben entgegen liefen. Nichts von allen diesen ver= mogte sie von Christo zu trennen, und abzuhal= ten, weil ihre Herzen mit einem weit größerm Feuer der Liebe brannten, ꝛc. Aber wo ist nun diese Liebe, wo dieser Eifer, wo diese Geduld? wo ist sie zu finden? ꝛc. Ach leider! wegen der mindesten Beschwernüß brechen wir in ungeduldi= ges Klagen aus, nicht die geringste Unbild, nicht die kleinste Drangsal, so Gott über uns schicket, können wir übertragen, die Schwere

des

des Uebels pflegen wir vielmehr mit großen Worten, und mit starker Stimme zu vermehren, ꝛc. O ihr Menschenkinder! ihr heickele Märtyrer! ihr stehet nicht den tausendsten Theil aus, den ihr der göttlichen Gerechtigkeit schuldig wäret, ꝛc.

Bisher haben wir geredet von den Kennzeichen; woraus jeder schließen kann, ob er einen aufrichtigen Funken der wahren Liebe zu Gott in seinem Herzen trage, ꝛc. Nun wollen wir durchforschen die Hindernissen, warum wir keine rechte Liebe haben, lasset uns sehen, wo es fehle.

Dritter Theil.

I. Herr, der du kennest alle Herzen, Act. 1. v. 24. du, o gütigster Gott, weißt die Ursachen, welche die Liebe zu dir hemmen. Das Götzenbild unserer Begierlichkeit, und unserer eigenen Liebe, dieses stehet dir im Wege. Die Begierlichkeit der verderbten Sinnen, der Wohllust, und das unordentliche Verlangen nach hohen Ehren ist ein Gräuel der Verwüstung, der stehet in dem heiligen Ort. Marc. 13. v. 14. und ist ein abscheuliches Götzenbild, welches den Ort in unsern Herzen einnimmt, der dir gebühret, ꝛc. (Siehe am letzten Sonntage nach Pfingsten) O Gott! das Gemüth des Menschen wird verfinsteret durch die gar zu starke Neigung, und Liebe, welche er äussert zu den Geschöpfen, und zu seiner eigenen Bequemlichkeit, und diese feige Liebe ziehet den Menschen von dir ab, der du doch die wahre Liebe selbsten bist, ꝛc.

II. Ja

II. Ja dieß ist die gründliche Ursache, o Gott! weil dich die Menschen nicht kennen, und zugleich das Kenntniß deines Sohnes Jesu Christi nicht annehmen wollen. Es ist keiner, der in seinem Herzen gedenket an seine Lehre, oder was er für uns gethan, und gelitten habe. Sie wissen nicht, sage ich, die Urquelle, woraus sie die wichtige Grundzeichen der Liebe schöpfen sollten. O Mensch! erkenneteſt du die Gabe Gottes! das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich allein einen Vater Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Joan. 17. v. 3.

III. Ach liebster Gott! daher kommt die unwissende Schwachheit, und die starke Faulheit, daß wir die Gutthaten, so du uns vor andern erwiesen hast, in Vergessenheit setzen, und so selten, oder gar nicht daran gedenken. Wir erwägen dabey nicht deine langwierige Geduld, wir begreifen nicht deine väterliche Barmherzigkeit, und lassen endlich gänzlich ausser acht deine liebsvolle Gütigkeit, mit welcher du uns ohne Unterlaß zu Hülfe kommeſt. Niemand begreifet es genugsam, und niemand erinneret sich, wie es seyn sollte, welche schmerzliche Peinen, und welche scharfe Marter, ja welchen bittern Tod ausgestanden habe dein einiger Sohn, den er an dem schmählichsten Kreuzgalgen für das Heil des menschlichen Geschlechts erlitten hat, daß wir der Verdammniß, und dem ewigen Verderben entrissen wurden; o mit welch sanfter Liebe ladet er uns

ein

ein zur Buße, und wir armselige Sünder erkennen es nicht; mit welch fast verschwenderischer Freygebigkeit machet er uns theilhaftig der göttlichen Gnade durch die heiligen Sacramenten; mit welch gehäuftem Ueberflüsse seiner Güte theilet er sich selbsten aus, der die reicheste Quelle der Gnade ist, er giebt sein eigen Fleisch, und Blut den Seelen zur Speise, er giebt ab, und nimmt auf sich die tröstliche Stelle eines Mittlers, wie wir ihn in den Kirchen, und auf den Altären gegenwärtig sehen, und anbethen, er bittet auch selbst für uns, Röm. 8. v. 34. und wird unser Fürsprecher bey der göttlichen Majestät, mit einem Worte, er giebt es nicht nach, viele, und große Uebel von uns abzuwenden. (Siehe mehr am neunten Sonntage nach Pfingsten.)

IV. Was brauchet es viel? Unser Fleisch, welches wider den Geist gelüstet, Gal. 5. v. 17. die Verabsäumung der Abtödtung, die Heftigkeit der Leidenschaften wider die Seele, und deine ganze Liebe, o Gott! welches alles wider dich streitet, dieses ist die Ursache, daß wir in deiner Liebe lau, kalt, und saumselig werden. Und daher kommt es nachmalen, daß wir den Lehrsätzen der Welt, und des verderbten Fleisches, welche gottlos, und teuflisch sind, gar zu viel Gehör geben, daß der Seele keine Kraft, und dem Willen keine Lust, dich als das höchste Gut zu lieben, fürdershin übrigbleibet. Daher kommt es auch, daß wir, wie es uns gebühret, als tapfere Kämpfer, und Freunde Christi, nicht

widerstehen den Nachstellungen, und den Kunstgriffen, mit welchen sich der Satan uns entgegen setzet, der schon von sechstausend, und mehr Jahren her den Kriegesfahnen wider den Herrn Jesum Christum aufgepflanzet hat, daß er mit allen Kräften wider die Glaubigen die Waffen führet, daß er in ihnen die Liebe zu Gott mindere, oder gar hindere, ꝛc.

Aber, gerechtester Gott! was ist zu thun? Welche sind die rechte Mittel, womit wir uns beschützen, die Hindernissen aus dem Wege räumen, und in der Liebe uns befestigen mögen? Wie mögen wir das Feuer deiner Liebe, welches so nothwendig ist, in uns erwecken, und erneuern?

Vierter Theil.

Das erste Mittel dazu ist, damit ich es recht kurz, und mit wenigen Worten sage, daß wir Gott erkennen, und die göttliche Vollkommenheit, wie sie in sich selbsten ist, begreifen, daß wir zu Gemüthe führen die unendlich viele Gutthaten, welche wir von Gott empfangen, und diese Erkenntniß von ihm begehren: das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich allein einen Vater Gott, ꝛc. Joan. 17. v. 3. Denn wenn wir, o höchstes Gut! dich, und deine Vollkommenheiten, ja so viele, und so große Gutthaten betrachten, so muß ja unser Herz vor Liebe brennend werden? mein Herz ist erwarmet in meinem Leibe, saget David,

und

und Feuer ist angegangen durch mein Betrachten. Ps. 38. v. 4. Wer mag wohl gedenken derjenigen Gutthaten, die ich kurz vorher erzählet habe, welche deine Barmherzigkeit auf uns ausschüttet, daß er nicht empfindet in seinem Herzen eine Unruhe der gärenden Liebe, wer empfindet nicht, daß ihn deine Liebe hinreisse? Wen gereuet es nicht seiner Sünden, mit welchen du beleidiget wirst, daß er sie nicht von ganzem Herzen verfluche, und durch strenge Bußwerke vor deinen Augen aus dem Wege räume? Wer ist nicht unermüdet in dem heiligsten Eifer, bis er die Feinde deiner göttlichen Liebe gänzlich entkräftet hat. Wie David saget: ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen. Ps. 17. v. 38.

Das zweyte Mittel ist, daß der Mund von demjenigen übergehe, was in dem Herzen verborgen lieget, und daß unser Herz öfters von der Liebe Gottes rede: ja daß wir die Wunderwerke Gottes gerne reden, und mit begierigen Herzen von andern anhören: sonderbar aber, daß wir das Wort Gottes, so wir lesen, oder von andern, die es verkünden, mit großer Herzenslust aufnehmen, und behalten. O gütigster Gott! wer wird doch alsoweit von aller Gottseligkeit entfernet seyn? daß er gar keinen Funken der Liebe in seinem Herzen verspüret, oder daß die Liebe zu dir in ihm nicht wachse, wenn er von dir redet, oder von dir reden höret; wer wird eines so harten Herzen seyn, wenn er liest, oder ermah-

net wird, wie groß die Zeugnisse deiner Wahrheit, und deiner Erbarmnissen seyn, daß er nicht in seinem Herzen seufze, und gar nicht vermerke, er werde zu deiner Liebe beweget? ach mein Herz ist zerschmolzen, nachdem der Geliebte geredet hat, Cant. 5. v. 6. sprach die Braut. Und die zween Jünger gen Emaus, sagten zu einander: war nicht unser Herz ganz entzündet in uns, da er mit uns redete auf dem Wege. Luc. 24. v. 32. ꝛc.

Diese sind nun die Mittel, wodurch die Liebe Gottes in uns erwecket wird, diese sind die Mittel, womit wir sie ernähren, und erhalten müssen; sie bereiten uns, und machen unsere Herzen tauglich dazu, daß wir den eiteln Neigungen mit Willen entsagen, sonderbar aber, daß wir die Eigenliebe gänzlich von uns schaffen, damit in unsern Herzen der heiligen, und der vollkommenen Liebe der Wohnsitz eingeräumet werde, damit wir besitzen mögen unsern Geliebten, der da ist Gott, der Gebenedeyte in alle Ewigkeit.

A. M E N.

Am

Am achtzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem freventlichen Urtheile.

Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Matth. 9. v. 4.

Kein Mensch mag es genugsam begreifen, wie weit ein menschliches Herz, welches von Hochmuth, und Neide voll, und besessen ist, durch den feindseligen Haß getrieben werde. Es ist nichts, sey es so gut, und so löblich, als es will, sey es ein recht heiliges Werk, oder eine Person, so wegen der Heiligkeit scheinbar, und angesehen ist, es ist nichts, sage ich, was die freventliche Verwegenheit nicht aushecket, und ohne Scheue verdammet. Diese Sache aufzuklären, brauchen wir kein anderes Beyspiel, oder Zeugniß, als das nämliche, welches uns in der heutigen evangelischen Erzählung vorgestellet wird. Sehet! sie brachten dem Herrn einen Gichtbrüchigen, damit er ihm helfe, und gesund mache. Was ist der Menschenliebe anständiger, und was leget dieselbe heller an den Tag? Da aber Christus wußte, die innerliche Krankheit der Seele dieses Menschen sey gefährlicher: sprach er zu ihm: sey getröstet Sohn, deine Sünden werden dir vergeben. Matth. 9. v. 2. Der weise Arzt wollte auf diese Weise dem Armseligen die Mittel bereiten,

daß er auch die Gesundheit des Leibes erlange. Aber seine spitzfindige Feinde, die auf alle seine Worte, und Werke aufmerksam gespannt waren, wie sie dieselben tadeln konnten, nahmen jenes Wort mit widergesetzter Meynung auf, und deuteten es aus den bösen Weg, womit er nichts anders, als seine Barmherzigkeit, seine Macht, und seine Gottheit an den Tag geben wollte, jedoch scheueten sie sich nicht, in ihrem Herzen Arges darüber zu gedenken, und ihn der Gotteslästerung zu beschuldigen.

Aber ihre Gedanken waren dem Sohne Gottes nicht verborgen, er sahe dieselben: und gab nach seiner gewöhnlichen Lieblichkeit, und Güte ihnen nur diese Antwort: warum gedenket ihr Arges in euerem Herzen? Ibid. v. 4. Was habt ihr für eine Ursache, oder Grund, daß ihr dieß, was ich thue, der Gotteslästerung beschuldiget? Welches ist leichter zu sagen, dir seyn deine Sünden vergeben, oder zu sagen, stehe auf, und wandele? Ibid. v. 5. Ueberdas ließ er sich weiters nichts mehr hindern, befolgte das Werk, so er angefangen, und machte den Armseligen an Seele, und Leib gesund, und sprach zu ihm: stehe auf, und nimm dein Bett, und gehe. Ibid. v. 6. Er bewies somit durch dieses Wunder seine göttliche Macht, und Ansehen, und hinterließ männiglich durch dieses seltene Werk dieses ausserordentliche Lehrstück, wir sollen nicht so leicht, nicht so unbedacht, und so verwegen über die Werke, oder

über

über die Meynungen der Menschen Urtheile führen, ꝛc.

Abtheilung.

Aus diesem nehme ich die Gelegenheit von der Bosheit dieses Lasters zu reden. 1) Welch großes Uebel nämlich das freventliche Urtheil sey, und wegen welchen Ursachen wir es sonderbar fliehen sollen: 2) Was es sey, und in wem es bestehe: 3) Wo es seinen Ursprung her habe: 4) Und durch welche Gegenmittel es müsse ausgetrieben werden.

Erster Theil.

I. Bey den Leibärzten ist es schon eine gemeine Sage, verborgene, und geheime Schäden sind schwer zu heilen; denn weil man die Ursache des Uebels nicht weis, so kann man auch mit Gewißheit, und Sicherheit die erforderliche Mittel nicht anwenden, daß sie helfen: *quod ignorat Medicus, non curat, &c.* Welches auf eine gewisse Art, und in einem sittlichen Verstande von den innerlichen Krankheiten der Seele zu verstehen ist: denn die geheime Sünden des Herzens, welche man in den Gedanken zu begehen pfleget, sind von solcher Beschaffenheit; daß, weil sie durch ein äusserliches Zeichen nicht können entdecket werden, auch nicht mögen geheilet werden, indem dergleichen Menschen niemand ermahnen, bestrafen, oder sonst durch andere Mittel auf bessern Weg zu bringen vermö-

gend ist: *facilior est cura, ubi plaga conspicua*, offene Schäden sind leichter zu heilen, saget der heilige Cyprianus.

Die freventliche Urtheile aber sind von so jämmerlicher Beschaffenheit, daß sie Gott nur allein bekannt, und andern verborgen sind: wir können weder andere, noch sie selbsten davon abmahnen, da wir von ihnen geurtheilet werden; was noch das Schlimmste ist, befinden wir uns niemals in dem Stande, die freventliche Urtheiler aus ihrem Irrthum zu führen, oder ein Mittel wider denselben vorzuschreiben: fast in keinem blindern Jammer kann der Mensch wandeln, als in diesem. Wehe dem der allein, wenn er fället, so ist kein anderer da, der ihm aufhilft. Eccl. 4. v. 10. Diese Wahrheit wird hauptsächlich an jenen erfüllet, welche wider die brüderliche Liebe in diesem Laster sich versündigen, und sowohl eine freventliche, als ziemlich verkehrte Meynung über ihres Nächsten Thun in ihrem Herzen führen. Denn auf offener Gassen, oder auf öffentlichem Markte, ja auch in der Kirche, oder bey einer zahlreichen Zusammenkunft, sind sie allein, und haben keinen Menschen aus dem ganzen Haufen, von dem sie könnten aufgerichtet werden; weil es niemand, als Gott, und dem, der da gefallen, bekannt ist, daß er gefehlet habe. Daher ist ein solcher noch so gähe zum Falle, und verharret um so mehr in seiner Sünde, weil ihm kein Einhalt gethan wird, daß er ganz zaumlos in die Sünde eilet, wie sonst jezuweil-

weilen die Menschen durch eine gewisse Einschränkung von dem Sündigen abgehalten werden. *Maxima pars peccatorum tollitur, si peccaturo testis assistat*, gar viele Sünden würden vermieden bleiben, wenn der Sünder zu seiner Schandthat einen Zeugen leiden müßte, saget Seneca. Bey einem solchen aber, von dem wir reden, stehet kein Zeuge, Gott allein weis es, was da geschiehet, oder von einem solchen geschehen ist: daher wendet sich der Prophet zu Gott, und bittet also: Herr! mache mich rein von meinen heimlichen Ps. 18. v. 13. Sünden. Der Prophet will damit sagen, es gebe Sünden, welche so unvermerkt einschleichen, daß sie sogar von denen, so sie begehen, nicht so leicht vermerket, und entdecket werden; gleichwie mein Ehebruch, und Todschlag durch deinen Propheten sind aufgedecket worden, ꝛc. Dieß ist nämlich das erste Uebel bey dem freventlichen Urtheile, daß es unvermerkt einschleiche, und nicht so leichter Dingen zu verbessern sey, ꝛc.

II. Das zweyte Uebel, so das freventliche Urtheil mit sich bringet, ist dieß, daß es die Liebe, die vornehmste Tugend der Seele, mit rasender Gewalt anfället, und zu Grunde richtet, daß es das Herz des Menschen selbst mit dem Gift der Eifersucht anstecket, die heiligste Verbindungen zerdrümmert, und die verträulichsten Freundschaften alsogleich umstürzet, ꝛc. Sagest du dem andern nur ein paar Worte in das Ohr, oder lässest einen Seufzer aus deinem Herzen ent-

kommen, der z. B. ohne einigen übeln Gedanken zu Gott in die Höhe sich erschwingen soll, oder bricht dein fröhliches Gemüth in ein unbedachtes Lachen aus, ꝛc. erwecket solches schon einen bösen Argwohn, zettelt an eine strenge Eifersucht, kochet aus eine unruhige Beneidung, und bricht endlich aus in eine unversöhnliche Zerrüttung der besten Freundschaft, welche zwanzig, und noch mehr Jahre in süßer, und ruhiger Einverständniß beyderseits gedauret hat. Also vermag auch ein einziges Wort, welches entweder nicht gar höflich, oder unvorsichtig dem andern entfallen ist, einem Herzen, welches freventlich zu urtheilen gewohnet ist, eine unheilbare Wunde versetzen, ꝛc. also, und dergestalt, daß eine offenbare Uneinigkeit, eine grobe Schmach, oder Unbild, ja die aufgebrachte Wuth eines beleidigten Gemüthes leichter zu dämpfen ist, und weniger zu befahren hat: denn sobald der Zorn, der erhitzet ist, sich stillet, tritt die Vernunft darzwischen, entschuldiget die That, entwickelt sich, und erkläret die ganze Sache; sie nimmt auch an mit bescheidenem Willen die heilsamen Ermahnungen: kurz: eine linde Antwort stillet den Zorn, wogegen ein hartes Wort Grimm anrichtet. Prov. 15. v. 1. Der üble Argwohn aber, und das freventliche Urtheilen, welches ein nagendes Mistrauen gebiehret, ist ein verborgenes Uebel, welches nicht auszureuten ist, wie der heilige Augustinus saget: *pestis gravissima, quæ Deum fugat, & lacerat fraternam charitatem, &c.* es ist eine schädliche Pest, welche Gott zum

weichen zwinget, und das Band der brüderlichen Liebe gänzlich zerreisset. Wer von dieser giftigen Krankheit ergriffen wird, der verlieret die gute Meynung, so er von seinem Nächsten zu halten schuldig ist, er überlässet sich einer schweren Gefahr, daß er seinen Nächsten niemals mehr werde lieben, ja daß er weder diese Gefahr, noch die Krankheit, so sein Gemüth gänzlich eingenommen hat, jemals werde überwinden.

III. Dieses, was wir bisher von dem freventlichen Urtheile gehöret haben, ist noch nicht alles, warum wir dieses große Uebel fliehen sollen, nur etwas weniges habe ich davon geredet, also muß ich selber urtheilen, wenn ich in Betrachtung ziehe die Worte des heiligen Pauli: du kannst dich nicht entschuldigen, o Mensch! wer du bist, der du richtest; denn worinn du einen andern richtest, verdammest du dich selbst, weil du eben dasselbe thust, das du richtest. Röm. 2. v. 1. Lasset uns gründlich nachforschen, wie diese Worte zu verstehen sind. 1) Niemand pfleget von dem andern ein Urtheil zu fällen, er nehme dann das Beweisthum von sich selbsten her, und gebrauche seine Meynung zum Maaßstabe, wornach er des andern Meynung anschläget, und abmisset; gewissermassen verhält er sich also; in dieser Gelegenheit, in diesem Handel, oder in diesen Umständen verhielte ich mich auf diese Weise: oder ich bilde mir ein, dieser thue itzt, und gedenke bey sich selbsten dieß, was ich selber thäte,

oder

oder gedächte, wenn ich an seiner Statt wäre. Es verrathet, und verdammet uns somit unsere Bosheit, und unser verderbtes Herz selbsten; darum setzet der heilige Apostel zu den obigen nachfolgende Worte hinzu: meynest du aber, o Mensch! der du richtest die, so solches thun, und thust das auch selbst, daß du dem Urtheile Gottes entrinnen werdest? Ibid. v. 3. Verläugnest du aber deine Frevelthat, und sagest, dergleichen thust du nicht? so sage her! warum urtheilest du dann? Oder woher nimmst du ab, ein anderer thue, und gedenke dieses? 2) Was braucht es viel? Ich sage, wir machen uns der nämlichen, oder einer noch grössern Strafe schuldig: nicht allein, weil wir ganz arg, und boshaft von dem Nächsten gedenken, sondern weil wir ihm sogar absprechen, daß er gerecht vor Gott sey: Gottes Ansehen, und Gewalt betasten, und entehren wir; denn Gott alleinig der, so die Herzen durchforschet.

IV. O wie gut, wie tröstlich ist es, nicht urtheilen, und nicht Uebels von jemand argwöhnen! Urtheilen ist eine so ausserordentliche Freyheit, welche dem Sohne Gottes alleinig vorbehalten, und zugestanden ist: denn der Vater richtet niemand, sondern er hat alles Gericht dem Sohne gegeben, ꝛc. Joan. 5. v. 22. Und diese ist die vierte Ursache, warum uns das Urtheilen verbothen ist; weil uns nämlich nicht erlaubet ist die Freyheit zu gebrauchen, und uns anzumassen, die Gott für seinen Sohn

allein

allein vorbehalten hat. Er erinneret uns derowegen mit scharfen Worten: richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden, ꝛc. Luc. 6. v. 37. Aber wie? Warum richten wir doch so oft unsern Nächsten? Hat dann Gott uns die Gewalt gegeben über unsere Brüder, daß wir die Geheimnisse ihres Herzens durchforschen? Wer bist du dann, daß du einen fremden Knecht richtest? Röm. 14. v. 4. Wo ist die christliche Weisheit? Wo die brüderliche Liebe? Welche von Gott so sehr gebothen, und begehret wird? ꝛc.

Ich glaube, dieses soll erklecken, die Bosheit zu beweisen, und zu erkennen, welche sich bey dem freventlichen Urtheile befindet. Lasset uns weiters nachsehen, was freventlich urtheilen sey, oder in wem es eigentlich bestehe.

Zweyter Theil.

Der heilige Thomas, der englische Lehrer, beschreibet das freventliche Urtheilen mit recht kräftigen Worten, und saget: alsdann wird ein freventliches Urtheil geführet, wenn man richtet verborgene, und geheime Dinge; wegen schlechten, und geringen Gemerk, und Muthmassungen, ohne daß man Ansehen, oder Gewalt dazu hat.

I. Daher wird das freventliche, ein gebrauchtes Urtheil genennet; welches darum verwegener, und gottloser ausgeübet wird, weil

dies

dieſes Richten, wie wir gemeldet haben, Gott allein, oder denen, ſo er die genugſame Gewalt dazu verliehen hat, und ſonſt keinem andern zuſtehet. Es werden aus dieſer Urſache die Richter, welchen Gott die Gewalt zu richten gegeben hat, auch Götter genennet: ich habe geſaget, ſpricht Gott durch den Mund des gekrönten Propheten, ihr ſeyd Götter. Pſ. 81. v. 6. Hingegen hat Job ſeine Freunde, weil ſie freventlich über ihn urtheilten, mit ſcharfen Worten geſchol-ten, er ſagte zu ihnen: wollt ihr ſeine Perſon anſehen, und wollt ihr Gott im Rechten vertreten? Meynet ihr, daß ihm gefallen werde, dem nichts verborgen iſt? ꝛc. Job. 13. v. 8. : : er wird euch ſtrafen; weil ihr ſeine Perſon anſehet heimlich. Ibid. v. 10. das iſt ſeine Gewalt. Auf einen jedweden ſind geredet dieſe Worte; weil bey itzt verkehrten Weltläuften die Menſchen da, und dorten ihnen ſelbſt dieſes anmaſſen, und ſich wider ihren Nächſten zu Richtern, und Gebiethern aufwerfen. Wie wir aber uns als Chriſten verhalten ſollen, da wir unſern Nächſten richten wollen, ſollte er auch mit der Hand im Sack, und auf friſcher That ertappet werden, wie jenes ehebrecheriſche Weib, das lehret uns Chriſtus mit jenen Worten: welcher unter euch ohne Sünde iſt, der werfe den erſten Stein an ſie. Joan. 8. v. 7. Dieſes ehrſüchtige Anmaſſen den Nächſten zu richten, hat ſo weit um ſich gefreſſen, daß es auch ſogar geiſtliche, und gottesfürchtige Perſonen ergriffen hat, welche ſich vor

andern öfters dieses Lasters schuldig machen: nicht anders, als hätte ihnen der Apostel eine Gewalt dazu verliehen mit jenen Worten: der Geistliche richret alles. 1. Cor. 2. v. 15.

II. Wir haben gehöret, diese Sünde werde begangen, wenn man das Urtheil gebrauchet von geheimen, und verborgenen Dingen zu urtheilen: welche Gott alleinig kund, und offenbar sind; denn allein Gott durchforschet die Herzen, und Nieren. Ps. 7. v. 10. Des Menschen Herz ist bös, und unergründlich: wer kann es erkennen? Ich der Herr bin es, der das Herz ergründet, und die Nieren prüfet, ich gebe einem jeglichen nach seinem Thun, ꝛc. Jerem. 17. v. 9. 10. Es gebrauchten das Urtheil nicht nur die Schriftgelehrten, welche in dem heutigen Evangelio sich erfrechten, Christum zu beschnarchen, daß er dem Gichtbrüchigen die Nachlassung der Sünden versprochen habe, sondern noch viele andere, da, und dorten, massen ihnen an die Freyheit, ein Urtheil zu fällen über fremde Meynung, welche einem Menschen so verborgen, als ihm die Nachlassung der Sünden nicht gegeben ist, indem solche Gott allein zustehet. Dieses Laster ist so muthwillig, und ungehalten, daß es frevelhaft die Person Christi selbsten angegriffen, und das gewünschte Werk seiner Barmherzigkeit mit bißigen Worten gescholten hat, wo doch kein größeres, und kein besseres dem Armseligen hätte können erwiesen werden, als daß ihm der Herr seine

Sün-

Sünden nachgelassen hat: es ist gewiß, und ein ganz werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1. Tim. 1. v. 15.

III. Jene, haben wir gesaget, gebrauchen freventlich das Urtheil, welche wegen schlechten, und geringen Muthmassungen Arges von ihrem Nächsten in ihren Herzen gedenken. Z. B. Wenn einer in geheim, oder in der Stille einer Frauensperson in ein Ohr etwas saget, der andere aber alsogleich den Argwohn schöpfet, es trage jener darum verbothene Liebe zu ihr, ꝛc. also urtheilte der Hoheprieſter Heli, der sonst ein Mann eines guten Herzens war, wie er Anna in dem Tempel sahe, die etwas eifrigers ihr Gebeth zu Gott verrichtete, er sprach zu ihr: wie lang willst du trunken seyn? 1. Reg. 1. v. 14. Heli hatte nur Achtung auf ihren Mund, und sie redete in ihrem Herzen zu Gott, ihre Lefzen regeten sich nicht, und ihre Stimme hörete man nicht, darum vermeynte Heli, sie wäre betrunken. Ein Urtheil, welches diesem nicht ungleich ist, fälleten die Juden am Pfingstfest über die Apostel; sie sagten, wie hören wir ein jeglicher seine Sprache, darinn wir gebohren sind, was will das werden? Die andere aber hatten es für einen Spott, daß die Jünger, ungelehrte Männer, fremde Sprachen redeten, sie sagten: die Jünger sind voll Mostes, sie sind betrunken. Act. 2. v. 13. Pflegen wir nicht gleichermassen leichtsinnig zu urtheilen, jener trage Haß

in

in seinem Herzen über den andern, wenn derselbe vor diesem vorübergehet, ohne daß er ihn begrüsset? Oder halten wir nicht dafür, dieser drohe dem andern ein Uebel, wenn er ihm mit ernsthaften, und nicht gar höflichen Blicken begegnet? Ach leider nur gar zu oft geschiehet es. So aber einer in der Kirche unter dem Gebethe das Haupt neiget, oder an die Brust schläget, und ein anderer dieses siehet, saget er nicht in seinem Herzen? Siehe den Häuchler! wie er für fromm will angesehen seyn, ꝛc. Wahrhaftig! dergleichen Urtheile kommen aus der Menschen Herzen, welche freventlich, und ohne Grund über ihren Nächsten, und über seine Werke leichtsinnige Anmerkungen machen. O! ihr Menschenkinder, sollter ihr auch wahrlich reden, das recht ist, urtheilet das Recht. Ps. 57. v. 1. Wenn ihr Lust traget anderer ihr Thun zu beobachten, und darüber zu urtheilen, warum leget ihr es auf das Böse aus? Warum gedenket ihr Arges? ꝛc.

IV. Die verwegenste Art eines frechen Frevels, und einer ausgelassenen Ungerechtigkeit ist diese, wenn man aus eines Menschen, der von geringem Glauben ist, seiner unrichtigen Erzählung ein Urtheil fället: oder wenn man einen falschen Argwohn fasset, da zween miteinander ein Gespräch führen, als hätten sie sich über den dritten, der zusiehet, heimlich zusammen verschworen, ꝛc. Aber um Gottes willen, welche geringhaltende Ursachen sind es? daß man darum

die gute Freundschaft eines ehrlichen Gönners verwerfen soll: oder warum soll man dessentwillen etwas Uebels mögen befürchten? Könnte ein schwächeres, ja ein thörichters Urtheil abgefasset werden? Der bald glaubet, ist eines leichtfertigen Herzen. Eccli. 19. v. 4. Ist es nicht der verderbte Weltbrauch, daß man eines einzigen Menschen, der geringachtig ist, unordentlichem Vortrage glauben zumisset? Ist es nicht auch eine fast allgemeine Sache, daß man über eine etwannige Zeugenaussage ein ungegründetes Urtheil fället? Welches den Ursprung dem falschen Bericht, oder gar einer geschehenen Bestechung mit Geld zuzuschreiben hat.

Sehet Gott, dem nichts verborgen ist, der die Geheimnisse alle des menschlichen Herzens allein erkennet, zeiget uns selber, auf welche geschickliche Weise wir uns verhalten sollen, wenn wir urtheilen: da sie den großen Thurn Babel baueten, womit sie ihn nur verachten, und trotzen wollten, stieg der Herr herab, daß er sehe die Stadt, und den Thurn, ꝛc. Gen. 11. v. 5. bevor er die Schärfe vorkehren wollte, und da die verruchte Bosheit der Sodomitter auf das Höchste gestiegen war, verschob er dennoch die Strafe, und sprach zu Abraham: ich will hinabfahren, und sehen, ob sie alles gethan haben nach dem Geschrey, das vor mich gekommen ist. Ibid. 18. v. 21. Gott ergriff nicht alsogleich die Strafruthe, ꝛc. dam it er zeige, und lehre, man müsse nicht eilen in dem Urtheilen.

len. O! weit sey von euch, daß ihr leichtglaubig Gehör gebet dem voreiligen Ohrenblaser, welchen der Herr hasset, und einen Gräuel an ihm hat, weil er Zwietracht zwischen Brüdern anrichtet. Prov. 6. v. 16. und 19. Gehet selber der Person nach, suchet sie freundlich auf, und führet sie auf den Weg der Gnade, ꝛc. Dieß soll nun genug seyn, daß wir wissen, in wem das freventliche Urtheil bestehe; lasset uns nachforschen dem Grunde, und der Quelle, daraus dergleichen boshafte Urtheile hervorfließen, welchen ich mich entgegen zu setzen fortfahre, ꝛc.

Dritter Theil.

I. Gemeiniglich haben sie ihren Ursprung aus dem verderbten Herzen dessen, der da urtheilet: denn ich habe es schon gesaget, und es ist wahr, ein jeglicher misset seinen Nächsten nach seiner Bosheit, und nach dem verworrenen Schalken des eigenen Herzen: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Matth. 15. v. 19. also, wenn ein Unzüchtiger, der da Augen hat voll des Ehebruchs, 2. Petr. 2. v. 14. eine ehrbare Frau zur ungewöhnlichen Zeit siehet über die Gassen gehen, wird er bey sich gedenken, sie sey eine Ehebrecherinn, ꝛc. er machet es wie der Narr, so er im Wege einhergehet, weil er ein Narr ist, so meynet er die andern seyn alle Narren. Eccli. 10. v. 3.

II. Sie kommen auch her von dem Hasse, von der Eifersucht, und von dem Neid; denn diese Laster sind beschaffen wie ein Fieber, welches das Herz gänzlich mit bitterer Galle überschwellet; also, daß diejenige, so mit diesen Uebeln behaftet sind, solche böse Leidenschaften an sich haben, daß sie alles, weil sie verderbtermassen urtheilen, verkehren, und zum Bösen auslegen. Von dieser verdammlichen Schwachheit sind sogar auch die guten Gemüther nicht befreyet, den Beweis geben uns die Söhne des Jacobs davon, welche vor lauter Neid wider ihren Bruder Joseph, darum daß ihn der Vater mehr, denn die übrige liebte, so aufbrannten, daß sie alles, was der Jüngling nur sagte, oder that, widrig auslegten. Sie konnten ihm kein friedliches Wort reden, ꝛc. denn sie hasseten ihn, saget die Schrift. Gen. 37. v. 4.

III. Noch eine schlimmere Quelle des bösen Urtheils führet mit sich die alte Erfahrniß; denn daher kommet es, daß die Alterlebte, welche der Uebeln gewohnet sind, und alle Anreizungen der Sünden schon erfahren haben, um so mehrere Argwöhne in ihren schalkhaften Busen tragen, und zum Uebeln ausdeuten, was nur einen Schein des Bösen mit sich bringen mag, weil sie zuvor lange Zeit die schlimme Strassen gewandert waren, und alles selber erfahren haben. Ein unnützer Mann gehet mit verkehrtem Munde, Prov. 6. v. 12. , , trachtet allezeit Böses, und Verkehrtes in seinem Herzen, ꝛc.

Ibid.

Ibid. v. 14. Den nämlichen Beyfall lesen wir bey Matthäus, daß Christus gesprochen habe: ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Matth. 12. v. 35.

1) Machet mir hier einer diesen Einwurf, und die Frage: ob dann das freventliche Urtheil ein so großes Uebel, und eine so schwere Sünde sey? Wenn nämlich der Mensch ein Urtheil in seinem Herzen fasse, welches er ohne eine erkleckliche Ursache sich selbsten nur einbilde? Wann es eine schwere Sünde sey, oder wann es davon möge entschuldiget werden?

So gebe ich ihm die Antwort, ja es ist von sich selbsten, und von seiner innerlichen Beschaffenheit wegen ein großes Uebel. 1) Weil Christus diesem boshaften Frevel eine große Strafe androhet: mit welcherley Urtheile ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, ꝛc. Matth. 7. v. 2. II. Weil es der größten Tugend, nämlich der Liebe, und der höchsten Gewalt widerstrebet, welche Christo Jesu alleinig gebühret, daß er die Menschen richte, wie ich oben erwiesen habe. III. Und weil endlich darauf andere häßliche Uebel folgen, welche die Liebe des Nächsten verletzen. Es folget erstlich von sich selbst auf das freventliche Urtheilen das Ehrabschneiden: welches eine nicht gemeine Beschwerniß hinterlässet, wenn man Ehre, und guten Namen dem Verletzten zurückstellen soll; und diese harte Beschwerniß hat nicht wenige schon in die ewige Verdammniß gezogen, ꝛc.

Aus diesem, was wir bisher vernommen haben, lässet sich leichtlich schließen, daß eine tödtliche Sünde mit sich bringe jenes Urtheil, welches einer über den andern fället aus geringen Ursachen, und aus einem schlechten Grunde, oder wenn einer in seinem Herzen argwöhnet, der andere sey schuldig eines schweren Lasters, als da ist ein Ehebruch, ein Mord, oder ein Gotteraub, ꝛc. Alsdann, sage ich, sündiget der, so urtheilet, schwerlich, und tödtlich in seinem Herzen, wenn er gänzlich, und vollkommentlich urtheilet: denn so er mir obenhin, und ohne aufmerksamen Bedacht dafürhält, die Sache mögte sich also befinden, so wird er etwann auch weniger der Sünde sich schuldig machen. Wäre es aber, daß ein Uebel so vollkommen an dem Tag läge, daß kein Zweifel mehr übrig wäre, so giebt der heilige Bischof Salesius mit den Worten des heiligen Bernardi diese Antwort: *si non potes excusare factum, excusa intentionem, &c.* kannst du das geschehene nicht entschuldigen, entschuldige doch die Meynung, ꝛc. Von diesem aber mehr in dem folgenden Theile.

II. Machte aber einer diese Einwendung, und sagete: was soll es dann für ein großes Uebel seyn, wenn dasjenige, was ich urtheile, in meinem Herzen noch vergraben bleibet, und keinem andern, als Gott allein bekannt ist, dem das Innerste des menschlichen Herzen offen stehet, und nichts verborgen bleibet? 1) Genug, daß die Liebe verletzet wird. 2) Wenn du kein Uebel

dabey

dabey zulassen willst, sage her! warum hälteſt du es nicht gleichermassen für gut, und unſtrafbar, wenn du beſchuldiget wirſt von einem andern? *quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris*, was du nicht wiilſt, daß dir geſchehe, das thue auch andern nicht. 3) Denn dieß iſt Uebels genug, daß der andere durch dein boshaftes Urtheil ſeine gute Schätzung, und Anſehen verlieret, zu welchem er das Recht hat, daß er es ſowohl bey dir, als bey andern aufrecht, und ungekränkt erhalte, ꝛc. 4) Damit wir aber das Uebrige mit Stillſchweigen umgehen, ſo iſt das ſchon genug, und ſo erheblich, was du dir ſelber Uebels zuzieheſt, wie ich von Anfang gemeldet habe, daß du von dieſem Laſter ablaſſeſt, und um die Mittel umſeheſt, wodurch dieſes Uebel möge ausgereutet werden.

Vierter Theil.

Initium ſalutis eſt notitia peccati, der Anfang der Beſſerung, die das Heil bringen ſoll, iſt die Erkenntniß der Sünde, hat Seneca geſagt: denn daß die Mittel wider die Sünde ſchuldigermaſſen angewendet werden, und dieſelbe ihre Wirkung machen können, muß man wiſſen die Urſache der Sünde, aus welcher, wie aus einer Wurzel ſie hervorſproſſet. Und dieß muß um ſo ſorgfältiger beobachtet werden bey den freventlichen Urtheilen, je mehrere gefunden werden, wie es bekannt, welche mit dieſer ſchädlichen Krankheit behaftet ſind: denn wir haben es ſchon erwies

wiesen, daß kein Laster weiter um sich fresse, als eben dieses. Woher es aber komme, zeiget uns gar ordentlich der heilige Bischof Salesius in seiner geistlichen Uebung, p. 3. c. 28.

1. Einige, saget er, verkehren das Gericht in Wermuth, Amos. 5. v. 7. wegen natürlicher Bitterkeit, womit ihr Herz angefüllet ist; sie beurtheilen alles ganz rauh, und hart, ꝛc. 2) Andere verwundern sich über sich selbsten, und blähen auf ihr Gemüth mit einem pharisäischen Hochmuth, sie sagen: ich bin nicht wie andere, ꝛc. als wie dieser, ꝛc. 3) Andere halten dafür, weil sie das verborgene Laster der Eigenliebe, und das Wohlgefallen ihrer Werke in ihrem aufgeblasenen Busen tragen, sie seyn ausgenommen, und befreyet von solchen Fehlern, die sie mit großen Augen an andern sehen. 4) Etwelche, damit sie ihnen selbst wegen ihren Lastern schmäucheln, urtheilen um desto ungehinderter, die andere seyn nicht besser, dann sie, in dem nämlichen Spital liegen dieselben mit ihnen krank: der Narr meynet, andere seyn alle Narren. Eccl. 10. v. 3. 5) Man trifft gewisse an, welche mit einem tiefsinnigen Geist eines jeden angebohrne Art, und Sitten critisiren: und mit ihrer schriftrichtigen Weltweisheit (wie sie vermeynen) die verborgenste Geheimnisse des menschlichen Herzens aufdecken wollen. 6) Endlich eine andere Gattung findet man, welche ihre partheyliche Leidenschaft so zu lenken wissen, daß diesem, den sie lieben, alles zum Guten, jenem aber,

aber, dem sie abhold sind, alles zum Bösen mit ihrer unstandhaften Großsprecherey auszulegen wissen.

Diese alle vergleichet der heilige Bischof denjenigen, welche den Saft von der Natterwurzel getrunken haben, diesen kommet es vor, sie sehen häßliche Schlangen, und schreckliche Gespenste. Denn dieses Kraut, oder Gewächse, welches in Mohrenland gefunden wird, bringet solche Kraft mit sich. Eine solche blendende Kraft hat in einem sittlichen Verstande der Hochmuth, der Ehrgeiz, und der Neid, ꝛc. Daß nämlich, wie die, so an der Gelbsucht leiden, glauben, alles, was sie sehen, sey gelb, also auch die Hochmüthigen, die Ehrgeizigen, und die Neidigen alles für übel, schmähens, und scheltenswürdig achten: sie verlachen alles, tadeln alles, schmähen alles, und verachten alles. Allein sehet die Mittel dawider.

II. Man hält dafür der Wein, so aus der Frucht der Palmbäume gepresset wird, könne das Gift der Natterwurz tödten, und jenen, so damit bezauberet ist, wiederum heilen, also, saget der heilige Salesius, kann die sanfte Liebe, und die stille Freundlichkeit die rauhe, die ungeschmacke, und die bittere Gemüthsregungen dämpfen, und heilen. Probieret es nur, befleißet euch der Güte, nehmet an euch eine Freundlichkeit, gestattet der Liebe in eueren Herzen Platz: die Liebe gedenket nicht bös. 1. Cor. 13. v. 5. Denn entweder wendet sie die Augen ab, oder

entschuldiget, oder bedecket die Fehler, oder sie überträget dieselbe, und hat ein Mitleiden: die Liebe decket auch die Menge der Sünden. 1. Petr. 4. v. 8.

1) Also geschahe es, da Abimelech der König in Palästinerland, welchem Isaak vorgegeben hatte, Rebecca sein Weib, sey seine Schwester, und nicht sein Weib, durch das Fenster sahe, und gewahr ward, daß Isaak scherzte mit seinem Weibe, ꝛc. was that aber, oder was gedachte Abimelech? er rufte den Isaak, und sprach, es ist offenbar, daß sie dein Weib ist. Gen. 26. v. 9. Ein anderer, der übel zu urtheilen gewohnet ist, würde gesprochen haben: sie ist ein Schleppsack, oder er hätte den Isaak der Blutschande schuldig geachtet. 2) Joseph, weil er gerecht war, wollte nichts Arges von Mariä gedenken, da er sie schwanger seyn sahe, ꝛc. 3) Christus der Herr aber, da er die offenbare Bosheit der Juden nicht anders entschuldigen konnte, wendete bey seinem himmlischen Vater vor ihre Unwissenheit: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 34. Dieß ist nun das zweyte Mittel: *si opus excusare non potes, excusa intentionem.*

III. Der heilige Bernardus setzet hinzu das dritte: kannst du gar keine Entschuldigung finden, saget er, weil die böse That gar zu offenbar, und mit böser Meynung geschehen ist; so gedenke, der du sie immer gesehen hast: was du

in dergleichen Gelegenheit würdest gethan haben: *nosce te ipsum*, nimm dich selber bey der Nase, ehe du das Urtheil fällest: erkenne die menschliche Schwachheit: und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Galat. 6. v. 1. Siehe auf dich selbst, sage ich, und frage dein Gewissen, ob du nicht das nämliche schon gethan habest, oder vieleicht noch mehr, als dieses ist, worüber du dein übereiltes Urtheil gefället hast, ꝛc.

Also liest man, daß der heilige Ignatius ganz demüthig geantwortet habe, da sein Ausspruch erwartet wurde über einen Bruder, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatte: o! sprach er, wie will ich von andern urtheilen, der ich an mir selber so viele Fehler erkenne, welche mich der Bestrafung würdig machen, ꝛc. Also gebühret, und stehet es zu einem jeden Christen, welchen sein eigenes Vertrauen auf sich selbst zum Urtheilen anreizet, ꝛc. Denn wo die Demuth ein Herz beherrschet, wird dasselbe mehrere Fehler an sich selber, als an andern gewahr werden; es wird auch nicht gestatten, daß sich das Gemüthe andere zu urtheilen beschäfftige, es wird wenigstens die Meynung, so es das Werk nicht mag, entschuldigen, ꝛc.

O welche ruhige Glückseligkeit genießet jene Seele, welche diesen Ermahnungen Folge leistet, und sich vor dem freventlichen Urtheilen hütet: sie wird erfahren, was Christus versprochen hat; nämlich, sie wird nicht gerichtet werden

an jenem Tage, oder wenn sie auch bey dem Gerichte mit allen andern erscheinen wird, so wird sie doch hören einen gütigen, und barmherzigen Ausspruch des Richters, ꝛc. Welchen ich euch wünsche sammt dem Segen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Am neunzehenten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Geduld in den Leibeskrankheiten.

Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur, Joan. 4. v. 46.

Ein Wunderding ist es, daß sich die Menschen so schwer bereden lassen, die Drangsalen, welche uns in diesem Leben begegnen, sonderlich die leibliche Schwachheiten, müssen als sonderbare Anzeigen der göttlichen Güte gegen uns, mit willfährigem, und dankbarem Gemüthe so wie die gute Gesundheit von seiner milden Hand angenommen werden: zwar verursachen die Krankheiten, die Presten, und die Leibesschwachheiten unserm Leben einen beschwerlichen Abbruch, wenn wir die Natur selbsten betrachten; wenn wir aber zurücksehen auf Gott, auf den Urheber, und auf das Ziel, und Ende,

so

so er uns ausgestecket hat, so müssen wir bekennen, sie seyn pur lautere Gnaden, und Gutthaten, welche man allem dem, was die Natur zu begehren pfleget, weit vorziehen muß. Ein wahrhaftes Zeugniß dieser Sache haben wir an dem Königlein in dem Evangelium, welchen das bewegliche Leid, so ihm die Krankheit seines Sohnes verursachte, angetrieben hat, daß er sich zu Christo dem Herrn verfüget, und ihn erkennet habe, daß er, und sein ganzes Haus glaubete, ꝛc.

An diesem Königlein mögen wir ein lebhaftes Beyspiel haben, daß wir erlernen diese so gemeine, und der Natur selbst gewöhnliche Trübsal, wovon sich keiner ausnehmen kann, mit gleichgültigem Gemüthe zu übertragen, und zu unserm Nutzen zu verwenden. Denn also begehret es der heilige Paulus von uns, da er saget: alles, was ihr thut, so thut es zu Gottes Ehre. 1. Cor. 10. v. 31. Und wandelt würdiglich Gott zu allem Wohlgefallen. Col. 1. v. 10. Auch in den beschwerlichsten Sachen, so der Natur zuwiderstreiten, sonderlich in den Leibesschwachheiten: zu dieser Starkmüthigkeit ermahnet uns gleichermassen der heilige Petrus, da er uns aufmunteret, wir sollen das Leiden, nämlich die Leibespresten mit geduldigem Herzen übertragen: niemand aber unter euch leide, als ein Mörder, oder Dieb, ꝛc. leidet er aber als ein Christ, schone er sich nicht, und preise Gott in diesem Namen, ꝛc. Dieses erkläret aber der heilige

lige Petrus alsogleich, und saget: leiden, wie es von einem Christen erfordert wird, ist so viel, als daß ein Christ die Trübsalen williglich von der Hand Gottes annehme: dessenthalben sollen die, so da leiden aus dem Willen Gottes, ihre Seelen Gott befehlen, als dem getreuen Schöpfer, mit guten Werken. 1. Petr. 4. v. 15. und 19.

Damit ich mit triftigerem Nachdrucke von der Sache reden möge, wie wir die Leibesschwachheiten, die Krankheiten, und Trübsalen zu unserm Nutzen, wenn wir von denselben übersfallen werden, auf eine recht christliche Art übertragen sollen, erweise ich in folgenden drey Theilen. Und zwar erkläre ich:

Abtheilung.

1) Die Bewegursachen, und die Nutzbarkeiten, so wir daraus schöpfen mögen: 2) Wie vergebens seyn alle Einwendungen, und Ausflüchten, womit sich die Menschen zu entschütten, umsonst bemühen: 3) Welche Lehrsätze uns vermögen sollen, daß wir die Trübsalen willig, bereit, und mit großer Frucht, die wir darum zu hoffen haben, je, und allezeit übertragen sollen.

Erster Theil.

I. Neben dem, daß es von der Natur, welche ihre Kraft nach, und nach verlieret, schon so eingerichtet, daß die Gesundheit einer Abän-

Abänderung unterworfen ist, und an ihrer Statt die Krankheiten kommen, deren Samen, und Wurzel, ob wir schon unterdessen gesund, und stark sind, in uns selbsten doch ernähren, und herumtragen: weil entweder die natürliche Feuchtigkeiten zu stark austreten, und die Mittelmäßigkeit, welche in der Natur nicht zu warm, und nicht zu kalt seyn solle, weit überschreiten, und abändern: oder weil die Ungleichheit, und der beständig anhaltende Widerstand, und Streit der ersten Materie, daraus wir gemacht werden, den Grund des Lebens nach, und nach mindern, und die Leibeskräften schwächen, ꝛc. Neben diesem, sage ich, ist auch der göttliche Wille, und der unwiederrufliche Fluch zur Strafe der Sünde ergangen: du wirst des Todes sterben. Gen. 2. v. 17. Daher vertreten die Krankheiten die Stellen der Gerichtswaibeln, oder der Vorläuffer des Todes, welche den Leib erwecken, und ermahnen, er müsse von dannen weichen, und sterben: verordne, oder versiehe dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht beym Leben bleiben, Isa. 38. v. 1. sagen sie mit wiederholter Stimme.

Weil es nun der göttliche Wille also geordnet hat, daß wir mit leiblichen Krankheiten umgeben werden, und endlich sterben sollen, denn Gut, und Bös, das Leben, und der Tod, Armuth, und Reichthum ist alles von dem Herrn. Eccli. 11. v. 14. So müssen wir alles, was uns Gott zuschicket, geduldig auf uns nehmen,

men, und zu unserm Nutzen verwenden: damit wir preisen, und zeigen, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Wille Gottes. Röm. 12. v. 2. Also so machte es Job, er sagte: haben wir Gutes empfangen von Gott, warum sollen wir das Böse nicht auch leiden? Job. 2. v. 10. Also machte es auch der König David, da ihm die Wahl gestattet ward, aus dreyen Uebeln eines zu erwählen, er nahm ehender an die Krankheit, die Pest, als den Hunger, und den Krieg, und sprach: es ist mir nützer, daß ich in des Herrn Hände falle (denn seine Barmherzigkeit sind viel, und groß) als daß ich in der Menschen Hände falle. 2. Reg. 24. v. 14. Da ich aber dieses rede, gedünket mich, ich höre von einem, oder dem andern diesen Zweifel aufwerfen, ob die Krankheiten, und die übrige Drangsalen dieses Lebens, Gott, als deren Urheber, zuzuschreiben seyn? Die Ursache ihres Zweifels ist diese, weil sie die Krankheiten für besondere Beschwernisse, und Uebel ansehen, ꝛc. Ja so ist es, liebe Christen! wenn wir das Leiden der Natur ansehen, wie ich im Anfange erwähnet habe: bey Gott aber werden diese Uebel der Natur, unter die Güter gezählet; denn Gott hat sie zum Nutzen, und zur Vollkommenheit, welche dadurch erlangen die Auserwählten, verordnet, und geschaffen. Auf solche Art leget zuweilen der Beichtvater, der zugleich ein Arzt, und ein Richter ist, zween Monat lang dem Sünder eine Buße auf, damit er ihn von der schweren

Strafe

Strafe der Hölle, oder von der längern Quaal des Fegfeuers erlediget: wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Röm. 8. v. 28. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er geisselt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Hebr. 12. v. 6. Welche ich lieb habe, die strafe, und züchtige ich, Apoc. 3 v. 19. saget Gott selbsten in der Offenbarung Joannis. Daher sage keiner, dergleichen warnende Strafen, welche Gott aus Barmherzigkeit uns zuschicket, seyn Uebel: denn öffentliche Strafe ist besser, als verborgene Liebe. Prov. 27. v. 5. (Siehe mehr von der Nutzbarkeit der Trübsalen insgemein am andern Sonntage im Advent.)

II. Diese ist aber nicht die einige Ursache, daß wir die Züchtigung, und die Krankheiten, welche dem Leibe zustossen, geduldig übertragen sollen, weil es Gott also haben will, und weil sie Gott uns zuschicket, daß wir dadurch unsere Sünden, und derselben Strafe, so wir in dem andern Leben zu gewarten hätten, hier abbüßen mögen: wie unsere heilige Mutter die Kirche uns darum bethen lehret: *temporaliter potius macerемur in corpore: quam suppliciis deputemur æternis, &c.* wir sollen ehender geplaget werden in dem Leibe, als wir zu den ewigen Pinen verurtheilet werden. Und wie der heilige Augustinus saget: *hic ure, hic seca, hic non parcas, ut in æternum parcas*, hier brenne, hier schneide, hier verschone nicht, auf daß du ewig verschonest;

sondern hauptsächlich darum, weil sie uns die gröste Frucht bringen. Es werden dadurch erstlich die schädliche Leidenschaften des Gemüthes, wodurch wir uns über andere erheben, geschwächet; und wir werden zu Siegern unsers Fleisches: das Fleisch gelüstet wider den Geist. Gal. 5. v. 17. Da wir keinen gröszern, und keinen verhaszten Feind unserer Seele haben, mit vielem Muthe gemachet, daß es der Vernunft nicht widerstreben mag, und daß wir die Vernunft Gott unterwerfen können, ꝛc. Denn das Fleisch, und der Geist, die Lust, und die Vernunft sind gleich den Schaalen an einer Wage, deren eine, so mehr beschweret wird mit dem Gewichte, die andere in die Höhe drücket, wie der heilige Paulus saget: wenn ich schwach bin (im Leibe) so bin ich stark (in dem Geiste nämlich) 2. Cor. 12. v. 10. Da die Leidenschaften getödtet werden, bekommt der Geist eine Stärke, weil seine Kraft in der Schwachheit mächtig, und stark ist. Ibid. v. 9. Dieses ist ja eine groſze Guthat von der Schwachheit, daß der Geist wegen ihr, als der Herr dem Fleische, und der Begierde, als seinen Dienern gebiethen kann? Gehe, so gehet er, thue dieses, so thut ers, ꝛc. Zweytens werden diejenigen Sünden, welche zu der nämlichen Zeit würden begangen werden, oder welche bald darnach mögten wiederholet werden, durch die gegenwärtige Schwachheit der Kräfte, und wegen der Mattigkeit, oder wegen der Krankheit des Leibes verhinderet. Z. B. Ein Weib, welche

zu

zu dieser, oder jener Gelegenheit schon bereitet ist, daß sie sich verführen ließe, wird gehindert, und Gott schiebet ihr einen Riegel vor mit einer unverhofften Krankheit, daß sie nicht in die Sünde fället, ꝛc. Eine unvorsichtige Jungfrau, da sie eine gefährliche Belustigung in ihrem Herzen fühlet, an der Leibesgestalt, an den Schmäuchelungen, und an den Tänzen, oder an andern wohllüstigen Reizungen, würde unfehlbar Gefahr laufen ihre Ehre, und den Schatz ihrer Jungfrauschaft zu verlieren, ꝛc. wenn Gott nicht ins Mittel träte, ꝛc. Was thut aber Gott? der ein solches Vorhaben in dem Innersten des Menschenherzen einsiehet. Er verstaltet ihr Angesicht, darauf sie ihren größten Staat, und Rechnung gemachet, mit Blätterlein, oder Kindesdupfen, ꝛc. Also machet er es mit dem diebischen Wucherer, der weder des Beichtens, weder der Schadloshaltung, die er dem Betrogenen ersetzen sollte, gedenken will: er machet es auch nicht anders dem alten Venusbock, der die garstige Beyschläferinn nicht aus dem Hause fortschaffen will, einen wie den andern wirft er in das Krankenbette; allda bringet der langweilige Schmerz heilsamere Gedanken. Dieß ist die Veränderung der rechten Hand des Höchsten. Ps. 76. v. 11. Ich schlage, saget Gott, und mache heil, und gesund. Deut. 32. v. 39. Ich schlage nämlich den Leib, und mache gesund die Seele. O welch kostbaren Nutzen bringet eine solche Krankheit! Job weis es; darum saget er: deine Heimsuchung bewahret meinen

Geist. Joh. 10. v. 12. Der heilige Ignatius, Stifter der Societät, hat es erfahren; da ihn eine Stückkugel verletzet, mußte er das Bett hüten, in dieser schmerzlichen Langweile lase er das Leben der Heiligen, und fand im Lesen das Leben seiner Seele, die Gesundheit des Leibes, und ward so von dem Geiste Gottes getroffen, daß er die Gesellschaft Jesu zu stiften anfieng, ꝛc.

III. Noch einen erspießlichen Nutzen bringen die Krankheiten: sie machen die beste Gelegenheit große Tugenden zu üben, und häufige Verdienste zu sammeln: denn da sich der Kranke unterwirft, in den göttlichen Willen sich ergiebet, und den seinen mit diesem vereiniget, ist alle Hinderniß aus dem Wege geräumet, welche die Frucht der Verdiensten gehemmet hatte. O wie vieles lieget uns daran, daß wir unserm Willen das Uebergewicht nicht zulegen, und daß wir ihm keinen Einwurf gestatten, wenn er sich setzen, und widerspänstig zeigen will, da ihn Gott mit Widerwärtigkeiten beladet! nur eine einzige Unzen des Leidens, daß ich also rede, welche ohne Widerrede von der Hand Gottes angenommen wird, überwieget tausend Pfund des eigenen Willens, und gilt mehr als eine freye Wählung vieler Uebel. Denn wo die Liebe vordringet, da wird der Siegespalm erhalten, saget der heilige Salesius; gestalten ihrer mehr, die mit strenger Fasten ihren Leib geplaget haben, in die Hölle hinuntergefahren sind, als deren, die ihren Willen gebändiget haben, und gehorsam geworden

den sind. Das Werk, sollte es noch so gut seyn in sich selbsten, wenn es nicht mit gehorsamen Willen verrichtet wird, verursachet Gott keinen Wohlgefallen, es ist nur eine Gleißnerey; also hat der Prophet den Jüden ihr Fasten gescholten, weil ihnen der freye Wille dabey abgieng: warum haben wir gefastet, ꝛc. siehe! so ihr fastet, so bleibet, oder wird doch gefunden euer Wille. Is. 58. v. 3. Daher rühme sich keiner wegen seiner Andacht; oder Abtödtung, wenn sie nicht mit der Demuth, und dem Gehorsam bekleidet sind, sonst muß er jenen Vorwurf hören: du hast viel gesäet, und wenig eingebracht, und warum? weil ihr eueren Lohn in einen löcherichten Beutel geleget habt. Agg. 1. v. 6. Oder weil er den Lohn, und die Frucht wegen seinem eigenen Wohlgefallen schon eingenommen hat: wie dermaleinst zu vielen sagen wird Christus der Herr: wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Matth. 6. v. 2.

Andererseits aber, wenn Gott dem Menschen eine Trübsal auflabet, giebt er ihm allezeit die erwünschte Gelegenheit großes Verdienst zu erlangen: das Verdienst aber ist der Lohn in der ewigen Glorie, nämlich die Anschauung Gottes selbst. Du widersetzest mir diesen Einwurf, und sagest: ich kann mein Amt nicht verrichten, ich kann nicht predigen, die Unwissende nicht lehren, die Armen nicht beherbergen, die Kranken nicht besuchen, ꝛc. Sey es dem also, mein Christ!

wisse, zu deinem Trost, ja zu deinem Verdienste ist es unterdessen erklecklich, wenn du gutwillig überträgest, was dem göttlichen Willen gefället, daß du übertrageſt, ꝛc.

IV. Lasset uns zu dem vierten Nutzen kommen, den wir aus den zeitlichen Trübsalen schöpfen mögen: die Trübsalen sind eine berühmte Hoheschule, welche, wie die zu Athen, an einem schattichten Orte gelegen, ich will sagen, also von dem Weltgetümmel abgesonderet ist, daß alle Tugenden allda gar bald mögen erlernet werden: auf dieser hohen Tugendschule hat das Königlein, davon die evangelische Geschichte erwähnet, erlernet die Kunst zu bethen, sorgfältig zu seyn, sein Vorhaben fortzusetzen, sich selber zu bereden, und endlich sammt seinem ganzen Hausgesinde zu glauben, ꝛc. Diese nämliche Kunst erlernet auch ein Weib, z. B. welche wegen der Krankheit ihres Mannes, oder ihres Sohnes beängstiget ist. Von ganzem Herzen wirft sie sich auf ihre Knie darnieder vor Gott, sie bittet, sie weinet, sie verlobet Almosen, ꝛc. Also hat Ezechias auf den Tod krank zu dem Herrn gebethen. 4. Reg. 20. v. 1. und 2. und zwar mit so kräftigem Nachdrucke, daß er die Gesundheit erlangte, ꝛc. 2) In der nämlichen Schule wird gelehret die Geduld, die Demuth, die Erkenntniß seiner selbst, der Gehorsam, und endlich alle Tugendsübung: da lernet jener Prahler, der sich selbst gar zu fast rühmet, ꝛc. durch das einzige Podagra, durch das Grimmen im Leibe,

durch

durch das Leiden eines einzigen Zahnschmerzen wie wenig, ja wie nichts alle seine Großsprecherey sey, ꝛc. Antiochus, den die Würmer zernageten, bekannte zuletzt selbsten: es ist billig, daß der Mensch Gott unterthänig, und gehorsam sey. 2. Mach. 9. v. 12. Ueber dieß lernet man 3) in der Krankheit, und auf dem Schmerzenbettlein die Liebe zu dem gegenwärtigen Leben, und zu allem dieser zergänglichen Welt abzulegen, den Gedanken von dem Tode Platz zu gestatten, und sich zur Rechenschaft, welche dem allwissenden Richter muß abgeleget werden, mit Ernst zu bereiten; man begreifet es, daß dieser sterbliche Leib werde aufgelöset werden, daß man hier keine bleibende Statt, sondern einen andern Ort zu gewarten habe, ꝛc. Ein Aussätziger wurde in dieser Hohenschule ein vollkommener Lehrmeister; denn er alle diese gemeldete Künste von dem Grunde aus in seiner beschwerlichen Trübsal erlernet hatte; da er wahrnehmen müssen, wie sein Fleisch von den scharfen Geschwüren, und dem stinkenden Eiter durchfressen worden: vor Freude sang er, seine Seele zu trösten: erfreue dich meine Seele! ich öffne durch die Wunden dir die Fenster, woraus du zu deinem Gott aufliegen magst, ꝛc. 4) Endlich erlernet der Kranke auf dieser hohen Tugendschule die Stimme Gottes anzuhören, welche ihm hinter dem Vorhange zu Herzen redet; da er zuvor weder den Einsprechungen, noch den heilsamsten Ermahnungen Gottes sein Gehör geöffnet hat. Aber allda in dem Plagbette, o wie eiferig! o

wie ämsig wird Gottes Stimme angehöret! mit Verwunderung muß man es sehen, wie sogar nebst dem Kranken, auch die übrige, so ihm beystehen, die größte Ehrerbiethigkeit diesen Heimsuchungen, welche Gott vornimmt, zu erzeigen pflegen. Denn man verschließet sorgfältig die Thüren, und die Fenster, und zwar so still als es geschehen mag, es gehen alle auf den Zehen einher, niemand redet, ꝛc. Aber warum geschiehet dieses alles? Weil derjenige Gott ist, der itzt bey dem Menschen seine Einkehr genommen, und mit ihm durch die Schmerzen zu reden angefangen hat. Er strafet ihn mit Schmerzen auf seinem Bette. Job. 33. v. 19.

Es redet aber, oder murret vielmehr noch einer unter meinen Zuhörern, so viel ich vermerke, welcher noch nicht genugsam überzeuget ist, daß die Sache sich also befinde; lasset uns dann hören, was er saget, und wir wollen ihm auf sein Klagen Antwort geben.

Zweyter Theil.

Erster Einwurf, oder Klage. 1) Wenn man längere Zeit auf dem Krankenbettlein liegen muß, wird der Taglöhner, oder der Handwerksmann sagen, weil er gar geringe Einkünften, und kleine Kinder hat, die Brod begehren, ꝛc. wer mir, und meinem Weibe, wer meinen armen Kindern! wovon kaufen wir Brod, daß diese essen? Joan. 6. v. 5. Aber siehe 2) ein anderer saget, wenn ich so lang von der Krank-

heit

heit nicht aufstehe, bleibet liegen meine Handelschaft, und bleibet zurück der Gewinn, ꝛc. 3) Wer, spricht wieder ein anderer, wird nun für mich den Rechtshandel führen vor Gericht? Wer wird jenen Streit ausfechten, den ich angefangen, wenn ich hier länger mit Schmerzen, und Leiden zu thun haben muß, ꝛc.

Antwort, 1) Wirf dein Anliegen auf Gott den Herrn, der wird dich versorgen. Ps. 54. v. 23. Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. Ps. 36. v. 25. Der dem Viehe seine Speise giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Ps. 146. v. 9. ꝛc. der wird auch ernähren, ꝛc. 2) Keine Handelschaft ist erträglicher, und keine Mühe wird besser belohnet, als womit man suchet, und findet die glückselige Ewigkeit? Und allen Gewinn, so groß er seyn mag, übertrifft dieser, wenn der Mensch für seine Seele das ewige Leben gewinnet: was hilfts dem Menschen, daß er die ganze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an seiner Seele. Matth. 16. v. 26. Suchet also vor allem das Reich Gottes zuerst. 3) Allda im Krankenbette gedenket man nicht der Gerichtshändel, sondern der Beicht, und der Buße muß man abwarten: dieß ist die christliche Weisheit, welche jenen Handel schlichten wird, an welchem eine lange Ewigkeit abhanget. (Siehe am achten Sonntage nach Pfingsten.)

Zweyte Einwendung. Eine größere, als die vorige gewesen ist, eine größere Gottseligkeit, sage ich, enthält diese Klage, welche ein Geistlicher uns entgegen hält; da ich krank liege, sind seine Worte, lieget auch mit mir darnieder die Seelsorge, und das Verdienst: ich kann nicht beywohnen, oder halten den Dienst Gottes, ich kann nicht trösten die Kranken, und die Armen, ich vermag nicht die mindeste Seelenfrucht zu sammeln, ꝛc.

Antwort. Was belanget das Verdienst, so ist es ganz gewiß, daß jener mehr Gewinn, und Belohnung zu gewarten hat, der sich in Geduld dem göttlichen Willen unterwirft, und den seinen mit diesem vereiniget, als ein anderer, der nur nach seinem Belieben, obschon gute, Werke ausübet: sey dem Herrn unterthänig, und bitte ihn. Ps. 36. v. 7. Wenn einer krank lieget, und mit der göttlichen Anordnung dabey wohl zufrieden ist, wird er mehrere, und bessere Tugendsacte, sonderlich aber in der Geduld mögen ausüben, als wenn er Berge versetzte: die Geduld hat ein vollkommenes Werk. Jacobi. 1. v. 4. ꝛc.

Dritter Einwurf. Unterdessen aber, wird einer sagen, bin ich andern zur Beschwerniß, die mir in der Krankheit auswarten müssen, sie versäumen unter diesem Zeitlause das Ihrige, ꝛc.

Antwort. Sey wohlgetröstet! auch diese nämliche gewinnen bey dieser Gelegenheit einen geistlichen Vortheil, und sammeln ein großes Verdienst: die Liebe beredet sie, daß sie in dei-

nem

nem Dienste zu allem so bereitwillig eilen, sie beklagen sich nicht über die Beschwerniß; denn der Liebe kommet nichts hart an, ꝛc. Sollten sie sich aber mit der Martha beklagen, so mache es wie Magdalena, bleibe sitzen bey den Füßen deines Herrn, und höre nur seine Worte an, der dir zur Geduld, und zur Besserung deines Lebens zuredet, ꝛc.

Vierte Klage. Ich fürchte, vor gar zu spitzigen Schmerzen mögte ich in eine hitzige Ungeduld ausbrechen, oder vor Verdruß der Krankheit in einen Widerwillen verfallen, ꝛc.

Antwort. Fort mit dergleichen feigen Gedanken: Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er aber versuchet niemand. Jacob. 1. v. 13. Ja der heilige Paulus saget: Gott ist getreu, und wird nicht gestatten, daß ihr versuchet, oder angefochten werdet über euer Vermögen, sondern er wird neben der Versuchung auch ein gutes Auskommen machen, daß ihrs könnet ertragen. 1. Cor. 10. v. 13. Der heilige Paulus zeiget es, was der Mensch mit der Gnade Gottes könne, und vermöge: alles, spricht er, vermag ich durch den, der mich mächtig machet. Philipp. 4. v. 13.

Fünfte Klage. Das sämmtliche Hausgesinde, und die Leibärzte sind mir fast unerträglich, und zur größten Beschwerniß, sagest du? Ey! wie redest du so unbedacht, ich will nicht sagen undankbar, hast du sonst keinen größern Nutzen,

als

als bloß die Ueberlast von denen, so den Kranken beyspringen müssen: sie gebiethen dir, du sollest gehorsamen, und leben, wie es die Aerzte vorschreiben? Ist deine Klage nicht eine eingebildete, und des Schmähens würdige Ausgelassenheit? Lerne nur dabey, wie du den Obern sollest gehorsamen, der du die Gebothe Gottes so gar verachtet, und denselben nicht gehorchet hast: merke auf, was der Leibarzt sagen wird, er wird dir unerschrocken vorrücken deinen unmäßigen Zorn, dein unordentliches Leben, ꝛc. seyn die Ursache deiner Krankheit, welches dir weder der Prediger, noch der Beichtvater ohne deine Beicht würde gesaget haben, ꝛc.

Nun wollen wir auch zu den Mitteln den Schritt machen, welche uns vermögen werden, daß wir die leibliche Plagen mit Sanftmuth übertragen, und zum Besten unserer Seele verwenden: denn also habe ich es im Anfange versprochen.

Dritter Theil.

I. Halter von dem Herrn in Güte, und suchet ihn in Einfältigkeit des Herzens. Sap. I. v. I. Der heilige Geist will uns durch diese Worte sagen; wir sollen unsern Willen in allem, was uns Gott zuschicket, seiner heiligsten Anordnung unterwerfen, und die Uebel wie die Gutthaten von seiner väterlichen Hand annehmen; je, und allezeit aber auf seine göttliche Fürsichtigkeit ein wachtsames Auge haben. Denn

Gutes,

Gutes, und Böses ist von Gott. Eccli. 11. v. 14. Wenn ein Haar von dem Haupt nicht umkommet, Luc. 21. v. 18. und keiner ein einiges mag schwarz, oder weiß machen, Matth. 5. v. 36. wenn es Gott nicht haben will: wie mag dann ein Uebel dich ergreifen, welches dir Gott nicht zugeschicket hat? erkenne also, die strenge Plage deiner Krankheit sey von dem Himmel über dich verordnet, du solleſt sie annehmen, als eine Gnade, und als eine Gutthat. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab. Jacob. 1. v. 17. Wenn wir das Gute von Gott empfangen haben, sprach Job, sollen wir nicht auch das Uebel annehmen. Als dem Hohenpriester Heli von dem Samuel hinterbracht worden die Niederlage seines Hauses, ꝛc. gab er zur Antwort: der Herr ist es, Was seinen Augen gutgedünket, das thue er, ꝛc.

Sollte sich unterdessen bey einem Kranken einfinden ein so unnützer Tröster, der dem Kranken mehr schädlich, als tauglich zuspräche, und sein beschwertes Herz noch mehr ängstigte, mit diesen, oder dergleichen Worten: o hätteſt du dieses gethan, hätteſt du dieses Mittel gebrauchet, hätte man auf diesen Umstand Sorge getragen! ꝛc. den schaffe man ungesäumt fort. Diese Krankheit, oder diese Umstände, so sich so sehr beschwerlich zeigen, sind der Seele von Gott zur Arzeney geordnet worden: soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joan. 18. v. 11. ꝛc.

II. Siehe! mein lieber Kranker, und erwäge es mit dir selbst, was Gott in dieser Krankheit mit dir vorhabe. Sage in deinem Herzen mit den Worten des Propheten: ich will hören, was Gott der Herr in mir redet. Ps. 84. v. 9. Er will 1) daß du dich bekehrest, und reumüthige Buße wirkest, er will, daß du fliehest jene Gelegenheit, und der Verdammniß dich entziehest: 2) Er will dich prüfen in der Demuth, in der Unterthänigkeit, die du ihm, als deinem Herrn schuldig bist, er will, daß du ihm deinen Gehorsam erzeigest, und das Heil deiner Seele erlangest: Er will, daß du dich selbst einmal erkennest, und begreifest, wie väterlich er mit dir umgehe, er will, daß du mit dem Propheten zu ihm rufest: deine Heimsuchung bewahret meinen Geist. Job. 10. v. 12. Oder 3) er will, daß du ihm die Ehre gebest wegen der Gutthat, welche er dir auf deinem Krankenbette erweiset: wie du weißt, daß er sie begehret hat bey dem Blinden, den er sehend gemachet hat. Denn er sprach: es hat weder dieser gesündiget, noch seine Aeltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Joan. 9. v. 3. Oder er will, daß diese Krankheiten, und derselben Quaal: ein Anfang seyn der Schmerzen, welche für die Hartnäckigen in dem zukünftigen Leben bereitet sind. Wie Antiochus 2. Mach. 9. und Herodes, Act. 12. von den Würmern zernagen, elendiglich zu Grunde gegangen sind; o eine solche harte Strafe lasset uns fliehen, ꝛc.

III. Dies

III. Dieweil aber kein Uebel ist (die Sünde ausgenommen) so der Herr nicht gemacht, oder gethan hat, Amos 3. v. 6. so müssen wir auch Trost, und Hülfe von ihm hoffen, und erwarten, wir müssen gleich im Anfange, und nicht nur in der äussersten Gefahr zu ihm eilen, wie das Königlein, da sein Sohn schon anfieng schwach zu werden: denn Gott ist nicht allezeit schuldig Wunder zu wirken: wir müssen den Beichtvater berufen, da es noch Zeit ist, mit dem Kranken vernünftig zu handeln, daß ihm der Priester bey gutem Verstande die letzte Wegzehrung, und die letzte Oelung mittheilen möge. Gieb uns Beystand in der Noth, bethete David, denn Menschen Hülfe ist kein Nutz. Ps. 59. v. 13. Es ist dabey schon erlaubet den Leibarzt herbeyzurufen, jedoch muß man nicht alles Vertrauen in seine Kunst setzen, welches die Reichen zu thun pflegen; noch weniger muß man Hülfe suchen durch einen abergläubischen Zettel, wie es die Armen einander aufdringen: am allerwenigsten aber muß man sich zu der Zauberkunst wenden, wie es gethan hat der gottlose König Ochozias; als er erkrankte, schickte er Boten aus, und sprach: gehet hin, und fraget Beelzebub, den Gott zu Accaron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde? 4. Reg. 1. v. 2. Gott ließ ihm aber sagen durch den Propheten Elias: ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen den Gott Accaron, ꝛc. du sollst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich geleget hast, sondern

sollst

sollst des Todes sterben. Ibid. v. 3. und 4. Also strafet Gott diejenigen, welche zu den Zaubern ihr Vertrauen hegen, ꝛc.

IV. O wie weit besser, und nützlicher ist es, wenn der Kranke sich zur Geduld bequemet, und mit gelassenem Gemüthe den Ausgang von der göttlichen Fürsichtigkeit in sanfter Stille erwartet. Habe Gott mit ihm vor, was er wolle, so spreche er die Worte Christi in seinem Herzen gegen dem Himmel: mein Vater ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26. v. 39. Du bist der, o Herr! der du des Lebens, und des Todes gewaltig bist. Sap. 16. v. 13. Kein Pflaster, noch Kraut hat sie geheilet, sondern dein Wort: ist es meiner Seele ersprießlich, siehe mich Armseligen an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit. Du führest zu den Porten des Todes, und wieder herauf, ꝛc. Ibid.

Beschluß.

Diese sind nun die wahren Mittel, deren man sich bey jeder Trübsal gebrauchen soll, wenn man seine Seele in Sicherheit bringen will: diese sind aus allen die besten Zubereitungen, wodurch man in dem Tode selbsten, wenn es Gott also gefällig ist, finden mag die Quellen des Lebens, ich sage des Lebens, welches wir ewig glückselig in der himmlischen Glorie genießen mögen, und welches ich allen von Herzen wünsche, ꝛc. Amen.

Am

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Rache.

Tenens ſuffocabat eum dicens, redde quod debes. Matth. 18. v. 28.

Gleichwie die unausſprechliche Güte Gottes zu aller Gnade geneiget iſt, und darum an jeder guten Gelindigkeit das höchſte Wohlgefallen träget, alſo misfället ihr doch auch eine jedwede ungemeſſene Schärfe, und Rachbegierde. Es iſt nämlich Gott die vollkommenſte Gütigkeit ſelbſt, er verhaſſet aber im Gegentheil auf das äuſſerſte, was der Mildherzigkeit entgegen geſetzet iſt: und ich weis nicht, ob dieſes mit einem andern Beweisthum beſſer möge bewieſen, und bekräftiget werden, als mit dem, ſo ihr eben, da es geleſen worden, gehöret habt: da Chriſtus der Herr ein Gleichniß gemeldet hat von einem Könige, der mit ſeinen Knechten rechnen wollte; da ihm nun einer vorkam mit einer groſſen Schuld, und nicht bezahlen konnte, eine ſo große Summa, die er ſchuldig war, (nämlich zehentauſend Pfund, denn 10000. Pfund, oder Talent machen aus 66000000. das iſt, 6. Millionen Dukaten, wenn ich nicht irre) war er ſo barmherzig gegen dem Schuldner, der vor ihm auf die Knie niederfiel, und um Geduld bath, daß er ihm des Bittenden Jammer zu Herzen

dringen ließe, und demselben die völlige Schuld schenkte. Was thät aber der Undankbare? Kaum war er aus den Augen seines so freygebigen Herrn hingetreten, ward er vergessen der so frischen, und großen Gnade, überfiel seinen Mitknecht mit Ungestüme, ergriff ihn mit der gröbsten Unmenschlichkeit, und forderte die hundert Pfenning, so ihm derselbe schuldig war, er ließ sich nicht erweichen durch das ernsthafte Bitten, daß er Geduld haben sollte, sondern warf ihn ins Gefängniß, bis er bezahlet, was er ihm schuldig wäre, ꝛc.

O unverschämtes, o grausames Verfahren! sobald dem Herrn dieses gräuliche Verfahren zu Ohren gekommen, rufet er den Unbarmherzigen zu sich, und bedräuet ihm mit gerechtem Zorne seine undankbare Vermessenheit: du schalkhafter Knecht, sprach er, alle Schuld habe ich dir nachgelassen, ꝛc. ⁊ ⁊ und der Herr ward zornig, und überantwortet ihn den Peinigern, bis daß er bezahlet alles, was er ihm schuldig war. Er ließ ihn nämlich werfen in einen finstern Kerker, daß er allda, wie er es verdienet hat, die Strafe leiden sollte, weil er nicht bezahlen konnte: also wird es auch mein himmlischer Vater euch thun, so ihr nicht von Herzen vergeben werdet, sprach der Herr; womit er sagen wollte, unser König, und Vater, der alles, was hier auf Erden geschiehet, ganz genau erkennet, wird es eben so übel aufnehmen, wenn sich einer undankbar seiner göttlichen

lichen Gütigkeit erzeiget, und Rache von andern forderet, von welchen er vieleicht eine mindere Unbild erlitten hat: als er täglich selbst wegen seinen Sünden Verzeihung begehret, und erhält, ꝛc.

Daraus wollen wir aber erlernen, 1) mit was Milde, und Weichherzigkeit wir unsern Schuldnern begegnen sollen, welche uns etwann wenige, und nur geringe Unbilden, oder Beschwernissen, darüber wir uns beklagen, und zwar aus Unvorsichtigkeit zugefüget haben: wie wir zurückgedenken sollen auf unsere Sündenschulden, womit wir vor der göttlichen Majestät unsere Seele schuldig gemacht haben. 2) Wir wollen auch lernen begreifen, wie sehr wir daran seyn sollen, die Begierde, Rache zu nehmen, aus unsern Herzen fortzuschaffen, nachdem wir verstanden haben, daß jene ausgelassene Unmenschlichkeit, welche jener undankbare Zwinggeist von seinem Mitschuldigen begehret hat, mit so schwerer Strafe sey gezüchtiget worden.

Abtheilung.

Dieses ist es, an dem, wie ich vermeyne, gar vieles gelegen ist, daß ich in gegenwärtiger Predigt allen denen, so ein zur Rache geneigtes Herz tragen, mit allem Ernst, und Eifer zurede, und erweise, 1) wie sehr, und aus was Ursache diese Sünde soll geflohen werden. 2) In wem sie bestehe, was sie wirke, und welch kläg-

liche Wunden sie der Seele versetze. 3) Mit welchem Mittel man sich dawider bewaffnen, und setzen solle.

Erster Theil.

Gleichwie Gott an keiner Tugend größeres Wohlgefallen träget, und keine so oft, und vielmals den Menschen anbefiehlet, als die Freundlichkeit, und die christliche Liebe, welche die Menschen zu einander tragen sollen: also verhasset er auch nichts mehrers, hat nichts so oft verbothen, und verfolget nichts mit so scharfer Strafe, als ein grobes, hartes, und unbarmherziges Gemüth, und ein Herz, welches Rache kochet, und ausüben will. (Siehe am fünften Sonntage nach Pfingsten) Du sollst nicht Rache suchen, auch nicht gedenken des Unrechten deiner Bürger. Levit. 19. v. 18. Allda an dieser Stelle verbiethet Gott ausdrücklich, daß keiner aus eigener angemaßter Gewalt Rache an seinem Nächsten suche, ob er schon ein Uebel, oder eine Schmach von demselben erlitten hätte. Wie ihm aber ferners diese Sünde misfalle, lasset uns durchforschen.

I. Sein Ansehen, und seine uneingeschränkte Macht, ja seine höchste Gewalt wird schimpflich dadurch betastet, und schmählich beleidiget, die er von sich selbsten über alle Creaturen von Ewigkeit her besitzet: der Knecht stehet, oder fället seinem Herrn. Röm. 14. v. 4. Die Strafe

über

über das Böse, und die Belohnung für das Gute gehöret allein dem Herrn zu, und dieß aus ganz besonderem Recht. Mir gebühret die Rache, und ich wills vergelten, spricht der Herr. Ibid. 12. v. 19. Daher wird er genennet wegen seiner höchsten Gewalt: Gott der Herr dessen die Rache ist, Ps. 93. v. 1. weil er nicht nur seine allergrößte Gewalt, sondern auch seine Glorie darinnen zeiget. Du hast, saget David von ihm, dein Lob vollkommen gemacht, um deiner Feinde willen, daß du umbrachtest den Feind, und den Rachgierigen. Ps. 8. v. 3. Gott hat übrigens niemand diese Gewalt gestattet, als den Fürsten, und den Obrigkeiten, die er bestellet, daß sie anstatt seiner hier zeitlich, die Ordnung zu erhalten, strafen mögen. Also verkündet uns der Apostel davon: der Fürst träget das Schwert nicht vergeblich, sondern ist Gottes Diener, und ein Rächer zur Strafe über den, der Böses thut. Röm. 13. v. 4.

2) Weil aber Gott durch sich selbst, oder durch seine Diener für das Gute die Belohnung, und für das Böse die Strafe verordnet hat, so verfehlet sich nothwendiger Weise derjenige wider Gottes Gewalt, und Gerechtigkeit, der als eine Privatperson, ohne Ansehen, und Gewalt, seinen eigenen Handel schlichtet, und sich dabey zum Richter aufwirft: denn stünde es einem jeden frey Gerechtigkeit, und Rache auszuüben, was wäre diese Welt anders, als eine fürchterliche

Schaubühne der Grausamkeit, auf welcher eine lautere Gewalt, ein gewaltsames Ueberfallen, ein gräuliches Unterdrücken, und ein häufiges Blutvergießen müßte beobachtet werden. Dieß ist es, was Gott hat wollen verhüten, und abwenden, da er gesprochen hat: mir gebühret die Rache.

3) Weil sonsten sogar wider seine Weisheit, und wider seine unendliche Wissenschaft, womit er alles erkennet, die Menschen sich freventlich vergreifen. Er allein weis am besten, wie groß, und wie schwer da sey die Bosheit der menschlichen Verbrechen; ihm allein ist es eigen, die Laster mit gemessener Strafe herzunehmen, ihm allein stehet es zu, daß er saget, und befiehlet: wie viel er in den Lüsten gewesen ist, so viel schenket ihm Pein, und Leid ein. Apoc. 18. v. 7. Gott allein gebühret es, daß er urtheile, und spreche: nach dem Maaß, und Zahl der Missethat, soll auch seyn das Maaß der Schläge. Deut. 25. v. 2. und dieß soll nun seyn der erste Bewegungsgrund, warum wir uns enthalten sollen Rache zu nehmen; nun wollen wir auch den zweyten erwägen.

II. Gott hat nicht nur ein scharfes Verboth ergehen lassen, daß wir uns vor der Hitze, Rache zu nehmen, hüten sollen, sondern er hat sich selbst in allen Stücken als einen Meister gezeiget, und uns den Beweis davon gegeben, wie wir sittsam, gütig, und freundlich mit unserm Nächsten verfahren sollen. *Si, quoties peccant homines,*

nes, sua fulmina mittat, wenn er, so oft die Menschen sündigen, seine Strafkeule auf sie zuwürfe, würde er zwar nicht wehrlos werden, *inermis*, wie Ovidius der Poet gesungen hat, er sollte aber auch der Güte keinen Platz gestatten (so oft, und so schwer sündigen, und beleidigen wir ihn alle) Ja die Kirche würde ihm so großes Lob nicht zulegen, da sie in ihren Gebethern bekennet: *cui proprium est semper misereri, & parcere*, er sey allezeit barmherzig, und verschone: und, *omnipotentiam suam parcendo maxime, ac miserando manifestet, &c.* mache seine Allmacht durch Verschonen, und sonderbar durch Erbarmen offenbar. Weil er aber allezeit gütig, und barmherzig ist, verherrlichet er seine Glorie dadurch vor den Menschen noch mehr, also, daß sich David nicht enthalten kann, dieselbe mit Lobsprüchen hervorzustreichen: der Herr ist jedermann süß, und seine Barmherzigkeit ist über alle seine Werke. Ps. 144. v. 9. Daher ladet auch uns Christus der Herr ein zu dieser Tugend, daß wir darinn seinem Vater nachfolgen: seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater auch barmherzig ist. Luc. 6. v. 36. Dergleichen Ermahnungen finden wir noch viele in der heiligen Schrift. Z. B. Christus saget: bittet für die, so euch verfolgen, und beleidigen, auf daß ihr Kinder seyd eueres Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne lässet aufgehen über die Guten, und über die Bösen, ꝛc. Matth. 5. v. 45. Ja in diesem Stücke hat sich

Christus als ein vollkommenes Muster gezeiget: da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben, Röm. 5. v. 8. und hat nach nichts mehrers geseufzet, als nach der Gütigkeit, und Mildigkeit: sonderbar da er an dem Kreuze gehangen hat; da sprach er: Vater verzeihe ihnen. Luc. 23. v. 34. Nach dessen Beyspiel die Heiligen, vor andern aber der heilige Erzmärtyrer Stephan, unter einem Steinhagel, womit ihn die Juden tödteten, einen solchen Wiederschall von sich hat hören lassen: Herr setze ihnen dieses nicht zu einer Sünde. Act. 7. v. 59. Was hat endlich der Erlöser den Aposteln, da sie Rache wider die Samaritaner begehren wollten, zur Antwort gegeben? er strafte sie, und sprach: ihr wisset nicht, wes Geistes ihr seyd. Luc. 9. v. 55. Es ist aber auch der endliche Ausspruch des heutigen Evangeliums: du schalkhafter Knecht, ꝛc. sollte st du denn nicht auch dich erbarmet haben über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Matth. 18. v. 33.

III. Wir kommen zu dem dritten Bewegungsgrunde, welcher billig jedem den kalten Schauder durch die Haut ausstossen soll, ꝛc. Wir richten mit unserer Rache, da wir wider den Nächsten hitzig aufbrennen, nichts anders aus, als daß wir wider uns selbsten den höchsten Richter herausfordern, daß er auf gleiche Weise mit uns also verfahre, und uns gar keine Milde, sondern die strengste Schärfe seiner Gerechtigkeit erfah-

erfahren lässet. Denn also ist es schon beschlossen: es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jacob. 2. v. 13. Ja wir verheissen es selbst, und machen unser Versprechen täglich vor Gott: vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben, ꝛc. auf welches uns Christus mit diesen Worten antwortet: mit was Maaß ihr werdet ausmessen, mit der nämlichen wird euch wiederum eingemessen werden. Luc. 6. v. 39. Wiederum: ihr sollt nicht richten, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden, ꝛc. Matth. 7. v. 1. und also wird euch mein himmlischer Vater thun, ꝛc. Somit hast du den erschrecklichen Ausspruch wider dich, der du aus deinem Herzen Rache wider deinen Nächsten aushauchest, da du von Gott deiner Sünden Nachlaß begehrest, ꝛc. Willst du aber wissen, was du nach diesem Leben an dem letzten Gerichtstage zu gewarten habest? So höre, was Christus saget: die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. v. 7. Siehe nun, wer du immer bist, welche schändliche Unsinnigkeit es sey, Rechenschaft wollen von andern fordern, und sich zu rächen ein Verlangen tragen, wegen einer jeden Unbild, oder Schmach, die man von dem Nächsten erlitten hat. Damit du aber einen vollkommenen Begriff von dieser Sache dir machen mögest, so erwäge, was die Rache selbsten sey, und welchen unwiederbringlichen Schaden sie mit sich bringe, ꝛc.

Zweyter Theil.

Was ist nun die Rache? wider welche wir mit allen Kräften zu streiten uns unterfangen, ja welche der Herr, unser Gott, selbsten den Menschen zu verbiethen beeiferet ist? Oder welche Rache ist uns nicht erlaubet, nach eigenem Gedünken, und angemaßter Gewalt gegen andere auszuüben? Der englische Lehrer machet einen Unterschied, eine Rache, saget er, kann seyn eine Tugend, und eine andere kann seyn ein Laster. 1) Die Rache, so unter die Tugenden gezählet wird, ist ein Act der Gerechtigkeit, wodurch, der da fehlet, gestrafet wird, daß er sich bessere: als wie, wenn eine Mutter den Sohn wegen seinem Muthwillen mit der Ruthen strafet: oder wenn der Richter den Uebelthäter in den Kerker wirft, daß er ihn züchtige, weil er sich verfehlet hat; oder wenn er einen zum Tode verdammet, damit das Uebel andern zum Schrecken aufgehoben, und aus dem Wege geräumet werde, ꝛc. in welchem Verstande man sagen kann, daß die Heiligen zu Gott um Rache schreyen: richte unser Blut an denen, so auf Erden wohnen. Apoc. 6. v. 10. Eine solche Rache übete der heilige Petrus wider den gottlosen Ananias, und dessen Weib Saphira, Act. 5. eine solche Rache begehrte Elias, der Mann Gottes, wider die zween Hauptleute, und jene hundert Soldaten, welche das Feuer, so von dem Himmel fiel, alsogleich verzehret hat, 4. Reg. 1. eine solche Rache endlich mußten empfinden jene aus-

ausgelassene Knaben, welche den alten Elisäus verlachten, und seinen Kahlkopf verspotteten, sie wurden nämlich von den Bären in Stücke zerrissen. Ibid. 2. Das ist die Gabe Wunderwerke zu thun, 1. Cor. 12. v. 10. welche der heilige Paulus unter die Gaben des heiligen Geistes zählet, ꝛc.

2) Die andere Rache, so ein Laster ist, und darum verbothen wird, ist eine Pein, oder eine Strafe, welche einer dem andern wirklich zufüget, oder wenigstens ganz kräftig zuzufügen den Willen hat, weil er von demselben ist verletzet worden, oder dafürhält, er sey beleidiget, und diese Pein, oder Strafe wird dem Nächsten angethan aus bitterm Haß, und mit der Meynung demselben zu schaden, aus eigenmüthiger Gewalt, als wäre man zum Richter über ihn gesetzet. Hier möget ihr begreifen, welche Rache von Gott verbothen sey, und welche wir von ganzem Herzen verabscheuen sollen. 1) Ich habe gesaget, sie sey eine Strafe, welche wir dem Nächsten aufbürden, daß er sie leiden muß, an dem Leibe, oder an seinen zeitlichen Gütern, ꝛc. Damit ich die Sache mit einem Worte klar genug gebe, so sage ich, diese Rache ist ein Uebel, womit wir dem Nächsten Schaden, und Beschwerden machen: dergleichen nachtheilige Uebel wären, wenn wir dem Nächsten seine Bäume, oder Weingärten darnieder hackten, oder wenn wir seinem Schnitte, oder seinem Hause

Feuer

Feuer einlegeten; oder wenn wir ihm sein Vieh tödteten, ꝛc. Das allerschlimmste Mittel aber, wenn wir den Nächsten beschädigen wollen, ist dieses, wenn wir dazu gebrauchen Zauberey, und Teufelskünsten, ꝛc.

2) Das Uebel hält dennoch seine Währe, ob die Wirkung folge, oder nicht folge: denn wie das Gesetz lautet: *voluntas reputatur pro facto*, so gilt der Willen da für das Werk, sonderbar vor Gott, dem es genugsam bekannt, daß aus dem Herzen arge Gedanken kommen, ꝛc. welche den Menschen verunreinigen. Matth. 15. v. 19. Gott aber, der die Herzen durchforschet, müssen wir vor Augen haben: Darum sage ich euch, diesen fürchtet. Ibid. 10. v. 38.

Die Rache wird allezeit begehret, und verlanget, weil man dafürhält, man wäre beleidiget, es sey demnach wahr, oder nicht: sollte aber einer dem andern, ohne daß er von ihm ein Uebel erlitten hat, dennoch übels wünschen, oder zufügen, so wäre es gar eine teufelische Raserey, ꝛc.

4) Darum haben wir oben gesaget, die Strafe der Rache komme von demjenigen her, der beleidiget ist, oder wenigstens der Meynung ist, er sey beschädiget, oder beschimpfet worden: die Rachgierige tragen nämlich so starken Argwohn, und Mistrauen in ihrem Herzen, daß sie ein jedes, nur mindestes Anzeigen; wenn einer mit ernsthaftem Angesichte

vor

vor ihnen vorübergehet, oder sie nicht ansiehet mit freundlichen Augen, wie sie es wünschen, für ein Uebel ausdeuten, und Rache in dem Herzen zu kochen anfangen. O verkehrte, boshafte Gemüther der Menschen! warum gedenket ihr Arges in eueren Herzen? (Siehe am achtzehenten Sonntage) Wenn wir Gutes empfangen von einem, der gar nicht daran gedachte, daß er es thun würde, so glaubet niemand, daß er demselben einen Dank schuldig sey: wie können wir aber Rache suchen wider jenen, der niemals darauf bestand, oder dachte, daß er uns Uebels thue? Es ist ja nothwendig, daß wir uns zuvor erzürnen, bevor wir Rache suchen mögen, wo aber der Zorn nicht ist erhitzet worden, wie können wir uns zum rächen bereit, und fertig machen?

Ich umgehe noch vieles mit Stillschweigen, damit ich jenes melden kann, was uns noch grössern Abscheu an diesem Laster bringet; nämlich, ich will jene Kennzeichen erörtern, woran wir die Bosheit dieses Uebels besser erkennen mögen.

1) Die vornehmste Anzeige dieser verderbten Leidenschaft, welche ein Gemüth beherrschet, ist diese: wenn wir wegen jedem geringen Uebel, welches wir etwann gar uns nur einbilden, einen Zorn fassen, und uns alsogleich umsehen um die Mittel, die Rache auszuführen: wider welches die heilige Schrift gar oft abmahnet: suche nicht Rache, ꝛc. Levit. 19. v. 18. Erzürne dich nicht über die Bösen, ꝛc. erzürne dich nicht über

den

den Menschen, der unrecht thut, ꝛc. stehe ab von dem Zorn, und laß den Grimm, erzürne dich nicht, daß du auch Uebels thust, der Prophet will sagen, es ist nicht nothwendig, daß du dich dazwischen legest: denn die Bösen werden ausgereutet, ꝛc. Ps. 36. v. 1. 7. 8. und 9. Welche Böses thun, das ist, welche böse sind, sowohl, daß sie Böses dem andern zufügen, oder daß sie Böses mit Bösem wiedervergelten, welche der Apostel also ermahnet: vergeltet niemand Böses mit Bösem, ꝛ ꝛ laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde Böses mit Gutem. Röm. 12. v. 17. und 21.

2) Durch die Bösen aber verstehe, nicht jene nur, so in dem ersten Eifer ein Uebel erreget haben, sondern jene, welche Gift in dem Herzen auskochen, und solches nicht gleich ausschütten, sondern der Zeit, und der Gelegenheit abwarten, und ihre Nachstellungen so verbergen, daß es niemand vermerke, von ihnen sey die Wunden geschlagen worden, ꝛc. Dieses ist aber eine recht jüdische Verwegenheit, und Falschheit! nicht auf das Fest, sprachen die Hohenpriester, und die Schriftgelehrten, auf daß nicht etwann Aufruhr würde im Volke. Matth. 26. v. 4. O jüdische Verschlagenheit! Honig im Munde, und Galle im Herzen, ꝛc. Die Gelegenheit will man erwarten. Aber was saget das göttliche Wort dazu? Der Mensch, der gegen einem Menschen Zorn träget, wie darf er von Gott Gnade, oder Vergebung begehren?

Eccli. 28. v. 3. Vergebens ist es: der sich rächet, der wird Rache von dem Herrn finden, ꝛc. vergieb deinem Nächsten, was er dir zu leid gethan hat, denn so werden auch dir, so du bittest, deine Sünden vergeben. Ibid. v. 1. und 2. In dem alten Testamente genoßen jene die Freyungsgnade der Zufluchtsorten nicht, welche, um sich zu rächen, jemand das Leben raubeten. Wo jemand an seinem Nächsten frevelt, und ihn mit List, und Willen erschläget, so sollst du denselben von meinem Altar nehmen, daß man ihn tödte, ꝛc. Exodi. 21. v. 14. und soll er auch zu gewarten haben ein Gericht ohne Barmherzigkeit, ꝛc.

3) Es werden zwar einige gefunden, welche das Uebel nicht alsogleich wiedervergelten, sondern ihre Zunge, wie ein Scheermesser schärfen; ihre Wuth ist gleichwie die Wuth der Schlange. Ps. 57. v. 5. sie reden Böses, und schneiden die Ehre ab, ꝛc. Sonderlich ist dieses ein gemeines bey dem schwachen Weibergeschlecht, ꝛc.

4) Geschiehet aber dieses nicht, verleiten sie doch andere dazu, daß diese anstatt ihrer Uebels thun, ꝛc. Die Weiberwuth verschonet weder der Ehre, noch der zeitlichen Güter, wenn sie nur ihre Rache ausschütten kann, ꝛc.

5) Andere höret man zwar, wie sie mit Worten die Unbilde dem Beleidiger vergeben, und schenken: daß sie ihn aber mit Augen ohne Falschheit

heit sollen ansehen, daß sie mit ihm einen freundlichen Umgang sollen pflegen, oder daß sie mit ihm friedlich sollen reden, o! nichts dergleichen; in dem Herzen stecket noch immer der spitzige Dorn der Verletzung, und die Bitterkeit der Unbilde, wider welche uns der heilige Paulus ermahnet: schauet, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume, und daß nicht etwann eine bittere Wurzel aufwachse, und ein Gewirr mache, ꝛc. Hebr. 12. v. 15. Saget hier einer, er könne die Wurzel nicht aus dem Herzensgrunde heben, und ausreissen, dem sage ich, er könne doch so viel verhindern, daß sie nicht aufwachse, denn er mag sie abschneiden, und nach, und nach ersticken: alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Lästerung, ꝛc. sey ferne von euch sammt aller Bosheit. Ephes. 4. v. 31. Aber wie mag dieses endlich geschehen? Also: Seyd einander freundlich, barmherzig, und vergebet einer dem andern gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Ibid. v. 32. In diesem bestehet die Kunst, eine so schädliche Wurzel zu verdammen, und auszureuten, ꝛc.

Bey manchen bemerket man nicht das wenigste von allem dem, was wir gesaget haben; sie halten zurück, verbergen den Schalken, den sie im Herzen tragen, lassen sich nicht im geringsten merken, was sie im Schilde führen, sie besuchen einander, wie zuvor, und erzeigen sich freundlich im Gespräche, ja sie stellen sich recht gutwillig,

und

und gewogen in allen Dingen: jedoch, wenn sich etwas Gutes für jenen eräugnet, von dem sie sich beleidiget zu seyn glauben, ist es ihnen ein Spieß in den Augen, und ein Dolch in dem Herzen: geschiehet aber etwas Uebels für einen solchen, das ihm Nachtheil bringet, lachen sie in die Faust, ꝛc. und gedenken den Augenblick an die alte Unbild, so sie erlitten haben, sie werden auf ein neues beunruhiget von jenen Gedanken, die etwann schon längst vergraben, und der Vergessenheit übergeben waren, ꝛc. So viel sey nun genug geredet von den Anzeigen: ich will itzo kürzlich auch etwas melden, wie stark diese böse Leidenschaft sey, und wie weit sich ihre herrschende Gewalt erstrecke.

I. Gleichwie ein Feuer, so noch unter der Aschen glimmet, gar leicht in eine helle Flamme ausbricht, eben also schläget aus die Begierde, sich zu rächen, wo sie eine Gelegenheit findet, ihre Rache auszuführen: also zwar, daß sich die Liebe, sollte sie auch die allergrößte seyn, in eine rasende Wuth verwandelt. Könnte eine heftigere Leidenschaft angetroffen werden, als die der Weiber ist?

1) Ich sage der Weiber zu ihren Männern, und wie die Liebe der Männer zu ihren Weibern ist? Darum wird der Mensch seinen Vater, und Mutter verlassen, ꝛc. Gen. 2. v. 24. dessen ungeachtet, äusseret sich eine Verachtung, oder eine Unbild zwischen beyden, so wird das

Feuer in der Wuth angezündet, bis gleichwol die Rache folget, ꝛc.

2) Wer kann eine größere Liebe bewundern, als die ist, welche eine Mutter zu ihrem Sohne träget: vergißt auch eine Frau ihres Kindes? ꝛc. Is. 49. v. 15. Nichts destoweniger giebt es die leidige Erfahrniß, daß viele Weiber, wenn sie durch die Hitze, sich zu rächen, beweget werden, sogar den einzigen Sohn dem Tode vorwerfen, nur damit sie sich an ihren Feinden rächen mögen, ꝛc.

3) Andere wenden auf all ihr Hab, und Gut an den Rechtshandel, bis daß sie endlich ihren Widersacher bemeistern, und den Sieg über ihn erhalten.

4) Wie hoch schätzet nicht der Mensch seine Ehre? Was lässet er sich nicht um dieselbe kosten? Sehet! da Johannes der Täufer den König Herodes darum tadelte, und demselben die Schande vorhielt, daß er seines leiblichen Bruders Ehefrau beschlafe; ward das unzüchtige Weib so sehr aufgebracht, und verbittert, daß sie ihren Kopf nicht sanfte legen wollte, bis daß ihr das abgeschlagene Haupt Johannes des Propheten zur Schaue vorgeleget ward. Matth. 14. Marc. 6. Nach einer solchen verbothenen Speise hungerte die unersättliche Rachbegierde: und wollte Gott! dieser wäre nur der einige Beweis davon: so würde man nicht so viele Duelle, und Mordthaten in der Welt zählen mögen, ꝛc.

II. O allzuheftige, o verflucht Leidenschaft! mit welcher wir anfangen, und aufhören zu leben. Wird sogar ein Kind, so es die Mutter säuget, von ihr nur ein wenig beleidiget, fähret es der Mutter rachgierig mit seinen Händelein in das Angesicht, und verkratzet dasselbe mit seinen weichen Nägeln, ꝛc. Die Erwachsene pflegen öfters ihre Rache sogar den Erben in dem Testamente zu hinterlassen: mit dieser Bedingniß, daß sie sich an den Feinden ihrer Aeltern rächen sollen, ꝛc. womit vollziehen sie ihr Testament, so sie gemachet haben, selbsten, da sie doch nicht mehr im Leben sind?

III. Die Rache führet geraden Weges der Hölle, der Verdammniß zu; denn sie schließet aus alle Gnade, und alle Barmherzigkeit. Also geben wir selbst unsern Beyfall: vergieb uns, ꝛc. also auch wir, ꝛc. Die Hoffnung des ewigen Heils steuret sich allein auf die Barmherzigkeit. Ich verstehe jene Barmherzigkeit, welche in unsern Herzen angetroffen wird. Willst du also, o Sünder! daß dir Gott barmherzig sey? Wohlan, so rede aus deinem Herzen, und aus deinem Munde die Barmherzigkeit, und alsogleich wird dir der Wiederschall vom Himmel antworten: selig die Barmherzigen, ꝛc. Matth. 5. von so mächtiger Kraft ist die Barmherzigkeit einerseits, und die Rache andererseits: welche die kräftigsten Mittel dawider seyn, lasset uns erforschen.

Dritter Theil.

(Zu diesem Theil lies den dritten Theil am fünften Sonntage nach Pfingsten, welcher dir dazu gar nützlich dienen wird.)

I. Es bestehet aber das erste, und das Hauptmittel, welches die Rache auslöschen mag, in der Vergessenheit: du sollst nicht gedenken an die Unbild, ꝛc. Levit. 19. v. 18. Denn also rufen wir selbsten zu Gott wegen unsern Sünden: o Herr! du wollest nicht Rache nehmen von unsern Sünden, ꝛc. Tob. 3. v. 3. Gedenke doch nicht an unsere vorige Missethaten, ꝛc. Ps. 78. v. 8. Ja, es ist gar nicht daran zu zweifeln, Gott werde unsere Sünden vergessen, wenn wir nur mit gleicher Milde gegen unserm Nächsten verfahren werden. Wir haben seine gewisse Verheissung schon längst durch den Propheten Ezechiel bekommen: ich will seiner Sünde, oder Ungerechtigkeit allesammt, die er je begangen hat, nimmermehr gedenken. Ezech. 18. v. 22. Aber wie gedenket der nicht mehr, der nichts vergessen kann? Er schaffet von seinen Augen hinweg, was er nicht strafen will: David versicheret uns dieser Worte mit jenen: du hast alle meine Sünden zurück hinter dich geworfen. Ps. 38. v. 17. Denn was ist dasjenige, was den Widerwillen, und die Begierde zur Rache entzündet, und vermehret? Das Angedenken des Gegenwurfes, oder der Sache nämlich, wodurch wir sind

beleis

beleidiget worden (denn bey den wilden Thieren z. B. gilt die Einbildung, oder ein Merkmaal eben so viel) bey den Menschen aber hat sie eine stärkere Kraft, weil sie ein jedes Stück besonders bedenken, und vergrößern: mich, sagen sie, hat er beleidiget, mein Ansehen hat er beschimpfet, meine Gutthaten sogar, mit welchen ich ihn überhäufet habe, diese, diese hat er wider mich zu Beleidigungswaffen gebrauchet, ꝛc. also wiederholen sie mit unruhigen Gedanken die Undankbarkeit, die Unehre der That selbsten, die Gelegenheit, und die beschimpfende Umstände der Zeit, ꝛc. sie erwecken den Grimm der Leidenschaft. Zum Beweis sey uns jenes, was David von seinem rebellischen Sohn Absalon wehemüthig gesprochen hat: wenn mich doch mein Feind, ꝛc. Ps. 54. v. 13. und mein Hasser, ꝛc. v. 14. du aber hieltest mit mir, Ibid. und aßest süsse Speisen mit mir, ꝛc. v. 15. und schändetest mich doch.

Was ist aber zu thun, daß uns dieses bißige Angedenken nicht beunruhige? 1) Von dem Gegensatz, oder von der Sache, die uns zur Beleidigung gewesen ist, müssen wir die Gedanken gänzlich ab, und zu Gott wenden: gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat. Hebr. 12. v. 3. Ist aber dieses zuviel, daß man sein Gemüth zur friedlichen Ruhe bringe mit diesen Gedanken, so gedenke man unterdessen einer andern Sache, womit sich das Gemüth beschäfti-

gen, und die Wuth vergehen mag, daß sich der eingebildete Stolz nach, und nach verlieret. 2) Unterdessen lasse man sich tief zu Herzen dringen den heilsamen Rath des heiligen Pauli: lasset die Sonne nicht niedergehen über eueren Zorn. Eph. 4. v. 26. Die Wunde muß man nämlich gut verbinden, da sie noch frisch ist, damit sie nicht wieder aufbreche bey der Nacht, ꝛc. 3) Gebet, saget er, Raum dem Zorn. Röm. 12. v. 19. Machet es, wie wenn zween im Zorne, und in völliger Rache einander mit entblößten Dolchen verfolgen, jener sich verbirget, der es siehet, und von dem offenen Wege sich in einen finstern Winkel hinflüchtet, bis daß die Wuth vergangen ist: alsdann seinen Weg wieder fortwanderet. Ich will soviel sagen, siehet einer vor, oder vermerket, daß sich sein Herz zum Zorne, und zum Widerwillen anfange zu bewegen, wende er seine Gedanken anderswohin, und gebe nicht zu, daß die Rache sein Herz bemeistere, ꝛc.

II. Ein anderes, und gar vernünftiges Mittel ist dieses, daß man die Uneinigkeit, wenn eine entstanden ist, alsobald zur Ruhe lege, daß man sich vergleiche, und was widriges geschehen ist, vor Ohren gehen lasse, daß man die Unbild vergebe, und nachlasse, ehe sie durch die Rachgier vergrößert wird. Also bitten wir selbsten zu Gott: Herr nimm nicht Rache von unsern Sünden, ꝛc. Tob. 3. v. 3. lasse bald deine Barmherzigkeit über uns zuvorkommen. Ps. 78. v. 8. Und was hat endlich Christus Petro

tro geantwortet, da dieser fragte: Herr wie oft wird dann mein Bruder wider mich sündigen, daß ich ihm vergeben muß? ꝛc. siebenzigmal siebenmal, sprach Jesus. Matth. 18. v. 21. so oft er sündiget wider dich. Denn so wir auch tausendmal die Sünden begangen haben, verlangen wir doch Gnade von Gott zu erlangen: und durch die göttliche Anordnung unterwiesen getrauen wir uns zu sagen: vergieb uns unsere Schulden, ꝛc. Ja sie werden uns nachgelassen werden, antwortet Christus, aber mit diesem Bedinge: so ihr vergebet den Menschen ihre Sünden, ꝛc. Matth. 6. v. 14. Dieses ist nun so gewiß, daß kein anderes Mittel übrig bleibet Gnade zu erlangen ißt, und in der Stunde des Todes; ja daß man dem strengen Gerichte nicht anders entgehen kann, auch keinen Ort finden wird in der himmlischen Glorie. Amen.

Am ein und zwanzigsten Sonnt. nach Pfingsten.

Von dem menschlichen Ansehen in unsern Werken.

Non respicis personam hominum. Matth. 22. v. 16.

Eine tief einsehende Klugheit, und Weisheit, und keine geringere, als Christus der Sohn Gottes hatte, war vonnöthen, daß die

verborgene Nachstellungen der Feinde entdecket würden, welche auf dieses einzige trachteten, daß sie ihn in seiner Rede fiengen. Denn da er ihnen zuvor schon viele arglistige Fragen aufgelöset, oder wider ihr Verhoffen ganz weislich widerleget hatte, dergestalt, daß sie fast nichts mehr erdenken konnten, was sie ihm entgegen hielten: siehe! da fanden sie doch eine neue List, die also bereitet war; daß sie ihn dadurch zu überwinden hoffeten. Sie unterrichteten heimlich etwelche, die Zunftgenossene zu dem König Herodes waren, ihm schmäuchelten, und auf seinen Nutzen sahen; diese liebkosende Gleißner brachten dem Herrn einen Gewissenszweifel, und verstelleten sich, als machte er ihnen nicht geringe Unruhe in dem Herzen, weil er also verwirret war, wie es schien, daß sie seinen Ausspruch darüber einholen wollten, sie frageten darüber also: ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Damit sie aber sich einer Antwort, die sie hoffeten, desto ehender versichern mögten, stelleten sie ihre Frage mit aller Fürsichtigkeit in den Worten an Christum, und sagten: Meister, wir wissen daß du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest, und du trageſt nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen: darum sage uns, was gedünket dich? Sage es, Meister, wie du es im Brauche hast, rund heraus, ꝛc.

Könnte eine Frage, als wie diese war, arglistiger, und fälscher ausgedacht werden? Der

Herr

Herr aber, der die Schalkheit ihrer Gedanken in dem verborgensten Theile ihres Herzens aufdeckte, und einsahe, antwortet, und wiedergalt es ihnen mit baarer, und gültiger Münze, nur ungewohnet war sie ihnen: denn ohne andere scharfe Rede, saget er: weiset mir die Zinsmünze, und sie reichten ihm dar' einen Pfenning, und er sprach zu ihnen; wessen ist das Bild, und die Ueberschrift? Sie sprachen, des Kaisers, da sprach er zu ihnen: so gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Also deutete er ihnen nur zwerch von der Seiten auf ihre Sünde, womit sie wider seine Person sich verfehlet hatten: da sie ihn billig hätten sollen erkennen als den wahren Messias, und Gottessohn, sie aber giengen ihn an als einen Menschen, von dem gemeinen Volke, und befragten ihn nicht anders als einen unweisen Ignoranten mit ihrem Ausforschen; wobey aber der Herr, wie es seine gewöhnliche Eingezogenheit mit sich brachte, da er ihnen ihre Schalkheit öfters verwiesen, eine recht verwunderliche, und besonders vortreffliche Weisheit zeigete, ꝛc.

Was aber an seinen Feinden der Aufmerksamkeit würdig zu achten ist, das finde ich an jener Wahrheit, welche von denselben mit herrlichem Lobe ist hervorgestrichen worden, nämlich: daß er als ein Gerechter, und wahrhafter Verachter des menschlichen Ansehens: den Weg Gottes in der Wahrheit lehre, und das An-

sehen der Menschen gar nicht achte. Wahrhaftig ein vortreffliches Lob bey den itzigen Weltläuften: wo man auf nichts mehr sein Augenmerk richtet, als auf den Nutzen, und auf das eigene Interesse: wo man dem Ansehen der Menschen, als einem Abgott mehr zueignet, als allem dem, was Gott jemals gesaget, oder gebothen hat, ꝛc.

Da ich mich unterfange diesen Tyrannen, und so offenbaren Widersacher aller Tugenden, das Ansehen der Menschen verstehe ich hiebey, heutiges Tages als einen Feind zu erklären, und zu erweisen, mit welchen Gefahren derselbe die Menschen umgebe, und wie viele Tugenden, oder gute Werke er verhindere, so gehe ich zu Werke in folgender Ordnung.

Abtheilung.

Und zeige, 1) wie viel daran liege, daß der Mensch die göttliche Gebothe vollziehe, den Weg der Tugenden wandele, und keine einzige Achtung auf das Ansehen der Menschen hege. 2) Bey welchen Gelegenheiten sich dasselbe einschleiche, und wer sich dadurch verführen lasse. 3) Endlich wie sich jeder dafür hüten, und verwahren solle.

Erster Theil.

I. Wem schleichen nicht die Zäher in die Augen? wenn er ein rechtgeschaffener Christ ist, da er betrachtet, daß die Furcht, welche ein

mensch-

menschliches Wortschelten, oder eine eitele Einbildung, verachtet zu werden, und eine abgeschmackte Lust zu der Ehre, und dem Ansehen, ꝛc. itziger Zeit eine stärkere Gewalt haben, so gar über jene, welche sich dafür ausgeben, sie fürchten Gott, und lieben die Tugend, als jemals zu einer Zeit haben können erpressen von den großmüthigen Blutzeugen die Tyrannen, welche wegen der Grausamkeit berühmet, und auf alle Art der schärfesten Peinen, oder der verführenden Reizungen beflissen waren, entweder durch Ehren, Reichthümer, oder Wohllüsten zu überwinden.

Fürwahr in dem itzigen Weltalter findet man wenig Christen, die von ihrem guten Gewissen nicht eines Fingers breit weichen, die mehrere lassen sich verführen durch diese Versuchung, daß sie die Gebothe Gottes ungescheuet übertreten, ihre Sünden ganz dreiste häufen, Gutes öffentlich zu thun, und den Tugendhaften nachzufolgen vor andern sich scheuen, und schämen. Also ist es leider in diesem Jahrhunderte. Die eines freyen Geistes sich rühmen, und die offene Sünder: freuen sich, wenn sie Uebels thun, und freuen sich in bösen Thaten. Prov. 2. v. 14. Die aber die Gerechtigkeit liebhaben, in bescheidener Mäßigung leben, Gott vor Augen haben, und doch mit denen, so Böses thun, Gemeinschaft machen, die schämen sich, wenn sie nicht wie jene handeln, also bekennet es von sich selbst Augustinus, *pudebat me non esse impudentem*, &c. ich schämete mich, daß ich nicht unver-

verschämet war. Also geschiehet es noch öfters, daß man denen, so Böses thun seinen Beyfall äusseret, oder sich fürchtet andern zu misfallen, das nämliche nachmachet, oder sich nicht getrauet des andern Verfahren, oder Meynung zu verwerfen, noch weniger mit Worten zu strafen, da man es doch in seinem Herzen verdammet, ꝛc. Also geschiehet es aus menschlichem, und eitelem Ansehen, daß die, so sich fürchten selbsten zu sündigen, und Gott zu beleidigen, mit fremden Sünden ihr Gewissen beschweren: wehe euch, die Böses gut, und Gutes böse heißen. Isa. 5. v. 20. weil mehr es gut heissen. Dieses einzige soll erklecklich seyn, daß wir uns von diesem Ansehen der Menschen abthun, und solches überwinden, wo wir sonsten dadurch anderer ihre Sünden auf uns laden, ꝛc.

II. Ich berge es nicht, und sage noch mehr: das Ansehen der Menschen begreifet in sich die gröste Unbild, so wider Gott mag begangen werden, und den gröszten Nachtheil, so sich der Mensch selbsten zuziehen mag; und nach diesem wird in der Kirche, und in unserer Religion die gröste Aergerniß gegeben. Wir wollen jedes besonder vernehmen.

1) Mag unserm Gott ein gröszeres Leid widerfahren, als wenn ihm seine Ehre, Lob, und Ansehen, die schuldige Treue, und Unterthänigkeit, ja die Liebe selbst von den Geschöpfen entzogen wird, die verbunden sind, ihm alles dieses zu erzeigen? Mag unserm Gott eine schmählichere

Unbild

Unbild angethan werden, als wenn ihm ein jedes Geschöpf, der doch alles erschaffen hat, aus Trägheit, und Treulosigkeit vorgezogen wird? Mag unsern Herrn, und Gott, der ein freygebigster Gutthäter zu uns ist, etwas mehr beleidigen, als wenn wir einem andern größern Gefallen, und fleißigern Gehorsam erzeigen? Ja es ist eine so große Schmach, daß kaum eine größere mag ersonnen werden, ein armseliges Geschöpf, welches wir nur aus leerer Meynung, oder aus eiteler Furcht lieben, höher, und mehr als Gott schätzen; der uns Armselige seinem Sohne, und unser Heil dessen Leben vorgezogen hat: also hat Gott die Welt geliebet, ꝛc. Joan. 3. v. 16. Hingegen so verachten, und beleidigen wir Gott.

O weit dankbarer erkannte der große Weltapostel Paulus diese Gutthaten! er gedachte deren öfters, und wiederholte in seinem Gedächtniß bey sich selbst die große Schuldigkeit, welche uns alle verbindet, Gott den treuesten Dank abzustatten. Er hatte Gott vor Augen, als seinen Anfang, und sein Ziel, wornach er einzig alles sein Thun richtete: also, daß er das Gute, so er wirkete, und das Böse, so er litte, allein zur göttlichen Ehre, und Glorie verrichtete, und übertrug. Höret mit welch herzlicher Inbrunst er redet: wer will uns dann nun scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger, oder Blöße? Verfolgung, oder Schwert? Nichts dergleichen, saget er,

auch

auch nicht das Ansehen eines Geschöpfes, oder einer Gewalt: weder der Tod, noch das Leben, weder Fürstenthum, noch eine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes. Röm. 8. v. 35. und 39.

Mit der nämlichen Standhaftigkeit predigte Petrus, und alle Apostel das evangelische Gesetz, und verkündigten die Glorie Christi des Herrn: Petrus sprach zu dem Hohenpriester ganz unerschrocken: man muß Gott mehr gehorsam seyn, dann den Menschen. Act. 5. v. 29. Ferne sey es von uns, sagten die Apostel, daß wir Christo dem Herrn eine Unehre anthun, oder daß wir jemand Hinderniß machen in dieser unserer Lehre, oder daß wir durch Furcht uns abhalten lassen, wenn uns widrige Dinge sollten widerfahren; sie giengen vielmehr fröhlich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren um des Namen Jesu willen Schmach zu leiden. Ibid. v. 41. Allein wir Unartige, die wir kaum den Namen eines Christen verdienen, o wie weit sind wir von jenen unterschieden! was ist aber die Ursache? Unsere Kaltsinnigkeit im Glauben, und die Geringschätzung, so wir von der evangelischen Lehre hegen, wie auch die schwache Liebe, die wir in unserm Herzen zu Gott tragen, ꝛc. Es rufet uns zwar zu der heilige Paulus, und ermahnet uns, daß wir nicht nur den Aposteln, und andern heiligen Männern, sondern Gott selbsten nachfolgen sollen: seyd Gottes Nachfolger, als die lieb-

sten

sten Kinder. Ephes. 5. v. 1. Was hat aber Gott gethan, daß wir ihm nachfolgen sollen? Er hatte weder eine Achtung, oder Ansehen auf die Engel, noch auf die Menschen; aus den Engeln, welche die vortrefflichsten Himmelsgeister waren, hat er den dritten Theil in die Hölle hinunter gestürzet: unsere ersten Aeltern aber, hat er darum aus dem Paradies verstossen, weil sie sich der Uebertretung seines Verbothes schuldig gemacht haben: er hat nicht verschonet dem Anfange der Welt. 2. Petr. 2. v. 5. Ja er hatte gar keine Achtung darauf, obschon eine unzählige Menge der Menschen in der allgemeinen Sündflut vergraben wurde. (Siehe am neunzehenten Sonntage nach Pfingsten) Gleichermassen wird ihn nicht bewegen die Macht, und die Majestät an dem allgemeinen Gerichtstage: Er sagt, allda, zu dem Könige du Abtrünniger, und zu den Fürsten ihr Gottlosen, er siehet doch nicht an die Person der Fürsten, &c. Job. 34. v. 18.

2) Nicht nur die schmählichsten Unbilden fügen wir Gott zu, wegen dem Ansehen der Menschen, sondern uns selbsten ziehen wir auf den Hals den grösten Schaden, wenn wir die Geschöpfe mehr schätzen, als den Erschaffer selbst: denn auf solche Weise laden wir auf uns jene erschreckliche Verwirrung, mit welcher Gott in der Sterbstunde jene strafet, die ihn verachtet haben: wer sich, saget der Herr, nun meiner, und meiner Rede scheuet, dessen wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn er kom-

kommen wird in seiner Herrlichkeit, ꝛc. Luc. 9. v. 26. Er wird nämlich sagen weichet von mir ihr Uebelthäter. Luc. 13. v. 27. Ihr habt ein Abscheuen getragen, da ihr hättet für mich, und meinen Sohn Christum Jesum stehen sollen wider die Menschen, ihr aber truget mehr Obacht auf das Ansehen derselben, als auf mich, darum habe auch ich itzo ein Abscheuen, daß ich euch vor meinem Angesicht erdulde: weichet von mir, ꝛc. Ihr habt nicht wollen mich für eueren Vater, und Herrn erkennen, darum achte ich euch gleichermassen nicht als meine Kinder, oder Diener, die der Gnade würdig sind: gehet hin ihr Vermaledeyte, ꝛc. ihr habt die Welt geliebet, weil ihr darinnen ein gröβeres Wohlgefallen, als in mir, euerem Gott, gesuchet habt, ihr habt euere Werke nur zum Wohlgefallen der Menschen gerichtet, und vor ihnen also gehandelt, daß ihr ihnen gefallen: gehet nun hin, und empfanget von denselben den Lohn, ꝛc. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht, ꝛc.

3) Die da achten das Ansehen der Menschen, machen sich nicht nur schuldig des abscheulichen Verbrechens, daß sie Gott den Creaturen nachsetzen, sondern sie verfallen in die schwereste Strafe der ewigen Verdammniß, und ärgern die Kirche auf eine höchst sträfliche Art: denn in ihrem Thun verführen diese verblendete, und armselige Menschen auch andere, von denen sie beobachtet werden, daß dieselben für Gott die schuldigste

digste Achtung nicht mehr tragen; das Evangelium, den Glauben, und die Gebothe Gottes geringschätzen, ꝛc. so einer von den Ohnmächtigen, und Schwachen gesehen wird, daß er sich scheue, oder schäme den Glauben öffentlich zu bekennen, tödtet er sie mit seinem glaublosen Wandel: aber wehe der Welt von wegen der Aergernisse, saget Christus. Matth. 18. v. 7. Gehet nun hin, weil ihr die Religion, meine Gebothe, und die auferbaulichste Geheimnisse des Glaubens ihrer Hochschätzung beraubet habt; weil ihr die Ursächer geworden, daß man meinen Namen lästeret, und euerem bösem Beyspiele folget, gehet hin, sage ich, ihr Vermaledeyte Häuchler, sammt denen, die ihr geärgeret habt: ihr möget von mir nichts anders erwarten, als die ewige Pein: gehet hin ihr Verführer in das ewige Feuer, ꝛc.

Ihr aber, meine Zuhörer, betrachtet bey euch selbsten, so oft euch eine eitele Furcht, oder das Verlangen andern zu gefallen von dem Guten abgehalten hat, so ihr gar leicht hättet thun können, betrachtet, wohin euch die Verachtung, die Nachläßigkeit, und ein unweises Wesen verleitet haben, wie vieler, und wie großer Verdiensten euch beraubet habe eure verkehrte Meynung, welche euch beräubet hat, ihr mögtet vielleicht einem einzigen nicht nach Gefallen leben, ꝛc. Solltet ihr vieleicht nichts Böses gethan haben, solltet ihr auch euere Schuldigkeit in andern Stücken erfüllet haben, habt ihr doch verlohren die

Verdienste, so ihr hättet mögen sammeln, weil ihr aber das Gute unterlassen aus eiteler Scham, und wegen menschlichem Ansehen, so habt ihr jene Belohnungen verscherzet: *quæ non possunt dari ab hominibus, nec auferri*, welche die Menschen weder geben, noch nehmen mögen. S. Augustin.

Dieses werdet ihr aber besser erkennen, wenn ich euch erweisen werde, welch scheuliches Ungeheuer das menschliche Ansehen sey, von dem wir reden, und durch welche verderbliche Gelegenheiten sich die Unweisen verführen lassen, also habe ich es versprochen, darzuthun in dem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es ist also: das menschliche Ansehen eine leere Furcht, und eine unweise Meynung, womit man einem zu gefallen suchet; daraus entspringet diese übele Folge, daß wir Böses thun, oder von dem Guten abstehen, aus einer freventlichen Bewegursache, die uns zum Bösen hinziehet: wir ziehen nämlich vor, und schätzen mehr einen geringen Nutzen, oder einen Schaden, den wir uns nur blödig einbilden, zum Nachtheil der göttlichen Ehre, und Glorie, daß wir seinen Willen, und seine Gebothe nicht vollziehen, da wir sollten; und dieß zum Aergerniß des Nächsten, und zum Schaden unseres eigenen Heils, obschon das Gewissen dawider schreyet.

Die

Die Gelegenheiten dazu ereignen sich unterschieden, nachdem die Meynungen, und die Bewegursachen den Menschen hinwenden, welche einer schwankenden Leichtsinnigkeit unterworfen sind. 1) Wie viel giebt es nur z. B. Richter, und unstandhafte Obrigkeiten an den Höfen der Großen, die ihre Gunst für jene Rechtshändel verwenden, bey welchen sie eine schmäuchelnde Ehre, oder eine fette Vergeltung, und eine reiche Beute zu erlangen hoffen. Und dieses geschiehet zum bittern Nachtheil der Armen, von denen sie weder einen Widerstand zu befürchten, noch eine Gnade zu erwarten haben, ꝛc. Aber höret! was der Prophet diesen ungerechten Blutigeln androhet: wehe denen, die das unbillig schreiben, auf daß sie die Armen im Gericht unterdrücken, und die Elenden meines Volks am Gericht mit Gewalt verdrücken. Is. 10. v. 1.

2) Wie viel höret man auf den Kanzeln, die der Wahrheit Raum geben sollten in ihren Predigten, sie aber geben ab derselben aufgeblasene Verräther, und eitele Lustsprecher, mit ihrer ruhmsüchtigen Wohlredenheit: sie kützeln den Ohren, 2. Tim. 4. v. 3. und erschnappen nichts damit, als den unverständigen Beyfall des irrenden Pöbels, das ist, eine eitele Glorie; sie sind nicht beeiferet ihr Amt, und Schuldigkeit zu erfüllen, daß sie den Lastern die Larven abziehen, die Wunden der Sünden aufdecken, und heilbringende Mittel dawider vorschreiben, welches

der große Prophet Isaias beweinet: alles Haupt ist krank, und alles Herz ist traurig, . . . Wunden, und Striemen, und Eyterbeulen, die nicht gehefret, noch verbunden sind. Is. 1. v. 5. Weit anders redet der heilige Paulus von seinem Predigtamt: solang, oder dieweil ich der Heyden Apostel bin, so will ich mein Amt preisen. Röm. 11. v. 13. man mag mich darum loben, oder verachten, oder sollte ich auch der Verfolgung nicht entgehen, und vieles leiden müssen, ꝛc. Denn was, saget er, was liegt es daran: was ist es immer denn? daß nur Christus verkündet werde, es geschehe durch andere zufallende Ursachen, oder rechter Weise, so freue ich mich darinn. Phil. 1. v. 18. Und also soll es geschehen: das Heil der Seelen, und die Glorie Gottes soll man allem vorziehen, und kein Leiden achten, welchem man darum ausgesetzet ist, ꝛc.

3) Was soll ich sagen von den Beichtvätern? Einer, weil er vermerket, es gefalle den hohen Häuptern, damit auch er selber sich gefällig mache, und einen vortheilhaften Gewinn von eines Großen seiner Gnade auf sich selbst zuleiten möge, breitet er aus, und erweiteret die gottesfürchtige Gränzen eines sonst zarten Gewissens mit so verwegener Folgerungskunst, bis er den Markstein der Gottseligkeit überschreitet, oder gar ausreisset, ꝛc. Ferne ist von ihm, daß er sich mehr schuldig findet, jenes zu sagen, was Johannes vor dem König Herodes nicht verschwiegen

gen hat, er sprach beherzt: es ist dir nicht erlaubet. Matth. 14. v. 4. Ein anderer machet ihm wenig daraus, ob er dem reichen Geizhals gebiethe, oder es unterlasse, daß dieser das ungerechte Gut dem rechtmäßigen Besitzer heimstelle, sondern er schmäuchelt, und belobet seine Verschlagenheit in den Lastern: ein anderer aus Furcht, er mögte ihm ein Misfallen zuziehen, bestehet nicht mit Ernst darauf, oder hält den Büßer gar nicht an, daß er diese Aergerniß abschaffe, z. B. daß er die unzüchtige, und zuchtlose Beyschläferinn aus dem Hause verstosse, oder daß er von öffentlicher Gewalt, und Ungerechtigkeit ablasse, daß er dem gar zu verschwenderischem Ueberflusse Gränzen setze, und dafür seine Schuldner befriedige, ꝛc. Was haben aber solche Beichtväter zu fürchten? Jenes, was der Prophet Ezechiel verkündet: der Gottlose wird in seiner Missethat sterben, sein Blut aber werde ich von deiner Hand erfordern. Ezech. 3. v. 18. weil ich dich zum Aufseher, der da die Seelsorge tragen soll, bestellet habe, ꝛc.

4) Noch grösern Eindruck machet die Furcht, und das Ansehen bey den Untergebenen, und bey jenen, welche von den Höhern, oder von ihren Herren die Gnade hoffen; darum aber auch die schwersten Ungemache eines unchristlichen Widerwillens zu befürchten haben, wie sie ihnen selber die Sache vergrößern, und vorstellen, wenn sie würden Zeugenschaft um der Wahrheit willen wider solche leisten; darum sie manchmal die Un-

schuld vor Gericht anklagen, oder dazu helfen, und Gott (o verdammliche Dummheit) mit einem falschen Schwur zu beleidigen, ja einen falschen Eid abzulegen kein Bedenken tragen. Also werden sie von den Reichen überwältiget, und gezogen für die Gerichte. Jac. 2. v. 6. Allein der Zorn Gottes wird sich nicht lassen einhalten wegen dem Ansehen der Reichen, sondern er wird zur Zeit ausbrechen wider solche: so die Wahrheit Gottes aufhalten im Unrechten. Röm. 1. v. 18. er wird vom Himmel wider sie geoffenbaret werden.

5) Dieses Ansehen der Menschen bezauberet sogar viele auch aus den Weisen, daß sie den Armen, ob er sich schon darum verdient gemacht, zurücksetzen, und den Reichen vorziehen; daß sie sich bey den Reichen durch ihre Freygebigkeit berühmt machen, obschon der Arme, der es höchst bedürftig wäre, kaum einen Pfenning jezuweilen von ihnen erbetteln mag. Dieses verblendete Ansehen der Menschen wirft seine Augen zuerst auf die Bemittelte bey den Mahlzeiten, und sie werden obenangesetzet an den Tisch, der Arme dagegen wird mit Unlust kaum an das unterste Ort herbeygerufen. Sehet! wie unbillig das Verfahren sey, wenn man auf das Ansehen der Menschen obacht hat: wisset, saget der heilige Jacobus: Gott hat die Armen erwählet auf dieser Welt, die da reich sind im Glauben, und Erben sind des Reiches, welches er verheissen hat denen, die ihn lieben? ihr

aber

aber habt den Armen Unehre angethan. Jac. 2. v. 5. und 6. Die rechtgeschaffene Liebe, und der wahre Glaube in Gott, und Jesum Christum weis nichts von diesem Unterschied, und Vorzug der Personen. Daher wollet nicht haben den Gläubigen Christi Jesu unsers Herrn = = in Ansehung der Personen, ꝛc. Jac. 2. v. 1.

6) Du aber, o unweiser Christ! der du gar keinen Funken des christlichen Eifers in deinem Herzen empfindest! sage her! wie oft ist mit dem Worte Gottes das Gespött getrieben worden, da du gegenwärtig warest, und dazu hast du geschwiegen? Wie oft ist verläumdet worden der Statthalter Christi auf Erden, wie oft ist schmählich gesprochen worden auf die katholische Religion, zu welcher du dich bekennest, wie oft haben die gottlosen Freydenker, oder Atheisten, die von keinem Glauben etwas wissen wollen, der heiligsten Geheimnissen des wahren Glaubens mit dem größten Muthwillen, und mit gebrüsteter Ausgelassenheit gespottet? Wo du dir nicht einmal das Maul aufzuthun getrauet hast, damit du von ihnen nicht verlachet, und beschimpfet würdest; wo du andern, die da gegenwärtig waren, das Gewissen verletzetest, weil du stillschwiegest, ꝛc. Der kalte Schauder mögte mir durch den ganzen Leib ausfahren, wenn ich hierüber zu Gemüth führe den Ausspruch des heiligen Pauli, da er saget: die solches thun, sind würdig des Todes, aber nicht allein die dergleichen

handeln, sondern auch diejenigen, die es zu thun gestatten, und verwilligen. Röm. 1. v. 32.

7) Wegen dem menschlichen Ansehen geschiehet es auch, daß sowohl öffentlich, als in einzeln Zusammenkünften so viele Gotteslästerungen, und Leichtfertigkeiten gehöret werden, ꝛc. welche den Ehrbaren die Schamröthe, und den Gottesfürchtigen den schreckbaren Grauen austreiben, ja welche den Schwachen, und den Unschuldigen sogar den tödtlichen Stoß zum Untergang versetzen, nur darum, weil man sich scheuet, dem menschlichen Ansehen den schuldigen Widerstand allda zu thun. Aber o Aeltern! o Hausväter! o Obrigkeiten! o Vorgesetzte! wisset: euch hat Gott anbefohlen die Strafe, und die Züchtigung, über solche Gottlosigkeiten: auf euch ist jenes gesprochen: du sollst die Person des Armen nicht ansehen, noch ehren des Gewaltigen Ansehen. Levit. 19. v. 15. Euch rufet gleichermassen zu der Apostel: die da sündigen, strafe vor allen, auf daß auch die andern Furcht haben. 1. Tim. 5. v. 20. Denn es wird eine Zeit kommen, daß strenge Rechenschaft wegen diesem von dir wird gefordert werden; da nämlich ein hartes Urtheil haben werden die, so andern vorgesetzet sind. Sap. 6. v. 6.

Sehen jene zu, wirst du sagen, die es angehet: ich aber zeige dir an, bey welchen Gelegenheiten sonderheitlich alles menschliche Ansehen, sammt der Schamhaftigkeit, die den Menschen

der

der Gnade untüchtig machet, solle abgeleget werden, und zwar von allen.

1) O Sünder! in der Beicht mußt du aus dem Wege räumen alles menschliche Ansehen, und alle hinderliche Schamhaftigkeit: wenn du allda entdecken solltest jene schändliche Gewohnheit, in der du dreyßig, und noch mehr Jahre deine Sünden gehäufet, aber aus ängstiger Schamhaftigkeit niemals geoffenbaret hast, die du in das Ohr des Priesters, der zu keiner Zeit daran gedenken darf, hättest sollen eröffnen, ꝛc. allda, sage ich, da es dein ewiges Heil gilt, mußt du vertraulich handeln, und vor einem einzigen Menschen eine kleine Beschämung nicht achten, damit du dich dadurch freymachest beschämet zu werden in dem allgemeinen Gericht, wo du sonst vor so vielen Millionen der Engel, und der Menschen einer weit größern wirst ausgesetzet werden. Denn höre, was Gott drohet: du hast es heimlich gethan, ich aber will dieses thun vor dem ganzen Israel, und an der Sonne. 2. Reg. 12. v. 12. Ich will dir deine Scham, und dein Angesicht aufdecken. Nahum. 3. v. 5. Derohalben schäme dich nicht, itzo, die Wahrheit zu bekennen für deine Seele. Eccli. 4. v. 24. (Siehe am dritten Sonntage in der Fasten.)

2) Bey dem Gebeth, und den Andachten muß gleichermassen keine Achtung auf die Menschen getragen werden; alle Scham, und Scheu muß man allda ablegen. Mit gutem Beyspiele

muß der Hausvater vorleuchten, daß er nämlich Morgens, und Abends sich auf seine Knie darniederlasse, und mit seinem Hausgesinde selber bethe, der erste zu der heiligen Messe, zu der Predigt, und Nachmittag zu der Vesper eile: die spöttische Verführer aber, die zum Spielen, und zu den unverschämten Lustbarkeiten einladen, oder von dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramenten an den Sonn, und Festtagen andere abzuhalten sich bemühen, oder höhnisch wegen der Andacht verlachen, die, sage ich, muß ein christlicher Hausvater, ja ein jeglicher, der ein rechtgeschaffenes Christenthum behaupten will, ganz großmüthig verachten, ꝛc.

3) Und gar kein Gehör geben jenem verfluchten Einwurfe: was werden die Leute sagen? Denn dieser ist Ursache, daß so viele sich verführen lassen, ob sich schon ihr Gewissen widersetzet, daß sie doch an den nämlichen Tagen, an welchen sie die heilige Communion empfangen, und welche sie den Werken der Gottseligkeit bestimmet haben, eine Entschuldigung ungesäumt vorzuschützen wissen: man müsse sich nach der Zeit richten, und wie andere leben, daß man nicht für einen halbverruckten Scrupulanten gehalten werde, ꝛc. Aber höre, was Gott durch den Propheten von dergleichen wankelbaren Menschen spricht: wie lang hinket ihr auf beyde Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach. 3. Reg. 18. v. 21. Ja merke überdas, was der heilige Paulus saget: wenn ich den

Men-

Menschen wohlgefiele, so wäre ich nicht ein Knecht Christi. Galat. 1. v. 10. O Menschenkinder! in ungekränkter Standhaftigkeit müssen wir wandeln, wenn wir Gott gefallen wollen: denn unser Gott ist ein großer Herr, er ist es wohl würdig, daß wir ihm anhangen, und die weltliche Urtheile hindansetzen: Gott, sage ich, ist derjenige, der auf die Engel sogar kein Ansehen machte, mit welchen ein großer Theil, den er nicht verschonet, hat den Himmel auf ewig räumen müssen. Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, = = = hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden unter der Dunkelheit. Epist. Jud. 1. v. 6. Siehe! es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Röm. 2. v. 11. Es soll aber auch keines bey den Menschen seyn, am allerwenigsten aber bey den Christen, da es zum Nachtheil der göttlichen Ehre ausfallen könnte, ꝛc.

Will nun einer wissen die Ursachen, oder vielmehr die Mittel wider diese schädliche Pest, das menschliche Ansehen verstehe ich, welches so viele der guten Werke verhinderet? Dem sage ich,

Dritter Theil.

Ich halte dafür, er werde sattsam verstanden haben, aus dem, was ich bisher erkläret habe, das menschliche Ansehen sey aus allen Kräften der Seele zu verabscheuen, und komme her aus folgenden Ursachen. 1) Aus einer unor-

dentli-

dentlichen Liebe gegen uns selbsten, und aus einer verderblichen Lust der eigenen Ehre, die wir in unserm Thun wegen der eigenen Liebe suchen. 2) Oder aus einer eiteln Einbildung der Furcht, wodurch wir in Sorgen gesetzet werden, daß man uns verachte, oder beschäme. 3) Oder aus einer zaghaften Vorstellung, wir werden ein Gut, oder einen Nutzen verlieren, oder einen Schaden leiden müssen, ꝛc. Will aber einer sagen, an dem menschlichen Ansehen sey schuld, der gar zu laue Glauben auf Gott, auf sein Wort, und die Wahrheiten, so in diesem seinem Worte begriffen sind, oder das geringe Trauen auf seine göttliche Fürsichtigkeit.

1) Der höre nun das erste Mittel wider diese verderbliche Uebel: und es ist ein wahrer, und recht lebendiger Glaube auf Gott, und ein vollkommenes Vertrauen auf diese Worte Christi des Herrn: fürchte dich nicht du kleine Heerde, Luc. 12. v. 32. glaubet an Gott, und glaubet auch an mich. Joan. 14. v. 1. Wiederum, was fürchtet ihr euch, ihr Kleinglaubigen? Matth. 8. v. 26.

2) Das andere Mittel ist eine starke Hoffnung, die auf ein größeres Gut trauet, und eine Furcht, die ein schwereres Uebel befürchtet: fürchtet euch vielmehr vor dem, der da vermag Leib, und Seele verderben in die Hölle. Matth. 10. v. 28. Aber fürchtet den Herrn, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Ps. 33. v. 10. Derohalben

3) Las-

3) Lasset euch nicht kränken, wenn ihr eines zeitlichen Guts, eines erwünschlichen Nutzen, einer hohen Ehre, oder eines ergötzlichen Wohllustes entbehren müsset: nur nach jenen Ehren, und Freuden, welche auf euch in dem Himmelreich warten, lasset euer Herz gelüsten. O würden wir diese durch eine entzückende Betrachtung nur ein wenig verkosten, mit welch unbeschreiblicher Süßigkeit würden unsere Herzen angefüllet werden. *Si consideremus, quæ, & quanta sunt, quæ nobis promittuntur in cælis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris.* Denn so wir nur bedenken, saget der heilige Gregor, was für, und welche große Dinge die sind, so uns in dem Himmel versprochen werden, so sind alle nur ein geringes Wesen dagegen, die wir hier auf Erden haben, ꝛc.

4) Aus allen Mitteln wird das kräftigste seyn, jene Liebe, mit welcher wir schuldig sind Gott vor allen Dingen zu lieben, sie mögen bestehen in Ehren, Freuden, Nutzen, oder Gnaden, ꝛc. welche ein Mensch sich immer wünschen mag: denn diese Liebe ist von solcher Kraft, und Süßigkeit, daß sie vor jener um sich fressenden Pest, ich rede von dem menschlichen Ansehen, sicher bewähren mag.

Mit dieser unerschrockenen Brustwehre waffnete sich Elzearius, der eine merkwürdige Zierde der Märtyrer war, die nämliche brauchten jene unsterbliche machabäische Soldaten, welche des Todes vielmehr spotteten, als daß sie ihnen dafür

fürch-

fürchteten: die Liebe zu Gott, und seinem Gesetze ermunterte ihren Geist, daß sie lieber die Gnade der Heyden verlieren, als Schweinenfleisch essen, und ihr Gewissen damit besudeln wollten, ꝛc. Siehe 2. Machab. 6. und 7.

Eine nicht mindere Wirkung machte diese Liebe bey dem ägyptischen Joseph, daß er die freche Reizungen eines verliebten Weibes nicht empfindet, und der keuschen Susanna ihre reine Ehre wurde dadurch beschützet wider die zween geile Kahlköpfe, und wider das ganze Gericht des Volkes: ja diese Liebe, welche aus den Herzen der drey Knaben, in dem babilonischen Feuerofen, gen Himmel ungehindert aufbrannte, gestattete nicht, daß sie von dem Rachfeuer des Königs verzehret wurden, ꝛc. Also beschützte diese himmlische Liebe den heiligen Thomas, Bischofen zu Kantelberg, also brannte sie in dem heiligen Stanislaus, und noch in vielen heiligen Blutzeugen, sonderbar in Thomas Morus seinem Herzen, und Munde, jenem unüberwindlichen Reichskanzler in Engelland, der meistens diese Stimme von sich hören ließe, da man ihn ermahnete, dem unbilligen Wohlgefallen des Königs beyzustimmen; wenn alle einstimmen, stimme ich nicht ein mit den übrigen, *si omnes consentiunt, ego non.* Ich widerspreche. O wie starkmüthig, wie unerschrocken widersetzet sich eine getreue Liebe zu Gott allem menschlichen Ansehen! ꝛc.

Beschluß.

Beschluß.

Nachdem wir itzt, wie ich hoffe, genugsame Erläuterung davon haben, wie schändlich das menschliche Ansehen den Menschen verführe, und wie ihm soll Widerstand erwiesen werden; so müssen wir aus dem Herzen verbannen jene kaltsinnige Einwendung: Was werden die Leute sagen? Damit wir in einem höhern, und liebvollern Tone sprechen mögen: Was wird aber Gott sagen? Welcher für einen kleinen Nutzen, für eine nur geringe Schätzung bey den Menschen, und für eine gar bald ausriechende Gnade bey den Mächtigen, wenn solche Dinge der Mensch großmüthig ausschläget, die unsterbliche Glorie in dem Himmel, und die weitvortrefflichsten Ehren für uns bereitet hat, ꝛc. Und dieses ist es, was ich euch heute anwünsche, sammt dem Segen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

A M E N.

Am

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Verlachen.

Et deridebant eum. Matth. 9. v. 24.

Nachdem der Welterlöser auf die Erden zu uns heruntergestiegen, damit er einem jeden Bewcise, und Beyspiele seiner Freundlichkeit, und Güte gäbe, hat er in dieser Sache keine Gelegenheit unterlassen wollen: er ist gleich geworden wie ein anderer Mensch, Phil. 2. v. 7. nur damit er die Menschen könnte an sich ziehen, ihre Herzen gewinnen, und sie nachmals lehren: daß er eines sanften, und demüthigen Herzens sey. Matth. 11. v. 29. Aber in diesem erschiene sonderbar die Gütigkeit, und die Menschheit Tit. 3. v. 4. an ihm, daß er allen den freyen Zutritt zu ihm gestattete; wie wir dann dieser Sache zwey herrliche Beyspiele, oder Beweise in dem heutigen Evangelium lesen. 1) Jenes Weib, welche den Blutgang litte, und dadurch an allen Kräften, und Hülfsmitteln erschöpfet ward, weil diese Krankheit zwölf Jahre lang gedauret hat, darum sie auch von einem aufgeblasenen Pharisäer verachtet worden, indem er sie von sich hinfort, und zurückgetrieben, mit diesen Worten: ich bin rein, berühre mich nicht, ꝛc. Jenes Weib, sage ich, gieng mit gro-

großem Glauben zu dem Herrn, und berührte den Saum seines Kleides, und sie wurde heil, und gesund, ꝛc.

2) Kam ein Fürst, einer aus den vornehmsten Juden, welcher ein großes Vertrauen in Jesum setzte, und bey sich selber also sprach: wenn nur der Herr sich würdigte, meine verstorbene Tochter anzurühren, so würde sie wieder lebendig werden: welches auch geschehen. Denn der Herr unterbrach seine Rede, die er mit den Jüngern Johannis hielt, und folgete ihm nach mit solcher Freundlichkeit, daß sich die Jünger darob verwunderten; als er aber in des Fürsten Haus kam, und sahe die Schalmeyer, ꝛc. welche nach dem alten Brauche der Juden das Todenlied sangen, da sprach er zu ihnen: weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern sie schläfet. Da sie dieses höreten, verlacheten sie ihn, als wenn er nicht wüßte, was er redete. Sie machten ein Gelächter, und ein Gespött über diese so mächtige Worte der göttlichen Weisheit: als wäre es ihm nicht eben so leicht, das Mägdlein mit seinem Befehle zum Leben, als vom Schlafe aufzuwecken, ꝛc.

Aus diesem, was ich nun von der Menschheit, und von der Freundlichkeit Christi gesaget habe, erwähle ihm ein jeder, nach Belieben einen Trost, ich bleibe unterdessen bey diesen Worten des Evangelisten, mit welchen er hauptsächlich zeiget, daß die dumme, und unvernünftige Menschen, und die nicht wissen, was Gottes ist, das-

jenige höniſch tadeln, was ſie nicht begreifen: und ſie verlachten ihn. So weit vergehet ſich die freche Gottloſigkeit der unverſchämten Freydenker, daß ſie die Worte der ewigen Wahrheit, und jede heiligſte Geheimniſſen, ja ſogar die reineſte Lehren des Glaubens, welche zu dem ewigen Heil höchſt nothwendig ſind, mit ihrem abgeſchmacken Geſpött verwerfen: auf dieſe zeiget mit dem Finger der Apoſtel Judas Thaddäus: zu der letzten Zeit werden Verſpötter kommen, Epiſt. Jud. v. 18. dieſe aber, was ſie nicht wiſſen, verläſtern ſie, ꝛc. Ibid. v. 10.

Abtheilung.

Zu dieſem Ziel, und Ende, bringe ich heute auf die Bahn, zum Unterricht derjenigen: welche Ohren zum hören haben, dieſe drey triffige Wahrheiten. 1) Das Verlachen ſey eine große, und einem Chriſten gar nachtheilige Sünde: 2) Welches vor andern das gefährlichſte Verlachen, und welche die Ermahnungen ſeyn, daß man von dieſer verſchreyten Frechheit abſtehen ſoll: 3) Daß die, ſo Gutes thun, und die Tugendſtraſſen wandeln wollen, alles Verlachen der Menſchen, und alle unvernünftige Spottreten, verachten müſſen. (Siehe auch am zehenten Sonntage nach Pfingſten.)

Das erſte Lehrſtück.

I. Damit wir den Anfang von der Lehre des engliſchen Lehrers, des heiligen Thomas machen, ſo iſt zu wiſſen, daß wo er von der

Schwere

Schwere dieser Sünde redet, seine Bekräftigung darüber also aus seiner Feder fließet: eine jedwede Unbild, so dem andern angethan wird, sey um desto größer, und bitterer zu achten, um so größer das Gut ist, dessen der Beleidigte dadurch beraubet wird: die boshafte Zunge aber vermag einem Menschen vier erhebliche Güter hinwegzunehmen. 1) Die Ehre nämlich, welche durch einen bißigen Vorwurf, oder durch eine stechende Schmach geraubet wird. 2) Den guten Namen, welcher durch das Ehrabschneiden, oder durch das übele Nachreden geschändet wird. 3) Die Freundschaft, und die Liebe, so durch einen falschen Bericht, oder durch eine boshafte Anklage, zerstöret wird. 4) Die gute Schätzung, oder das löbliche Vorurtheil, welches man bey andern unverrückt bisher genossen hat, durch das Verlachen aber verlieret. Denn durch dieses werden die verborgene Mängel, oder der verschwiegene Schandfleck, auf Art eines Spaßes, oder einer quälenden Kurzweil, die dem andern die verwirrende Scham austreibet, offenbar gemachet, daß ein solcher Beschämter zugleich entehret, und schlechter gehalten wird: und ist eine solche Unbild desto größer, je größern Schaden der Mensch leidet an seinem guten Vorurtheil, an seiner Ehre, an seiner Würde, an seinem Stande, oder an seiner guten Schätzung, und Meynung, so andere bisher noch getragen haben an seiner Person, ꝛc.

Ja um wie viel tiefer ein Pfeil eindringet, je spitzschneidender er ist, um so schmerzlicher ver-

letzet die spitzfindige Art zu reden, und die stolze Spottrede versetzet eine um so mehr unheilbare Wunde, jemehr sie zur Beleidigung quälen kann; denn in einer solchen Verachtung ist eine größere Bosheit verstecket. In welchem Verstande der heilige Salesius es auch bekräftiget, daß dieses die allerschlimmste Verschlagenheit eines menschlichen Aussinnens sey, wenn man seinen Verstand an die krätzende, und scharfstechende Stichelworte, und an das spötterische Verlachen gewöhnet habe. (Vide prax. spirit. part. 3. c. 27. allwo auch folgendes zu lesen.)

II. Daß nichts mit so tödtlichen Waffen wider die Liebe kämpfe, als das Verachten, und das Verlachen des Nächsten. Die Liebe ist eine Königinn der Tugenden, denn sie ist die größte unter ihnen. 1. Cor. 13. v. 13. Diese wird verdrungen, und die Verachtung gehet bey gar vielen los auf die Andacht, und raubet ihnen selbe mit gewaltigem Sturme: denn die verwirrende Beschämung, welche andächtigen Seelen durch das Verlachen, und die Verachtung angeschmützet wird, vermag zuweilen so viel, daß sie sich in die schüchtere Flucht begeben, und der Bestrebung um die gute Werke entziehen. *Corruptio autem optimi pessima*, aber wie das Böse in seinem Zerfallen das Aergste wird, so folget auch nichts anders, als die größte Aergerniß. Daher nennen die gelehrte, und gottesfürchtige Männer nicht ohne Ursache: diese Gattung der Beleidigung, die schlimmste Gattung,

welche durch die Worte geschiehet, das ist, durch das Verlachen, ꝛc. Denn bey andern Beleidigungen, wodurch der Mensch verletzet wird, bleibet ihm doch eine gewisse Schätzung noch übrig: aber die Gattung des Verlachens bringet ihm nothwendig, und ganz natürlich eine lautere Verachtung, eine kränkende Verwirrung, und eine bittere Geringschätzung; ꝛc.

Weil nun das Verlachen eine so schwere Sünde ist, soll es ein jeder über Kopf, und Hals, ja wie man saget, mehr dann *angue pejus*, eine giftige Schlange fliehen, und hassen; fliehe, saget der weise Sirach, die Sünde als vor einer Schlangen. Eccli. 21. v. 2. Sollten aber die boshaften Spottvögel diese Ermahnungen selbsten etwann als geringe, und minder-gültige Sprüche verlachen, oder verachten, wohlan! wir wollen erfahren, welchen kläglichen Nachdruck bey ihnen finden, oder machen werden solche Sprüche, welche in der heiligen Schrift wider sie anzumerken sind, die doch eine Weißagung, und die unfehlbare Wahrheit des heiligen Geistes ihnen entgegen halten werden.

III. Den Spöttern sind Urtheile bereitet. Prov. 19. v. 29. Was will dieses anders verkünden? Als daß für sie schon wirklich das Gericht zubereitet sey; daß sie sündigen mit ihrem Spotten, für welches, und über welches schon jetzt der gemessene Ausspruch, mehr als einer nur insgemein angedroheten, Verdammniß ergangen sey? Welches die heilige Schrift auf

eine ganz besondere Art verkündet, so oft sie von diesem Muthwillen der Gottlosen redet. Dennweil das Verlachen, welches die schwere Bedrängniß der Armseligen vermehret, in ihnen auch das Betrüben, und den Schmerzen zu häufen pfleget, so bestättiget die heilige Schrift, es werde die Zeit kommen, daß auch sie in dem Gerichte Gottes werden dem Verlachen nicht entgehen. Warum sind die Heyden also ergrimmet, ꝛc. Ps. 2. v. 1. der im Himmel wohnet, wird sie verlachen, und der Herr wird sie verspotten. Ibid. v. 4. Dieses wird das erste seyn: denn wird er mit ihnen reden in seinem Zorne. Ibid. v. 5.

Also will nämlich die göttliche Gerechtigkeit sowohl den Guten, als den Bösen mit dem nämlichen Maaß wieder messen. Matth. 7. v. 2. Und so werden die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen; daß sie die Belohnung des ewigen Lebens, welche ihnen der gerechte Richter geben wird, auf eine ganz besondere Weise verkosten, und die Lieblichkeit seiner Barmherzigkeit empfinden mögen: auf eine andere Weise aber wird den Spöttern, und den Verlachern ihre Strafe nicht ausbleiben, sondern auf sie gespannter warten das Verlachen, und die Verwirrung; damit sie erfahren: womit einer sündiget, mit demselben wird er auch gestrafet. Sap. 11. v. 17. Dazu Gott noch sagt: ich will auch lachen in euerem Sterben, oder Untergange. Prov. 1. v. 26.

Ich

Ich finde nicht in der heiligen Schrift, daß Gott allezeit lache, wenn er strafet: sondern vielmehr, weil er von Natur barmherzig ist, und nur zur Schärfe wider seinen Willen gezwungen wird, so ist er auch gehöret worden, wie er zuweilen also seufzet: o wehe, ich werde mich trösten über meine Feinde, und mich rächen an meinen Feinden. Isa. 1. v. 24. Jedoch da Gott redet, wie er die Spötter strafen werde, ist es ihm sehr angenehm, daß er sie werde vor Engel, und Menschen verlachen: damit sie ihre eigene Bosheit empfinden, und um so mehr den Schmerzen fühlen: er wird sie auch verspotten: daß sie nachmals auch (aber ohne Ehre) sterben, und ihre Schmach, und Schande wird unter den Todten ewig seyn, ꝛc. und wie? frageſt du, er wird sie von Grund ausreuten, und ganz verderben, ⁂ und ihre eigene Bosheiten werden sie selbst verrathen, verklagen, und unter die Augen schelten. Sap. 4. v. 19. und 20.

Gehet nun hin, die ihr andere betrübet mit Stichwort, und Spottreden: wehe euch, und abermal wehe euch: wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommet. Matth. 18. v. 7. Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen, und heulen. Luc. 6. v. 25. Aber lasset uns weiters nachforschen, welches Verlachen vor andern verurtheilet sey.

Das zweyte Lehrstück.

Ich habe schon oben gemahnet, daß man einer Person eine desto größere Unbild anschmitze, wenn man sie verlachet, je größere Ehrerbietigkeit man ihr schuldig wäre zu erzeigen, wegen der Würde, oder dem Stande, in dem sie erhoben ist, ꝛc. Nach welcher Regel nun

I. Ist nichts offenbarers, als daß es die gefährlichste, und die allerverfluchteste Gottlosigkeit sey, wenn man der göttlichen Majestät, Allmacht, Weisheit, ꝛc. oder dem Worte Gottes, so in der heiligen Schrift ausdrücklich enthalten ist, ꝛc. entgegensetzet, oder vorwirft Spottreden, Leichtfertigkeiten, ꝛc. wie dieses der Kirchenrath zu Trient verbiethet, Sess. 4. So man aber 2) wider, oder von den göttlichen Personen ein lächerliches Gespräch führet, mag es nicht geschehen ohne Gotteslästerung. 3) So man auf die Sacramente der Kirche spottet, die heiligen Gepränge, ihre Diener, die Päbste, die Bischöfe, die Kirchenprälaten, die Priester, die Ordensgeistlichen, und die Prediger, so uns das göttliche Wort vortragen, verlachet, machet man sich der nämlichen Gotteslästerung schuldig. 4) So man auf weltliche Fürsten, Obrigkeiten, und diejenigen, so mit Ansehen, und Gewalt von Gott geordnet sind, auf Erden zu regieren, lästeret, und schmähet, ist es eines der schweresten Lastern.

Daher ist gewiß, daß diese Verspottung, die der Sohn Gottes erlitten hat: da die Juden sprachen; du bist gegrüßet du König der Juden, Matth. 27. v. 29. und diese: weissage, wer ist der, der dich schlug? Luc. 22. v. 64. wiederum, da ihn Herodes verachtet, und verspottet, ihm ein weißes Kleid angeleget, und wieder zu Pilatus gesandt hat. Luc. 23. v. 11. und endlich was die Hohenpriester spottweise von ihm sagten: ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab, so wollen wir ihm glauben. Matth. 27. v. 42. Diese Verspottung, sage ich, und dergleichen mehrere haben ihn in seinem Herzen weit schärfer gequälet, als alle andere Marter, so er in seinem Leibe erlitten hat, ꝛc. Wir wissen es, was für eine empfindliche Strafe der Rache auf diese verruchte Gattung der Unbilde folget, wenn sie auch nur dem Menschen ist zugefüget worden. 4. Reg. 2. Luc. 18. ꝛc. Mit welch trauriger Niederlage hat sich David, sonst der gütigste König, gerochen an dem Amoniter Könige Hannon, der die Abgesandten des Davids verachtet, und ihnen den Barr halb beschoren hat. 2. Reg. 10. v. 4. Warum hatte Michol Sauls Tochter kein Kind, bis an den Tag ihres Todes? 2. Reg. 6. v. 23. Darum saget die Schrift, weil sie den König David verachtete, daß er sprang, und tanzete vor dem Herrn, vor der Arche, und weil sie ihn verlachte, daß er sich entblösset hätte, wie die Buben. Ibid. v. 21. ꝛc.

II. Ein jeder weis es, welche gehorsame Ergebenheit wir den Aeltern schuldig sind, weil es Gott also gebiethet, und darum große Belohnung verspricht: ehre deinen Vater, und Mutter, auf daß du lang lebest im Lande. Exod. 20. v. 12. Woraus jeder gar leicht abnehmen mag, wie gefährlich, und wie unmenschlich das Verbrechen sey, wenn man seine Aeltern entehre, oder verlache. Wahrhaftig, jener Fluch, welchen Cham, ein Sohn des Noe, auf sich geladen, da er seinen Vater in dem Rausche darum verlachet, daß derselbe entblößet war, und er noch die Schande seinen Brüdern zeigete, jener Fluch, sage ich, sollte allen Kindern einen, der Natur widrigen, Schauder einjagen, und das Herz erschüttern, welche ihre Aeltern verachten, es komme her aus was immer für einer Ursache, oder aus welch tadelhaftem Mangel: verfluchet sey das Kind Cham, sprach Noe, und sey ein Knecht aller Knechte, unter seinen Brüdern. Gen. 9. v. 29.

III. Ein eben so gefährlich, und boshaftes Verlachen ist jenes, wenn man einen Menschen wegen seinen Schwachheiten, oder Mängeln des Leibes verspottet. Das Alter ist eine Krone der Ehren. Prov. 16. v. 31. Ein ehrlich Ding ist es um das Alter, Sap. 4. v. 8. welches der heilige Paulus nicht einmal schelten läßet: da er saget: einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater. 1. Tim. 5. v. 1. allwo er jene Ehre für die Alten

ver-

verlanget, die man den Aeltern schuldig; wie uns dazu der weise Syrach schon längst ermahnet hat mit den Worten: verachte niemand in seinem Alter; denn wir werden auch alt. Eccli. 8. v. 7. Allein die ausgelassene Jugend begreifen sothane Ermahnungen nicht; daher fahren sie fort zu verlachen, und boshaftig zu schelten mit ihren Stichreden die ehrwürdigen Alte, darum, daß diese die unverschämte Ausgelassenheit der Jungen mit ihrem Ansehen, und mit ihrer erfahrnen Weisheit zu beschnarchen, und zu verbessern suchen, die, so sie fürchten, hassen sie, und die sie hassen, die verachten sie, ꝛc. Also ist die schalkhafte Jugend itziger Zeit beschaffen.

IV. Unter andern Frechheiten ist keine muthwilliger, beleidiget auch keine Gott mehr, und verwundet ihm tiefer das Herz, als wenn man die Arme, und die Elende verlachet, diese Unbild nimmt Gott auf, als wäre sie ihm selber geschehen: was ihr dem mindesten aus diesen meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40. Ganz sicher, und richtig sind jene Worte in der heiligen Schrift, der euch verachtet, ich sage, euch Arme, der verachtet mich, Luc. 10. v. 16. saget Christus; denn Gott bekennet es selber, daß er der Armen Vater, und Beschützer sey: der Herr ist des Armen Schutz. Ps. 9. v. 10. Der den Armen verachtet, saget der Author, der soll gedenken, der sey sein Bruder, den er verachtet: denn die heilige Schrift saget, wer des Armen

spot-

spottet, der schändet seinen Bruder, die Vulgata aber saget, er schändet desselben Schöpfer. Prov. 17. v. 5. Welches noch eine grössere Sünde ist, indem er, so zu sagen, Gott tadelt, und es eben so viel heißt, als sagte er zu Gott, da er den Armen verachtet, warum hast einen Armen geschaffen, ꝛc.

V. Die letzte Gattung endlich deren, so andere verlachen, machen jene aus, von welchen verspottet wird des Gerechten Einfältigkeit. Job. 12. v. 4. O wie weit greifet um sich diese Gattung der Unbild. 1) Man verlachet einen gerechten, und gottesfürchtigen Jüngling, wenn er einen billigen Grauen träget an den häßlichen Sitten der verführerischen Freygeister; wenn er fürsichtig ausweichet den bösen, und gefährlichen Gesellschaften, daß er sich denselben entziehe; wenn er wachtbare Obsorge auf seine Ehre träget, und sein Gewissen verwahret; wenn er nicht liebet die verderbliche Spieler, wenn er verabscheuet die ausgelassene Buhler, oder wenn er kaltsinnig gegen die schmäuchelnde Weiber sich zeiget, und ihren gefährlichen Gemeinschaften nicht geneiget ist; wenn er sich nicht gewöhnen will, wie andere verwegene Großsprecher, an das tolle Fluchen, und an das grobe Gotteslästern, ꝛc. wider einen solchen pflegen sich die Gottlosen zusammen zu verschwören: wir wollen den Frommen hintergehen, denn er ist uns unnütz, und wider unsere Thaten. Sap. 2. v. 12.

2) Also

Also ergehet es auch einer Jungfrau, welche sich der Ehrbarkeit, und der Andacht ergiebet, der die ungesalzene Späße, und die abgeschmackte Schmäuchelungen der hitzigen Buhler nicht gefallen; welche keine Liebhaberinn werden will der neuen Kleidertrachten, oder der allzufast erzwungenen Hauptzierden, ꝛc. welche ihr Vergnügen findet in geistreichen Büchern, wodurch sie zur Frömmigkeit, zur öftern Beicht, und Communion eingeladen, gereizet, und bewogen wird: eine solche weise Jungfrau, sage ich, wird sogar von den groben Bauren unverständig verlachet, ꝛc.

3) Wenn aber ein Edler, auch ein edels Gemüth erzeiget, daß er nämlich die Unbilden nicht achtet, oder doch leichtlich wieder nachläsfet, und den Zweykampf, zu dem manche ganz hitzig herausfordern, mit gemäßigter Bescheidenheit, und recht edel ausschläget, nach dem Rath des heiligen Geistes: ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte gewinnet. Prov. 16. v. 32. Wenn er unterdessen seiner Spötter nur lachet; und darum bey Vernünftigen für sich den weisen Beyfall erwirbet, daß er ein großes Gemüth tragen, und zeigen könne, wird er ohne Zweifel mit Scheltworten angefahren werden, aber nur von den bloßen Narren: denen man entgegen saget: verachtet nicht einen Menschen, der sich von Sünden bekehret, und verweise ihm nicht. Eccli. 8. v. 6. Diesen Spruch deutet der Author auf noch mehrere aus, als wie

wenn

wenn man einen Spieler, einen Säufer, oder einen Flucher beschnarchte, oder verlachete, ꝛc. darum daß er sich bekehret, und die Lasterstrassen verlassen hätte, denn er würde wegen seiner angefangenen Tugend ein falscher Häuchler, oder ein verrückter Scrupulant öfters genennet werden, ꝛc. Die Spott, und Schimpfreden dringen sogar bis auf die gottesfürchtige Beichtväter zu, ꝛc. wenn sie je einem, oder dem andern etwas freyers die evangelische Wahrheiten eingesprochen haben: man müsse nicht Böses mit Bösem vergelten; man müsse sich enthalten vom Streiten, vom Zweykampf, oder vom Duelliren, man müsse nicht Rache suchen, ꝛc. Der Zehende, oder die Einkünften der Kirchen gehören nicht den Weltlichen. Nach geistlichen Pfründen, und Würden in der Kirche zu trachten, sey es nur denen erlaubet, welche sich würdig dazu gemachet haben, geistliche Einkünfte sollen nicht auf Zins, und Wucher ausgeliehen werden, ꝛc. Dises, wollte Gott, wäre nicht nothwendig, daß man es einschärfete: unterdessen habe ich es doch melden wollen, daß man es wisse, sowohl die, so sich von dergleichen enthalten, als die, so davon andere abmahnen, seyn dem freventlichen Verlachen, und Verachten der Gottlosen, zur Zielscheiben, ausgesetzet, und zwar werden sie nicht nur von ihres gleichen, und von ihren Freunden verspottet, sondern sogar von den schlechtesten Menschen: wie sich der Prophet darüber beklaget: es lachen meiner, die jünger sind, denn ich, welcher Väter ich verachtet hätte zu stellen unter meine Schafhunde. Job. 30. v. 1.

Aber

Aber was haben endlich dergleichen Spötter, und Verlacher zu gewarten? Wann das geschriebene Buch wird hervorgebracht werden, in welchem alles begriffen ist, ꝛc. wird Gott selbst die Spötter spotten. Prov. 3. v. 34. Also wird es seyn, zweifele nicht, saget David: aber du o Herr wirst ihrer spotten, ꝛc. Ps. 58. v. 9. Ja sie werden selbst, da ihnen die Augen bey dem Tode, oder in dem Gericht geöffnet werden, ihre schalkhafte Verwegenheit erkennen, und verdammen: wie sind wir so thöricht gewesen, wir haben gemeynet ihr Leben sey eine Unsinnigkeit, ꝛc. das sind die, so wir vor Zeiten für ein Gespött gehabt, ꝛc. itzt aber, wie sind sie unter die Kinder Gottes gezählet, und haben ihren Theil mit den Heiligen, darum sind wir irregegangen, ꝛc. Sap. 5. v. 3. 4. 5. 6. Also werden durch eine unglückhafte Veränderung die Spötter zum Gelächter, und zur Verspottung werden, sie werden von Gott, von den Engeln, und von den Glückseligen, welche schon mit der ewigen Glorie umgeben sind, als der spöttlichste Gegenwurf der Verachtung angesehen werden, ꝛc.

Nun ihr gottlosen Spottvögel, die ihr im Brauch habt jene zu verlachen, welche der Tugend, und Frömmigkeit geflissen leben; die ihr ohne Scheu alles, was heilig ist, mit frecher Ausgelassenheit verspottet, ꝛc. setzet euch einer solchen Gefahr nicht aus: sondern gehet in euch selbst, und da es noch Zeit ist, stehet ab von enerer unverschämten Frechheit! die, deren Stimme ihr itzt gehö-

gehöret habt, bezeugen mit kläglichen Worten ihre Thorheit wider sich selbst, und sie sind eueres Gelichters gewesen. Merket! was die lange Ewigkeit hindurch diese Unglückseligen quälen wird, und werdet durch fremden Schaden gewitziget, ꝛc.

Ihr aber, der Frömmigkeit ergebene Seelen! weil euere ungestörte Tugend ein Anstoß, und verächtlicher Gegenstand der Gott!osen gewesen, die euch mit ihren Schimpf, und Schmachreden immerdar verachtet haben, schöpfet daraus einen großen Trost; daß ihr nämlich die Glückseligkeit derjenigen erreichet, welche vor euch, weil sie den Tugenden obgelegen, vieles Gespött, und verächtliche Vorwürfe ausgestanden haben, dadurch sie zu diesen tröstlichen Stuffen der Ehre, und Glorie gelanget sind, lernet, sage ich, nach ihrem löblichen Beyspiele alles Schelten, alles schimpfliche Vorwerfen, und alle bißige Schmähereyen mit unbeweglicher Großmuth, und Standhaftigkeit zu überwinden: welches ist

Das dritte Lehrstück.

Damit ich mit wenigem vieles davon sage, so stelle ich euch vor den allervortrefflichsten Lehrmeister dieser Wahrheit, welcher der würdigste ist, daß wir ihm nachfolgen, höret! wie der heilige Lucas ihn mit besonderm Lobe erhebet, da er unter andern dieses von ihm schreibet: er war mächtig von Thaten, und von Worten, vor Gott, und allem Volke. Luc. 24. v. 19. Dieser ist unser Gott, und Erlöser, der

von

von seinem angefangenen Vorhaben nicht abgestanden, daß er das Töchterlein nicht in das Leben zurückgerufen, von welchem unser Evangelium erzählet, darum, weil sie ihn verlachten, der noch weniger abgelassen von dem so schweren Geschäffte unserer Erlösung, der nicht von dem Kreuzstammen herabgestiegen, wegen den grausamen Verspottungen, und Gotteslästerungen, mit welchen ihn die blutdürstige Juden, und die Soldaten beleidigten: da sie gerufen: steig er herab vom Kreuz, ꝛc. Ja der mehr als drey ganzer Stunden erlitten hat das Kreuz mit Verachtung der Schande, Hebr. 12. v. 2. bis daß er sagen konnte: es ist vollbracht. Joan. 19. v. 30. Gedenket, also ihr fromme Seelen! an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat, daß ihr nicht müde, und matt werdet, ꝛc. Hebr. 12. v. 3.

Von einem so würdigen Lehrmeister haben die Apostel erlernet, daß sie allezeit, sie mogten vor dem Volke als Betrunkene, oder als Verführer ausgerufen werden, mit standhaftem Gemüthe antworteten: richtet ihr selbst, obs vor Gott recht sey, daß wir euch mehr hören sollten dann Gott. Act. 4. v. 19. Und so sprachen sie bey einer andern Gelegenheit: man muß Gott mehr gehorsam seyn, dann den Menschen. Act. 5. v. 29. Mit einem Worte, so oft sie mishandelt wurden mit Streichen, oder mit Verspottung wegen der Lehre des heiligen Evangelii: giengen sie fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren

um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Act. 5. v. 41. Die Verkündigung des Evangelii, und des Nameus Jesu Christi des gekreuzigten, war den Juden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. 1. Cor. 1. v. 23. Darum aber schämeten, und scheueten sich die Apostel gar nicht, sie ließen sich auch nicht hindern, denn bey ihnen fanden einen guten Grund diese Worte ihres Lehrmeisters: wer sich meiner, und meiner Rede schämet, dessen wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel, ꝛc. Luc. 9. v. 26. Also soll es machen ein guter Priester, ein apostolischer Prediger, und ein eifriger Seelsorger, ꝛc.

Mit diesem Geist war bewaffnet der heilige Stephanus, da die Juden mit den Zähnen wider ihn kirreten, und ihn steinigten, er verließ nicht die Stelle, nicht den Platz seines glorreichen Kampfes, bis in den Tod verharrete er standhaftig, ꝛc. auch der heilige Laurentius blieb liegen auf seinem glüenden Rost, und wollte nicht fliehen, ꝛc. auch Moses ließ sich nicht erschüttern durch Drohungen: er erwählte lieber mit dem Volke Gottes Uebels zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, ꝛc. Hebr. 11. v. 25.

O! ferne sey dieses von uns, daß wir die zeitliche Ergötzung der Sünden genießen: wir müssen, wie unsere eiferige Vorfahren, unter Schelten, und Verachtung standhaft beharren:

bis

bis Christus in uns eine Gestalt gewinnet. Gal. 4. v. 19. Ferne sey es, daß einer von dem Werke des Heils ablasse, bis er zur Vollkommenheit gelanget ist: ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind gebohren hat, gedenket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, ꝛc. Joan. 16. v. 21. Es ist eine Scham, die Sünde bringet, oder welche eine Strafe der Sünde ist, diese fliehe mit allen Kräften: es ist aber auch eine Scham, die Ehre, und Gnade bringet. Eccli. 4. v. 24. Darum sollen wir unerschrocken, standhaft, und beständig in dem gutangefangenen Werke verharren, ꝛc.

Wackere Soldaten, und tapfere Kämpfer lassen sich nicht schrecken durch das Geschrey, oder durch das Verachten der Feinde, sie werden vielmehr dadurch erhitzet: diese empfangen zwar eine vergängliche Krone, wir aber eine unvergängliche. 1. Cor 9. v. 25. Wohlan dann weil wir in dem Angesichte des Richters kämpfen, welcher alles siehet, damit wir von ihm belobet, und erhoben werden, damit wir die Krone der unsterblichen Glorie erlangen, wollen wir kein Bedenken tragen, auf uns zu nehmen alles Verlachen, alle Verspottung, ꝛc. denn dieses ist es, was uns so beherzt machen muß, daß wir alle Verachtung, und alle Verwirrung nicht achten, weil Gott selbst, der das Ziel, und Ende unserer guten Werke ist, auch der Richter, und der redlichste Vergelter unsers Großmuthes,

und unserer Beharrlichkeit seyn wird, in jener glückseligen Ewigkeit; allwo weder Abscheuen, noch Verwirrung, wohl aber eine ewige Freude, und Glorie forthin dauren wird. Amen.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem Gräuel der Sünde.

Cum videritis abominationem desolationis, &c. Matth. 24. v. 15.

Was eigentlich, nach dem buchstäblichen Verstande, jener Gräuel sey, darinnen kommen die Schriftsteller nicht genugsam überein: andere lassen herkommen, es werde dadurch verstanden die Statue des Kaisers Adriani, welche in dem heiligen Orte sey aufgerichtet worden, aber lange nach der Zeit, als die Stadt, und der Tempel Salomonis von dem Grund aus seyn zerstöret worden: andere halten dafür, es werde damit bedeutet, und angezeiget die Verwüstung, und die Zerstörung selbst, welche der Prophet Daniel, von dem Christus hie meldet, längstens vor und weißgesaget hat, mit diesen Worten: Christus wird getödtet werden, ꝛc. Denn so wird ein Volk mit dem zukünftigen Fürsten kommen, und die Stadt, sammt dem heiligen Tempel verwüsten. Dan. 9. v. 26. (dieser Fürst ist der

Kai-

Kaiser Vespasianus mit seinem Sohne Titus, und das Volk ist das römische Volk) und sein Ende wird Verwüstung seyn. Diese Verwüstung wird nach dem Streit bleiben. Ibid. Andere aber deuten diesen Gräuel aus auf den Antichrist, welcher der Kirche die letzte, und die schwereste Verfolgung mit sich bringen wird: denn es wird so große Trübsal seyn, als nie gewesen, ' ' auch nicht werden wird, ꝛc. Matth. 24. v. 21. Es redet nämlich Christus allda von dem Ende der Welt, und von dem letzten Gerichte, vor welchem diese Trübsal kommen wird: da nämlich der Antichrist offenbar wird, der Mensch der Sünden, und der Sohn der Verderbung, ꝛc. ' ' also, daß er sitzet in dem Tempel Gottes, und giebt sich aus, als sey er Gott. 2. Thes. 2. v. 4.

In dem sittlichen Verstande wird von andern durch diese bleibende Verwüstung verstanden die Ketzerey, oder die Gottlosigkeit des Mahomets, welche schon so lange Jahre in dem Tempel Gottes, allwo die Theile der Kirchen vorzeiten ganz fruchtbar waren, ihren Sitz genommen hat, daß diese Verwüstung bleibe, ꝛc.

Mich hindern diese Auslegungen gar nicht zu meinem Vorhaben, daß ich nämlich in einem sittlichen Verstande etwas besonders erkläre, und sage, durch diesen Gräuel möge eine jedwede schwere Sünde verstanden werden, besonders jene, welche, wie ein Ungeheuer, schwer zu bändigen ist; und in dem Herzen desjenigen aufgerichtet stehet, der seinen Willen davon nicht abziehet:

ziehet: denn eine solche Sünde sitzet, und regieret gleichsam auf dem Throne, auf dem die göttliche Majestät herrschen soll, weil die Seele des Gerechten der Sitz der Weisheit ist, 2c. Welche schreckliche Verwüstung diese sey, erörtere ich auf folgende Weise.

Abtheilung.

1) Die Sünde ist von sich selbst zu fliehen gleich dem abscheulichsten, und dem grausamsten Thiere: 2) Sonderbar jene, welche durch Liebe, und Gewohnheit sich eingenistet hat: 3) Dawider seyn vorhanden, zwar schwere, jedoch, nach dem Evangelium, noch mögliche Mittel.

Erster Theil.

Die Sünde muß man fliehen. 1) Weil sie ist ein grausamer, und ein abscheulicher Götze vor Gott. 2) Weil sie ist ein Gräuel der Verwüstung für den Menschen, bey dem sie gefunden wird. 3) Weil sie der Kirche, der Erde, und dem Himmel die Verwüstung gebracht hat, wie insbesondere wird erwiesen werden.

I. Nicht ohne Ursache wird die Sünde ein Gräuel genennet, welchen Gott selbsten verabscheuet, weil sie ihm zuwider ist, also zwar, daß wenn es geschehen könnte, sie Gott zerstören, und gar zu nichte machen würde. Denn was ist jenes, das mit Gewalt auf Gott losdringet? Wer hat sich wider ihn verschworen? Oder wer ist sein geschworner Feind? Die Sünde, und ihr Vater, der Fürst der Finsternissen, der Teufel;

der

der also sprach: ich will hinauf über die hohen Wolken steigen, und dem Allerhöchsten gleich seyn. Isa. 14. v. 14. Was hat er aber gethan schon viertausend Jahre lang in den Götzenbildern, und in den Herzen der Menschen? Bemühet hat er sich auszulöschen das Erkenntniß, und das Gedächtniß des einigen wahren Gottes, dessen Dienst, Ehre, uud Glorie auszureuten, war seine Beschäfftigung, er war in allewege bemühet, daß ihm der Dienst, und die Anbethung, so man Gott allein schuldig ist, zugeeignet würde? Was thun aber die Sünder, die es mit ihm halten? Oder was gedenken sie? Höre was sie thun! David saget es dir: der Unweise hat gesaget in seinem Herzen, es ist kein Gott, ꝛc. Ps. 13. v. 1. Sie wollen, daß Gott nicht sey, daß er nicht sehe, und daß er nicht strafen wolle, ꝛc. Die Sünde ist fürwahr nichts anders, als eine Abwendung von Gott, und eine Umkehrung zu den Geschöpfen, in welchen der Sünder sein einiges, und bestes Ziel suchet, ꝛc.

II. Aber lasset uns die Gemüthsaugen ferner auf Jesum Christum hinwenden, der mit dem ewigen Vater gleicher Gott ist: was hat der Teufel wider ihn versuchet durch die Sünde? O ihr Himmel verwunderet euch über solches, ꝛc. Jerem. 2. v. 12. Mich einen Brunnen des lebendigen Wassers haben sie verlassen, ꝛc. v. 13. Ja noch etwas mehrers unterstunde sich die verfluchte Bosheit des Satans durch die Juden: welche sich bemühet haben so

seine unschuldige Menschheit durch den schändlichsten Tod zu bezwingen, wie sie seine heiligste Gottheit suchten zu unterdrücken, ja wenn es hätte geschehen können, gänzlich zu zernichten, da sie ihn als einen Lasterhaften verdammeten, der Gott gelästeret hätte, ꝛc. Was ist verfluchters, als diese gräuliche That? Was wird aber noch mehrers wagen? Jener Mensch der Sünden, der da widerstrebet, und sich erhebet über alles, das Gott genennet, oder geehret wird. 2. Thes. 2. v. 4. Er wird sich bestreben, daß ihm göttliche Ehren erwiesen werden, ja er wird sich nach allen Kräften bemühen die Ehre Jesu Christi unsers Herrn über einen Haufen zu werfen, ꝛc. Derowegen, wenn ihr den Gräuel sehen werdet, ꝛc. so fliehet. O fromme Seelen! die ihr Gott liebet, erzitteret, ertatteret, fliehet, wenn ihr nur an den Namen der Sünde gedenket, oder wenn ihr von andern derselben gehäßige Meldung höret. Nichts widersetzet sich mehrers, und nichts widerstrebet mehrers der göttlichen Majestät, als die Sünde: ja Gott selbst hasset nichts mehrer, als diesen verfluchten Gräuel: du bist feind allen Uebelthätern. Ps. 5. v. 7. Und alle nur ersinnliche Peinen hast du geschaffen, die Sünden zu strafen; diese zu verfolgen: ist jenes ewige Feuer angezündet worden, welches brennen wird bis in die unterste Hölle. Deut. 32. v. 22. Die Sünde ist jener Gräuel der Verwüstung, welcher in der Seele des Menschen auslöschet alle Gnaden, alle Tugenden, alle Verdienste,

sie ist jene entsetzliche Verwüstung aller Reichthümer, so die Seele durch die verdienstliche Tugenden gesammelt hat, in dem Augenblicke, da sie die Seele bemackelt, erlöschet, und ersticket sie alle diese schätzbare Früchte des ewigen Lebens: nicht anders, als wie ein scharfer Reifen einer einzigen Nacht alle Bäume ihrer Blüthe, und Früchten, oder die Pflanzen ihres Lebens beraubet: die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiehret den Tod. Jacob. 1. v. 15. (Siehe am vierten Sonntage nach Pfingsten. S. 1.)

III. Welchen unglückseligen Jammer, und welche jämmerliche Niederlage ist durch sie angerichtet worden in der Kirche, in der ganzen Welt, ja in dem Himmel selbst! wer wird es genugsam mögen aussprechen? Wo kommen her so grausame Verfolgungen? Wer war Ursache so vieles Blutvergiessens, wer brachte so vielen den Tod? Woraus entsprungen die Ketzereyen, wegen welchen so häufiges Blut vergossen ward, und die grausamer wütheten, als jemals eine blutige Verfolgung der Christen rasete? Wer hat so grossen, so unwiederbringlichen Schaden unter den Seelen angerichtet, als wie die Sünde? Die unmässige Wuth, und der unsinnige Grimm der Sünde allein hat alle diese Uebel in die Welt gestreuet; sie hat sich widersetzet Gott, und seinen Dienern, sie hat dreistig gestritten wider die Ehre, und den Dienst, so ihm die Menschen schuldigstermassen erzeigen wollten. Betrachten wir etwas genauers den Lauf dieses Jahrhunderts, woher kommen so viele Aergernissen? Woher

her die ausgelassene, und die sehr ungehaltene Lebensart, woher kommet der teuflische Atheismus, daß man nicht mehr an einen Gott glauben will? Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen, und Ehebrechen haben überhand genommen, ꝛc. Oseä. 4. v. 2.

IV. Es ist gar nicht nothwendig, daß wir weiters auf eine andere Ursache nachforschen, woraus diese entsetzliche Verwüstung des ganzen Erdenkreises entspringe: denn der Prophet giebt alsogleich mit den nachfolgenden Worten die Anzeige davon: darum, nämlich wegen der Sünde, wird das Land übel stehen, und alle, die darinnen wohnen, werden geschwächet werden. Ibid. v. 3. Wegen der Sünde ward die Erde mit der Sündfluth jämmerlich überschwemmet, denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden. Gen. 6. v. 12. Wegen der Sünde ließ Gott von dem Himmel Schwefel, und Feuer herunterregnen auf die Stadt Sodom: denn die Leute zu Sodom waren sehr böse, und sehr große Sünder vor dem Herrn. Gen. 13. v. 13. Wegen der Sünde strafte Gott so oft mit blutigen Kriegen, mit der leidigen Pest, mit Unfruchtbarkeit, und Hungersnoth, welche Geißeln empfunden haben unsere Vorfahren, und welche leider auch wir erfahren, und leiden müssen: aber wollte Gott wir erlittens also, daß wir die Ursache der Verwüstung flöhen, und nicht selbsten die gröβte Ursache unserer Verwüstungen anrichteten! es ist zwar nicht zu läugnen:

daß

daß kein Unglück, so der Herr nicht gemacher hat. Amos. 3. v. 6. Aber, daß er die Uebel abwende, über welche wir uns beklagen, spricht er: lasset ab Uebels, oder Böses zu thun, lernet Gutes thun. Isa. 1. v. 16. sonst rufen wir umsonst; denn

V. Gott hat der Engel, so gesündiget haben, nicht verschonet. 2. Petr. 2. v. 4. Sobald er diese edle Geister des Himmels erschaffen hatte, ꝛc. kam dieses aufgeblasene Ungeheuer, und drang sich zu bis an den obersten Thron, lockete mit unruhiger Reizung den Lucifer, zog den dritten Theil jener glückseligen Gesellschaft der Engel mit ihm in die ewige Unglückseligkeit, und verwandelte die schönste Geister in die abscheulichste Teufel: welche niemals, den Himmel zu bekriegen, aussetzen werden, ja sie würden, wenn sie die Macht hätten, Gott selbsten aus seinem Thron verstossen, ꝛc.

Erwäget nun itzt! wie getreulich uns der Erlöser ermahnet, daß wir einem so verfluchten Ungeheuer keinen Platz gestatten, sondern sogar auch vor seinem Schatten in die weiteste Ferne fliehen sollen: welches ich in diesem ersten Theile zu erweisen versprochen habe.

Allein (gehet nur ein wenig mit eueren Gedanken zurück, und sehet in euer eigenes Gewissen ein) nicht nur fliehen wir es nicht, sondern wir lassen es ein freywillig, wir gedulden es, wir schmäucheln ihm, wir richten ihm auf einen Thron in unsern Herzen, in dem heiligen Ort, welcher Gottes Wohnung ist; o höret doch die

Stim-

Stimme des Apostels, der zu euch wider diesen Gräuel also rufet: o lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe. Röm. 6. v. 12. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, ꝛc. So aber jemand den Tempel Gottes zerbricht, den wird Gott verderben. 1. Cor. 3. v. 16.

Es zerbricht aber diesen Tempel 1) der Geizhals: denn Gold, und Silber, so er durch Wucher zusammenscharret, ꝛc. ist sein Abgott, welchen er anbethet: welches ist ein Dienst der Abgötterey. Epheſ. 5. v. 5. Es zerbricht diesen Tempel 2) ein blinder, und närrischer Liebhaber: o mit welch süßen Worten bethet er an seinen Fleischgötzen, und dieses geschiehet Gott zur größten Unbild, er saget, da er seine Liebe zu der Geliebten ausdrücket, du bist meine Gottheit, du bist mein höchstes Gut, du bist mein letztes Ziel, dir weihe ich meine Seele, dir schenke ich mein Herz, ꝛc. 3) Es zerbricht dieſen Tempel jener, der in aufgeblasener Rachgier, o welch abscheulicher Gräuel vor Gott! spricht, mir gebühret die Rache zu nehmen, ich muß mich rächen. Weißt du nicht? Daß Gott allein der Herr ist, er hat die Rache über die Sünden in den Händen, und sonst kein anderer, ꝛc. spricht nun der Rachgierige in seinem Herzen, ich will mich selbsten rächen, so ist es eben so viel, als sagete er: ich will nun Gott seyn, ꝛc. O Sünder! nehmet dieſes zu Herzen! bedenket, und erwäget, welche große Unbild ihr unserm Gott, und Herrn zufüget, welche verfluchte Götzenbil-

der

der des häßlichsten Gräuels ihr aufrichtet, und Christo Jesu vorziehet, der sein Leben geopferet hat, daß er damit die Sünde zerbreche, und störe, ꝛc. Vor allen aber bringet den Gräuel der Verwüstung den Seelen, der Kirche, und dem Himmel selbst jene Sünde, welche aus langer Gewohnheit herkommet, von der wir itzt handeln wollen.

Zweyter Theil.

Jene Sünden verstehen wir hier, welche aus einer angenommenen Weise, und auf eine boshafte Art schon lange getrieben, und öfters wiederholet worden sind. Diese nennen wir die Sünden der Gewohnheit; weil sie eingewurzelt sind, und in welchen einer schon lange Zeit unflätig verharret ist: ich will sagen, an welchen einer gar keinen Abscheuen mehr verspüret, und so oft begangen hat, als wie der, so Unrecht säuft wie Wasser. Job. 15. v. 16. Welche nämlich so leicht, und so ungeachtet angenommen worden, daß sie gleichsam zur Natur geworden sind. Und dieses geschiehet entweder, weil einer wegen den natürlichen Neigungen zu dem Bösen in seinen Sinnen sich gar leicht beugen lässet, oder weil er den muthigen Reizungen des Satans, der niemals schläfet, nachgiebt, sich locken, und hinreissen lässet; oder weil er sich jemals keine Gewalt, und Widerstand hat lassen angelegen seyn, daß er sich von dergleichen Gewohnheitsfesseln hätte losgerissen, ꝛc.

Die-

Dieses ist jenes Götzenbild des scheulichen Gräuels (von welchem das Evangelium redet) das da stehet an dem heiligen Ort, und, daß ich also rede, welches in der Seele des Sünders durch so oft wiederholtenmale aufgerichtet ist: diesem Abgott wird so oft durch neue Laster Rauchwerk geopferet, so oft man in dieselbe zurückfället: diese, sage ich, ist die Sünde, welche die Gewohnheitsünde genennet wird. Und dieser ist jener so gefährliche, und tödtliche Zustand der Seele, der niemals genugsam mit Zähren zu beweinen ist. Die sündliche Gewohnheit ist, mit wenig Worten, nichts anders, als immerdar fortsündigen, und niemals auf die Besserung gedenken, ꝛc. O wie selig ist der Mensch, der nicht abgetreten ist in den Rath der Gottlosen, und ist nicht gestanden in dem Wege der Sünder, und ist nicht gesessen auf dem Stuhle der Pestilenz. Ps. 1. v. 1. Diese Worte zeigen an den Stand, in welchem der Gewohnheitssünder gestanden, und gesessen ist, sie bekräftigen die Verharrung in dem Uebel, und einen solchen Zustand der Seele, welcher gewißlich nicht ohne ihren großen Schmerzen mag geänderet werden. Die Worte, ein Gräuel der Verwüstung, wollen fast so viel sagen, als eine Verzweiflung des Heils. O fürwahr ein fürchterlicher Zustand! oder wer wird es läugnen? Dem sey es nicht also. Wo die Sünde, welche immerdar fortgesetzet wird, die Seele einer augenscheinlichen Gefahr der Verdammniß überlässet, wo

schwer-

schwerlich eine Verzeihung zu hoffen ist, weil der Sünder die Gnade misbrauchet, und weil ihm diese von Gott billig entzogen wird, sammt den Gnaden des heiligen Geistes, worauf aber erfolget die Verstockung des Herzens, und endlich die teuflische Unbußfertigkeit, da ein solcher Sünder von dem Angesichte Gottes verstossen wird, welches die allergräulichste Verwüstung ist.

Es kommet aber dieses alles ganz billig über den Sünder, weil er die göttliche Güte auf das schändlichste verachtet. Wenn der Gottlose in die Tiefe der Sünde kommet, denn verachtet ers, ꝛc. Prov. 18. v. 3. und es werden die Dinge desselbigen Menschen ärger, dann die ersten. Luc. 11. v. 26. Weil es ganz leicht hergehet, daß er in die Sünde einwilliget, und die Thür der Seele einer ganzen Legion der Teufel eröffnet, welche, wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda, und bringen den Sünder unter ihre tyrannische Gewalt: daß er nicht zurückkehren mag von des Teufels Stricken, von welchen er gefangen ist nach seinem Willen. 2. Tim. 2. v. 26. Er hätte zwar vormöhlen die Gnade Gottes in einem größeren Maaß, er hat sich aber unwürdig gemachet, daß er dieselbe verachtet, und misbrauchet hat. Daher ist es unmöglich, daß er sollte wiederum erneueret werden zur Buße. Hebr. 6. v. 4. und 6. (Siehe am Ostern Sonntage, von dem Rückfalle in die Sünde, und am dritten nach Pfingsten von der Bekehrung der Seele, ꝛc.) Aber welche Sünden

sind

sind es, wirst du sagen? vor welchen wir uns mit größerer Vorsicht hüten sollen? Ich will nicht reden von der Ketzerey, von der Gottlosigkeit, oder von jenen, so an keinen Gott glauben: nicht von der Zauberkunst, nicht von der Wahrsagerey, nicht von der Hexerey, nicht von andern dergleichen Sünden, welche über alles zu verfluchen sind: welche man eigentlich nennen kann einen Gräuel der Christen, und eine Verwüstung, ja welche als Vorläufer des Antichrists selbsten die Welt verheeren.

I. Sondern jene will ich nennen, welche aus böser Gewohnheit geschehen, und es mögen diese seyn z. B. die veraltete Feindschaften, Haß, und Widerwillen, oder jene verstockte Hartherzigkeiten, welche von keinem Frieden, und von keiner Aussöhnung wissen wollen. 2) Die gräuliche Gotteslästerungen, und die schrecklichsten Verfluchungen, welche leider! zimlich im Schwange gehen bey den Wälschen, Franzosen, und Deutschen, ꝛc. 3) Der Wucher, und der ungerechte Gebrauch fremder Güter, an welche niemand gedenket, daß er sie zurücke geben wolle: nicht weniger die Streithändel der verfeindeten Theile, welche nicht ehender ruhen, bis daß sie einander gänzlich zu grundgerichtet haben. 4) Das unmäßige Prassen, Fressen, und Saufen derer: denen der Bauch ein Gott ist. Philip. 3. v. 19. Und endlich 5) alle schändliche Laster der Unzucht, der verbothene Beyschlaf, das Huren, und das so offenbare Ehebrechen, die Sodomiterey, und alle schamlose Sünde, welche selten gebeichtet,

aber

aber oft gottesräuberisch verschwiegen werden: weil man zwar oft die heiligen Sacramente empfänget, ohne genugsamen Vorsatz der Besserung, ꝛc. von welchen ich euch sage, und zuvor gesaget habe, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. Gal. 5. v. 21.

II. Damit ich es noch kürzer sage, ein Gräuel sind die geheime Unreinigkeiten, welche ohne Lehrmeister, aus Gelegenheit des eigenen Leibes, welcher geschändet, und beflecket wird, erlernet werden auf gar schändliche, aber freywillige Wege, so da wider die Ordnung der Natur laufen, ꝛc. Dergleichen Ungeheuer verstehet man durch die Namen Gräuel, und Verwüstung, welche dem Himmel die Bevölkerung entführen, und die Hölle damit vollfüllen; weil kein Laster größere Verwüstung anrichtet, und mehrere Seelen der Verdammniß zuführet, als eben dieses. Wollet ihr wissen, welche dieses gräuliche Ungeheuer in ihren Herzen herumtragen, so gehet mit eueren Gedanken zurück in die Schrift, welche von den Azottern erzählet; daß sie die Arche Gottes, so sie gefangen bekommen, neben ihren Abgott Dagon in dem Tempel gestellet haben; frühe morgens aber hätten sie Dagon auf der Erde gefunden ohne Kopf, und Hände, ꝛc. dahero hätten sie sich entschlossen, und gesprochen: Lasset die Arche Gottes Israel nicht bey uns bleiben, denn seine Hand ist zu hart über uns, ꝛc. 1. Reg. 5. v. 7. Sie wollten lieber die Arche, als den Abgott von sich schaffen, ꝛc. Diese aber ist die Mis-

ſerhat Sodom ꝛc. Ezech. 16. v. 49. Wenn ſie etwan gebeichtet haben, und haben die Arche aufgenommen, ich ſage die Arche des Bundes, o Herr, alſo, daß das Götzenbild zu Boden liegt, ꝛc. wollen ſie lieber daſſelbe wiederum aufrichten, und ſtellen an ſeinen Ort, nämlich wiederum ſündigen, und die Gnade des heiligen Geiſtes von ſich treiben ꝛc. O Gräuel der Verwüſtung! ꝛc. lies 1. Reg. 5.

III. Aber bildet euch nicht ein, daß nur große Sünder in Gewohnheitsſünden ſtecken: auch bey denen, ſo andächtig ſcheinen, befindet ſich die Sünde der Gewohnheit: in dem heiligen Ort, in dem Heiligthum der Andacht ſelbſten iſt dieſe Sünde anzutreffen. Denn was iſt jene Lauigkeit, und Kaltſinnigkeit, jener Schlaf der Seele, jener Mangel der Andacht, dem ſie ſchon dreyſig, und noch mehr Jahre ergeben ſind? mit dem ſie angefangen haben die heiligen Sacramente zu empfangen, ihre Andachten zu verrichten: mit dem nämlichen ſind ſie noch bis auf heutigen Tag behaftet. Denn alles, in dem ihre Andacht beſtehen mag, pflegen ſie obenhin, nachläßig, und mit einer gewiſſen lauen Art des Geiſtes anzufangen, und zu enden: nur auf den Schein richten ſie ſich auf, wenn ſie gefallen ſind: und wandeln alſo unter den Lebendigen wie ein Geſpenſt, ꝛc.

Iſt dieſes vor Gott nicht ein Gräuel? Ja freylich, und zwar ein ſolcher, daß ſein Herz denſelben mit einem Grauſen auszuwerfen gezwungen iſt: weil du lau biſt, werde ich anfangen, dich auszuwerfen aus meinem Munde.

Apoc.

Apoc. 3. v. 16. Und wer sind diese? jene, welche dafürhalten, sie seyn nicht wie andere Menschen, weil sie ihre gewisse vorgenommene Gebether, und öftere Beichten, und Communionen verrichten, öfters als andere sich andächtig zeigen, aber nur obenhin, ohne einigen Andachtseifer, ohne einige Verbesserung der Sitten, und ohne Wachsthum der Tugend: Gott wird zu ihnen sagen: du sprichst, ich bin reich, und sehr reich geworden, und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist jämmerlich, und elend, und arm, und blind, und blos. Ibid. v. 17. Du bist ein Götzenbild, welches von aussen vergoldet ist, von innen aber ist es wie ein faulend Holz, so da mit stinkenden Würmern angefüllet ist, ꝛc. Ist nicht dieser Stand wahrhaftig zu verfluchen, oder zu beweinen? Was sagest du, o Sünder! zu diesem? Wer es lieset, der verstehe es. Wenn du nur das Wenigste noch vom Verstande hast, so bedenke es, was du heute gehöret hast. Ja, ich will, sagest du, aber woher nehme ich endlich ein Mittel dazu vor Handen, wider dieses so scheuliche Uebel? Ich sage es dir, aber kurz, ꝛc.

Dritter Theil.

I. Wer es lieset, der verstehe es. Wenn der Mensch mit ernsthafter Aufmerksamkeit betrachtet, was dieses tödtliche Ungeheuer alles nach sich ziehet, wird ihm ein heilsamer Schrecken eingejaget werden. Viele lesen, oder hören dieses, aber sie verstehen es nicht, sie hören

alle Jahre dieses Evangelium predigen, aber sie begreifen dessen Geheimniß nicht. 1) Weil sie in ihre Laster bisher über die Ohren versenket, oder in den Weltgeschäfften, und in zeitlichen Sorgen bis über den Kopf vertiefet leben: daher vernahmen sie der keines, und die Rede war ihnen verborgen, ꝛc. Luc. 18. v. 34. Weil sie 2) nicht wollten verstehen Gutes zu thun. Ps. 35. v. 4. (Ließ die Gehörlosigkeit am eilften Sonntage nach Pfingsten) 3) Oder weil sie niemand haben, der ihnen eine Erläuterung giebt; weil nämlich die Prediger, und die Seelsorger mehr ihren Vorwitz, und ihre subtile Kunst zeigen, das, was nützlich wäre, aber vernachläßigen, und nur das Ohrenkützelnde Lob ohne Seelenfrucht sammeln. Sie werden zwar gehöret von den Schwachen und Einfältigen; allein wenn man diese fraget: vermeyneſt, du verstehest, was du lieſeſt, oder höreſt von diesem Prediger? müssen sie bekennen: wie kann ichs, so mich nicht jemand unterweiſet. Act. 8. v. 31. An manchen Orten wird zwar der eifrigste Pfarrer angetroffen, aber solche Zuhörer siehet er nicht in seiner Kirche, welche mit Willen, und Verlangen dem göttlichen Worte zu gehorsamen zugegen wären: diese gehet an jene Stimme des Erlösers, die er so oft wiederholet: wer Ohren hat zum hören, der höre. Marc. 7. v. 16.

Daher merke ihm ein jeder, was er heute gehöret hat, nehme er es zu Herzen, und erfülle mit dieser Lehre seinen Geist. Kürzlich verstehe ein jeder es also, und überlege, oder verkäue bey

ihm

ihm selber durch ein ernsthaftes Betrachten die höchst nachtheilige Folgen der Sünden, sonderbar, welche durch eine verderbte, und altgewordene Gewohnheit die Natur verdorben haben, stelle er ihm vor die unbeschreibliche Verwüstung, und das ewige Verderben so vieler Seelen, ꝛc. gedenke er, der Engel Gottes spreche zu ihm: nimm das Buch, und verschlinge es, vergrabe es in dem Innersten deines Eingeweides, was du von diesem Gräuel lieseſt, und höreſt: und es wird deinen Bauch verbittern, ꝛc. Ap. 10. v. 9. Seze dir Bitterkeit, und richte dein Herz auf den rechten Weg. Jerem. 31. v. 21. so wird es dir gut ergehen, wer du immer biſt; wenn du dieſes alles wohl erwägeſt, wird der Schmerz dein Herz überziehen, und die bittere Zäher zur Buße werden dir in die Augen schleichen. (Siehe mehr am Sonntage Paßionis.)

II. Lasset uns kommen zu dem andern Mittel dieſes Uebels; und es heißt: ſie ſollen hinflieben zu den Bergen, nämlich zu den heiligen Sacramenten der Kirche, welche auf dem Felſen gebauet iſt, ꝛc. 2) Zu den Bergen, zu jenem Berge des Gebethes, welchen Chriſtus beſtiegen hat. Matth. 14. Und dieſes ſollen ſie thun, damit ſie in der Gnade alldorten geſtärket werden, welche gar nothwendig iſt, daß wir ſie von dem Vater der Lichter begehren, damit wir die Sündenſtraßen verlaſſen mögen, ꝛc. 3) Zu den Bergen, das iſt, zu den Prieſtern, welche Aerzte der Seelen, und Führer für die Verirrete ſind, dieſe dienen anſtatt der Berge (auf

welche die Verirrete zu steigen pflegen, damit sie der Gefahren entgehen mögen) denn diese Berge verrathen, und entdecken uns den gähen Sturz der Sünden, und erleuchten uns mit ihren heilsamen Ermahnungen, oder mit ihren frommen Beyspielen, wie David singet: du erleuchtest wunderbarlich durch die ewige Berge. Ps. 75. v. 5. 4) Zu den Bergen, zu den Heiligen: ich habe meine Augen aufgehebet zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommen wird, ꝛc. Ps. 120. v. 1. 5) Vor allem aber fliehet zu dem Berge auf den Gipfel der Bergen, zu dem Heiligen der Heiligen, zu Christus, dem Sohne Gottes, daß er uns erleuchte mit dem Licht seiner Klarheit; damit wir erkennen die übermäßige Größe der Sünden, ihre Zahl, und ihre erschreckliche Folgen, ꝛc. damit wir würdige Früchten der Buße sammeln.

III. Merket! das Wort, sie sollen fliehen, ist von sonderlicher Kraft. 1) Sie sollen fliehen die Gelegenheiten, und die Gefahren. 2) Die Neigungen, und die Gewohnheiten, welche schon so lange Zeit die armselige Seele, in den Sünden wie in den Fesseln verstricket, zurückhalten, nämlich eine in der Rachbegierde, eine andere in dem Geiz, eine andere in der Unkeuschheit, in der Trunkenheit, in der Gotteslästerung, ꝛc. 3) Sie sollen fliehen, damit sie geheilet werden, und zurückkehren zu ihrem Gott, und Herrn, von dem sie sich so weit entfernet haben, ꝛc. 4) Sie sollen fliehen, ehe sie in diesem

arm-

armseligen Stande von dem unversehenen Tode übereilet werden, ꝛc. 5) Sie sollen fliehen, das ist, von allem sich entschlagen, und allem entsagen, ꝛc. wie uns Christus ermahnet, der in dem Bett ist, und der auf dem Felde ist, ꝛc. kehre nicht zurück. Nämlich sollte einer auf eine Zeit von der Sünde befreyet seyn, sollte er in dem Guten Schritte gemachet haben; traue er seinen Kräften nicht zu viel, darum, daß er nur etliche Monathe der Sünde nicht unterlegen seye, ꝛc. Traue er nicht, und setze sich nicht wiederum der Gefahr aus; der Feind hat einen wachtbaren Hinterhalt, mit welchem er den Unbehutsamen zu Boden fället, ꝛc. Es soll keiner zurückkehren in sein Haus, daß er etwas hole, ꝛc. das ist, es mag sich ein Nutzen, ein Gewinn, ein Wohlwollen, eine Gunst, oder eine menschliche Gnade anbiethen, so müssen alle diese heftige Reizungen verachtet, und wegen der Gefahr, in die Sünde zurückzufallen, herzhaft ausgeschlagen werden, ꝛc. also zwar, daß man weder jenen Freund, jene Gesellschaft, noch jenes Haus besuche. (Siehe am siebenten Sonntage nach Pfingsten, von den bösen Gesellschaften.) So lange der Brand Rauch in die Höhe schicket, und mag angezündet werden, so lange die nächste Mauer brennet, wäre ja der ein Narr, so sich in die wallende Flamme hineinwagete? daß er seine Kleidung holete? Es wird darum übel ausgeleget des Loths seinem Weibe, daß sie zurückgesehen, wie Sodom in Flammen stunde, denn sie ward zur Salzsäule. Gen.

19. v.

19. v. 26. Das nämliche will der Herr sagen, da er spricht: wer seine Hände an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zu dem Reich Gottes. Luc. 9. v. 62. ꝛc.

Derohalben müssen wir beharrlich bestehen in dem Gebethe, in dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramente, in der Abtödtung, und in den Tugendsübungen. Welches, wenn es ins künftige geschehen wird, so seyd gutes Muthes, was ihr bisher gesündiget habt, so wird euch die Sünde nicht zum Falle gerechnet werden, ꝛc. Ezech. 18. v. 30. Denn da Gott die Beharrlichkeit siehet, wird er euch Gnade geben, daß ihr euch durch die Buße reinigen, und durch die Gnade bestättigen möget; er wird euch dadurch heiligen, und führen in den Tempel seiner Glorie.

AMEN.

Ende
des Zweyten Theils.

Fehler im zweyten Theil.

Blat.	Zeil.	Fehler	lies
8	3	ſie ; laß aus.	
11	30	v. 34.	v. 32.
13	9	v. 12.	v. 20.
21	7	v. 16.	v. 24.
34	25	haß	hat
68	30	der	die
133	15	aber ich	aber wie ich
187	9	v. 17.	v. 7.
279	14	verwehret	vermehret
282	30	v. 9.	v. 10.
309	12	Matth.	Marc.
310	30	v. 12.	v. 21.
317	12	115	117
332	20	Gott allein	Gott iſt allein
360	27	wer	wehe
388	26	Pſ.	Iſai.
420	26	böſe	beſte
426	21	v. 29.	v. 25.

NB. Dieſes Blat muß zu Ende des zweyten Theils, das hienebenſtehende aber zu Ende des Erſten Theils gebunden werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François, de Sales, 1567-1622

Des Heiligen Franciscus von Sales, Bischofs und Fürsten zu Genf Predigten auf alle Sonntage des Jahrs, von der Buße In zween Theilen

Bd.: Zweyter Theil

Augsburg und Innsbruck 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3567 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292933-1
VD18 80456634